

David Franck

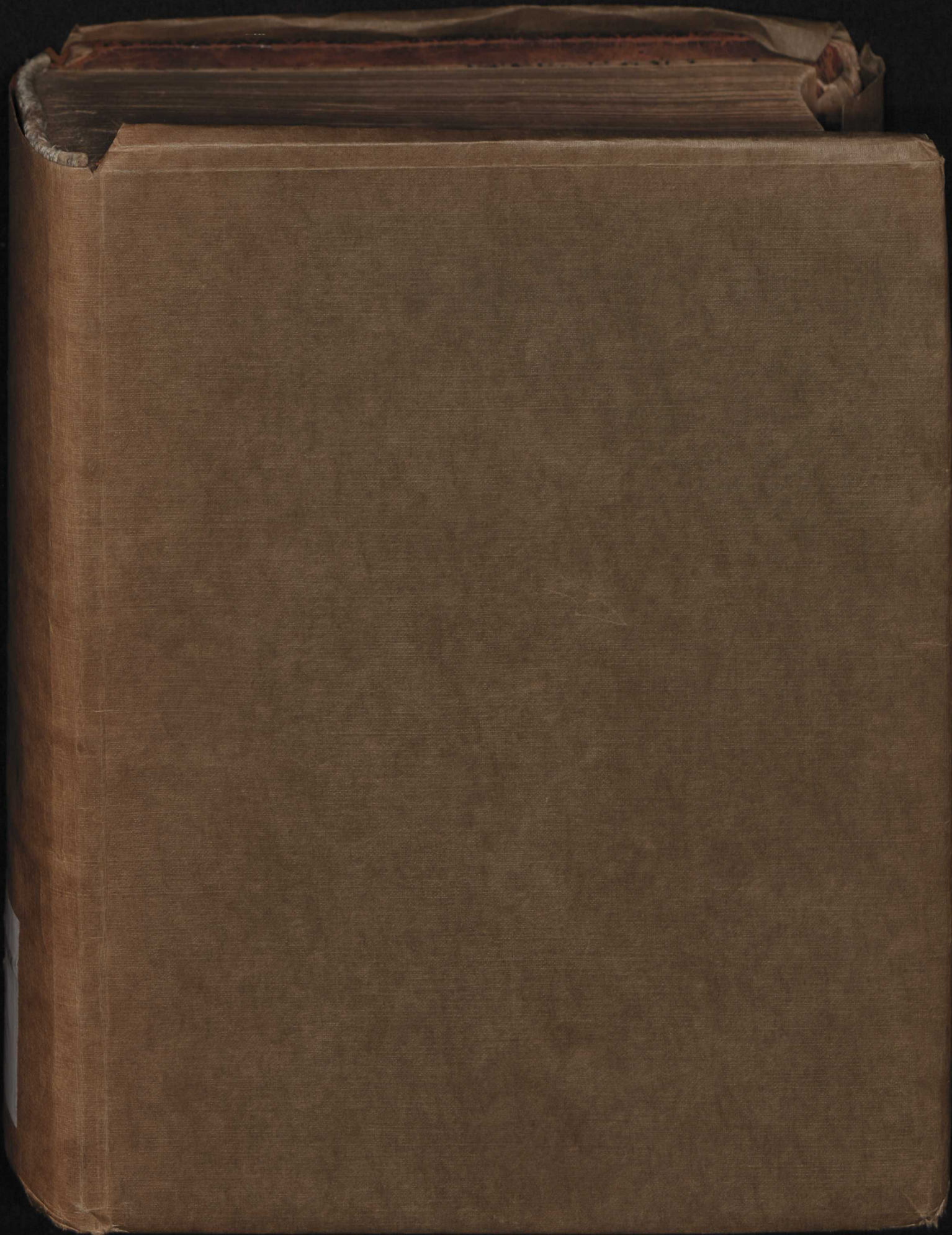
David Franck, Präpositus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg : darinn die Geschichte, Gottes-Dienste, Gesetze und Verfassung der Wariner, Winuler, Wenden, und Sachsen, auch dieses Landes Fürsten, Bischöfe, Adel, Städte, Klöster, Gelehrte, Müntzen und Alterthümer, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, Archivischen Urkunden und vielen Diplomaten in Chronologischer Ordnung beschrieben worden; mit saubern Bildern gezieret, wie auch mit einer Vorrede

Buch 5 : Des Alt- und Neuen Mecklenburgs Fünftes Buch von Mecklenburgs Verwirrung unter vielerley Herren : darin mancherley kleine Kriege mit Benachbarten und unter Einheimischen, Unglücks-Fälle des Fürstlichen Hauses, und Noth-Stand des Landes, der Fürsten und des Adels Lehn-Pflichten, das Befinden der Geistlichen und der Städte, sonderlich von Rostock und Wißmar, wiederholet

Güstrow: Leipzig: [Fritze], 1754

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746620500>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

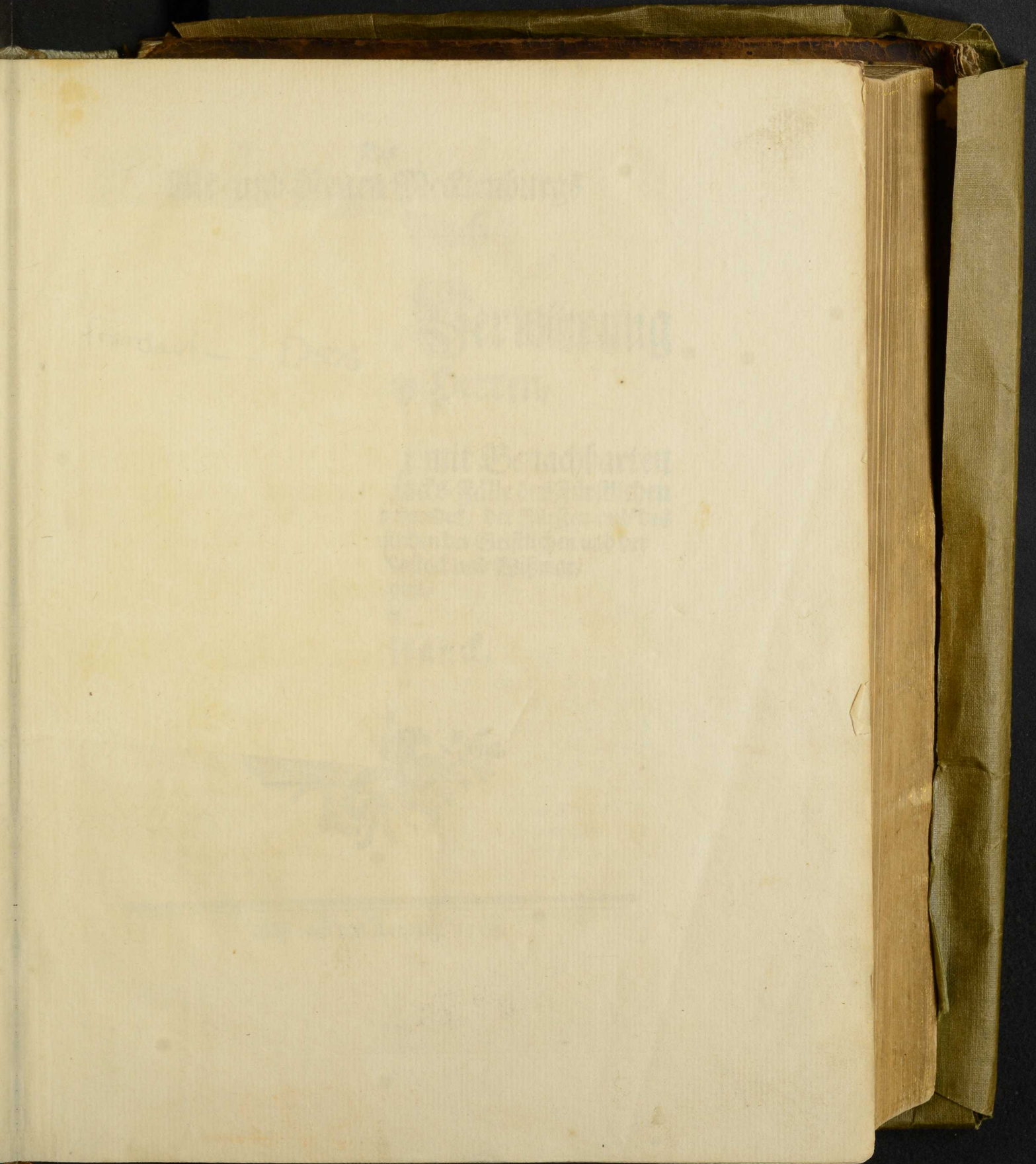


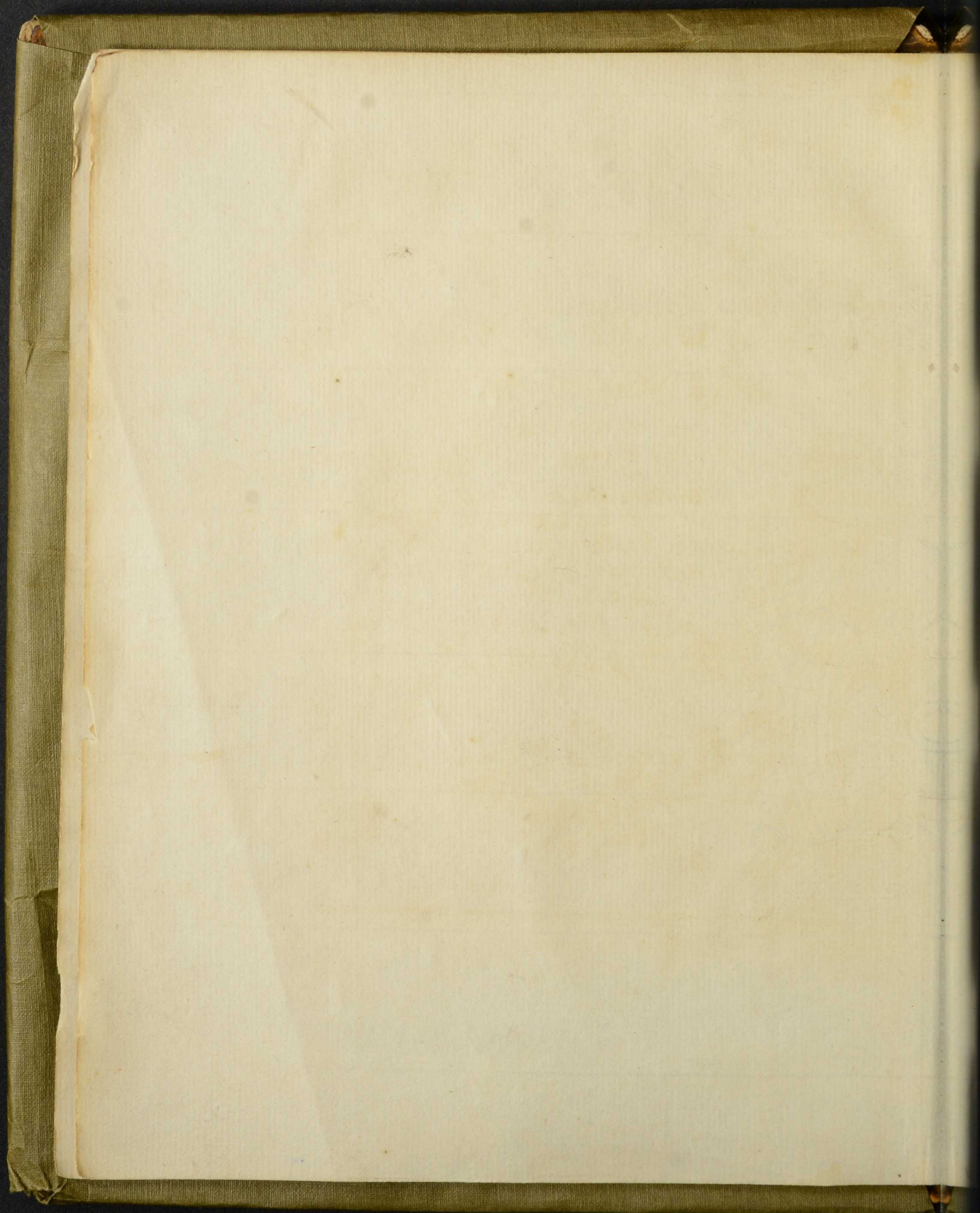




Mk - 1071(2)
~~1002~~ (2.)

572





Des
Alt- und Neuen Mecklenburgs
Fünftes Buch

von
Mecklenburgs Verwirrung
unter vielerley Herren,

darin
mancherley kleine Kriege mit Benachbarten
und unter Einheimischen, Unglücks-Fälle des Fürstlichen
Hauses, und Noth-Stand des Landes, der Fürsten und des
Adels Lehn-Pflichten, das Befinden der Geistlichen und der
Städte, sonderlich von Rostock und Wismar,
wiederholet,

durch
David Franck.

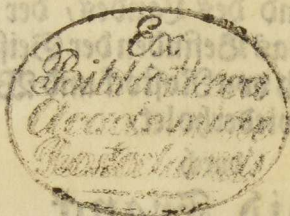


Güstrow und Leipzig. 1754.

Grundriss der Kunst der
Buchdruckerei

von
Johann Friedrich Schöner
unter Mitwirkung von

und
Johann Friedrich Schöner
mit dem Verleger
Johann Friedrich Schöner
in Leipzig



Leipzig, 1774



Das I. Cap.

Des Landes Verfassung.

- §. 1. Eingang.
2. Mecklenburgs Verknüpfung mit dem Reich.
3. Des Adels Recht und Pflicht.
4. Von Land-Tägen und Land-Ständen.
5. Von Prälaten und Städten.



Wir haben im vorhergehenden Buch gesehen, wie das erneuerte Mecklenburg eingerichtet worden; da wir bemercket, wie die Gränzen dieses Landes zwar unter vielen Herren zertheilet gewesen, aber dennoch diese Herren nicht unterlassen, bey ihrem Ruhe-Stande allerley Städte anzulegen, selbige mit Einwohnern aus der Ferne zu besetzen, und ihnen gewisse Rechte und Freyheiten zu ertheilen: womit also das Land grossen Theils in die Gestalt getreten, darinn es noch jetzt, dem Aeusserlichen nach, stehet. So haben wir auch bemercket, wie die beyden See-Städte, Rostock und Wismar, aus ihrem geringen Anfang bald empor gekommen; wovon wir die Ursach angezeiget, weil damahls der Hanseatische Bund angegangen, und die Unruhen im Reich, da man sich wegen der Kayser-Wahl nicht vergleichen konte,

manchen bemittelten Mann dahin gebracht, um Sicherheit willen hieher zu kommen, und sein Geld in Handlung zu stecken. Welchergestalt auch unfre Fürsten, vor der langwierigen Unruhe im Reich, beständig mit andern Fürsten Deutschlands in gleichem Recht gestanden, sie auch solches in ihren beygebrachten Urkunden zu erkennen gegeben; dergleichen, wie sie ihre Land-Städte von dem Land-Gericht befreyet, weil die Reichs-Städte damahls vom Reichs-Hof-Gericht befreyet waren, und was sie sonst an Landes-Hoheits-Rechten ausgeübet, solches alles haben uns ihre Zeiten gewiesen, und die dabey angeführte **Diplomata** bezeuget.

Nun kommen wir zu den Jahren, da es theils im Lande selbst viele **Verwirrung**, theils mit den benachbarten Fürsten allenthalben Erweiterungen gab, wodurch viel Güter wieder verdorben worden, die Fürsten gegeneinander in Mißverständnisse und das Land in Unsicherheit gerathen, woraus eine grosse Zerrüttung entstand, die doch innerhalb 50. Jahren dahin ausschlug, daß Mecklenburgs Gränzen nicht wenig erweitert, und insonderheit die Linie, wovon das Herzogliche Haus herstammet, vor andern empor kam.

Damit aber alles so viel begreiflicher werde: so wollen wir zuörderst sehen, in was für Verfassung damahls das Land gestanden.

2. Die Unruhe im Reich, wegen der Kayser-Wahl, dauerte noch immer weg, bis endlich A. 1273. **Rudolph**, ein Graf von **Habsburg** aus der **Schweiz**, von dem Erzbischofe zu **Maynz**, **Werner**, in Vorschlag gebracht ward, als welcher, da der Erzbischof durch die **Schweiz** nach **Rom** gereiset, sich um ihn verdient gemacht, indem er ihn geleitet, auch dabey seinen Reichthum, Macht und herrliche Gemüths-Gaben geäußert. Die andern Fürsten, insonderheit **Trier**, **Cölln**, **Bayern**, **Sachsen** und **Brandenburg**, stimmten mit ein, und ward also der **Burggraf von Nürnberg**, der mit **Rudolph** von **Habsburg** Geschwister-Kind war, zu diesem abgefertiget, ihm solche Zeitung zu bringen, welche er doch anfangs kaum glauben wolte; wie solches alles aus der Reichs-Historie bekannt ist. Wir führen es aber hiemit an, weil dieser **Rudolph** ein Stamm-Vater aller Kayser, die aus dem Hause **Oesterreich** bis A. 1740. und also 475. Jahr glorwürdigst regieret, und deren wir in den folgenden Zeiten, als **Mecklenburgs** Ober-Herren, zu gedencken haben. Der **Burggraf von Nürnberg**

Nürnberg war **Friderich III.**, der Stamm-Vater der Churfürsten von **Brandenburg**, welche nach Abgang des **Ascanischen** Stammes regieret. Diesen führen wir deswegen an, weil seine Nachkommen, nach mancherley Unruhen mit **Mecklenburg**, endlich zur Anwartschaft auf dieses Land gelanget sind. Indessen war **Mecklenburgs** Verknüpfung mit dem Reich, währenden **Interregni**, wohl ziemlich in Vergessenheit gerathen.

Es hatte auch der neue Kayser bey dem Antritt seiner Regierung gar zu viel mit dem Könige in **Böhmen**, **Ottocar**, zu thun, als welcher ihn nicht für einen Kayser erkennen wolte, weil er ihn nicht mit gewähltet. Daher die **Mecklenburgischen** Herren so viel weniger an die Obliegenheit ihrer Vorfahren gegen dem Reich erinnert wurden, und die **Wendische** Fürsten solcher Pflicht zuletzt gar vergassen. Doch werden wir unten finden, daß der Fürst **Hinrich** (der Löw) von **Wismar** auf dem Reichs-Tage zu **Erfurt** nebst andern Reichs-Fürsten erschienen, es auch sonst mit dem Kayser gehalten; folglich diese Linie in dem von **Pribislav II.** erlangten Reichs-Fürsten-Stand, und in der Verknüpfung, darinn die **Obotriten** seit **Caroli III.** Zeiten mit dem Reich gestanden, unverrückt geblieben.

3. Die Fürsten dieses Landes waren die im vorigen Buch schon angezeigte **Niclot** von **Werle** zu **Güstrow**, und **Hinrich Borvin III.** zu **Kostock**, wozu anstatt des verstorbenen **Johannis Theologi** seine beyden Söhne, **Hinrich** und **Albrecht**, kamen, als welche gemeinschaftlich regierten; wie aus beykommender Urkunde zu ersehen. Daß also vor der Hand drey Regierungen im Lande blieben, wozu sich aber bald die vierdte fand, weil das **Theilungs-Recht** in dem Herzoglichen Hause aufgekommen war; daher **Johann II.**, dieses **Hinrichs** Bruder, nicht eher ruhen wolte, bis ihm ebenfalls ein Landes-Antheil geworden. Hierzu half der Graf **Guncelin III.** von **Schwerin** am meisten, als welcher lieber zwey schwache als einen mächtigen Nachbar haben wolte. Es nahm darauf der Fürst **Johann** sein Hof-Lager zu **Gadebusch**, der älteste aber, **Hinrich**, hielt sich die meiste Zeit zu **Wismar** auf.

Die sämtlichen Untersassen der Fürsten wurden, wie schon zu der **Wariner** Zeit, unterschieden in **Adeliche**, **Freygebohrne** und **Leibeigene**.

Was die Edelleute anbetrifft, so waren dieselbe allerseits der Fürsten Untersassen; wie es denn eine unstreitige Wahrheit ist, daß, gleichwie die **Reichs-Ritterschaft** dem **Kayser**, also die **Landes-Ritterschaft** dem Fürsten allenthalben, als ihrem **Ober-Herrn**, unterworfen. Wir gedencken hiebey der **Reichs-Ritterschaft**, weil dieselbe eben um diese Zeit eines Theils aufgekommen, da bey dem grossen **Interregno** etliche Gelegenheit funden, mit andern, die solche **Freyheit** noch aus **Deutschlands** uralten **Verfassung** hatten, sich in den Stand der **Freyheit** zu setzen; nicht, als wenn sie gar keinen **Obern** mehr haben, sondern daß sie nur keinem **Reichs-Fürsten** unterthan seyn wolten. Es wissen sich auch die Edelleute in **Mecklenburg** genugsam zu bescheiden, daß sie ihres Fürsten **Unterthanen** sind, haben sich auch in den neuern Zeiten vielfältig also genannt; doch mögen sie jezo das Wort um deßwillen nicht leiden, weil es (wie im **ersten** Buch gesagt) nach unserm **Gebrauch** einen **Leibeigenen** bedeutet. Daher auch die Fürsten selbst in ihren **deutschen** **Urkunden** die Worte: **Unserer Verwandten** und **Unterthanen**, gebraucht; da sie unter den **Verwandten** ohne Zweifel die **Präläten** und **Ritterschaft** verstanden. Doch kan man nicht sagen, daß solcher **Unterscheid** beständig sey beobachtet worden.

Es waren zu dieser Zeit auch schon viele aus dem **Adel** der Fürsten **Lehn-Leute**; wie wir denn das Wort **Vasall** bereits von etlichen gefunden. Daher diese eine doppelte **Pflicht** gegen ihre Fürsten hatten.

Es zogen aber die Fürsten den **Adel** allenthalben hervor, so wie es anderswo im **Reich** gebräuchlich war. Daher aus demselben hier die **Hof-Aemter** besetzt wurden, als das **Schencken-Trugses-** und **Marshalcken-Amt**, wozu mit der Zeit die **Canzlars** kamen, die anfänglich gleichfals aus dem **Adel** genommen wurden. Doch ward der **Adel** deswegen nicht schwülstig; sondern es war ihm noch **Ehre** genug, wenn sie **Bürgermeistere** und **Raths-Herren** in den **Städten** werden konten; wobey es bis ins **XVIIte** **Jahrhundert** geblieben.

Es waren auch noch viele, die ihre Güter allodial hatten; wie denn dergleichen immer in Mecklenburg gewesen, und derselben jezo noch weit über 100. sind. Wiewohl das Wort Allodium zu dieser Zeit einen ganz andern Verstand bey uns, als jezo, hatte, indem es so viel als ein Ackerwerck oder Meyerey hieß, darinn ein ander kein Beneficium oder geistliches Lehn hatte; wie aus dem Diplomate bey Ao. 1226. zu erkennen.

Es sind etliche der Meinung, als wenn vormahls dem Adel das ganze Land zugehöret hätte, indem die Städte allererst nachher aufgekomen; aber es fehlet solchen nur an genugsamer Nachricht aus den alten Zeiten. Es ist freylich wahr, daß Taciti Zeiten keine andere Landes-Herren als allein den Adel gehabt; aber nachdem beständige Fürsten aufgekomen, so findet man nicht, daß irgend eine Stadt (Brühl allein ausgenommen) solte auf Adelichen Grund und Boden angeleget seyn. Kommt es auch zur Frage: Was jene Meinung nütze? so ist nicht darauf zu sehen, was vormahls zu Taciti Zeiten gewesen; sondern was nachher mit gutem Bedacht eingeführet worden. Denn wenn wir noch weiter und also auf den ersten Grund zurück gehen wollen: so sind (wie Treuer davon schreibt) die Nahmen der Fürsten, des Adels, der Bürger und Unterthanen der Natur ganz unbekante Dinge, als welche einen jeden in den Stand der Freyheit gesetzt, darinnen er mit andern gleiche Gewalt und gleiches Recht hat, seine Glückseligkeit zu suchen. a) Solche Glückseligkeit zu erhalten, hat man, nach Göttlichem Winck, so in unserer Natur lieget, für diensam erachtet, einigen mehr Gewalt als andern zu geben; welches der Ursprung aller Obrigkeit, die daher sowohl Gottes als menschliche Ordnung genannt wird, Röm. 13, 2. 1. Petr. 2, 13. Wenn jemand sich unterstanden, solche Glückseligkeit zu kräncken, so hat man ihn überwältiget, welches der Ursprung aller Knechtschaft. Denn wenn man von einem muthwilliger Weise verhindert ward, seine Glückseligkeit zu befördern: so war es billig, ihn in solchen Stand zu setzen, daß er seine Bosheit nicht ferner auslassen könnte. Weil aber auch die Obrigkeit ausschweiffen, und Gehorsam in ercipirten Fällen fordern kan: so war es vernünftig, wenn man einen Stand bey dem Vermögen erhielt, daß er die zu weit gehende Absichten des Fürsten hemmen konnte. Daher man dem Adel jederzeit mehr Freyheit als andern ge-

gönnet; von welcher Freyheit auch das hier folgende Diploma zeuget. Denn wo es mit dem Adel aus: so kan hernach ein regierfächtiger Fürst mit allen den andern willkürlich verfahren; wie es also in Asia ergangen, als woselbst man von keinem Adel weiß. Doch muß der Adel auch die andern Stände neben ihm nicht uicht unterdrücken, sondern vielmehr derselben Rechte beschützen. Denn wozu nützt das Faß, wenn der Wein darinn verdorben ist? Die Adlichen sind die Reiffen, die Bürger die Stäbe, die Bauren der Wein. Je stärker die Reiffen, je sicherer ist alles, je ruhiger kan der Fürst das Land genießen. Der Adel hatte damahls nicht allein seine Krieges-Dienste zu beobachten, und sich dazu in stetiger Bereitschaft zu halten, wobey es bis ins XVIIte Jahrhundert geblieben; sondern er hatte auch vieles an prächtige Aufführung zu wenden, um den Hof seines Fürsten ansehnlich zu machen, und zwar um des gemeinen Nutzens willen. Weswegen man auch vom Anfang her darauf gedacht, einen Fürsten in solche Umstände zu setzen, daß der Schimmer von seiner prächtigen Aufführung andern in die Augen leuchten könnte. Denn wo der Pöbel nicht etwas hat, das in die Augen fällt: so vergißt er aller Hochachtung, und wird daher Zügel-loß; womit doch dem Fürsten so wenig an seinem Hoheits-Recht zuwächst, als dem Volck an seiner Freyheit abgehet. Denn die Verbindung zum Gehorsam erstreckt sich nur auf die Dinge, in welcher die Unterthanen ihren Willen dem Landes-Herrn unterworfen; wie davon Böhmer in seinem allgemeinen Staats-Recht schreibet.

Da man nun einen jeden aus dem Umgang mit andern zu beurtheilen gewohnt ist: so dienete es sehr zu des Adels Vorzug, daß er der nächste bey dem Fürsten war. Es hatte diese Verfassung sich von Alters her unter den Francken gefunden, ist auch mit ihnen nach Franckreich gegangen; daher cour pleniere (völliger Hof) noch bey ihnen eine Versammlung der Grossen im Lande heißt.

Es suchten aber unsre Fürsten die Sitten der Deutschen anzunehmen, worinnen Johannes Theologus zum weitesten kam, als welchem auch dieselben zum besten bekannt waren, nachdem er sich lange aufferhalb Landes aufgehalten; daher sein Hof am zahlreichsten vom Adel war, wie seine Diplomata geben. Indessen ging doch dem Adel

Adel hiemit auch ein grosses drauf, und hatte der Fürst daher nicht zu befürchten, daß ihm der Adel zu mächtig werden würde; vielmehr ward mancher dadurch also geschwächt, weil er dabey keine Gelegenheit hatte, recht nach seiner Wirthschaft zu sehen, daß er hernach mit andern, so noch die alten Sitten beliebten, sich aufs Rauben legte, welches Unkraut, da es einmahl überhand genommen, nicht leicht auszurotten war.

Bald nach diesen Zeiten findet man bey uns eine neue Art von Famulis, welche in deutschen Urkunden **Knapen** genannt werden, die nicht von denen, so bey den Rittern (wovon im dritten Buch) den Krieg lernen wolten, sondern **Fürstliche Bediente** waren, die man auch **Hovesfallen** (Hof-Gefellen) nannte, deren Stelle hernach die **Pages** vertreten, die man noch **Edel-Knaben** nennet. Sie haben vermuthlich ihren Nahmen von einem alten deutschen Wort, so unreiff bedeutet; weil sie noch sehr jung angenommen werden. Denn daß sie sollen von der Griechen $\pi\alpha\gamma\epsilon$ herkommen, ist nicht glaublich; vielmehr hat dieses mit unsern **Pagen** einerley Ursprung. Die **Hebräer** nanneten insonderheit die unreiffen Feigen **Pagim**, und bey uns nennet man die kleinen Pferde noch **Pagen**. Daher also **Pages** dem Worte nach nichts anders seyn, als die kleinen Ritter, welche dem Lande mit **Ros-Diensten** nützen sollen, wenn dasselbe zu beschützen ist.

Von denen Geschlechtern, so damahls schon im Lande gewesen, und noch sind, haben wir auffer denen, so schon bey Ao. 1154. angeführt, bereits viele Nahmen gefunden, als **Barnekow**, **Barnevitz**, **Beehren**, **Bülow**, **Cobelow** (Koplow) **Gammen**, **Grabow**, **Holsten**, **Moltken**, **Peccateln**, **Platen**, **Plessen**, **Preen**, **Prigbur**, **Reventlow**, **Wackerbart**, **Wahrendorp**, **Zwerin**, **Stoylav** oder **Stoisloff**, als welche allerseits nebst vielen andern, die nachfolgen werden, schon zu dieser Zeit berühmt gewesen.

4. In den Anmerkungen bey **Hans Hinrich Cluvers** Beschreibung des Herzogthums **Mecklenburg** findet man unter andern, b) daß zu dieser Zeit in **Mecklenburg** weder **Land-Täge** noch **Land-Stände** gewesen: aus Ursache, weil der Herzog **Hinrich Leo** von **Sachsen** dieses Land mit dem Schwerdt gewonnen, und also darüber eine unumschränckte Gewalt gehabt, hernachmahls aber diß Land mit solchem Recht an den Fürsten **Pribislav II.** wieder abgetreten; daher die

Regierungs-Form alhie pur monarchisch geblieben, also, daß die Unterthanen, ohne sie worüber zu Rathe zu ziehen, hätten allen Gehorsam leisten müssen. Allein, wir haben schon im dritten Buch gezeiget, daß der Herzog Hinrich niemahlen solchergestalt die Wenden bezwungen, daß sie nicht solten im Krieges-Stande gegen ihm geblieben seyn. Durch die Waffen aber erlangt niemand eine rechtmäßige Herrschaft über ein Volck, sondern allein durch die Einwilligung, die doch niemahlen bey den Wenden erfolgt ist. Wer über ein Volck, ohne dessen Bestimmung, sich einer Herrschaft annasset, ist ein Tyrann. Ich sehe aber nicht, warum man den rechtschaffenen Fürsten Pribislaw mit solchem heftlichen Nahmen verkleinern wolte; oder auch, warum die Mecklenburgische Wenden solten als Vieh angesehen werden. Es schreibt Treuer hievon sehr wohl: c) „Ein Herr, der ein Volck durch die Waffen bezwungen, bekommt dadurch noch nicht das Recht, über sie zu herrschen (folglich kan er es auch an einen andern nicht abtreten) sondern die Bezwungenen bleiben so lange in dem Stande des Krieges, und sind nicht anders als überwundene Feinde anzusehen, welche das Recht noch allemahl haben, bey bequemer Gelegenheit sich in vorige Freyheit zu setzen, bis sie solchem Recht renunciiret und zu gehorsamen bewilliget haben.“ Da nun der Grund von solchem Vorgeben bey dem Cluver wegfällt: so kan auch das nicht bestehen, was darauf gebauet. Vielmehr haben wir zu sagen, daß Mecklenburg immerhin in der Landes-Verfassung geblieben, welche wir im ersten Buch von den Warinern gezeiget haben, als die auch von den Wenden beybehalten worden. Denn ob zwar unter denselben zuweilen Tyrannen aufkommen wollen: so hat es doch damit nicht lange Bestand gehabt, wie ihre Geschichte geben.

Was die Land-Täge anbetrifft: so waren die Cours plenieres, welche Borvin I. Ao. 1218, Borvin III. Ao. 1252, und Johann Ao. 1260. gehalten, eben das, was jeso Land-Täge. Ohne Zweifel sind derselben weit mehrere gewesen, davon aber die Nachrichten fehlen. Wie wohl wir deswegen nicht sagen wollen, daß dergleichen alle Jahr geschehen. Denn es waren solche kostbare Zusammenkünfte damahls so viel weniger nöthig, weil das Land seine Stand-Männer bey Hofe hatte, so zugleich der Fürsten Rathe waren, und nicht allein Consilarii, (Räthe)

sondern auch Secretarii (Geheimte) genannt wurden; worunter insonderheit Bernhard de Wallie, Alvericus de Bamekow, und Otto de Swinga in unterschiedenen Urkunden aus diesen Zeiten vorkommen, und über die Fürstliche Bediente stehen. Denn man setzte erst den Fürsten, darauf das Land, oder die Stand-Männer, welche das Land oder die Landschaft (wie man es nannte) bey dem Fürsten vorstellten, hernächst aber die Fürstliche Bedienten. Von solchen Stand-Männern hieß es in dem Diplomate von Ao. 1252. his personaliter adstiterunt. Womit der Stände Nahme und Recht ganz deutlich ausgedruckt wird; denn sie wollen sagen: Sie sind in Person dabey gestanden.

Es ward auch keine wichtige Sache ohne ihren Rath unternommen; daher wir schon öfters gehöret, daß dis oder das consilio derselben geschehen. Es hieß aber damahls Consilium eine solche Rathspflanzung, die mit einer Einwilligung verknüpft war; wie man aus jeh gedachtem Diplomate von Ao. 1252. siehet, als worinn es heißt: Daß Borvin filiorum suorum consilio mediante, mit Bewilligung seiner Söhne die Stadt Rostock gegründet. Was hier Consilium, das heißt im Schwerinschen Recht Art. 16. von dergleichen Fall Consensus. Wir werden auch bald hören, daß, um mehrer Deutlichkeit willen, Consilium & Consensus, Rath und Bewilligung zusammen gesetzt worden; wiewohl es nicht allemahl geschah, indem es sich von selbst verstand, und aus der Unterschrift solcher Räte ergab, als welche in der Original-Urkunde über eine Sache eigenhändig geschah, damit die Einwilligung daraus erhelle. In den Abschriften aber wurden sie nur unter den Nahmen Testes nach der Reihe hingesezt.

Da nun dieses alles den Nahmen und das Recht der Land-Stände erweist: so sehe ich nicht, wie man behaupten wolle, daß selbige vordem nicht gewesen, sondern um diese Zeit allererst aufgekomen, „und daß die Fürsten solches aus unbefonnener Liebe, Unwissenheit in der Politique, und unterlassener Überlegung,“ (wie in gedachten Anmerkungen sehr dreist gesagt wird) haben geschehen lassen. Viel glaublicher ist unsere Tornows Meinung: Daß die Land-Stände allenthalben zugleich mit den Fürstlichen Hoheits-Rechten aufgekomen.

5. Was die Prälaten anbetrifft: so haben wir davon schon im

dritten Buch behandelt. In mehrgedachten Anmerkungen wird ihnen beygemessen, als wenn sie vornehmlich Schuld daran wären, daß Landstände in Mecklenburg entsprungen. Es wird auch dafür gehalten, daß dieser Satz seine unstreitige Richtigkeit habe, dergestalt, daß es unöthig sey, ihn zu erweisen. Ich glaube aber, daß der Beweis unmöglich fallen werde.

Indessen ist es schon vorlängst also eingeführet, daß die Weltlichen, wo sie etwas finden, das ihnen nicht anstehet, die Schuld davon auf die Geistlichen schieben, als von welchen sie nun in allen Stücken einen blinden Gehorsam fordern. Warum solten doch wohl die Prälaten Ursache gehabt haben, alhie Landstände einzuführen, da diese durchgehends damahls in allen Reichs-Fürstlichen Landen waren, auch selbige hier von der Zeit an gewesen, als Mecklenburg Obrigkeit gehabt? Solten wohl die deutschen Einwohner, welche bey der Erneuerung dieses Landes herein gekommen, Lust gehabt haben, nach einem Lande zu ziehen, das von einer unumschränckten Macht regieret würde? Niemahls haben sich ja die Deutschen der Willkühr eines einzigen Menschen überlassen, war ihnen auch nicht zu rathen, „bevor sich Menschen finden, die mit englischen Tugenden begabt,“ wie Leibnitz davon schreibet. d) Es ist zwar wahr, daß die Geistlichen gesucht, auf alle Weise ihren Staat aufzubauen; aber wir haben auch gesehen, wie die Mecklenburgischen Fürsten ihnen Einhalt gethan.

Daß zu der Wenden Zeit Landtage gehalten, und die Stände viel zu sagen gehabt, erweisen die Anmerkungen selbst. e) Die dazu gekommene Deutschen werden ja wohl eben so viel Verstand und Liebe zur Freyheit als die Wenden gehabt haben.

Was die Städte anbetrifft: so finden wir, daß die Raths-Glieder in den See-Städten nicht weniger, als der Adel, zu solchen Sachen mit gezogen worden, so die Städte angingen. Daher man sie auch jederzeit für Mit-Stände gehalten, und die Abgeordneten derselben auf Landtagen mit an den Tisch der Adlichen Stand-Männer gezogen, an welchem noch jeko der Burgemeister von Rostock sisset, und seine Stimme nach den Land-Räthen und Land-Marschälcken, noch vor dem Adel, gibt; welche Weise es auch mit Wismar hatte, wie es noch mit zu diesem Lande gehörete. Denn was die Stand-Männer

ge

gegen den übrigen Adel, das waren die See-Städte gegen die Land-Städte.

Jezo werden wir unter dem Wort Land-Städte alle die be-greifen, welche zu Land-Tagen gefordert werden, das Recht haben, da-selbst von ihren Angelegenheiten zu sprechen, und über die Aufbringung der Landes-Steuren gehöret zu werden.

In dem oben angeführten Diplomate von A. 1263. werden die Bürger Naturales genannt, weil sie sich in dem Stande befinden, wor-inn die Natur einen jeden gesetzt. Dagegen der Adel mehr, die Leibeigene aber weniger Recht haben, als die Natur dem Menschen gegeben.

Was die Freygebohrne gegen den Adel und Leibeigene unter den Warinern gegolten, solches haben wir bey Anführung ihrer Gesetze gesehen.

Das Vornehmste, was auf Land-Tagen vorgefallen, sind von je her die Landes-Beschwerden und hiernächst die Steuern gewesen. Daher man niemahls willig zu Steuern schreiten wollen, wo nicht vor-her ein Land-Tag ausgeschriben worden; wie sich insonderheit bey A. 1607. finden wird. Was den Ursprung der Steuern anlanget: so nannten die Alten selbige Stören, wie du Fresne gezeiget. Wir nen-nen sie Stüren, von Stieren, (Tauris) welche die alten Deutschen, nebst den Bören oder Getrende, ihren Fürsten brachten. Es bezeuget solches Tacitus, f) als welcher schreibt: Daß die Gemeinen (Civita-tes) der Deutschen Mann für Mann etwas an groß Vieh oder Korn (armentorum vel frugum aliquid) dem Fürsten zu Ehren und Nothdurft zusammen gebracht. Weil aber die Fürsten damahls noch nichts be-ständiges waren, so gab ein jeder zu ihrem Unterhalt so viel williger.

Nachher sind solche Stüren und Bören zu Gelde gesetzt, und damit sie nicht mögten gar zu verhaßt seyn, mit dem angenehmen Wor-te Precaria, Beden genannt worden; womit die Kayser im Reich den Anfang gegen die Reichs-Stände gemacht, denen die Fürsten gegen ihre Land-Stände nachgefolget. Daher man noch jezö vieles von Land-Beden zu sagen weiß; wiewohl es dabey nicht mehr auf Bitte oder Be-willigung ankommt, sondern die Landes-Steuer ist nun eine jährlich abzutragende Pflicht, welche den Bauren so viel kommt, als ein gu-ter Stier gilt. Daß es also auch in diesem Fall bey dem Alten bleibet,

doch mit dem Unterscheid, daß es nun was beständiges, was vormahls was seltsames war; ist auch allererst in den neuesten Zeiten so hoch gestiegen.

Landes-Beschwerden sind eigentlich die Klagen, welche die Stände selbst wider den Fürsten und dessen Bedienten haben, wenn sie die Landschafts-Freyheiten beeinträchtigen wollen. Wir fangen nun die Geschichte wieder an, wo wir sie am Ende des vorigen Buchs gelassen.

- a) *Treuer* vom Fürsten-Recht p. 3. cf. *Böhmer* in *Jure publ. univers.* p. 596. b) *P. III.* p. 234. c) *l. c.* p. 12. d) *de Suprematu Princip. German.* p. 49. e) pag. 51. nota x. f) *de Mor. German.* C. 15.

Kauf-Brief der Lübeckischen Kirche wegen Gägelow / von Henrich und Albert, Herren von Mecklenburg, im Jahr 1265. ertheilet.

In nomine sancte & individue Trinitatis.

Henicus & Albertus Domini Magnopolenses universis presentem paginam visuris vel auditoris in perperuum. Quoniam preteritorum gesta propter temporis revolutionem ex facili labuntur a memoria, necesse est, ut firmis & immobilibus ad futurorum cognitionem rationibus perducantur. Ab hoc notum esse volumus tam posteris quam presentibus, quod Nos ob reverentiam & amorem ecclesie Lubicensis proprietatem ville Gogelow exceptis septem mansis pheodalibus quos nobis integraliter ascribimus ipsi ecclesie conferimus pro sexaginta marcis Lubicensis monete perpetuo possidendam. Tali tamen salva conditione ut nobis de decem mansis dicte ville ad servicia que *Borgwerch* & *Brugwerch* vocantur homines, qui in eis federint, teneantur - - - Judicium duodecim solidorum & infra ad ipsam ecclesiam recognoscimus pertinere, de majori vero - - - volentes, ut ab ecclesia nulla servicia requirantur, sed ab hominibus totius ville solum ea servicia fient, que ritualiter omnes homines facturi sunt, resi-

den-

dentis sub vassallis nostris, habentibus a nobis libera bona sua. Ne autem hec ordinatio à nobis facta, possit a nostris successoribus aut a quoquam alio infringi vel calumniose permutari, presens scriptum sigillis nostris iussimus roborari. Testes sunt hi, Albericus de Barnekow, Helmoldus de Plesse, Gerhardus Mezeke, Hardewicus Mezeke, Thidericus & Arnoldus Clawe, Conradus Dorneborg, Thimmo Hofatus, Bertholdus & Conradus Pren & alii quam plures. Actum in Wismaria Anno Domini MCC sexagesimo quinto, in die sancte Gertrudis Virginis. Datum per manus Henrici Notarii. *

* ex *Dieder. Schröd. Papist. Mecklenb. ad Ao. 1265 p. 712.* it. *Letztes Wort de 1751. Beyl. No. 66. f. p. 143.*

Das II. Cap.

Von Niclot IV. Lehns-Pflicht.

- §. 1. Was Kranz, Marschalck und Latomus davon geschrieben.
2. Was Coccejus und Ludwig daraus geschlossen.
3. Was Jarchow und Westphal davon geurtheilet.
4. Was davon allenfals zu halten.

Nach Johannis Theologi Tode war der älteste Landes-Fürst Niclot IV. Herr von Werle, der sein Hof-Lager zu Güstrow genommen. Dieser hatte, wie wir bey Ao. 1263. gezeigt, einen gewissen Landes-Strich in der Gegend Penzlin von dem Brandenburgischen Marggrafen Johann I. zu Lehn; wie er denn solches Land selbst an geregtem Orte sein Feudum nennet. Es zerfiel aber dieser Fürst mit dem Marggrafen, also, daß, wie Chemnitz schreibet, von Ao. 1263. bis 1269. schwere Kriege zwischen ihnen vorgefallen. Die Ursach davon mag wohl gewesen seyn, daß der Marggraf dem Fürsten nicht gestatten wolte, in solchem Lehn neue Städte zu bauen; wie aus Marschalcks Bericht von dieser Sache abzunehmen. Kranzins hat hievon auch etwas gewußt, aber nicht recht; daher er

zu

zu vielen Streitigkeiten zwischen unsern und den Brandenburgischen Staats-Gelehrten Gelegenheit gegeben. Denn so schreibet er überhaupt von den damaligen Wendischen Fürsten: „Sie mußten den Marggrafen zu Brandenburg, so der Chur halber albereit im Ansehen waren, damals zu Hofe aufwarten.“ Dieses will er daraus erweisen, weil der Fürst Niclot ein Brandenburgisches Kleid getragen. Er kömmt aber auf solches Kleid bey folgender Gelegenheit: Es hatten die Marggrafen, deren damals unterschiedliche die Marck Brandenburg besaßen, sich mit unserm Fürsten auf der Gränze beschieden, um ihre bisherige Streitigkeiten abzuthun. Unser Fürst sahe wohl vorher, daß er dabey Gefahr laufen würde. Denn ob er gleich ein scherzhafte Wesen hatte: so war er doch dabey von durchdringendem Verstande, also, daß die Beurtheilungs- und Erfindungskraft bey ihm gleich wichtig waren. Die Brandenburger hielten ihn wegen seiner lustigen Einfälle, die er mit einer stammelnden Zunge hervor brachte, für etwas niederträchtig, und gedachten ihn bey dieser Unterredung zu beschimpfen. Niclot merckte aber ihre Absicht; bestellte also im Gebüsch einen Hinterhalt an dem bestimmten Ort, mit der Nachricht, wenn er seinen Hut in die Höhe werfen würde, so solte er heraus rücken. Die Zusammenkunft ging vor sich, und gab es erstlich einen verdrießlichen Wort-Wechsel. Die Marggrafen wolten mit ihrem Ansehen durchdringen, aber Niclot machte einen Scherz daraus; solches verdroß ihnen noch so viel mehr, deswegen sie hart aneinander kamen. Der Fürst sagte endlich: „Wenn ihr mir ja zu Leibe wollt: so laßt mir doch Zeit, daß ich das Kleid erst ausziehe, das ihr mir gegeben; Ihr habt ja keine Ehre davon, daß ihr auf euer eigen Kleid zuschlaget, und euren Hausgenossen beschimpfet.“ Mittlerweile warf er den Hut in die Höhe, und sagte: Seht da den Kahlen Wenden! denn er hatte eine Glase; that auch, als wenn er sich ferner abkleiden wolte. Darauf kam der Hinterhalt hervor, und die Marggrafen machten sich aus dem Staube. f)

Latomus hat solches aus Branzio wiederholet, und brauchet davon folgende Worte: „Weil die Wendischen Herren nach der Theilung des Römischen Reichs der Marggrafen von Brandenburg Tributanten waren, auch von ihnen ihr Sunst-Kleid empfangen: so ge-
brauch-

„brauchte der Herr von Werle diß Stratagema, und zog das Kleid eben an, da er auf die gütliche Handlung ausreifete. „ g)

Marschalck hat gleichfals dieses Handels gedacht. h) Er sagt: Die Ursach sey allein die Mißgunst gewesen, welche der **Marggraf Otto** darüber geschöpffet, daß **Niclot** neue Städte und Schloßer angelegt, oder auch die alten wieder aufgebauet; habe ihn also zu seinen Diensten gefordert (ad servitutum etiam serviendum deposcere ausus est.) Bey **Latomi** Worten hat ein ander diese harte Worte auf dem Rande geschrieben: „Das lüget **Latomus** als ein Schelm, welches ich ihm anders beweisen will. „ Der **Archivarius Schulz** hat es gleichfals für erichtet gehalten, und deswegen bey seinem **Latomo** gesetzt: *Falsum, nulla hujus rei auctoritas. d. i.* Diß ist falsch, hierauf ist nicht zu bauen. Woraus wohl zu schließen, daß diese beyde sich für die obangeführte Urkunde wegen **Penzlin** nicht gehütet. Es hat auch gedachter **Schulz** dieses Handels nicht gedacht, da er auf hohen Befehl die historische Vorstellung gefertiget, von dem, was sich zwischen dem **Mecklenburgischen** und **Brandenburgischen** Hause von Ao. 1159. bis 1322. zugetragen. i) Indessen, weil doch **Kranz** und **Marschalck** fast zu gleicher Zeit davon geschrieben, auch **Bocerus** solches aus **Kranzio** wiederholet: so müssen sie es wohl irgendwo gefunden haben; daher wir die Sache selbst nicht in Zweifel ziehen wollen.

2. **Hinrich Coccejus** (welcher aus dem berühmten Geschlecht der **Kochen** in **Bremen**, und nach vielen Bedienungen zuletzt **Geheimer Rath** am **Königlichen Preussischen Hofe** war) k) ist zuerst über die angeregte Stelle bey **Kranzio** gekommen, und weil er die ersten **Marggrafen** von **Brandenburg** zu **Herzogen** der **Slaven** machen wollen: (wovon wir den **Ungrund** schon droben bey Ao. 1195. gezeigt) so schließet er ferner daraus, daß die **Wendischen Fürsten**, ihrer Bedienung wegen am **Churfürstlichen Hofe**, unter andern **Hof-Leuten** gewöhnlich erscheinen müssen; als welches **Kranzius** mit einem Exempel erweise. l) Hiernächst hat **Johann Peter Ludewig** zu **Halle** davon geschrieben: „Die Fürsten der **Wenden** sind **Brandenburgische Vasallen** gewesen, haben **Brandenburgische Liberey** getragen, wenn sie zu Hofe, oder sonst in ihren Diensten erschienen; dergleichen Röcke man in **Mecklenburg** lange hernach zum Gedächtniß aufbehalten. „ m)

5tes Buch. E Er

Er sehet mit Coccejo ebenfalls voraus, daß die Marggrafen wären vor dem Herzoge der Wenden gewesen, dem alle Wendische Fürsten, nach damaliger Verfassung des Reichs, hätten Folge leisten müssen. Er ziehet zu dem Ende ein Diploma an, darinn der Kayser Otto III. die Städte Luborn und Tuchime dem Erz-Bisshum Magdeburg schencket; woraus er folgende Worte anführet: Consilio Popponis etiam Würzburgensis Ecclesie Episcopi atque Geronis Ducis civitates Luborn & Tuchim, Deo, sanctoque Mauritio, Patrono in Magdeburg, liberaliter in proprietatem transfundimus.

So scheinbar nun dieses ist, so fällt es doch gleich alles weg, weil man bey andern liest: Consilio Popponis . . . atque Geronis Marchionis, Duas civitates . . . in proprietatem transfundimus; wie Westphal versichert. n)

Es sind dennoch andere hierauf weiter gegangen, und haben die Brandenburgische Erb-Folge an Mecklenburg aus diesem Grunde herleiten wollen, weil auf gesetzten Fall, daß die Herzoge von Mecklenburg absterben, ihr Land, als ein eröffnetes Lehn, an Brandenburg kommen würde. Nun hat es zwar mit gedachter Erb-Folge seine völlige Richtigkeit, ist auch niemand willens, selbige anzufechten; aber aus diesem Grunde, daß der Fürst Niclot habe ein Brandenburgisches Kleid getragen, ist sie mit nichten herzuleiten, sondern aus einem ganz andern, welchen wir bey Ao. 1442. zeigen wollen. Es hat solches schon der zu Berlin gebohrne Johann Wilhelm Rehfeldt erkannt, o) und bey der Gelegenheit, da der erste König von Preussen, Friderich, sich mit der Mecklenburgischen Prinzessin, Sophie Louise, vermählte, die Meinung von dem Lehns-Nexu dieser beyden Häuser genugsam widerlegt. Es folget auch gar nicht: Dieser oder jener benachbarte Fürst ist vormahls Herzog der Wenden gewesen, also muß ihm das Land demahleins, als ein eröffnetes Lehn heimfallen; denn dergleichen Amt verleihe der Kayser, ohne damit Lehne zu verknüpfen. Allenfalls würde hieraus Lüneburg ein näheres Recht zur Anwartschaft als Brandenburg haben, weil doch unstreitig die Fürsten der Sachsen vormahls Herzoge der Slaven gewesen.

3. Unter den Mecklenburgischen Staats-Gelehrten hat dieses Vorgeben zuerst des Cluvers Verbesserer untersucht, p) auch davon ein

ein eigen Capitel eingerucket, q) worinn er den Ursprung des Brandenburgischen Successions-Rechts an Mecklenburg beleuchtet. Er widerlegt insonderheit gedachten von Ludewig, welcher geschrieben: r) „Daß Ao. 1275. Niclot (den er einen Herzog von Mecklenburg nennet) dem Churfürsten von Brandenburg vors erste den Lehn-„Eyd geschworen, so dann seines Lehn-Herrn Brandenburgische Mon-„tur und Lehn-Kleid angezogen und getragen. „ Worauf der Ver-„besserer antwortet: Daß kein Geschicht-Schreiber, welcher zu dieser Zeit gelebt, etwas davon erwehnt. Es sey in Branzii Worten nichts von einer Lehns-Pflicht enthalten. Er brauche zwar die Wörter Satelles und Domesticus, aber beyde hätten damahls einen Capitaine de Garde bedeutet; wie du Cange (ist Carolus du Fresne Herr von Cange) in seinem Glossario gezeigt. Wobey doch auch zu bemercken, daß der Verbesserer nicht sagt, noch sagen kan, was für Geschicht-Schreiber von Mecklenburgischen Sachen zu dieser Zeit gelebt, auch selbst nicht zugeben will, daß der Fürst Niclot eines Capitains Amt bey dem Marggrafen bekleidet. Hiernächst ist von dieser Lehns-Pflicht etwas in dem dritten Theil des verbesserten Cluvers s) angemercket worden, alwo die Sache, wie sie Branzius erzehlt, nicht in Zweifel gezogen, sondern vielmehr gegen Marschalcks Worten gehalten worden, um also einen aus dem andern deutlicher zu machen. Da sich denn findet, daß Marschalck noch hinzu thut, wie damahls Niclot 60. von dem Brandenburgischen Adel, und sehr viel gemeine Soldaten gefangen bekommen; welches aber nicht glaublich ist, indem sie zu einer Unterredung auf der Gränze wohl mit so vieler Mannschafft nicht gekommen. Es hat auch Ernst Joachim Westphal, da er noch zu Rostock für sich als Doctor Juris lebte, diese Sache Ao. 1726. ebenfalls beleuchtet. t) Er setzt voraus, daß die Marggrafen von Brandenburg niemahlen Herzoge gewesen, sondern nur die ersten unter ihnen, als Sigfried und Gero (deren wir im andern Buch gedacht) vom Kayser dazu bestellet worden, daß sie den Streifereyen der Wenden Einhalt thun solten; welches er aus Dithmaro u) und Widenkindo w) erweist. Darauf zeigt er, daß Herr von Ludewig die Fürsten von Mecklenburg mit denen von Wenden vermische; indem er von allen behaupten wolle, daß sie Brandenburgische Lehn-

Leute gewesen. Er widerleget auch alle Schein-Gründe, welche gegenseitig angeführet werden, und erkläret das Wort Domesticus (woraus Ludwig einen Bedienten machet) von der Anverwandtschaft mit dem Marggrafen Johann II.

Was das Kleid anlanget, so Niclot getragen, und wovon Krantzins schreibet, daß er sich in solchem auch daheim öffentlich sehen lassen: so will E. J. Westphal dieses zwar nicht leugnen, führet aber x) aus Reimar Kochens geschriebenen Lübeckischen Chronick eine Stelle an, woraus erhellet, daß auch vormahls der Churfürst von Brandenburg einen Rock, den ihm der König von Dänemarck geschencket, diesem Könige zu Ehren getragen, auch vor dem Könige die Knie gebeuget, wie das Turnier bey Rostock gehalten worden; (wo von bey Ao. 1311. mit mehreren) daraus doch nicht folge, daß der Marggraf ein Dänischer Vasall gewesen, oder gar, als ein heutiger Page, Liberey getragen. Welche letzte Gedancken des Westphals dennoch weit besser schliessen würden, wenn man versichert wäre, daß der Marggraf Johann I. jemahls selbst in seinem Lande dergleichen Turnier oder Fürsten-Hof gehalten hätte. Was ungewöhnliches war es nicht, daß Fürsten solche hielten, wie wir auch unten von den Unsrigen hören werden, und andere von den Brandenburgischen aus den neuern Zeiten gelehret. Wäre es nun zu erweisen, daß schon zu dieser Zeit der Marggraf Johann I. dergleichen angestellet: so würde freylich wohl unser Fürst Niclot, als Johannis II. Schwieger-Vater, dergleichen Staats-Kleid, wie Marggraf Waldemar, vom König Erich, empfangen haben. Aber die Brandenburgischen Jahr-Geschichte schweigen davon überall; deswegen die Meinung des Westphalen zwar möglich, aber nicht glaublich ist.

Sonst hat der berühmte Pfeffinger zu Lüneburg ebenfalls von dieser Sache gehandelt. Und da das Brunswick-Lüneburgische Haus wohl nicht gedencet leer auszugeben, wenn demahleins Mecklenburg an Brandenburg kommen sollte: so ist er mit Krantzii Erzehlung übel zufrieden, und nennet sie ein Gewäsch. y) quæ nugæ? Endlich hat am allerausführlichsten davon von Beehr in seinem berühmten Werck von Mecklenburgischen Sachen gehandelt, worinn er gleichfals nicht zugeben will, daß Niclot sey ein Lehn-Mann von Brandenburg

gewesen, bis er desselben aus Diplomaten überzeugt. Es haben sich aber nachher Diplomata gefunden, welche, wenn sie zu seiner Zeit schon wären bekannt gewesen, ihn wohl würden überzeugt haben.

4. Soll ich endlich meine Gedanken hievon sagen: so hat es wohl zuvörderst seine Wichtigkeit, daß der Fürst Nielot zu Güstrow ein Lehn-Mann von Brandenburg gewesen, aber nicht weiter, als sofern er den Landes-Strich von Penzlin bis Weseberg besaß; Denn das Fürstenthum Wenden hatte er eben so frey, als seine Brüder das Mecklenburgische und Rostockische Gebiet, welches er auch daher terram hereditatis lux nennet, und von seinem Feudo unterscheidet. Es war auch nichts neues, daß man, auffer seinem eigenen Lande, et was anderswo zu Lehn nahm. So hatte der Herzog von Sachsen, Hinrich Leo, etwas zu Lehn in Sadelband und Gamm, von dem dem Bischofe Evermod zu Ratzburg Ao. 1158. Unser Fürst Borwin I. nahm Lubbersdorf zu Lehn, von dem Bischofe daselbst Hinrich Ao. 1222. Der Graf Hinrich von Schwerin empfing Lenzgen zu Lehn von dem Marggrafen zu Brandenburg Ao. 1219. wie wir droben angeführet.

Es würden auch die Marggrafen sich mit unserm Fürsten wohl nicht auf der Gränze beschieden, und ihn damit als ihres gleichen angesehen haben, wenn er nicht mehr als ihr Lehn-Mann gewesen wäre; vielmehr würden sie ihn wegen des Krieges, so er mit ihnen geführt, seines Fürstenthums verlustig erkläret haben, falls er auch dasselbe von ihnen zu Lehn gehabt hätte.

Zudem ist aus dem deutschen Reichs-Staat nicht unbekannt, daß die meisten weltlichen Churfürsten von dem Bischofe zu Bamberg Lehn-Güter, doch aber nicht das Churfürstenthum selbst zu Lehn haben, welche auch in der Absicht auf solche Lehn-Güter ihre Aemter, die sie sonst bey dem Kayser verwaltten, ebenfalls bey dem Bischofe haben. Wiewohl sie dazu nicht in eigener Person kommen; sondern sie durch Fränkische dazu bestellte Edelleute verwaltten lassen. 2)

Man hat also hier einen Lehn-Mann, der zugleich ein Untersaß, von einem, der nur allein eine Bedienung bey seinem Lehn-Herrn hat, (inter servitium & officium) wohl zu unterscheiden.

Die Lehn-Leute, so Untersassen ihres Landes-Herrn, mußten damahls alle Jahr etliche mahl an dem Hofe ihres Fürsten zum Dienst (servitium) desselben erscheinen; daher sie Ministeriales, oder Knechte, wie es in den Reichs-Abständen heißt, genannt wurden.

Man unterschiede sie bey uns in Ritters (Milites) so zu Krieges-Diensten, und Knaben (Famulos) oder Knechte, so zu Hofes-Diensten bestellet wurden, wie unsere Urkunden geben. a) Die Lehn-Leute aber, so keine Untersassen, kamen nur zu Hofe, wenn sie das Lehn empfingen, und vielleicht auch noch zur andern Zeit, wenn der Hof des Lehn-Herrn recht feyerlich seyn sollte; da sie denn verrichteten, was ihr Amt, (Officium) so sie bey dem ersten Empfang des Lehns übernommen, mit sich brachte.

Wenn man diesen Unterscheid voraus sezet: so wird man leicht verstehen, was das Wort Satelles bey Kranzio, so Latomus Erabant übersezet, in dieser Geschichte sagen wolle. Es ist bekannt, daß Satelles weit mehr als Miles sey; folglich, da der Zeit Miles ein Ober-Officier hieß: so muß Satelles wenigstens so viel als ein Stabs-Officier, ein Obrister oder General gewesen seyn; wie es auch also Macroplus alhie gegeben. Meines Erachtens würde es süglich Capitaine von der Cavallier-Guarde heißen.

Was das Kleid anbetrifft, dessen Kranzios gedenket: so hatte es damit die Bewandniß, wie jeko mit den Ritter-Bänden, als welche auch hieraus entstanden. Sie waren kostbar, wie noch jeko die Pages bey Hofe aufs kostbarste gekleidet werden. Der Lehns-Herr sandte ihnen solche zu, um bey feyerlichen Zusammenkünften desto bessern Staat zu machen, wenn der Hof durchgehends gleich gekleidet wäre; gleichwie auch die Könige allen Rittern Kleider zusandten, so bey ihren Königlichen Höfen oder Turnieren erschienen. b) Es kommt auch daher, daß noch jeko die weltlichen Churfürsten alle einerley kostbar gefütterte Mäntel tragen.

Mit dem Wort Domesticus hat es noch weniger zu sagen; denn es hieß damahls gar nicht, was jeko Domestique. Es war ein Ehren-Wort, ist aber, wie dergleichen Wörter pflegen, nachher sehr gefallen. Lex Ripuaria, welches nach Conrings Meinung noch von den alten Francken gegeben, sezt die Domesticos zwischen Optimates, Majores

res Domus, Comites, Grafones und Cancellarios. c) Wer weiß aber nicht, daß dieses alles damahls sehr hohe Meinter bedeutet?

Daß unser Fürst ein Amt bey dem Marggrafen gehabt, folget zwar daraus; aber nicht, daß sein Land dem Marggrafen unterworfen gewesen. Denn es gehen vielfältig grosse Fürsten in fremder Herren Dienste; wie jezo der Fürst von Anhalt, ob er gleich regierender Herr in seinem Lande ist, dennoch in Preussischen Diensten stehet. Daß es vor Alters eben also gewesen, hat der von Beehr mit vielen Exempeln gezeigt.

Indessen ist hier noch zu merken, daß der Marggraf Johann I. welcher Neu-Brandenburg erbauet, und mit den Wendischen Fürsten zuerst wieder Krieg angefangen, d) in eben dieser Stadt Ao. 1266. ge- A.1266. storben. e) Er hinterließ fünf Söhne, Namens Johann, Otto, Conrad, Erich und Thilo; f) welches denn die Marggrafen sind, deren im Vorhergehenden gedacht worden. Erich ward unter ihnen, mit Beyhülfe seiner Brüder, Erzbischof zu Magdeburg. g) Wir wenden uns aber nun wieder nach Wismar.

f) *Krantz*. Vandal. L. VII. C. 35. g) in *Genealo-Chron*. MSC. ad ann. 1275. h) *Libr. III. Annal. C. I.* i) vid. *Gerdes Samml.* pag. 119. 120. k) *Föchers Gelehrt. Lexicon* h. t. p. 744. l) in *Juris publici prudentia* C. III. Sect. V. §. 71. p. 76. in f. m) *Tr. de Re monetar. med. avi* p. 93. *Formula Marchia* C. X. §. 7. *Comment ad Aur. Bullam* T. II. p. 64. cf. *E. J. Westphal de Consuetud.* p. 166. n) l. c. p. 165. o) in *Panegyri Friderico Regi Borussiae dicata* Ao. 1708. a pag. 5. usque ad pag. 18. p) in *Introduct in doctrinam de Regalibus Majest.* Principum in *Cap. de Jure Foederum.* q) *P. I. C.* 34. pag. 663. r) in den wöchentlichen *Hällischen Anzeigen* von Ao. 1735. No. 17. 18. 19. s) pag. 259. t) in *Tr. de Consuetud.* pag. 160. sqq. u) *L. I. Chron. Merseb.* p. 6. w) *L. I. p. 63.* x) in *Specim. Monument. Meklenb.* p. 199. y) ad *Vitriar. T. II. p. 512.* cf. *M. J. de Beehr de Reb. Meclenb.* L. IV. C. 1. p. 500 sqq. z) *Coccejus* in *Jur. publ. Prudentia* C. XI. §. 14. 15. pag. 224. a) cf. *Coccej. l. c. C. XXXI. §. 14.* pag. 496. b) *Mylus* in *Henr. Leone & Alberto Rege Sueciz.* c) *Schauenburg ad Monzamb.* p. 313. d) *Chemnitz* in
Epi-

Epitome in Vita Nicoloti V. e) *Angelus* in Breviar. ad h. a. f)
Hübner. Tab. Geneal. Tab. 174. g) *Reinh. Baki* Exposit. Evangel.
 P. II. in praxfat. No. XXIV.

Das III. Cap.

Kirchen und Städte bessern sich.

1. Der Fürst *Hinrich* verehrt seinen Kirchen Brodt und Wein.
2. Von *Rhena*. *Wismarische* Huldigung. *Kostock*. *Boizenburg*.
3. *Memorien* & *Gelder*.

Sleich mit dem Anfange des Jahrs 1266. nemlich den 5. Jan. gab der Fürst *Hinrich IV.* (*Hierosolymitanus*) seinen Kirchen in seiner ganzen Herrschaft so viel Einkommens, als an Weizen und Wein erfordert ward, in denselben das Abendmahl des Herrn zu halten.

Es erstreckte sich aber seine Herrschaft nicht weiter, denn über *Wismar*, *Pöl*, *Flow*, *Brül* und *Mecklenburg*, nebst denen daran liegenden Landes-Strichen. Das übrige von seines Vaters Ländern hatte er seinem Bruder *Johanni II.* abgetreten; doch daß er auch in dem Amte *Grevismölen* die Kirchspiele *Gressow* und *Hohenkercken* für sich behalten, welche daher sich gleichfals seiner Mildgebigkeit zu erfreuen hatten. Es bestand selbige in zwölf *Marck* *Pfennige* jährlichen Einkommens aus der damaligen *Mühle* bey *Alt-Wismar*. *Schröder* nimmt solche *Marcken* für *Slavische*, und meinet also, daß sie nur 6. *Marck* *Lübisch* (2. *Rthlr.*) betragen; verwundert sich daher, wie es möglich gewesen, daß mehr als 20. Kirchen im angeregten Lande damit auskommen können. g) Aber es ist glaublicher, daß hier *Lübeckische* *Marck* zu verstehen; weil die Schenkung in einem Lande geschah, so mehr mit den *Lübeckern* als mit den *Wenden* in Handlung & Gemeinschaft stand. Gesezt aber, es wären *Slavische*: so wür

würden solche zwölf doch 32. Loth Silbers betragen, wie wir im vorhergehenden Buch gezeigt; da denn auf jede Kirche bey nahe 1. Thaler (44. und 4. fünftheil Schill.) nach jetzigem Gelde, da 1. Loth Silbers 28. Schilling gilt, gekommen wäre. Wobey auch zu bemerken, daß damahls das H. Abendmahl nicht so oft, als jetzo, gehalten worden, da es ordentlich viermal des Jahrs auf den Dörfern zu halten abgekündigt wird. Daß es aber doch auch nicht allein um Ostern, wie nachhero, angestellt worden, ist wohl daraus abzunehmen, weil solches Geld in zweyen Terminen, als Weynachten und Johannis, an jede Kirche sollte geliefert werden; wie dieses alles beykommende Urkunde mit mehreren besagt. Woraus auch sonst noch verschiedenes seine Gewißheit erhält, als: daß der Fürst schon Ao. 1265. regieret, und also nicht, wie es in den Anmerkungen bey Cluver heißt, h) Ao. 1268. zur Regierung gekommen.

Ferner, daß des Fürsten Bruder, **Nicolaus**, Probst zu Schwerin gewesen; daß **Alverich** von Barnekow noch die Stelle bey diesem Fürsten bekleidet, die er bey dessen Vater schon gehabt; davon wir im ersten Capitel dieses Buchs gehandelt. Es kan seyn, daß dis Geschlecht den Nahmen von dem Gut Barnekow empfangen, so jetzo die Plessen besitzen, von welchen hier **Helmold** von Pless angeführet wird. Ich finde, daß man nicht wisse, wo die Barnekowen ihre Güter gehabt; i) deswegen hiebey anzeige, daß **Reimar** Barnekow Ao. 1465. zu Poversdorf, und **Jochim** Barnekow Ao. 1498. zu Gusterwel im Amt Sternberg gewohnet, als in welchen Jahren sie von der Geistlichkeit zu Sternberg etwas Geld geliehen; wovon daselbst Nachricht zu finden.

Was sonst den damahligen Kirchen Zustand betrifft: so siebet man aus mehrerer Urkunde, daß in **Wismar** schon verschiedene Kirchen gewesen; wie denn **Schröder** versichert, daß diese Stadt damahls bereits 6. wo nicht 7. Kirchen gehabt. k) Eben derselbe meldet auch, daß noch 16. Kirchen in **Mecklenburg**, jede 18. Schillinge, und also insgesamt 6. Thaler zu Wein, aus der Stadt **Wismar**, welche vordachte Mühle an sich gekauft, bis diese Stunde empfangen, als da sind die zu **Ruffow**, **Beyendorf**, **Gressow**, **Hornsdorf**, **Goldbeck**, **Alten-Duckow**, **Mecklenburg**, **Dreveskirchen**, **Lübow**, **Alten-Sünstes Buch**. D Gatz,

Gartz, die zu St. Jacob, zu Neuen-Buckow, Mulsow, Westenbrugge, Surow und Nienburg. Woraus offenbar, daß diese Stiftung noch in ihrem Werth, und also der Fürst damit seinen Zweck erhalten habe, davon er schreibt: Wir haben es zu unserm Andencken geschenckt; obgleich die Mühle, welche bey dem Fischer-Teich vor dem Alt-Wismarischen Thore soll gelegen haben, längst untergegangen, und das Geld, so daraus gefallen, von 32. Loth Silbers (16. Thaler spec.) auf 12. Gulden kommen ist.

2. Damit aber auch der andre Fürst von Mecklenburg, Johann II. seine Liebe zur Geistlichkeit zeigte: so kaufte er in seinem Landes-Antheil eine Hufe in Welschendorf von Johann von Bülow, und schenckte sie dem Closter zu Rhena. Schröder, der solches anführet, meint, daß Johannes Theologus dieses gethan; m) aber der war schon vor 2. Jahren gestorben.

Indessen siehet man hieraus, wie bald die oberwehnte Theilung zwischen diesen beyden Brüdern vor sich gegangen.

Darauf ließ sich der Fürst Heinrich den 14. April, als am Sonntage Jubilate, zu Wismar huldigen. Denn die wichtigsten Staats-Geschäfte nahm man damahls an Sonn- und Fest-Tagen vor, wie wir bald aus mehrern Nachrichten sehen werden. Wenn eine Huldigungs-Predigt dabey wäre gehalten worden: so mögte es sich dismahl noch wohl entschuldigen lassen; aber man pflegte sich damahls ans Predigen nicht zu kehren. Ich finde, daß in den Anmerkungen beyin Cluver mehrgedachter Latomus angeführet werde, als seze er diese Huldigung ins Jahr 1268. welches zwar an sich wahr ist; aber wir haben schon im Vorigen gezeigt, wie Latomus rechne: wofür sich die nicht alle gehütet, die etwas aus ihm angeführet. Wir kommen aber wieder zur Sache.

Solche Huldigungen waren erstlich bey Wahl-Reichen entstanden, da man dem Fürsten, welchem man sonst mit keiner Pflicht verwandt war, öffentlich schwur: ihm gehorsam, treu und hold zu seyn; da denn solcher Fürst die ausbedungene Freyheiten bestätigen mußte. Nachher hat man solche Weise auch in Erb-Ländern beybehalten, als woselbst ebenfals das Volck gehuldiget, und der Fürst die vorhin erlangte

te Freyheiten und Privilegia sowohl der Ritterschaft als den Städten confirmiret.

In den neuesten Zeiten, da man die natürliche Rechts-Gelehrsamkeit besser hervor gesucht, hat man alle solche Weitläufigkeit unterlassen. Denn wenn das Volck einmahl mit einem ganzen Fürstlichen Geschlecht sich erblich verbunden: so stirbt hernach so wenig der Fürst als das Volck; es wäre denn, daß das ganze Fürstliche Geschlecht ausginge. Sonst aber ist ein jeder an die Versprechung seines Vorfahren gehalten, indem sie bey einer erblichen Verfassung alle für einen angesehen werden.

Wir haben davon ein merckwürdiges Exempel in Heil. Schrift 2. Sam. 21, 2. da Israel den Gibeoniten, einem heydnischen, von Gott zur Ausrottung verdammeten, Volck geschworen, sie nicht zu tödten, und dennoch etwa 400. Jahr nachher Saul dieselben, unter dem scheinbaren Vorwand, als eifre er für die reine Lehre in Israel, gedachte auszurotten: so kam deswegen nicht allein der Fluch über das Land mit schwerer Eheurung; sondern auch über das Königliche Haus, indem Sauls Nachkommen bis ins dritte Glied jämmerlich ausgerottet wurden.

Es kan also keiner der Unterthanen sagen: Ich bin dem Landes-Herrn noch nicht mit Pflicht verbunden, weil ich noch nicht gehuldiget. Denn das unsterbliche Volck einmahl für allemahl huldiget. So kan auch der Fürst nicht sagen: Ich habe nicht nöthig, dem Volck seine Privilegia zu halten, weil ich sie noch nicht bestättiget. Denn er ist seines Vorfahren Erbe, sowohl dem Nutzen, als denen damit verknüpften Pflichten nach, geworden.

Der Fürst Hinrich hatte sein Hof-Lager auf dem Weber-Camp vor dem Alt. Wismarschen Thor. n) Er begabte bey dieser Handlung die Stadt mit dem Lübeck'schen Rechte; deßgleichen mit dem hohen und niedern Gerichte, so, wie es solches Recht mit sich brachte, und gab ihr die Insel Lypse, samt allem Gewässer, so zwischen der Stadt und dieser Insel liegt, das 2. Meilen lang ist, um daselbst die Fischerey zu haben. Die Insel soll vormahls 2. Hufen Landes groß gewesen seyn, ist aber hernach ganz weggespület, also, daß nur noch eine Sand-Banck daselbst, alwo, wie schon im ersten Buch ge-

sagt, der Rath zu Wisimar eine Bake hält. o) Es heist aber Bake eine leere und daher schwimmende Sonne, von bak, ausleeren.

Bald hernach, nemlich den dritten May, brannete fast die ganze Stadt ab. Weil man nun gesehen, was für Gefahr die bisher elenden mit Stroh gedeckten Häuser unterworfen wären: so bauete man an derselben Statt steinerne von Grund aus, und verwahrete sie mit steinern Dächern; dergleichen auch andere Städte nachgethan, so bald sie ihr Vermögen dazu gemercket. p)

Zu Rostock hatte der Fürst Hinrich Borvin III. damahls das Unglück, daß er blind ward; daher sein Sohn Waldemar die Regierung führete. Wiewohl er sich derselben wenig annahm, sondern vielmehr seinen Bedienten allen Willen ließ; woraus auch hier viel Unheil entstand, indem der Fürst dadurch alle Hochachtung bey seinen Unterthanen verlohr. Ja es kam dahin, wenn man zu Rostock liederliche Pursche beschreiben wolte, so nannte man sie Havesallen (Hof-Gesellen); indem diese nicht allein den ärgsten Muthwillen in der Stadt ausübeten, sondern auch sich selbst öfters untereinander in die Haare geriethen: wozu dieser weibische Fürst ganz stille schwieg, wie Marschalck von ihm schreibet, als der ihm überall ein schlechtes Lob beysetzet. Sein Vater hatte schon gemercket, daß die Stadt Rostock ihm zu mächtig werden wolte, deswegen er willens war, ihr einen Rapp-Zaum anzulegen. Zu dem Ende er anfang, eine Veste an dem Ort anzulegen, welcher jetzt Smarle heist. Er nannte selbige die Hundesburg; welcher Nahme den Rostockern sehr bedenklich schien. Da sie nun Geld genug hatten, dem jungen Fürsten aber es daran, wegen der bisherigen schlechten Wirthschaft, allenthalben mangelte: so erhielten sie dißmahl leichtlich die Versicherung, daß das angefangene Schloß sollte wieder abgetragen werden. Als sie auch hiernächst die Landes-Hoheits-Rechte dieses Fürsten durch ihr Geld noch mehr beschränketen: so entstand endlich daraus, was der Vater befürchtet hatte, wodurch alles daselbst in die größte Verwirrung gerieth; wie der Ausgang dieses Buchs geben wird.

Die vorgedachte Lübeckische Stadt-Gerechtigkeit erlangte nun auch Boitzenburg durch den Grafen Guncelin III. als welcher sie damit A.1267. Ao. 1267. belehnte. q) Es ist diese Stadt, so von der Boitze, welche da

dieselbst in die Elbe fällt, den Nahmen hat, eine der besten unter den kleinen Land-Städten. Und ob sie zwar viel Feuer-Schaden gelitten: so hat sie sich doch zimlich nachher wieder erholet; sie ist auch weit ansehnlicher gebauet, indem die Gassen gerade und breiter gemacht worden.

3. Das Kloster **Rehn** erlangte nun abermahls einen Zugang durch die Mildgebigkeit **Hinrichs** von **Bülow**, welcher zu den beyden Hüfen, die sein Vater bereits im Dorf **Lowitz** Ao. 1257. geschencket, noch eine gab, um seinem Vater dafür eine jährliche **Memorie** zu halten.

Wir werden dergleichen Redens-Art noch öfters hören, deswegen wir ihre Bedeutung hier anzeigen wollen. Es hatten die Heyden schon den Brauch gehabt, daß sie ihrer verstorbenen Anverwandten bey ihrem Gebet gedacht; da man nun bey Einführung des Christenthums sich nicht unleutseliger als die Heyden bezeigen wolte: so ließ man geschehen, daß bey dem öffentlichen Gebet der Verstorbenen gedacht wurde; doch wiederfuhr solches anfänglich nur den Märtyrern. Als die Kirche Ruhe für die Verfolgung hatte: so ging sie noch weiter. Die Heyden hatten zu gewissen Zeiten ihrer Verstorbenen bey derselben Grabe gedacht, also, daß sie dabey Gastereyen angestellet; die Christen thaten solches nach, also, daß die Armen und Geistlichen in memoriam defunctorum (zum Andencken der Todten) gespeiset wurden. Hernachmahls brachte man solche Allmosen zusammen, wenn das Abendmahl gehalten ward, theilte sie aus, und gedachte dabey der Verstorbenen; wie **Martinus Chemnitzius**, unsers öfters gedachten Geschicht-Schreibers Groß-Vater, erweist. r) Wer nun auch die Ehre haben wolte, daß seiner oder seiner Vorfahren bey dem öffentlichen Abendmahl solte gedacht werden, der vermachte dazu etwas an die Priesterschaft und Armen, welches **Memorien-Geld** genant ward; wie hier der von **Bülow** für seinen Vater that. Wir gehen nun wieder in **Mecklenburgs** östlichen Theil.

g) **Wisnar. Erstlinge** p. 218. h) p. 247. i) **Verb. Cluv. P.** l. p. 607. k) l. c. p. 187. l) p. 191. sq. m) l. c. p. 240. it. **Pa-**
pist. Mecklenb. ad h. a. p. 715. n) **Chemnitz. Schröder** l. c. p.
 185. o) **Latomus, Chemnitz, Stever** in **Chron. Meklenb.** p. 76.
 p) **Chron. Slav. incerti Auctor.** p. 206. **Herm. Bonni Chron. Lubec.**
 ad ann. 1262. cf. **Krantz. Vandal. L. VII. Cap. 33.** q) **Chemn.**
Schwe-

Schwerinsche Grafen-Historie ap. Gerdes pag. 107. r) in
Exam. Concilii Tridentini p. 336. edit. Genev. 1641.

Des Fürsten Heinrichs (Hierosolymitani)
Stiftung von 1266. darinn er seinen Patronat-
Kirchen Geld zu Oblaten und Wein
vermacht.

Henricus Dei gracia Dominus Magnopolensis omnibus ad quod
presens scriptum pervenerit salutem in salutis autore. Ne ea,
que ab humanis actibus seu provisionibus ordinantur, per eta-
tum fluxibilitatem, oblivionem, matrem ignorancie, inducant; neces-
sarium est, ut vel testibus vel scriptura memoria debitum firmamen-
tum fortiatur. Cum igitur in ecclesia Dei summe felicitatis donum fo-
re dinoscitur cultui divino jugiter intendere & ad sacramentorum de-
votam observanciam celebriter anhelare. Nos divina inspirante gracia
devotionem nostram inclinantes ad ea, ob reverentiam filii Dei, qui
se ostiam vivam & pro salute humani generis immolandam constituit,
& propter merita beate & intemerate virginis matris ejus, decrevimus
& perpetuum singulis ecclesiis in Domino nostro constitutis, ad pera-
gendum divinum officium, de nostris veris & justis redditibus, per
paternam provisionem nobis relicta, in vino & tritico providere, vide-
licet ecclesiis omnibus in *Wismaria*, ecclesie in *Poel*, ecclesiis in terra
Ilowe & in terra *Brayle*, nec non in terra *Meklenborch* undique con-
stitutis, adjectis duabus ecclesiis, videlicet in *Gressowe* & *alta Ecclesia*,
quas adjungere decrevimus numero predictarum Ecclesiarum. Et ut
solerti ac preambulo provisione ecclesiis jam dictis provideatur & ne
aliquibus impedimentis, quod absit, divinum retardetur officium;
commisimus atque in mandatis dedimus consulibus civitatis nostre
Wismarie, ut duos viros idoneos ex ipsorum collegio, & alios, quos
adelegerint habiles, ad distribuendum & proportionandum, ecclesiis
vinum & oblatas, ordinent & confirmet. *Duodecim* igitur *marcas*
denariorum singulis annis de molendino sito apud antiquam *Wisma-*
riam, que nobis ex questu molendinario provenire solebant, ad com-
pa-

parandum vinum & oblatas, *pro memoria nostra*, liberaliter erogavimus, & pro remedio progenitorum nostrorum. Has denique marcas Fredericus, qui nunc villicationem ejusdem molendini seu curam exercet & omnes sibi succedentes debitis & specificatis temporibus, videlicet in festo beati Johannis baptiste sex marcas & in festo nativitatis Domini sex marcas ministrabunt. Ut autem hec inconcussa maneant sigillis venerabilium patrum ac Dominorum nostrorum *Ulrici Raceburgensis & Hermanni Zwerinensis ecclesiarum episcoporum*, quorum patrocinio hec eadem instituímus, sigillo nostro simul, & sigillo conventus minorum fratrum in Wismaria, nec non & consulum civitatis ejusdem procuravimus munienda. Ut si qui nostram elemosinariam donationem infregerint seu comminuerint excommunicationem dictorum episcoporum & eorum successorum non evadant. Testes sunt *Nicolaus* prepositus Zwerinensis dilectus frater noster, *Henricus* Rector Ecclesiarum in *Gnevismolen*, *Ludolfus* de Bukowe, *Johannes* de Pole clerici, *Alvericus* de Barnekowe, *Helmoldus* de Plesse, *Conradus* Dotenbergh, *Theodoricus* Klawe, *Arnoldus* Klawe, *Hermannus* Storm, *Benedictus* milites, & alii quam plures clerici & laici. Acta sunt hec Anno Domini M. CC. L. XVI. Datum in Wismaria in vigilia Epiphaniæ.*

* ex *Dieder. Schröders* Wismar. Erstl. p. 183.

Das IV. Cap.

Krieg und Friede wechseln ab.

- §. 1. Schädlicher Krieg mit Brandenburg.
2. Güstrowscher Gnaden-Brief.
3. Krieg in Liefland.

Sachdem der Marggraf von Brandenburg *Johann I.* gestorben, und die bey seinem Leben angegangene Mißhelligkeiten mit dem Fürsten *Nielot* erblich wurden: so trachtete dieser den Marggrafen an einem andern Ort bezukommen. Er vereinigte sich zu dem Ende mit dem Grafen *Guncelin*, als welcher noch nicht

nicht verdauen konnte, daß der Herzog von Brunswick ihm seine Län-
 A. 1268. de jenseit der Elbe entzogen. Sie fielen also Ao. 1268. dem Grafen von
 Danneberg, welcher ein Brandenburgischer Lehn-Mann war, ins Land.
 Es ging anfänglich nach Wunsch, indem sie die Schlöffer Grabow,
 Danneberg und Döbelitz eroberten; aber es lief schlecht ab, und hat-
 ten diese Herren, wie Chemnitz davon schreibet, s) grossen Schaden
 davon. Es ward darauf, durch Vermittelung des Erz-Bischofes Con-

A. 1269. rad II. zu Magdeburg, Ao. 1269. ein Stillstand und bald darauf Frie-
 de gemacht; wiewohl er nicht lange daurete. Damahls begab sich nur
 gedachter Graf von Schwerin aller Ansprache, die er noch an den Gü-
 tern jenseit der Elbe bis Uelzen hatte, und worunter Danneberg mit
 gehörte, so er aber Ao. 1246. bereits verlohren.

2. Als eine Zeit lang wieder Ruhe war: so erhielt die Stadt
 A. 1270. Güstrow Ao. 1270. einen neuen Gnaden-Brief von ihrem Fürsten, hoch-
 gedachten Niclot, welcher hiebey folget.

Es sind darinnen unterschiedliche Dinge, so eine Anmerkung ver-
 dienen. Man siehet daraus überhaupt, daß sich der Fürst zwey Theile
 von den Straf-Gefällen vorbehalten, und der Stadt einen Theil ge-
 lassen; wie das vor 50. Jahren ihr verliehene Schwerinsche Recht erfor-
 derte.

Ferner erkennet man daraus, daß damahls Männer und Wei-
 ber, wenn sie sich gescholten, zur Strafe müssen Steine tragen; daher
 das Sprichwort: Davor wolt ick lever Steen drägen. War das
 Verbrechen darnach: so ward der Staup-Besen erkannt. Der Ort,
 wo solcher gegeben ward, hieß Stüpe. Es kommt solches Wort allem
 Ansehen nach her von Schup, zerpeitschen; davon mit der Zeit Stup
 (wie Stior, Stier, von Schor) geworden. Es dienet diese Anmer-
 ckung dazu, daß man verstehe, was die Worte Job. 11, 17. eigentlich
 heißen sollen, so daselbst übersezt: Er fähret über mich mit Ange-
 stüm; nachdrücklicher aber können sie aus dieser Erklärung gegeben wer-
 den: Er zerpeitschet mich mit einer Ruthen, die wie eine Gerst-Aehre ge-
 stalt; das ist, die von vielen stachelichten Spiken, da man mit einem
 Schläge viele Wunden machen kan. Denn es folget gleich darauf:
 Er machet mir der Wunden viel. Eine seltsame Strafe war es,
 welche man den Ehebrechern anthat, daß man sie, wie es in diesem
 Briefe

Briefe heisset, nach Gewohnheit der Stadt durch die Gassen zog. Worinn solche Gewohnheit bestanden, wird nicht ausgedruckt; ohne Zweifel ist es damit zugegangen, wie man in einem alten geschriebenen Buch des Lübeckischen Rechts liest: „So war jenich Mann, bi enes echten Mannes Wive, begrepen werd, de skal gethöget werden van dem Wiwe bi dem Piete, dor de Stadt, in den Straten up unde nedder.“ t) Woraus man zugleich siehet, wie wenig damahls auf den heutigen Wohlstand gegeben worden, und wie veränderlich derselbe sey. Daher es unstrafbar war, wenn Ruth sich heimlich zu Boas legte, weil es nach den Landes-Gesetzen geschah; dagegen es bey uns eine grosse Schande seyn würde. So sind auch einige Redens-Arten in heiliger Schrift, die nachher die Rabbinen haben für unflätig gehalten, da sie bey Abfassung derselben noch wohlstandlich waren; dergleichen man auch in unserer deutschen Uebersetzung bemercket, die Lutherus nicht würde gebraucht haben, wenn er zu unserer Zeit gelebet.

Doch konte man alle in diesem Gnaden-Briefe gemeldete Strafen mit Gelde abkaufen. Inzwischen siehet man hieraus, daß das Schwerinsche Recht aus den Lübeckischen Gebräuchen genommen, und daß der Ehebruch bey uns von Alters her nicht am Leben gestraft worden.

Ganz anders war es unter den alten Sachsen. Denn diese erwürgten die Ehebrecherin, und verbrannten sie. Dem Ehebrecher aber rissen sie die Kleider ab bis auf den Gürtel; darauf peitschen ihn ehrbare Weiber, zerstachen ihn mit Messerlein, jagten ihn von einem Dorf zum andern; da denn immer wieder neue Geislerinnen herzu kamen, bis er endlich starb. u) Von solchem Herumjagen war allein hier das Herumziehen übrig geblieben.

Ferner erkennet man hieraus, daß damahls Güstrow noch nicht mit einer Mauer umgeben gewesen, weil der Plancken (Pallisaden) alhie gedacht wird; woraus die damahlige Landes-Sicherheit zu erkennen. Wie denn Wismar ebenfalls noch keine Mauern hatte, ob es wohl eine reiche Handels-Stadt war.

Endlich wird auch hier verordnet, daß der Stadt-Vogt nirgend anders als in der Gerichts-Stube das Gericht zu halten sollte befugt seyn. Denn so pflegen sie es gerne aus Bequemlichkeit in ihren

Häusern anzustellen; welches aber sowohl bey den Partheyen als Beysherrn eine Blödigkeit verursachen kan.

Die Bürger solten Macht haben, auch ohne gerichtliche Beyhülfe, einen Schuldner in Arrest zu nehmen.

Unter den Zeugen sind **Barold** und **Flotow** zu mercken. Der **Flotown** Geschlecht ist noch jezo bekannt; die **Barolden** sind neulich ausgegangen.

Es kommt auch hier zum erstenmahl das Wort **Famulus** vor, welches ohne Zweifel der Fürst aus dem Umgange mit dem **Brandenburgischen** Hofe angenommen, als woselbst wir das Wort **Servus** schon **Ao. 1244.** gefunden. Doch hat der **Herzog Barnim** in **Pommern**, da er dem **Closter Sonnen-Camp** **Ao. 1267. 6. Marc** **Denarien** vermacht, auch schon das Wort **Famulus** gebraucht; wovon die **Urkunde** in **Schröder's Papistischen Mecklenburg** nachzusehen.

Schließlich kan man auch mercken, daß damahls der **Rath zu Güstrow** aus acht Personen bestanden, worunter 2. noch keine **Zunahmen** geführet.

3. Daß es eine Zeit lang zu **Wismar** so still gewesen war, hatte die Ursache, weil der Fürst **Hinrich** nach **Liefland** gegangen. Er hatte schon, wie im vorhergehenden Buch gemeldet, einen Zug mit seinem Vater, **Johanne Theologo**, dahin gethan, und den deutschen **Rittern** daselbst Ruhe verschaffet; aber es hatte keinen Bestand. Denn so bald die **Hülfs-Völcker** wieder nach Hause gegangen waren, steckten die **Ungläubigen** daselbst die Köpfe abermahls zusammen, und berathschlagten, wie sie das zur Ungebühr aufgebürdete Joch der **Ritter** zerbrechen, und ihre **Treiber** verjagen mögten. Die Sache gehet uns eigentlich nicht an; doch wollen wir davon eine kurze Nachricht geben: Der **Litthauische König Mendog** erschlug etwa **Ao. 1264.** den **Heermeister** in **Liefland**, **Burchard von Hornhusen**, wie auch den in **Preussen**, welcher aus dem Geschlechte derer **Marschalcken** war. Die **Schlacht** geschah in **Curland** bey **Durben**, am **Fluß Durom**, woselbst die **Ritter** entsetzlich viel einbüßeten. Die **Zeitung** kam hievon auch nach **Wismar**, da sich denn unser tapferer Fürst **Hinrich** etwa **Ao. 1266.** aufmachte, dem neuen **Heermeister**, **Georg von Lichstädt**, aus allen Kräften beyzustehen. Er ging nach **Riga**, und vernahm da selbst,

selbst, wie nicht allein der neue Heermeister abermahls von den Litthauern geschlagen worden; sondern auch die Insel Oesel wieder von ihren gestiefelten Aposteln und derselben Christenthum abgefallen. Diese wurden zuerst vorgenommen, und nach einer bey dem Dorf Carmel gewonnenen Schlacht zum Gehorsam angewiesen. Die Litthauer aber verstärkten sich durch die Moscoviter und Samogiten, welche Letzten ihr Fürst **Tramath** anführte. Es kam bey dem Kloster **Dünamünde** unweit **Riga** zum Treffen; indem die Ritter daselbst den Samogiten aufspärrten, welche mit vieler Beute aus **Estland** wieder zurück gehen wolten. Es fiel die Nacht darüber ein; doch weil es heller Mond-Schein war, so tummelte man sich auch in demselben tapfer herum, bis endlich die Heyden aufs Haupt geschlagen wurden. Unser Fürst ward damahls an einem Schenckel hart verwundet, daher er Zeit Lebens damit ein wenig gekuckt. Da nun die Ritter Friede hatten, so ging unser Fürst Ao. 1269. wieder zurück, nachdem er zweyen Feld-Zügen beygewohnt. w) **Nylius** und **Schedius** wollen, daß er Ao. 1271. allererst wieder nach **Mecklenburg** gekommen; x) aber er hat schon Ao. 1269. in **Wismar** dem Armen-Hause zum **H. Geist** einen Gnaden-Brief ertheilet. y) Womit also dis Vorgeben wegfällt.

s) in der Schwerinschen Grafen-Historie ap. Gerd. p. 107. t) *Jacobi a Mellis* gründliche Nachricht von Lübeck C. 39. p. 251. u) *Arnkiel* ex *Malmesburiensi* in der Cimbrischen Heyden-Relig. C. 34. §. 6. p. 289. w) *Steyer* in Chron. Mecklenb. p. 84. sqq. x) *Steyer* l. c. p. 86. y) *Schröders* Wismar. Erstl. pag. 8. Papist. Mecklenb. p. 717.

Des Fürsten **Nicolot** von **Werle** Gnaden-Brief von 1270. darinn er der Stadt **Güstrow** allerley Privilegia giebet.

Nicolaus Dei Gratia Dominus de Werle omnibus praesens scriptum visuris salutem in perpetuum. Noverint universi, qui praesentem paginam susceperint perlegendam: quod Nos de bona vo-

luptate nostra & dilectissimorum filiorum nostrorum *Hinrich & Johannis, Dominorum de Werle*, consensu, Burgenfibus nostris *Gustrowe* civitatem nostram inhabitantibus pro munere contulimus speciali: ut si quid viris vel *emenda* de rixis seu contentionibus mulierum emerferit, quæ debent *ferre lapides* pro excessu, partem tertiam ipsi ad usum civitatis recipiant; Nobis duabus partibus reservatis. Si vero aliquis excedens castigari virgis & verberari debet in loco, qui *Stüpe* vulgariter dicitur, pro *emenda* sua nos recipimus duas partes, partem autem tertiam Burgenfes. Item, si aliquis in adulterio fuerit deprehensus, qui trahi per plateas, secundum consuetudinem civitatis, deberet, si compositionem iniret, nobis de *emenda* duas partes, tertiam partem civitati. Item, si quis seras civitatis confringeret violenter, seu alio quocunque modo contra voluntatem Burgenfium referaret, pro *emenda* quicquid daret, nobis duæ cedent partes, pars vero tertia civitati. Item, si quis *planças* civitatis seu munitionem pedum furtim detulerit vel auferret, & deprehensus daret aliquid pro *emenda*, tertia pars civitati dabitur, particulæ duæ nobis. Item, si aliquis vigiles civitatis nocturno tempore vel diurno, & nuncios ejusdem percussisset, vel male tractaverit, sive vulneraverit, Nobis duæ partes cedent, pars tertia civitati, si aliquid datum fuerit pro *emenda*. Insuper dedimus Burgenfibus civitatis nostræ, quod assumtis duobus civibus suis, si *Advocatum* habere non poterint, æquali justitia quemlibet possint suis pro debitis occupare. Si etiam *Advocatus* seu alius, quicumque esset, aliquem haberet incusare, in foro, in loco tribunali, ipsum accusabit & in nullo alio loco, nisi in prædicto ad hoc debite deputato. Ut ergo hujusmodi factum stabile permaneat atque firmum, sigilli nostri testimonio roboramus. Testes sunt *milites* Johannes Barold, Johannes Kaboldi, Majorius de Cene, Henricus de Flotow *famuli*; Hinricus *Advocatus* in *Güstrow*, Weslag *Marschalcus*, Lüdise *Hollatus*, Olricus de *Barnefeld*. Consules civitatis Godefriedus *Wessalus*, Matthias de foro equorum, Didericus de *Stolpe*, Arnoldus de *Demene*, Johannes de *Molne*, Didericus de *Norwegia*, Gorwinus *Swiker*, Giwertus ante portam. Acta sunt hæc Anno Domini 1270. datum *Güstrow* de manu Gothofredi *Præpositi Güstroviensis* V. Nonas Martii.*

* ex *Thoma Anal. Gustrov.* p. 62.

Das V. Cap.

Der Stifte und Städte Verbesserung.

- §. 1. Das Closter Rehn wird beschenkt.
 2. Das Closter zum S. Creutz in Rostock wird gestiftet.
 3. Von Dargun. Wahren und Ribnitz werden gegründet.
 4. Das Stift Razeburg kauft die Herzoge von Sachsen-Lauenburg ab.

Sunter der Beute, so der Fürst Hinrich III. (Hierosolymitanus oder Pilger) aus Liesland mitgebracht, war auch ein kleines Mägdlein von 3. Jahren, welches dieser Herr unter dem Nidermekeln der Heyden in seiner Unschuld verschonet, und zur Saufe gebracht hatte. Diese nahm er für seine Tochter an, und damit sie mögte wohl erzogen werden, schickte er sie zu den Nonnen nach Rehn; widmete sie auch dazu, dermahleins selbst eine Nonne zu werden.

Damit aber das Closter nicht Ursache hätte, sich über diese neue Schülerin zu beschweren, sondern vielmehr derselben genießen mögte: so schenckte er dem Closter den Hof Parpurth, der aus 4. Hufen bestand; wovon 6. Marck zu der Einkleidung, das Ubrige zum Unterhalt dieses Mägdleins Zeit Lebens solte verwandt werden. An dem Gericht über diese Hufen behielte der Fürst 2. Drittel, den einen aber gab er der Kirchen zu Rehne. Die hierzu erforderte Zeugen waren theils aus Wismar, an dem Hofe dieses Fürsten, theils aus Gadebusch, an dem Hofe seines Bruders Johannis II. ohne Zweifel darum, weil dieser auch einen Antheil an dem Hofe Parpurth hatte; wie denn der Fürst sagt: Daß er davon schencke, was ihm darinn gehöre; folglich muß noch ein andrer etwas darinn gehabt haben.

Solche Zeugen heißen hier Castellani, welches abermahls eine neue Benennung, die allem Ansehen nach mit der Fürstin Anastasia aus Pommern hieber gekommen; denn daselbst war dergleichen schon vor 100. Jahren unter den Wenden gebräuchlich gewesen. 2) Man nennet

sie alda Schloß-Geseffene, a) welche andere vom Adel als Apter-Lehn-Leute unter sich haben; dergleichen doch niemahls in Mecklenburg gewesen. Daher Castellan in dieser Urkunde nur so viel als Burg-Mann heißt. Aber worinn bestand ihr Amt und Würde?

In Pohlen sind sonst die Castellanen noch bekannt genug, als woselbst sie nächst den Woivoden die Vornehmsten unter den Reichs-Ständen, und eben das, was in Schweden die Reichs-Räthe sind. b)

Bey uns werden sie wohl keine andere, als die Land-Stände seyn, wodurch wir solche Männer verstehen, die ständig (beständig) von Landes wegen am Hofe oder auf dem Schloß (Castello) des Fürsten waren, um sie zu Landes-Sachen als Räthe und Zeugen zu gebrauchen; wie wir davon droben schon eine Anzeige gethan. Wir werden von denen, so damahls, wie diese Urkunde gefertigt worden, am Wismarischen Hofe gewesen, bald ein mehrers hören; woraus erhellen wird, daß solche Castellani auch bey uns ein grosses zu sagen gehabt. Wir haben schon im ersten Buch das Wort Castellan durch Schloß-Geseffene erklärt. Hier gibt es nun der Umstand, da sie Castellani Wismarix und Castellani in Godebuz genannt werden, daß sie nicht von ihren sondern von der Fürsten Schloffern solchen Nahmen geführt.

2. Damahls hielte sich die Königin Margaretha von Dänemarck zu Kostock auf, welche eine Tochter des Herzogs Samborix von Pommern (daher sie Samboria genannt ward) und eine Wittwe des Königs Christophori von Dänemarck war. Diese stiftete daselbst den 22. September das Jungfern-Closter zum S. Creutz, wozu sie folgende Ursach bewog: Ihr Herr und Gemahl, jetztgedachter König, hatte den Geistlichen in Dänemarck allerley Drangsalen angethan. Ihr beyder Sohn, König Erich VII. Glipping genannt, machte es nicht besser; indem er das auch bey uns bekannte Ablagers-Recht dergestalt brauchte, daß er mit seinen Pferden und Hunden bey vorgenommener Jagd in die Closter zog. Da denn nicht allein vieler Muthwille von den Hof- und Jagd-Bedienten getrieben ward, indem diese Leute merckten, daß der König daran einen Gefallen hätte; sondern auch endlich viele Closter ganz aufgeessen und die Mönche daraus vertrieben wurden. Die Königin Margaretha hatte an diesem allen ihr

Ber.

Bergnügen, half auch fleißig mit dazu; zumahlen das ganze Reich gern gesehen hätte, daß man dieser Müßiggänger wäre wieder loß gewesen, indem man genugsam einsah, wie sie das Marck des Landes verzehrten, und nichts dafür thäten.

Es wandten sich aber die Mönche nach dem Pabst, und brachten es dahin, daß der König und dessen Mutter, wie auch die Prälaten, die vom Adel, und andere Einwohner des Reichs Dänemarck, so mit dazu geholfen hatten, von dem Pabst Urbano IV. in Bann gethan wurden, welche Strafe der Legat des Pabstes Clementis IV. erneuerte. Der König kroch also zu Creuz, und erhielt, daß der Bann aufgehoben ward, indem er versprach, nicht allein die alten Clöster wieder herzustellen, sondern sie auch noch mit neuen zu vermehren; wozu die andern, so mit gleicher Kirchen-Strafe belegt waren, behülflich zu seyn angelobten.

Die Königin Margaretha aber, da sie von einem beißenden Gewissen war, wolte sich dabey noch nicht zufrieden geben; sondern reise selbst hin zum Pabst, und hielte in eigener Person um ihre Loßprechung zu Rom an. Der H. Vater nahm solches sehr wohl auf, bestättigte nicht allein die Aufhebung des Bannes unter angeregten Bedingungen; sondern beschenkte sie auch mit einem Stücklein vom H. Creuz, mit der Anzeige, solches in eins der wieder anzubauenden Clöster zu verehren. Auf ihrer Rückkehr sprach sie bey ihrem Vetter, dem Fürsten Woldemar, zu Rostock an, und war darauf willens, auf einem Dänischen Schiff zu ihrem Sohn zu fahren. Sie lief auch dreymahl von Warnemünde ab, aber es trieb sie allemahl ein heftiger Sturm wieder zurück. Endlich beschloß sie, in Rostock zu bleiben, und sich da selbst von ihrem Gelübde loß zu machen. Sie erlangte dazu den Ort, wo noch jezo die Clöster-Kirche stehet, als woselbst sie, mit Bewilligung des Fürsten, eine Kirche und Clöster stiftete, auch das mitgebrachte Stücklein vom H. Creuz dahin verehrte. Es ist das Holz noch bis diese Stunde in der Kirchen zu finden. Es sind zwey ganz kleine Fäsergen, etwa einen Zoll lang, sind in einer silbern Capsul mit Perlen umstickt verwahret, und hinter einem Crystall an einem Crucifix verborgen.

Das Clöster ist noch jezo ein Jungfern-Clöster für Bürger-
Stad.

Standes, doch wird auch eine Adelige darinn genommen; und werden wir unten noch vieles davon hören.

3. Im Wendischen verehrte der Fürst Nielot von Werle A. 1271. A. 1271. dem Closter zu Dargun das Unter-Gericht, und bestätigte des selben Privilegia. c)

Da auch das Closter Sonnen-Camp schon Güter im Wendischen hatte: so confirmirte dieser Fürst den Besitz derselben, nebst allen Rechten, so das Closter darinn besaß; wie Latomus aus den Urkunden dieses Closters bezeuget.

Hiernächst hatte die Stadt Warne (Wahren) sich der Gnade dieses Herrn zu erfreuen, indem er ihr den dritten Theil am Gericht, und sonst noch andere Gerechtigkeiten schenckte; wie ebenfals Latomus berichtet, woraus es Cluver wiederholet: d) wiewohl das Jahr daselbst verdruckt ist. Daß diese Stadt noch ihren Nahmen von den Warinern habe, welche mit unter den Wenden gewohnet, ist leichtlich zu glauben. Denn so sind daselbst auf einem Berder noch die Spuren von einem Schloß zu finden, wohin eine Brücke vom besten Lande gegangen, davon die Pfähle noch zu Latomi Zeiten gestanden; folglich muß daselbst schon zur Wenden Zeit ein Schloß oder Beste gewesen seyn, welches die unter ihnen wohnende Warner vermuthlich gebauet, weil es ihren Nahmen führet. E. J. Westphal, dessen Vater aus dieser Stadt gebürtig war, zeigt aus Sigismund Hosmanns Regenten-Saal an, wie er der Meinung gewesen: das Warner Reich, davon wir im ersten Buch gedacht, habe seinen Ursprung aus diesem Warne genommen; wiewohl Westphal selbst solche Ehre lieber der Stadt Rostock überlassen will. e) Was hieran sey, wird schon aus obigem erhellen; zumahlen offenbar, daß vor der Wenden Zeit fast alle Einwohner dieses Landes Wariner geheissen. So war auch das Warner Reich längst untergegangen, als Rostock und Warne das Stadt-Recht erhielten. Jarchow schreibt, daß die Stadt Ribniz in diesem Jahr das Lübeck'sche Recht nebst dem Jure de non evocando (daß ihre Bürger allein vor dem Stadt-Gericht stehen sollten) von dem Fürsten Nielot von Werle erhalten habe. f) Aber es ist ein Irrthum; Denn Ribniz liegt im Rostock'schen Gebiete. Und bezeuget Latomus, daß es der Fürst Woldemar gegründet; wiewohl er nicht eigentlich sagen kan, wenn sol-

solches geschehen. Seine Worte sind: „Um dieselbe Zeit (da vorgedachtes an **Wahren** geschehen) hat der edle Herr des Landes **Rostock**, **Woldemarus**, die wohlgelegene Stadt **Ribnitz** fundiret, und mit herrlichen Besitzungen, Freyheiten, Eigenthümen, Gericht und Gerechtigkeiten besreyet und begnadiget. „Wie solches alles nebst folgenden Worten im **Cluver** zu lesen; g) wiewohl **Latomus**, aus welchem doch die beyden Blätter daselbst gänzlich nachgeschrieben, nicht dabey angeführet wird. Ich melde dieses, damit man sich darauf sicherlich hinführo verlasse, es sey alles, ausser etlichen nichts sonderlichs bedeutenden Worten, treulich geliefert worden. Nur allein, daß ausgelassen, wie die **Schul-Diener** und der **Organist** sollen vom **Pastore** daselbst angenommen werden. Ob dieses mit Willen verschwiegen, kan ich nicht sagen. Indessen ist gewiß, daß vormahls die **Prediger**, wie zu **Ribnitz**, also auch anderswo, solche **Bedienten** annahmen, und dem **Superintendenten** zur Untersuchung ihrer Geschicklichkeit darstellten; Denn man hielt dafür, weil **Prediger** und **Schul-Bedienten** vielen Umgang miteinander haben müsten, daß es zum **Frieden** unter sie diene, wenn sie nicht so gleich bey der **Annehmung** einander verhaßt, sondern vielmehr annehmlich gemacht würden. Aber nachher ist solche **Annehmung** von der **Herzoglichen** Regierung geschehen, ohne der **Prediger** Vorschlag zu erwarten, oder auf des **Superintendenten** Einwenden **Acht** zu haben. Womit es doch auch zuweilen schlecht getroffen worden; Denn solche Leute meinen, daß sie auf ihre **Vorgesetzte** nichts zu achten haben, obwohl die **Kirchen-Ordnung** ihnen die gebührende **Schrancken** vorgesteckt. Sie gedenccken, wenn sie mit **Widerspruch** ihrer **Auffeher** ins Amt gekommen, daß sie damit einen **Sieg** über sie erlanget, und das **Recht** erhalten, sich über die **Prediger** zu erheben, und ihr Amt nach eigener **Willkühr** zu führen. Werden sie deswegen von den **Predigern**, oder auch wohl von dem **Superintendenten** erinnert: so lästern und schmähen sie abscheulich. Wie **Christus** **Petro** die **Schaafe** anbefahl, so befahl er ihm auch die **Lämmer**. Wo die **Landes-Fürsten** eben dergleichen thun, irren sie nicht. Es ist ja der **Superintendens** sowohl ein **Fürstlicher** Bedienter, als die **Regierungs-Räthe**; Denn er ist bey dem **Landes-Herrn**, was vormahls ein **Archi-Diaconus** bey einem **Bischofe** war. Die **Prediger** lassen bey solchen Umständen auch leicht-

Sünftes Buch. lich

lich die Hände sinken; sie meinen, wenn sie nicht zur Annehmung der Schul-Bedienten mit gezogen werden, daß ihnen keine Verantwortung wegen der Lämmer bey ihrer Heerde obliege, weil keiner sich um das zu bekümmern hat, wozu er nicht bestellet ist, oder andre bestellet hat; daraus nichts anders als das Verderben der Schulen entstehet.

4. In Ratzburgischen war damahls Ulrich von Blücher Bischof, welcher Ao. 1256. dazü gelangete, der sich sehr angelegen seyn ließ, dis Stift zu verbessern.

Es wird seiner schon in dem Diplomate gedacht, davon wir bey Ao. 1261. erwehnet, alwo wir gehöret, wie die Herzoge von Sachsen-Lauenburg dis Stift beschenckt. Diese hatten bisher noch Ansprache an die Schutz-Berechtigung übers Stift gemacht, wiewohl davon in der Fundation von Ao. 1158. nichts enthalten war; vielmehr hatte der Herzog dem Stift die Macht gegeben, alle Streitigkeiten über geistliche Güter zu schlichten; daher es auch seinen Vice-Dominum hatte. Da nun dieser Bischof von gutem Vermögen war, wie man daraus erkennet, weil er das Haus Schönberg von Grund aus gebauet; so gedachte er sich und seine Nachfolger in Zeiten aus aller Weiltäufigkeit heraus zu ziehen, und lieber eine beträchtliche Summe Geldes mit einmahl zu geben, als sich von den Herzogen immerhin anzäpfen zu lassen. Er zahlte also den Sachsen-Lauenburgischen Herzogen, Johann und Albrecht, dafür zweytausend dreyhundert Marck, welche nach damahligem Lübeckischen Gelde 6133. und 1. Drittel Rthlr. spec. betruhen. h) Woraus man siehet, wie die Advocatia vornahls was rechts eingetragen; solalich diese Advocaten ihren Klienten nicht umsonst gedienet, wie sonst Monzambanus spöttlich davon schreibet. Der Bischof aber that hiemit einen Schritt näher zu dem Recht eines Reichs-Fürsten und Standes, wozu auch seine Nachfolger gelanget.

z) vid. Diploma de Ao. 1159. apud Ludewig Tom II. Reliqu. MSCt. p. 262. item Diploma de Ao. 1175. in Rangon. Origin. Pomer. p. 155.
 a) Swederi Jus Publ. P. Spec. Sect. II. C. 19. p. 849. b) cf. Schreiber von Niclot I p. 21. c) Chemnitz Epitome MSC. in Nicloto V. Schröderi Wismar. Erstl. p. 101. d) P. II. pag. 633. e) in Tr. de Consuet. p. 442. f) Verb. Cluv. P. II. p. 777. g) P. II. pag. 330. h) Verb.

h) Verb. Cluv. P. I. p. 364. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 728. ubi Diploma.

I.

**Fürst Hinrichs III. Brief von 1270. darinn
er dem Closter Rehn vier Hufen am Hofe
Parpurth schencket.**

In Nomine Sancte & individue Trinitatis.

Mutantur tempora, transmigrant homines, evanescit memoria, sed vivit robur testium & literarum & per eam diutius actiones. Verum laudabilis fidelium inolevit consuetudo, actiones emergentes literarum remedio aut testium vocibus perhennare. Hujus rei gratia Nos Henricus Dei gratia Dominus Magnopolensis, tam futuris quam presentibus notum esse volumus, quod, cum in peregrinationem versus *Livoniam* profecti essemus, sub vexillo beate virginis militantes, inter mediam stragem paganorum *ancillulam* quandam multum tenere etatis, utpote *triennem*, ex ore gladii rapuimus, & obtento sibi baptismi sacramento, adoptavimus eam nobis in filiam, nobiscum ipsam in terminos nostros traducentes. Ne igitur contagione seculi lubrica eam contigeret maculari, & ut saluti sue plenius consulere-remus misimus ipsam in *claustrum Reme*, ut inter virgines, imbuta celestibus disciplinis, virgo virgini perpetuo deserviret. Ut igitur ex ejusdem ancillæ introitu claustrum Reme solatium acciperet, non gravamen; quicquid habuimus in *villa Parpurth* cum quatuor mansis in terminis suis in longum & in latum sufficienter, ut modo distentis, cum omni proventu, sicut nos possedimus, conferimus Renensi Ecclesie perpetuo possidendam; excepto majori judicio, de quo tertiam partem eidem claustro damus, nobis duas partes residuas reservantes. De his autem redditibus sex marce denariorum in investitura dicte puelle & cetera necessaria, quam diu vixerit, per annos singulos convertentur. Testes vero hujus donationis sunt Helmoldus de Plesse, Alvericus de Barnekow, Conradus Dotenberg, Benedictus de Rodenbek, Hermannus Storm, Hinricus Preen, *Castellani Wismarie*; Ludolfus

Molzan, Bernhardus de Gusticow, Ulricus de Blukker, Nicolaus de Ekerenforde, milites *Castellani in Godebusz.* Acta sunt hec Anno Domini M. CC. LXX. Hinrico in Rene Preposito fideliter procurante. Datum in Wismaria per manus Godescalci in die beatorum militum Kiliani & sociorum ejus VIII. Idus Julii. *

* Ex *Lochneri* Singular. Meklenb. C. II. §. 7.

II.

Der Königin Margarethen von Dänemark Diploma von 1270. darinn sie das Kloster zum H. Creuz in Rostock fundiret.

In Nomine sancte & individue Trinitatis.

Margareta Dei gratia Regina Danorum, universis & singulis presentia visuris seu auditoris salutem in omnium Salvatore, ad rerum gestarum noscere veritatem. Dum ea, quæ in Dei laudem & divini cultus augmentum rationabiliter ordinantur non solum debeant ampliari, verum etiam necessarium est, ex literis & sigillis eadem sorti perpetuitatem. Noscat igitur omnis generatio, tum presens, tum futura, quod quondam, labore nostre peregrinationis peracto, cum quadam particula de ligno sancte crucis, qua per manum Domini nostri Apostolici fuimus decenter honorate, attentavimus terram Danorum navigio pertransire, & post multorum everisionem monasteriorum per nos enormiter perpetrata, disposuimus eadem desolata ac quedam alia in recompensam reformare. Tribus igitur vicibus navigatu attentato, propter periculosissimas semper exortas tempestates, regionem Dania arripere nequaquam valebamus. Destituta ergo cum omnibus familiaribus nostris omni humano solatio, in solum Deum & beatam Dei genetricem ac in sanctam crucem nostra vota direximus confidenter, & sic divino auxilio impetrato, tranquillo fluctuum metu super *Warnoviam* apprehendimus gratulantes. Divina igitur providentia dispositum habens pereunti mundo in omni loco semper providere de remedio salutis opportuno, & ut concepimus ex virtute miraculi, in *terra Slavorum* monasteria fieri, sic in nobis preordinavit,
ut

ut hoc lignum salutiferum, nobis tam honorifice donatum, ibidem esset omnibus in refugium patronatus. Nos igitur usa consilio omnium consiliariorum nostrorum, castrum dictum *Hundesborg* in monasterium proposuimus ordinasse, sed ad petitionem discreti viri Domini Hermannii Krudener, proconsulis in Lubek, ac plurimorum honorabilium virorum, & de pleno consensu ac libera voluntate adhibita nostri specialis amici & patruus *Domini Woldemari* de Rostock *monasterium* quoddam sanctimonialium intra muros civitatis Rostock, in honorem Dei Patris omnipotentis, & gloriose virginis Marie, ac in laudem ligni pretiosi *sancte crucis* ac in remissionem peccaminum omnium nostrorum progenitorum fundavimus, situavimus & locavimus ex tunc, fundamus, situamus & locamus ex nunc, cum omni jurium libertate per presentes ut per personas religiosas ibidem in vinculo caritatis congregatas divinis solummodo vocandis ministeriis, laus Domini & Salvatoris nostri eo potius amplificetur. Ut autem hec memorata fundatio firma permaneat & inconvulsa eam presenti scripto, auctoritate Domini Woldemari, Domini de Rostock, ut prefatur, stabilimus, ratificamus, confirmamus, ac cujusdam nostri *sigilli* munimine continentis formam *capitis regine* in majestate sua residentis, firmiter roboramus. Testes hujus sunt: Johannes de Snakenborg, Ludovicus Kabold, Henricus Fulmen, Johannes de Cropelin, nostri milites, prefatus Hermannus Krudener & alii quam plures nostri consilarii fide digni. Datum & actum Rostock Anno Domini M. CC. LXX. decimo Kalendarum mensis Octobris. *

* ex Tr. Etwas von Rostockschen Sachen de Ao. 1737. p. 673. it. Rostocksche Nachrichten und Anzeigen vom Jahr 1752. p. 117.

Das VI. Cap.

Fürst Hinrich der Pilger wird gefangen.

1. Zustand im gelobten Lande.
2. Der Fürst von Mecklenburg wird gefangen.
3. Sein Diener unterhält ihn.

Bisher hatte sich unser Land noch in zimlicher Ruhe befunden, und war dadurch seine Besserung allenthalben gewachsen. Nun aber ließ es sich zu grosser Weiltäufigkeit an, welches folgende Ursach hatte: Es war schon eine geraume Zeit her grosse Unruhe im gelobten Lande gewesen, indem der Tartarn König Mango, auf Zureden des Armenianischen Königs Aito, den Christlichen Glauben angenommen, und wider die Saracenen zu Felde gegangen, sie vielfältig besieget, die Assassiner vertilget, auch Persien erobert hatte. Aber darauf wandte sich das Blatt, indem der Saracen, Meledin, so vorher Sultan in Babylon gewesen war, sich aus Egypten verstärkte, mit 300000. Mann ankam, die Tartarn und Armenier bey Tiberias schlug, und sie bis über den Euphrat jagte. Es ging darauf sehr über die Christen im ganzen Morgenlande her. Denn ob zwar Meledin bald von einem seiner Mißgünstigen ermordet ward, so war doch damit der Krieg nicht zu Ende. Der Mörder, Namens Bendocdar, stieg bald zu solcher Gewalt, daß er Meister von Egypten, Arabien und Syrien ward. Im gelobten Lande ging Ao. 1264. Casarea, welches nach Jerusalem die Haupt-Stadt war, durch Berrätherey an ihn über. Ptolemais aber ward durch Hugo von Lusignan, welcher die Königin Isabella von Cypren geheyrathet hatte, tapfer vertheidiget; und brachten die Venetianer von Zeit zu Zeit einigen Unterhalt hinein. Ao. 1268. ging auch Antiochia über; da wurden in dieser herrlichen Stadt 17000. Menschen niedergemacht, und über 100000. in die Knechtschaft geführet.

Es kam davon die Zeitung durch ganz Europa, indem die Armenier und Tartarn, in ihrer äussersten Beklemmung, eine Gesandtschaft an den König von Frankreich, Ludewig IX. schickten, desgleichen auch an seinen Bruder Carl, König in Sicilien, der sich zugleich König von Jerusalem nannte, um dieselben dahin zu bewegen, daß sie ihnen und andern Morgenländischen Christen zu Hülfe kämen. Es hat dieses alles Haytho, ein Better des gedachten Königs von Armenien, der hernach in Frankreich ein Dominicaner-Mönch geworden, i) ausführlich beschrieben. k) Gedachte Könige waren auch ganz willig dazu; und weil Tunis zunächst an Sicilien liegt, so gingen sie da hinüber, und belagerten erstlich Carthago, um also gedachten Bendocdar

dar aus Asia wieder heraus zu bringen, und den Christen daselbst Luft zu machen. Nachdem diese Stadt erobert, gingen sie vor Tunis. Nun kam zwar die Pest unter das Krieger-Heer, daran auch der König Ludwig selber Ao. 1270. starb; aber sein Bruder, Carl von Sicilien, setzte die Belagerung tapfer fort, und gewann diese Stadt. Wiewohl er darauf wieder nach Sicilien ging; Bencodcar aber in seiner Wütereij wider die Christen fortfuhr.

2. Es kam hievon das Gerücht auch nach Wismar; indem die Kauf-Leute daselbst weit und breit herum handelten. Unser Fürst Heinrich III. entschloß sich also ebenfals, nach Morgenland zu gehen, um den Ruhm seiner Tapferkeit auch gegen die Saracenen auszubreiten. Marschalck, aus dem es andre haben, schreibt davon, daß der Fürst seine Reise in Gesellschaft des gedachten Königs von Frankreich angetreten; l) aber er war den 8. Julii 1270. noch zu Wismar, (wie vorhergehendes Diploma bezeuget) da der König längst nach Africa gegangen, und vielleicht schon todt war. Daher Latomus diese unsers Fürsten Reise ganz recht in das Jahr 1271. setzt. m) Westphal schreibt zwar, daß Gadebusch noch Ao. 1272. von diesem Fürsten das Lübeck'sche Recht erhalten; n) aber es wird hier wohl ein Irrthum unter stehen, weil Gadebusch damahls seinem Bruder Johanni II. zugehörte. Indessen hat doch auch Stever solches Jahr angegeben. o) Dagegen Thomas 1270. gesetzt; p) ohne Zweifel, weil er gemercket, daß er sonst nicht in der Gesellschaft des Königs von Frankreich seyn können, und er dennoch dieses, um Marschalck's Ansehen willen, nicht in Zweifel ziehen wollen. Latomus und andre sagen, daß der Fürst diese Reise auf des Pabstes Gregorii X. Begehren übernommen. Wenn es gewiß wäre, daß seines Vatern Schwester an Hugo von Lusignan vermählet worden: (denn auch dis beruhet nur auf Marschalck's Vorgeben) so dürfte die nahe Verwandtschaft mit vorgedachtem Hugo ihn wohl zum meisten dazu gereizet haben. Doch, was vermogte ihn, nach Liefland zu gehen? Anders nichts, als der damahlige Wahn, daß ein heldenmüthiger Geist sich im Kriege wider die Ungläubigen zeigen müste.

Ehe der Aufbruch geschah, verordnete der Fürst, wie es in seiner Abwesenheit mit der Regierung solte gehalten werden. Er setzte seine Gemahlin Anastasia zur Regentin, und gab ihr Dieterich von Oeritz,

Veritz, und Hein von Strahlendorf zu Råthen; welches zwey rechtschaffene Månner waren, auf deren Verstand, Freu und Muth sich der Fürst verlassen konnte. **Cornerus** will, daß er viele von seinen Rittern mitgenommen; es wird aber niemand genannt, und die aus dem Archiv geschrieben, erwehnen nichts davon. Es entstehet auch daher ein grosser Zweifel, weil die droben erwehnte Edelleute, so an seinem Hofe waren, unten wieder vorkommen, und also am Hofe geblieben. Wåren viele mitgegangen, so würde vermuthlich noch wohl ein oder ander zurück gekommen seyn, und die Nachricht gebracht haben, wo ihr Herr geblieben; darauf man zu seiner Erlösung würde Anstalt gemacht haben. Denn so lebte seine Gemahlin und derselben Vater, der Herzog von Pommern, noch, welche nicht würden unterlassen haben, den Adel zu erinnern, daß er, vermöge der Lehn-Rechte, schuldig wäre, seinen Lehn-Herrn aus der Gefangenschaft zu erlösen; als welches bey Verlust des Lehn-Rechts verordnet ist. Es würde sich auch der Adel hierunter nicht saumselig erzeiget haben, als welcher jederzeit grosse Liebe für seine Fürsten bezeiget, wenn sie in solche Umstände gerathen, daraus sie allein durch des Landes Beyhülfe können heraus gerissen werden.

Indessen ging die Reise vor sich den 13. Junii, und ward der Fürst zuvor, nach **Latomi** Bezeugniß, von **Martino**, dem Pater Guardian der **Franciscaner** zu **Wismar**, mit dem H. Creuz bezeichnet; wiewohl andere berichten, daß der Bischof **Ulrich** von **Karlsruhe** solches gethan habe. q) Er nahm einen Diener mit, Namens **Martin Bleyer**, und reisete mit demselben nach dem gelobten Lande, woselbst er A. 1272. den 25. Januarii von denen herumschwärmenden Saracenen gefangen genommen, und in die beklagenswürdigste Dienstbarkeit nach **Babylon** in **Egypten** geschleppt ward, darinn er samt seinem Diener 26. Jahr geblieben, weil niemand gewußt, wo er wäre; die Saracenen auch wohl Herrn und Diener beyde für Pilger angesehen, wobey nicht viel zu holen, anders sie ihren Fang durch die **Venetianer** wohl würden hieher gemeldet haben, um ein grosses Löse-Geld zu erhalten.

3. **Elias Schedius** berichtet, daß der Fürst auf seiner Reise nach **Lion** zu gegangen, und daselbst vom Pabst, welcher alda ein Concilium hielt, mit einem Herzoglichen Hut und guldenen Degen beschenkt worden. r) Aber solches beruhet allein auf seinem Vorgeben; Denn

Denn so ward solches Concilium allererst Ao. 1274. gehalten. Eben dieser Schedius will auch, daß der Fürst beyhm H. Grabe zum Ritter geschlagen, und daselbst Ao. 1276. gefangen worden; worinn er **Kranzio** gefolget. s) Was aber hievon zu halten, das geben die Zeit-Rechnungen, und damahlige Umstände im gelobten Lande. Wir bleiben daher beyhm **Latomo**, der die Gefangennahme ins Jahr 1272. setzet, und dabey meldet: „Daß er hievon nichts anders schreibe, als was „er mit alten Monumentis beweisen könne.“ Indessen ist hieraus entstanden, daß dieser Fürst von unsern Genealogisten Hierosolymitanus genannt worden, an dessen Stelle doch **Chemnitz** den Zu-Nahmen, der **Pilger**, setzet; indem es nicht wahrscheinlich, daß er jemahls zu Jerusalem gewesen, als wohin er auch nicht einmahl getrachtet.

In seiner Gefangenschaft unterhielt ihn mit der Zeit sein Diener, gedachter **Martin**, welcher sich beflisse, nach morgenländischer Art gold- und silberne auch seidene Stoffe zu weben, so die **Venetianer** damahls aus **Egypten** von **Alexandria** abholten, und in **Europa** verkauften. Woraus man siehet, wie ein fleißiger Handwercks-Mann öfters besser dran sey, als ein ruhmgieriger Fürst.

- i) vid. Gelehrte. Lexic. tit Haito, Herr von Courchy. k) *Jo. Cluveri* Epit. Histor. Univerf. p. 580. sq. l) *L. V. Annal. Herul. & Vandal. C. 3.* m) in Genealo-Chron. MSC. n) in Specim. Monument. Meklenb. p. 220. o) in Chron. Meklenb. p. 81. in marg. cf. *Verb. Cluver* P. III p. 302. p) in *Analect. Gustrov. Per II. § 7.* q) vid. *Corneri* Chron. apud *Eccard* in *Corpore Histor.* p. 922. *Cluv. l. c* p. 302. in nott. r) *Stev. Chron. Meklenb.* p. 82. s) *Vandal. L. VII. C. 34.*

Das VII. Cap. Gestillete Unruh.

- §. 1. Anmassung der Vormundschaft.
2. Die Werlische Vormundschaft wird angenommen.
3. Die Unruh wird gestillet.

4. Gott dafür gelobet.
5. Von den Grafen zu Schwerin.

Hierweil man nun nicht wuste, wo der Fürst geblieben, und nicht anders vermuthen konte, als daß er todt sey: so wolte sein Bruder zu Gadebusch die Vormundschaft über dessen hinterlassene Söhne, **Hinrich** und **Johann**, führen; die ihm aber die Fürstin **Anastasia** nicht gestatten wolte.

So meinte auch der Fürst **Niclot** von **Werle**, als der jungen Fürsten von **Mecklenburg** Groß-Vater Bruder, daß ihm solche Vormundschaft zukommen könnte, weil der Vater vor seiner Abreise ihm aufgetragen hätte, falls ihm etwas Menschliches begegnen solte, sich seiner Kinder anzunehmen.

Als man noch hierüber stritte, ging der Fürst von **Werle** hin, und brachte **Parchim** an sich, welches seit Ao. 1256. in fremde Hände gewesen war. t) Er meinte, es sey jeko dazu die rechte Zeit; Denn wäre der Fürst von **Mecklenburg** im Lande gewesen, würde er es schwerlich zugegeben haben, weil es vordem zum westlichen Theil gehöret hatte, hiemit aber an den östlichen Theil dieses Landes kam.

Was die Vormundschaft anbetrifft, so ward dieser Herr gehindert, sein Vorhaben auszuführen, indem er abermahls mit dem **Marggrafen** von **Brandenburg** in Weitläufigkeit gerieth. Es half dazu der **Erg-Bischof Conrad** von **Magdeburg**, als mit welchem die **Marggrafen** ebenfals allerley Verdrießlichkeiten hatten. u) Daher er nicht allein den Fürsten von **Werle**, sondern auch **Waldemar** von **Kostock** auf seine Seite zog, wie **Chemnitz** bezeuget; dadurch es sich allenthalben zu einer grossen Verwirrung anließ. Dochehrte sich dismahl noch nicht der Graf **Guncelin** von **Schwerin** an der Fürsten Handel, ohngeachtet er es sonst mit **Johann** zu **Gadebusch** gehalten hatte: sondern verband sich vielmehr mit dem **Herzoge Erich** zu **Sleswick** wider dessen Feinde; w) Denn es war damahls ein grosses Mißverständniß im Königlichen **Dänischen** Hause, nachdem dieses **Herzogs** Vater, **Abel**, seinen Bruder, den König **Erich VI.** ermordet, und sich auf den Thron geschwungen. Hätte der König von **Dänemarck**, **Erich VII.** inwendige Ruhe gehabt, würde er ohne Zweifel getrachtet haben, sein Heil abermahls

mahls an Mecklenburg zu versuchen, und das vormahlige Lehn-Recht wieder geltend zu machen; aber nun hatte er mit sich selbst genug zu thun.

Die Fürstin Anastasia wolte bey diesen weitaussehenden Umständen sich bey ihrer Schwester, der Herzogin von Sachsen-Lauenburg, Rath und Trosts erholen; reisete deswegen Ao. 1273. nach **Ra-** A. 1273.
gebürg, und nahm ihre beyde Prinzen mit. Aber der Fürst Johannes bekam davon Nachricht; passete ihnen also bey **Rhene** auf, und gedachte, durch Wegnehmung der Prinzen, sich mit Gewalt in die Vormundschaft zu setzen. Es gelang ihm aber nicht; Denn da er den Wagen ansprengete, fand er anders nichts, als Frauzimmer darinn, weil die jungen Herren, wovon der älteste etwa 10. Jahr war, sich unter derselben Röcken verborgen hatten. x)

2. Der Fürst **Niclot** von **Werle** war indessen bald wieder zur Ruhe gekommen. Er hatte bereits Ao. 1240. aus Danckbarkeit gegen **Wtt**, der seine Vorsorge allezeit sonderlich gegen ihn blicken lassen, die **Dom-Herren** zu **Güstrow** mit den Gütern **Dom-Herren-Hagen** und **Marquards-Hagen** beschenkt. Solche Dörfer und Einkünfte bestätigte und vermehrte er ihnen; wovon **Gustav Thiel** das **Diploma** drucken lassen, darinn man si indaginentes (**Häge-Hufen**) und unter den Zeugen **Johannes** de antiqua civitate (von **Oldenburg**) auch **Nicolaus Gallus** (**Claus Hahn**) weiter aber nichts sonderliches zu bemerken. Die **Grafen** von **Schwerin** und **Danneberg** (von welchen dieser, **Nahmens Adolph**, **Grabow** hatte) merckten indessen wohl, daß der Herr von **Werle**, da er nun **Parchim** besaß, ihnen ein gefährlicher Nachbar werden könnte, indem er das Vermögen hätte, einen nach dem andern übert Haufen zu werfen; deswegen sie ihre alte Feindschaft fahren ließen, und mit einander in ein Bündniß traten, wie **Chemnitz** in seiner **Schwerinschen Grafen-Historie** berichtet.

Ob nun zwar die Sache wegen der **Vormundschaft** eine Zeit lang geruhet hatte: so erregten doch die Söhne des Fürsten von **Werle**, **Nahmens Hinrich** und **Johann**, welche der Vater mit zur Regierung zog, dieselbe wieder aufs neue, und wolten sie nunmehr gemacht wissen. Sie kamen also Ao. 1274. nach **Wißmar**, beschieden A. 1274.
dahin auf das Fürstliche Haus die gesamte Ritterschaft, so weit sie unter der Fürstin **Anastasia** stand, desgleichen auch **Burgemeistere** und

Rath der Stadt **Wisnar**, und gaben ihnen zu erkennen, wie sie nunmehr gemeinet wären, die Vormundschaft über die jungen Herren von **Mecklenburg** anzutreten. Es waren aber die Vater-Brüder dieser jungen Herren, als **Johannes von Gadebusch**, und **Nicolaus, Probst zu Lübeck und Schwerin**, (der sich zu **Grevismühlen** aufhielt) gleichfals zugegen, welche darauf beysprachen, daß sie nimmer hierin willigen würden, weil sie aus der Geburt ein näheres Recht dazu hätten.

Da kam es nun auf die Stände an, für wen sie sich erklären wolten. Diese hatten nunmehr Neigung für die **Werlischen** als für die **Mecklenburgischen** Herren; Denn die **Werlischen** lebten überall vertraulicher mit ihrem Adel, als die **Mecklenburgischen**. Denn der Adel in **Wenden** war noch guten Theils aus alten **Wendischen** Geschlechtern, welche ihre angebohrne Herren liebten, und von ihnen geliebet wurden; im **Mecklenburgischen** aber wohnten viele deutsche Geschlechter, so ihren Fürsten durch den Herzog von **Sachsen** anfänglich aufgedrungen waren. So äusserte sich auch an dem Fürsten von **Werle, Niclot**, eine sonderliche Leutseligkeit, womit er jederman einnehmen konnte; dagegen der **Mecklenburgischen** Herren heftige Gemüths-Neigungen allen bedenklich fielen. Es erklärten sich also die Stände für die **Werlische** Vormundschaft; worauf **Helmold von Plesse** und **Benedict von Rodenberg**, beyde Ritter, desgleichen **Alverich von Barnekow** und **Werner Slüter** bevollmächtigt wurden, das Fürstliche Haus vor **Wisnar** in Besitz zu nehmen.

Da nun die **Mecklenburgischen** Fürsten, **Johann** und **Nicolaus**, nicht von ihrem Recht abstehen, und das Fürstliche Haus räumen wolten: so waren gedachte Edelleute so keck, daß sie dieselben auf solchem Hause gefangen hielten. Es bekam ihnen aber solch Unterfangen sehr schlecht, und ward das gute Land dadurch in Feuer und Flamme gesetzt. Denn diese Fürsten beklagten sich wegen solchen Schimpfs bey dem **Grafen von Holstein Gerhard I.** und von **Schwerin Gunzelin III.**, als ihren nahen Anverwandten, welche auch bald fertig waren, in gedachter Edelleute Lehn-Güter einzufallen, und ihre Höfe abzubrennen.

Das übelste hiebey war, daß durch solches Verfahren den Strassen-Räubereyen, von welchen man lange nichts gehöret hatte, wieder Thür und Thor eröffnet wurden, womit das Land hiernächst unsäglich geplaget ward; Denn ein Unwesen ist nicht so leicht zu dämpfen, als anzurichten.

3. Der alte Herr von Werle, Niclot, war gar nicht der Meinung, daß man auf sein etwa habendes Recht zum Untergang des Landes bestehen müste; erkannte ohne Zweifel auch wohl, daß ein Vater-Bruder näher, als ein Groß-Vater Bruder, zur Vormundschaft wäre; wie er denn auch nur um deswillen sich derselben unterziehen wolte, weil der Vater desfalls ein Vertrauen in ihn gesetzt. Da er nur bedachte, daß der Vater darinn die Wohlfahrt seines Landes zur Absicht gehabt hätte, nun aber daraus der äußerste Schade desselben erwachsen wolte: so wuste er alsobald klüglich nachzugeben; kam deswegen abermahls nach Wismar ohne Zeit-Verlust, ließ die Fürstin Anastasia mit ihren beyden Söhnen, welche sich zu Mienburg aufhielten, wie auch die beyden beschimpften Herren Brüder, Johann und Nicolaum, gleichfalls dahin bitten; beschied Ritter und Landschaft des Mecklenburgischen Antheils vor sich; führte sie zusammen in die Kirche, um also diese höchst wichtige Sache gleichsam vor Gottes Angesicht zu handeln, und vermittelte endlich alles dergestalt, daß gedachter Fürst Johannes, Herr zu Gadebusch, zum Vormunde der beyden jungen Herren, Heinrich und Johannis, von den Land-Ständen angenommen ward. Damit aber dieser Vormund, als ein hitziger Kopf, seinen ausschweifenden Gemüths-Trieben nicht den Zügel zu sehr mögte schiessen lassen: so wurden ihm sechs aus dem Adel, welche allseits Ritter (Armigeri) waren, zu gleicher Zeit beygeordnet. Selbige hießen: Ludolf Holzahn, Ulrich von Blücher, Gerhard Mezeke, Otto von Reventlow, Cord Prene, und Günther von Levizow, deren Geschlechter noch alle (die Mezeken ausgenommen) im Lande bekant sind. Es hat dieses Latomus beschrieben, welcher sich dabey auf seine Wismarische Urkunden beziehet, und hat der Archivarius Schulz in seiner Abschrift, die er von Latomi Arbeit gehabt, die Uebereinstimmung dieser Nachricht mit dem Archiv auf dem Rande bemercket.

Latomus gedencket hiebey ausdrücklich des Grafen **Gunzelin III.** Weil nun **Chemnitz**, der dieses Grafen Leben mit Fleiß untersucht, uns versichert, daß er mit dem Anfange des 1275ten Jahrs gestorben: so muß dieses A. 1274. vorgegangen seyn.

Der Bischof **Ulrich** zu **Ratzeburg** erlangte nun vom Kayser **Rudolph** zu **Hagenow** im **Elfaß** die Investitur über die weltlichen Güter des Stifts, wie beykommendes Diploma bezeuget, worinn mehr als einerley zu bemercken.

4. Nach glücklicher Hinlegung dieser Sache wolte die Fürstin **Anastasia** ihre Danckbarkeit gegen **GOTT** bezeugen; schenckte also den 20. Januarii dem Closter **Sonnen-Camp** (**Neu-Closter**) das Dorf **Arendsee**, welches vor dem **Otto** von **Schwingen** besessen hatte.

II. Es ist das Diploma davon vorhanden, darinn die Fürstin sich: **Wir Anastasia** von **GOTTES** Gnaden, **Frau** von **Mecklenburg**, Schreibet; auch zu erkennen giebt, wie sie noch nicht glaube, daß ihr Herr und Mann (wie sie ihn nennet) bereits todt sey. Sie bezeuget, daß sie zur Regentin des Landes bestellet; sagt, daß ihre beyden Söhne, wenn sie die Minderjährigkeit hinterlegt, diese Schenkung mit Anhängung ihrer Siegel bestättigen solten. Von der Einwilligung eines Vormundes gedenckt sie gar nicht; indem sie sich versichert hielte, daß ihre Söhne dergleichen nicht brauchten, weil ihr Vater noch lebe, und allenfalls die Mutter, nach Maßgebung des Land-üblichen Schwerinschen Rechts, Vormund seyn könnte. Sie setzt unter ihren Söhnen **Hinrich** voran, wie sie auch in einer andern Urkunde von A. 1286. thut. Dagegen in einigen **Johannes** voran stehet; weswegen zweifelhaft geworden, wer der älteste sey? Wiewohl die Sache nichts auf sich hat, weil **Hinrich** (**Leo**) nur allein Erben hinterlassen. Im übrigen ist wohl gewiß, daß der Mutter Zeugniß hier am meisten gelten muß.

Unter den Zeugen steht der gedachte Mecklenburgische Herr, **Nicolans**, vorne an.

Damahls gab auch der Fürst **Nicolot** von **Werle**, mit Bewilligung seiner beyden Söhne, gedachtem Closter **Sonnen-Camp** das Dorf **Dyßin**; welches alles, wie es in den Urkunden heißt, **GOTT** und der Jungfrauen **Marien** zu Ehren geschah. y)

c. Mit dem Anfange dieses Jahrs starb, wie gesagt, der Graf Guncelin III. von Schwerin, nachdem er 46. Jahr regieret, und dabey den Ruhm eines klugen und tapfern Herrn erworben.

Er hatte sich zweymal vermählt. Die zweyte Gemahlin ist nicht bekannt; die erste aber war obgedachte Margaretha, der Fürsten von Mecklenburg Schwester, mit welcher er fünf Söhne gezeuget.

Der erste, Hinrich, war ein tapferer Herr. Sein Vater schickte ihn dem Herzog Albrecht von Sachsen zu Hülfe, wie dieser wegen Thüringen im Kriege verwickelt war; er ward aber bey Halle gefangen, und da der Vater ihn Ao. 1264. mit grossem Gelde gelöst hatte, so starb er, nicht lange darnach.

Der andre, Helmold II. folgte also dem Vater in der Regierung; mußte aber auch so gleich bey Anhebung derselben dem Margrafen von Brandenburg das Amt Lenzgen wieder abtreten, welches sein Großvater, wie droben gedacht, Ao. 1219. zu Lehn erhalten hatte. So mußte er auch die Lehns-Gerechtigkeit fahren lassen an den Gütern, so die Ganssen bisher von den Grafen zu Schwerin zu Lehn gehabt; welche Ganssen jets in der Prignitz wohnen, und die Baronen von Putliz heißen.

Der dritte war Nicolaus, welcher gleichfals einen Theil des Landes bekam, und darinn die Strassen-Räuber mächtig eintrieb. Er nahm sein Hof-Lager zu Wittenborg; daher er insgemein der Graf von Wittenborg (nicht Mecklenburg, wie in Gerdesen Sammlung verdruckt) genannt ward: wiewohl er sich Graf von Schwerin schrieb. Denn es war nun nicht mehr um die Zeit, da man sich nur von dem Ort schrieb, wo man sein Hof-Lager hatte. Es beweiset solches Herich aus des Grafen Siegel, darinn er sich Comes Sverinensis genannt. Wiewohl er doch mit seinen Brüdern nicht gleiches Wapen führte; Denn da diese das Lüneburgische Pferd, ohne Sattel und Zaum, beliebten: so führte er einen Baum, daran zwey Vögel saßen, auf jeder Seiten einer; vielleicht, daß der Baum solte die Grafschaft Schwerin, (weil Tzwirin eine Bildniß von Bäumen heißet) die beyden Vögel aber ihn und seinen ältesten Bruder vorstellen.

Der vierte hieß Guncelin IV. dessen noch unten wird gedacht werden.

Der

Der fünfte Johannes. Dieser artete seinem Mutter-Bruder, Johanni Theologo, nach, von welchem er auch den Namen hatte. Er war von stillem Wesen, ungeheuchelter Frömmigkeit, und grosser Einsicht; ward Ao. 1284. Dom-Lehrer zu Magdeburg; Ao. 1298. Erz-Bischof zu Riga; reisete nach Rom Ao. 1304. ward vom Pabst zum Cardinal des Tituls St. Laurentii in Lucino, auch zum Legaten in die Mitternächliche Länder gemacht; starb aber bald darnach, und ward zu Rom begraben. z) Er war der erste und letzte Cardinal, so aus Mecklenburg entstanden.

III. Mit Ausgang dieses Jahres verkaufte Woldemar, Herr von Rostock, denen Bürgern daselbst Nemezow und Lypen; woher noch der Silmoer Lyp genannt wird, wie die hier angehangte Urkunde bezeuget.

t) *Latom.* ad ann. 1273. u) *Chemnitz* in Vita Nicoloti V. w) *Chemnitz*. Schwerinsche Grafen-Historie ap. Gerdes p. 108. x) *Mylius* in Chron. in Hinr. Hierosolym. apud Gerd. pag. 229. *Chemnitz* in Henrico IV. ad ann. 1273. y) *Latom.* in Genealo-Chron. ad ann. 1275. z) *Chemn.* ap. Gerd. p. 108. sqq. cf. *Heder.* Chron. Sverin. ad ann. 1298.

I.
Kaysers Rudolphi I. Diploma von 1274.
darinn er den Bischof Ulrich zu Razeburg mit
den Stifts-Gütern belehnet.

Rudolphus D. G. Romanorum Rex, semper Augustus, *Nobilibus, Vasallis & ministerialibus* Razeburgensis Ecclesie universis gratiam suam & omne bonum. Humane laudis preconium & divine gracie acquiritur premium, si patribus spiritualibus condigna reverentia promptis affectibus impendatur. Quare universitati vestre injungimus singulis vobis nichilominus precipiendo mandantes, quatenus venerabili Antistiti Domino *Ulrico* Razeburgensi Episcopo *principi nostro dilecto*, cui *regalem investituram temporalium bonorum* ecclesie sue, cum *Cepetro regio sicut moris est*, contulimus, reverentiam im-

impendatis debitam, jura & obsequia debita sibi, cum omni promptitudine exhibentes. Datum & actum Hagenowie tertio nonas Maji, anno Domini Millefimo ducentesimo LXXIII. indictione secunda regni vero nostri anno primo. *

* ex *Diedr. Schröders* Papist. Mecklenb. p. 739.

II.

Der Fürstin Anastasiae Urfunde von Ao.
1275. darinn sie dem Closter Sonnen-Camp das
Dorf Urendsee schenckt.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis.

Nos Anastasia Dei gratia Domina Magnopolensis vicem dilecti Domini & mariti nostri absentis fideliter gubernantes contulimus clauistro ancillarum Christi in Campo Solis proprietatem ville *Arnesse* Ut autem hec nostra donatio rata, firma & inconuulsa maneat, presens scriptum sigilli nostri appensione duximus firmiter muniendum; cui etiam & filii nostri Hinricus & Johannes, cum ad statum maturiorem dispensante Domino pervenerint, Sigilla sua similiter apponent. Testes sunt dilectus amicus noster Dominus Nicolaus Zwerinensis & Lubicensis Ecclesie Prepositus, Dominus Henricus de Stralendorp, Heydenricus Babbo, Gottsealculus Pren, Gunterus de Lewitzow milites Acta sunt hec Anno Domini M. CC. LXX. datum Wisnarie in die beatorum fabiani & sebastiani martirum. *

* ex *Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugn.* pag. 23. *Schröders* Papist. Mecklenb. ad h. a.

III.

Urfunde wegen Verkaufung der Dörfer
Nemezow und Lypen von 1275.

In nomine sancte & individue trinitatis. *Woldemarus* Dei gratia Dominus de Rozstoch. Universis Christi fidelibus presens scriptum visuris in perpetuum gesta hominum plerumque ambiguitatis scrupulus

Sünstes Buch.

D

pulus

pulus aboleret, si non perhenni literarum testimonio fulcirentur. Notum igitur esse volumus universis Christi fidelibus tam natis quam nascituris. Nos dilectis nobis Burgensibus de Rozstock exigentibus eorum devotis & benignis obsequiis, de pleno consensu patris nostri *Dni. Borwini* villam nostram Nemezowe, cum omni utilitate, proprietate iudicio, nec non agrorum superfluitate, que in vulgari *overslach* nuncupatur, vendidisse. *Lypen* insuper integram cum prato adjacente & ad fluvium Warnowe descendente; cum aliis etiam pascuis, pratis & aquis infra terminos dicte ville constitutis, quemadmodum eandem possedimus, secundum eandem formam juris, qua Rozstock cum campis eorum & pascuis primitus est fundata. Tres insuper mansos ibidem & duorum mansorum decimam nec non molendinum cum piscationibus ortos, & quicquid Dominus *Johannes* de *Swertze* cum fratribus suis, *Hinrico* & *Ottone* in dicta villa habuit, cum omni utilitate libere perpetuo possidendam. Procedente vero tempore, si Burgenses ante dicti hereditates ipsius ville ad placitum ipsorum in nihilum redigere decreverint, & Dominus Episcopus Zwerinensis, aut plebanus ille cujus parochie villa predicta adheferat, hoc admittere rennuerit reclamando, ab omni impedimento, quod civitati Rozstock & Burgensibus ejusdem exinde oriri poterit a gravamine sine impedimento liberam penitus faciemus & solutam. Ne autem hoc factum nostrum rationabile per processum temporis per nos vel nostros Successores aliquatenus immuneretur, presens Scriptum inde confectum, sigilli nostri munimine ut infra cernitur duximus roborandum. Hujus rei testes sunt Dnus Gottanus Morce, Dns. Georgius de Majorhe. Dns Gherardus de Rozstock. Dns Johannes Moltcke. Dns Johannes Babbe. Dns Reddaghus tunc temporis Advocatus. Dns. Johannes de Swertze. Dns. Johannes de Bruzewitz milites. Famuli vero Henricus & Otto fratres domini Johannes de Swertze. Consules autem & Burgenses. Gherardus Cerdo. Henricus filius Dni Adolphi. Henricus sapiens. Rutgherus parvus. Hermannus de Lawe. Theodoricus de Lyzen. Andreas de Cufvelde. Engelbertus de Bolecowe. Petrus de Butzowe. Ernestus Wolmarus de Cufvelde. Arnoldus Kopman. Hermannus de Billerbeke. Repnoldus de Staden. Gherardus de Brenns. Nicolaus Voland. Johannes Seghefridi. Hermannus albus. Engelbertus de Bomgharden. Yfern. Arnol-

noldus & Reynbertus, filii domini Reynberti, & alii quam plures.
Datum Rozstock anno gracie millesimo CCLXXV. III Idus Decembris.*

* ex Rostock'schen Nachrichten und Anzeigen de ao. 1752. p. 121.

Das VIII. Cap.

Von der H. Luidgard.

§. 1. Vermählung.

2. Tod.

3. Andencken.

Damahl ließ der Herzog von Pohlen, Prebislaw, um die älteste Tochter des gefangenen Fürsten Hinrich werben. Er hielt sich zu Posen auf; sie aber zu Stettin bey ihrem Großvater, dem Herzoge Barnim I., daher die Bekanntschaft entstand. Ohne Zweifel war die Prinzessin auch der Wendischen Sprache kundig, um deswillen sie der Herzog so vielmehr beliebte. Latomus nennet diesen Herzog Mistewin; aber Andreas Cricius, welcher im XVIIten Jahrhundert Erz-Bischof zu Gnesen war, und aus seines Landes Urkunden geschrieben, heißt ihn Przemislaw; unsre Prinzessin Luidgard aber nennet er Luberdem. Er sagt, daß sie des Herzogs Hinrich von Wiszimirz (Wismar) Tochter gewesen. a) Es hatten dieser Fürstin Luidgard Eltern allererst ihr Beylager Ao. 1260. zu Demmin gehalten; wie Cangow bezeuget, der davon die Gewißheit aus dem Pommer'schen Archiv gehabt. Latomus hat solches aus demselben angeführet, und nach seiner Weise, da er immer 2. Jahr weiter rechnet, dafür 1262. gesetzt; worauf er geschlossen, daß sie zur Zeit ihres Beylagers noch nicht das eilfte Jahr überschritten, wie Stever aus ihm anführet. Aber man siehet hieraus wohl, daß sie bereits völlig 14. Jahr seyn können; indem ihre Eltern nicht allererst vor 12., wie Latomus will, sondern bereits vor 15. Jahren Beylager gehalten. Ja, Chemnitz will versichern, daß unsre Luidgard Ao. 1277. diesem Herzoge vermählet worden; welches auch sehr

sehr glaublich, weil der Herzog allererst Ao. 1257. nach seines Vaters Tode gebohren, und also Ao. 1275. nur würde 17. Jahr alt gewesen seyn. Indessen ist gewiß, daß hiemit ein sehr junges Paar zusammen gekommen, welches mehr auf die Ausübung der jugendlichen Lüste, als auf die Vereinigung der Gemüther gesehen.

Daß diese Vermählung mit Bewilligung der Mecklenburgischen Land-Stände vorgenommen worden, meldet Valentin von **Lichstädt** und **Latomus**. Vermuthlich werden es wohl die droben genannte Ritter gewesen seyn, die als Stand-Männer am Hofe ihre Einwilligung dazu gegeben, als welche dem Herrn Vormund zugeordnet waren; Denn sonst ist nicht zu begreifen, warum man das Land hierum fragen sollen, weil aus dieser Vermählung dem Lande kein Erbe, folglich weder Schaden noch Vortheil erwachsen konnte. Oder es ist auch damahls die **Fräulein-Steuer** bey uns zuerst aufgekommen, worinn freylich wohl die Stände zuvor willigen mußten; Denn vor Alters bekamen die Fürstlichen Töchter allein aus den Domainen ihren Braut-Schatz. b)

Die Vermählung ward zu **Stettin** bey dem Herrn Groß-Vater gehalten, und die Heimholung nach **Posen** geschah den 7. Julii.

Jederman preisete dieses Paar glücklich, als welches in der aufgehenden Blüthe seiner Jahre zusammen kam.

2. Aber es fand sich hernach bald anders. Es dauerte solche Ehe zwar 9. Jahr; doch war darinn die verhoffte Zufriedenheit nicht anzutreffen. Denn die Gemahlin blieb unfruchtbar; der Herzog aber war der einzige Sohn seines Vaters, und hatte Hoffnung zur **Polnischen Krone**, welche er auch endlich erhielt. Daher war es ihm sehr verdriesslich, den Untergang seines bisher in **Groß-Pohlen** so berühmt gewesen Stammes in der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin zu sehen. Er war ihr deswegen auf Zurathen seiner Mutter anmuthen, daß sie sich von ihm und ins Closter begeben sollte; c) dis war aber ihre Gelegenheit nicht. Endlich gerieth der Herzog auf den verzweifelten Anschlag, sich ihrer mit Gewalt zu entschütten. Damit aber doch der Schein des Rechts beobachtet würde: so beschuldigte er sie eines Ehebruchs; aber er konnte nichts davon erweisen. Zuletzt nahm er einen Dolch, und wie seine Gemahlin eben aus der Beichte kam, (denn die Seligkeit gönnete er ihr) stach er sie damit in die Brust; doch war die Wunde nicht tödtlich, und sie

sie bat gar beweglich, ihr junges Leben zu fristen. Aber die Hofmeist^{er}in und Cammer-Jungfern erwürgten sie ihrem Herrn zu Gefallen mit einem Strick, und machten darauf ein Geschrey, sie sey plögl^{ich} gestorben. Wornächst der Herzog zur anderweitigen Ehe mit Rixa, einer Schwedischen Prinzessin, schritt.

Was diese Zeitung für Herzeleid bey ihrer Mutter, unser Fürstin Anastasia, erwecket, ist leichter zu gedencken, als zu beschreiben.

3. Es blieb aber auch die Göttliche Rache über diesen Mord nicht aus; wiewohl sie was späte kam.

Denn da Prebislav nur 8. Monat König in Pohlen gewesen war: so kamen die Marggrafen von Brandenburg, Otto Longus und Johannes, welche mit einigen Polnischen Edelleuten aus dem Geschlecht Malancz und Zarabi ein heimliches Verständniß hatten, überfielen den König, da er eben Carneval hielte, nahmen ihn gefangen, und da er bey seiner tapfern Gegenwehr viele Wunden bekam, so halfen sie ihm mit einem Strich völlig vom Leben; wie Stever aus Ericio, auch eines theils Latomus aus Clempzows geschriebenen Chronick angeführet.

Was unsre Luidgard betrifft: so bedaureten die Pohlen ihren unschuldigen Tod nicht wenig, machten ein kläglich Lied auf dieselbe, wovon Latomus schreibet, daß sie es zu seiner Zeit (Ao. 1600.) noch gesungen. Sie ward zu Kalisch begraben; und weil man nicht allein von ihrem tugendhaften Wandel völlig überzeuget war, sondern sich auch versichert hielte, daß bey ihrem Grabe Wunderwercke geschehen: so ward sie für eine Heilige ausgerufen. d) Denn diese beyderley, nemlich ein heiliger Wandel im Leben, und bewiesene Wunder nach dem Tode, waren auf des Pabstes Gregorii IX. Wort hinreichlich, jemand zu canonisiren. e) Doch finde ich nicht, daß sie solte von einem Pabst, nach vorher angestellter Untersuchung und ordentlichem Proceß, wie im vorhergehenden Jahrhundert schon verordnet und gebräuchlich worden war, für eine Heilige erkläret seyn. Sie stehet auch nicht unter den 104. canonisirten, welche man anderswo findet. f) Es ist zwar wahr, daß es vordem nicht allein bey dem Pabst, sondern bey dem ganzen Volck gestanden, wen es für einen Heiligen erklären wolte; aber nunmehr hatte schon Alexander III. im XIIIten Jahrhundert, um allen

Mißbrauch zu verhüten, eine eigene Ordnung vorgeschrieben, nach welcher einer zum Heiligen zu machen; da er sich denn das Recht, ihn dafür zu erklären, allein vorbehalten. Daher unsre Luidgard wohl nicht für eine ächte Heilige nach Päpstlichem Recht zu halten seyn wird. Nach Biblischem Gebrauch verhält es sich ganz anders; der aber damahls nicht mehr galt. Woraus aber auch entstanden, daß man für werflich angesehen, jemand, ohne des Papstes Geheiß, heilig zu nennen; da doch die H. Schrift solchen Nahmen allen Christen giebet, als welche auch alle geheiligt, indem sie durch die Taufe von den Heyden abgefondert sind. Wir kommen aber wieder nach Mecklenburg, und in die Zeiten, da wir ausgetreten.

- a) in Chron. Polon. L. III. C. 57. & *Steuer*. Chron. Meklenb. p. 242.
 b) *Coccej*. in Jur. Publ. Prudentia C. 28. §. 1. c) *Marschalk* in *Annal. Herul. & Vand. L. V. C. 3.* d) *Marsch.* l. c. cf. *Krantz. Vandal. L. V. C. 7.* *Steuer* l. c. p. 241. sq. e) *Schneiders* *Algem. Biblisches Lexicon* tit. *Heilig.* f) *Schneider* l. c. cf. *Joh. Georg. Walchii* *Religions-Streitigk.* P. II. C. 3. §. 25. p. 515. edit. 1734.

Das IX. Cap.

Betrübter Zustand.

- §. 1. Zu Rostock.
2. Im Wendischen.
3. Fürst Niclot von Werle stirbt. Dessen Ehestand und Kinder.
4. Fürst Borwin III. zu Rostock stirbt. Dessen Ehestand und Kinder.

Was im westlichen Theil des Landes alles voll Bekümmerniß war, und wegen der Abwesenheit des Herrn es sich zu vieler Weiltläufigkeit anließ, da war auch im östlichen Theil nicht der beste Zustand.

Denn

Denn was **Kostock** anbetrifft: so befand sich die Stadt zwar wohl, wie daraus abzunehmen, weil der Rath daselbst nun das **Hospital zum S. Geist** anlegte. g) Aber was den Fürsten **Waldemar** alhie anlangt: so hielt er so wenig über Gerechtigkeit, als auf seine Landes-Hoheit; da doch diese einem Fürsten deswegen eingeräumt ist, damit er jene zum allgemeinen Nutzen seiner Untersassen handhaben könnte. Die Nachlässigkeit aber des Fürsten brachte auch hier alles in grosse Verwirrung. Denn so ließ er seinen Hof-Bedienten immerhin den Willen, allerley Uppigkeit in der Stadt zu treiben, worüber öfters Schlägereyen entstunden, auch unter den Bedienten selbst; h) welche aber dadurch ihren Herrn nicht wenig verächtlich machten, indem jederman daraus schloß, da er seine Hof-Bediente nicht im Zügel halten könnte, die doch schlechterdings von seinem Willen abhängen, wie er denn geschickt wäre, Land und Leute zu regieren, als welche mit einer klugen Vorsichtigkeit wollen beherrscht seyn, damit weder der Fürst die Rechte des Volcks, noch das Volck die Rechte des Fürsten beeinträchtige. Die **Kostocker** merckten auch seine Schwäche bald, wandten also ihren Ueberfluß an Gelde (woran es aber dem Fürsten sehr mangelte) unter andern dazu an, daß sie sich solche Gnaden-Briefe erkaufte, wodurch des Fürsten Hoheits-Recht nicht wenig geschmälert, die Stadt aber immer muthiger gemacht ward, nach Gefallen mit ihren Herren umzuspringen. i) Doch blieb es für dismahl nur dabey, daß der Fürst ihnen Ao. 1276. den vor-
A.1276. mahligen Kauf der Heyde und Fischerey bestätigte; welches noch nichts unbilliges vielmehr was unnöthiges war.

2. Im **Wendischen** aber ging es etwas bunter zu. Denn hier bekam der Fürst **Niclot** aufs neue mit dem Marggrafen **Otto** von **Brandenburg** zu thun; wobey die Unfrigen sehr den Kürzern zogen. Denn da es zwischen **Strelitz** und **Wesenberg** bey grossen **Trebbow** zum Treffen kam, verlohr der Herr von **Werle** nicht allein die Schlacht, sondern darauf auch **Wesenberg**, so eine kleine Stadt an der **Havel**. Die drey daselbst befindliche Dörfer, **Dominte**, **Kavelsbrok** und **Borgsdorf** wurden jämmerlich verwüstet. l) **Wesenberg** hatte dieser Herr, eben als wie **Penzlin**, begnadiget, indem er ihr das **Schweserische Recht** gegeben; wie aus der Bestätigung erhellet, so gedachter Marggraf hiernächst der Stadt über solches Privilegium ertheilet. m)
Und

Und kan wohl seyn, daß aus eben dieser Verleihung des Stadt-Rechts an Weseberg solcher neue Kern entstanden; indem der Marggraf dieses, als in einem von ihm herrührenden Lehn, nicht leiden wollen. Man kan zwar nicht eigentlich sagen, wenn diese Stadt angelegt; aber der deutsche Name gibt es, daß sie nicht recht alt, und die hier zusammen tretende Umstände zeigen es, daß sie in kurz vorbergehenden Jahren gestiftet. Ohn Zweifel hatten bey derselben Eroberung sich die Bürger zu Friedland und Neu-Brandenburg wohl gehalten; wie denn der Marggraf Albrecht sie in dem hier angehängten Diplomate rühmet, und ihnen den Zoll schencket, welchen er bisher in solchen Städten gehabt hatte. Es geschah solches zu Eberswalde den 23. April, und ist mercklich, daß der Marggraf die Zeugen darinn allerseits Dominos nennet; dergleichen unsre Mecklenburgische Fürsten bisher niemand anders, als den Geistlichen bezeuget hatten, indem sie selbst nur Domini hießen.

3. Hierüber starb nun der oftgedachte Herr von Werle, *Ni-*
 A. 1277. clot IV. und zwar den 7. May Ao. 1277. nachdem er bis ins 51ste Jahr regieret hatte. Latomus setzet das Sterbe-Jahr dieses Herrn in 1282. aber er ist gegen Chemnitzgen nicht zu hören, zumahlen auch mit diesem Branzius und Marschalck übereinstimmen. Er hatte eine löbliche Regierung geführet, viele Städte erbauet, und sich in allen Stücken als ein kluger Landes-Herr erwiesen, indem er sein wüstes Land nutzbar gemacht, sich bey seinen Untersassen in Liebe und Hochachtung erhalten, und seines Landes Gränzen erweitert, indem er Parchim an sich gebracht. Er würde auch noch ein mehrers gethan haben, wenn er Friede für die Marggrafen von Brandenburg gehabt hätte. Er war von dauerhaften Leibes-Kräften, und aufgewecktem Geist; in den ernsthaftesten Sachen trieb er Schertz, und verbarg damit seine Absichten; im Schertz zeigte er die größte Scharfsinnigkeit, und erweckte damit eine Hochachtung. Im Alter bekam er eine Blase, und nannte sich selbst daher öfters den kahlen Wenden. n) Sein Lebens-Ende fand er zu Güstrow in seinem 83sten Jahr; sein Begräbniß aber zu Doberan, (Gustav Thiel meint zu Güstrow) welches Closter er reichlich beschencket, und also diese Grab-Stätte, die ihm ohnedem gebührte, kostbar genug erworben hatte.

Seine

Seine erste Gemahlin hieß **Jutta** (**Judith**) Fürst **Hinrichs I.** zu **Anhalt** Tochter, mit welcher er vier Söhne zeugete, **Nahmens Hinrich, Johann, Bernhard** und **Henning**; und zwey Töchter, **Hedwig** und **Judith**. Seine andre Gemahlin war **Guncelin II.** Grafens zu **Schwerin** Tochter, deren **Nahme** unbekannt. Es sind auch aus dieser Ehe keine Kinder erfolgt.

Der älteste Sohn, **Hinrich**, war schon vom Vater Ao. 1271. mit zur Regierung gezogen worden. Dieser wird von seiner wohlgesitten Lebens-Art **Modestus** genannt; heißt aber auch **Senior**.

Johannes bekam gleichfals einen Antheil vom **Wenden-Lande**, und geben ihm die **Genealogisten** den **Zu-Nahmen Pacificus**, wegen seines friedfertigen Gemüths. Diese beyden regierten darauf gemeinschaftlich, und ertheilten den **Dom-Herren zu Güstrow** ein **Privilegium** wegen des **Gnaden-Jahrs**; da sie denn in der Urkunde des Vaters **Niclot** nicht mehr gedencfen, weil er schon todt war. In dieser gemeinschaftlichen Regierung würden sie sehr geruhig gelebet haben, wenn nicht die **Marggrafen von Brandenburg, Hans** und **Otto**, die vorigen Streitigkeiten immer wieder erregt hätten, als welche, nach **Kranzii Bericht**, o) ohne Unterlaß mit ihnen kämpften.

Henning bekam auch einen Antheil vom Lande; daher wir dieses Herrn noch weiter zu gedencfen haben.

Bernhard aber ward ein **Dominicaner-Mönch** zu **Röbel**, und starb Ao. 1286., darauf er zu **Doberan** begraben ward.

Hedwig ward Ao. 1249. an den **Marggrafen Johann II.** von **Brandenburg** vermählt, starb Ao. 1277. den 8. **Sept.** und ward zu **Prenzlow** in dem von ihr daselbst gestifteten **Closter** begraben; wie solches **ales Latomus** und **Chemnitz** berichten. p) Dieser schreibet auch, daß **Judith** an **Albrecht I.** zu **Mecklenburg** vermählet worden; wodurch er **Johannis Theologi** Sohn verstehet, als welcher den Antheil von **Mecklenburg** hatte, welchen nach seinem Ao. 1265. erfolgten Tode sein Bruder **Johannes** bekam.

Im übrigen war zu bedauern, daß hiemit das Land zu **Wenden** ebenfals, gleichwie das zu **Mecklenburg**, zergliedert ward, als woraus nichts anders, denn viel Unheil entstehen konte; indem so viele Herren zu schwach waren, sich bey Fürstlichem Ansehen zu erhalten, auch

öfters untereinander selbst in Uneinigkeit geriethen, und sich noch mehr schwächten. q)

4. Damahls starb auch **Hinrich Borwin III.** Herr zu **Rostock**, von welchem wir schon gesagt, daß er im Alter sein Gesicht verlohren, und also an seiner Stelle sein ältester Sohn die Regierung eilf Jahr geführet. **Marschalck** sagt, r) daß ihn seine eigene Söhne geblendet, dem **Nylius**, seiner Gewohnheit nach, folget, s) indem er schreibt: „Seine zweene Söhne, **Henricus** und **Ericus**, haben ihm die Augen ausgestochen, und ist also elendiglich umgekommen.“ Aber **Kranzius** t) und **Chemnitz** u) wollen, daß sie nur seiner Blindheit gespottet; welches auch glaublicher, indem er wohl Alters halber sein Gesicht verlohren, gestalt er denn schon ein 70jähriger war, wie ihm dieser Unfall begegnete. **Johann Schultz** will hier keinen Ausschlag geben. w) Indessen erkennen alle, daß die Göttliche Rache nicht ausgeblieben; indem diese beyden Söhne nicht lange darnach gelebet, und ohne Erben, vor ihrem Vater, gestorben. Er hatte sich zweymal vermählet: erstlich mit **Sophia**, einer Schwedischen Prinzeßin, mit welcher er einen Sohn zeugete, Namens **Johannes**, der aber vor dem Vater starb. Als er diese Gemahlin Ao. 1241. verlohr, nahm er **Margarethen**, von welcher man sagt, daß sie eine Pommerische Prinzeßin gewesen; dagegen andre sie für des Königs **Erich VI.** in **Dänemarck** Tochter ausgeben. Das Beylager ward Ao. 1242. gehalten, und zeugete er mit ihr die bereits angeführten drey Söhne, **Woldemar**, **Hinrich**, und **Erich**; x) worunter **Woldemar** die schon bey des Vaters Leben übernommene Regierung fortsetzte. **Kranzius** hat sich sehr geirret, wenn er geschrieben, daß dieser Herr **Hinrich Borwin III.** Ao. 1260. gestorben; welches **Lindenberg** schon bemercket. y) Des sen Leiche ward zu **Doberan** eingesenckt. Er hinterließ den Ruhm, daß er den Fußstapfen seines Vaters **Borwin II.** und Groß-Vaters **Borwin I.** in der Frömmigkeit nachgefolget. z) Seine Söhne aber haben die Hochachtung ihrer Vorfahren sehr verdunckelt; daher auch weiter kein Segen bey dieser Linie war. Wie denn **Woldemar** fast nichts anders Andenckens-würdiges verrichtet, als daß er in dem Jahr, da der Vater starb, das Städtlein **Sülte** gestiftet, und demselben das **Rostockische** oder **Lübeckische** Stadt-Recht verliehen; wie **Chemnitz** be-

zeuget. a) Es ist aber solches jederzeit ein geringer Ort geblieben, weil die Quelle daselbst bey weitem nicht so reich an Salz, als die Lüneburgische ist. Denn so hat mir einer versichert, der es verstand, daß, wenn die Kanne Wasser von beyden gemogen werde, die Lüneburgische sechs diese Mecklenburgische aber nur zwey Grad halte. Je mehr Salz aber in dem Wasser, je schwerer ist es, und je höher steigt die Probe. Doch ist die Quelle daselbst sehr überflüßig, und wenn sie gesotten wird, auch weit ergiebiger, als die im Amt Tempzin, als welche nur vom halben Grad. Daher sie auch Ao. 1747. da der Wind die Gradir. Gebäude umwarf, beliegen geblieben; jene aber in den Stand gesetzt worden, daß sie so viel Salz geben kan, als das Land braucht. Wir wenden uns aber nun wieder zu dem westlichen Theil dieses Landes.

g) Chemnitz in Vita Waldemari II. Rostockische Nachricht. de Ao. 1752. h) Marschalk L. IV. Annal. C. I. i) Lindenb. Chron. Rostoch. C. IV. p. 47. k) Chemnitz. l. c. l) Latom. in Genealog. Chron. MSC. ad h. a. Cluv. P. II. p. 648. m) Latom. l. c. ad ann. 1278. n) Krantz. Vandal. L. VII. C. 35. o) l. c. C. 49. cf Species Fa&ti de Jure Primogenituræ & Lineali Successione p. 2. p) cf. Genealogiæ Henningii, Thoma, Hübneri, Carmonii. q) Annot. ad Cluv. P. III. p. 236. Schröd. Papiß. Mecklenb. p. 746. r) L. IV. Annal. C. I. in Vita Burevini. s) in Genealogia MSC. t) l. c. C. 36. u) in Epitome MSC. cf. Lochneri Singularia Meklenb. §. 9. w) in der Historischen Vorstellung apud Gerdes pag. 120. x) Krantz. Vand. L. VII. C. 36. y) in Chron. Rostoch. pag. 47. cf. pag. 145. z) Lindenb. l. c. p. 47. a) in Vita ejus. cf. Cluv. P. II. p. 773.

Des Marggrafen Albrechts Gnaden-Brief von 1276. darinnen er den Städten Friedland und Neu-Brandenburg seine Zölle schencket.

In Nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis, Amen.

Cum sæpe cursu fit temporis, ut res clara præsentibus obscura redatur posteris & ignata; de scripturæ suffragio providit memoriz industria sapientum. Proinde Nos Albertus Dei gratia Mar-

chio Brandenburgicus recognoscimus volentes etiam in publicam devenire notitiam singulorum, quod dilectis nostris Burgensibus in *Fredeland*; ob ipsorum præclara merita, ut ipsius amplius valeant disponere commoda Civitatis. Eisdem Burgensibus & Civitati prælibatæ contulimus & donavimus nostrum *Telonium* nostrarum civitatum scilicet *Fredelandt* & novæ *Brandenburg* liberaliter & perpetuo habendum; eo jure, quo dictæ nostræ civitates utuntur, colligendum & percipiendum, & ea libertate & proprietate, qua personaliter ipsorum telonium hactenus habuimus possidendum. Et ut nullum super præmissis eisdem dubium oriatur & a nobis & nostris hæredibus & successoribus perpetuis temporibus inviolabiliter & plenius observentur, præsentem paginam conscribi jussimus, & sigilli nostri munimine roborari. In evidens testimonium & memoriam sempiternam. Hujus rei testes sunt, Dnus Guntherus de Reberg, Dnus Otto de Valkenberg, Dnus Fridericus de Oostwold & Otto de Stargard nr. Advocatus & alii plurimi fide digni. Datum Everswolde Ao. Dni 1276. in die Beati Georgi, martyris gloriosi.

Das X. Cap. Verderbliche Unruhe.

- §. 1. Die Herren von Werle suchen die Vormundschafts-Sache wieder hervor.
2. Gutes und Böses ist hie und da untermengt.
3. Die Unruh in Mecklenburg wird gestillet.

Der Fürst Johannes von Mecklenburg hatte dem Fürsten von Werle allen möglichen Beystand wider die Marggrafen von Brandenburg geleistet; als welches auch dessen Bruder, der Fürst Hinrich, vor seiner Abreise also verordnet hatte, in dem er nicht zugeben wolte, daß seine Bettern von Werle solten unterdrückt, und hiemit seines Landes Vormauer gegen die *Marck* niederrissen werden; Denn er sahe wohl, wie sehr die damaligen Marggrafen um sich griffen. Es vermogte aber diese Hülfsleistung die Herren

ren von Werle, Hinrich und Johann (der durch seinen Bruder aufgebracht ward) nicht dahin, daß sie solches hätten mit einer freund-vertelichen Danck-Begierde erkennen sollen; vielmehr wolten sie die Mecklenburgische Macht lieber selbst aufzubieten haben, und suchten also, gleich nach dem Tode ihres Vaters, die vormahlige Ansprache an der Vormundschaft ihrer jungen Herren Vettern von Mecklenburg wieder hervor. Sie versuchten erstlich darinn die Güte; schrieben einen Land-Tag nach Sternberg aus, als an den Ort, wovon wir im ersten Buch gesagt, daß daselbst von Alters her der May-Camp gewesen, wo das Land-Gericht gehalten, auch die Landes-Angelegenheiten untersucht und abgethan worden. Es hatten die Herren von Werle den Grafen Helmold von Schwerin mit auf ihre Seite gezogen, und suchten, unter dem Vorwand gültlicher Handlung, mit Gewalt durchzudringen.

Als die Ritterschaft aus dem Mecklenburgischen hieher kam, und sahe, daß die Herren von Werle so starck gerüstet, auch die Macht des Grafens von Schwerin an sich gezogen, folglich im Stande wären, das zu erzwingen, was man in Güte nicht bewilligen würde: so ließ sich der Adel gefallen, was er nicht ändern konnte. Hat aber auch daraus die Lehre genommen, daß es nicht rathsam sey, auf einem Land-Tage zu erscheinen, bey welchem sich die Fürsten mit mehrerm Volck, als zur Leib-Wache nöthig, eingefunden. Die Herren von Werle griffen darauf zu, nahmen Sternberg und Gadebusch ein, rückten 3. Tage nachher vor Wismar, richteten mit Abbrennen der Höfe solcher Edel-leute, die in ihre Vormundschaft nicht sofort willigen wolten, allerley Unheil an, gingen auch nach Grevesmülen, verbrannten die Mühle daselbst, jagten den Herrn Nicolaum, Probst zu Schwerin, der hier seine Appanage hatte, aus der Stadt, und setzten ihren Vogt dahin.

Wie es sich hiemit nun zu grosser Weiltäufigkeit anlieh: so machten die Bürger zu Wismar eiligste Anstalt, ihre Stadt mit einer Mauer zu umgeben, um sich und ihr anwachsendes Vermögen für allem Überfall zu bedecken. Als ihnen aber zu weiltäufig fiel, das Fürstliche Haus daselbst mit in die Ring-Mauer zu ziehen, auch der meiste Lerm um desselben Besitz war: so schlossen sie solches aus, welches ihnen aber hernach nicht zum besten gedeutet ward. Stever meinet, als

wenn ihnen die Ziehung der Mauer selbst wäre zur Last geleyet worden; * aber, da sie das Recht hatten, sich selbst zu schützen: so konte es ihnen auch nicht verdacht werden, daß sie hinlängliche Mittel dazu ergriffen.

Wie die **Marggrafen von Brandenburg** hörten, in was für Mißhelligkeiten unsre Landes-Herren schwebeten: so rückten sie abermahl in das Land der **Herren von Werle**; womit diese von ihrem weitern Vornehmen gegen **Wismar**, oder vielmehr gegen das Fürstliche Haus daselbst, abgehalten wurden. Es schlugen sich aber bald andere dazwischen, denen die **Herren von Werle** die Beute, welche sie in **Mecklenburg** gemacht, für ihre Bemühung geben mußten. Womit also auch dieser Krieg, welcher ein halb Jahr gedauert, seine Endschafft erreichte; wie solches alles **Latomus** aus seinen **Wismarischen Urkunden** berichtet.

Die **Herren von Werle** lerneten indessen, daß man unrecht Gut nur für andere erwerbe.

Doch, wir müssen auch bemercken, was alhier ferner Guts gesehen.

A.1278. 2. Gleich am ersten Tage des 1278sten Jahrs trat der **Bischof Hermann zu Schwerin** seinen Antheil an **Rositz**, einem Land-Begüterten (*Villico*) **Nahmens Hinrich von Rositz**, solchergestalt ab, daß er ihm dafür jährlich 6. Scheffel Roggen, ein Drömmt (*Trimodium*) Gersten, und 18. Scheffel Haber geben solte. b) Welches zu mercken, weil daraus klar erhellet, was wir droben gesagt, daß *Trimodium* vormahls ein Drömmt gewesen, indem 12. Scheffel Gerste und 18. Scheffel Haber gegen 6. Scheffel Roggen in einem Gleich-Verhältniß stehen.

Der **Graf Helmold zu Schwerin** gab der Kirche daselbst die Zehenden zu **Grubenhagen**, **Schönhagen** und **Bölke**; c) daß also auch hier, bey so vielem aufgehenden Unkraut, noch was Gutes wuchs. Dahin gleichfals zu rechnen, daß der **Ritter Gerhard von Ketelhod** der Kirche zu **Watmanshagen** eine Hufe, auch abermahls 3. Hufen und 8. Katen mit **Johannis Herrn von Werle** Bewilligung geschenckt. Wovon es kommt, daß diese Pfarre eine der besten im Lande. Die Urkunden sind in **Schröders Papist. Mecklenb.** nachzusehen. Ferner, daß das Adelige Geschlecht von **Kedern**, nebst den **Schnickeln**, im **Fürstenbergischen**, damahls fast alles gestiftet, wovon noch jezo der **Pastor**

stor zu Fürstenberg seinen Unterhalt hat; wie Latomus zum unsterblichen Ruhm dieses Geschlechts schreibt. d)

Welchergestalt damahls auch im Stargardischen der Marggraf Otto die Stadt Wessenberg, so er dem Fürsten Niclot von Werle abgenommen, bestättiget, und ihr das Schwerinsche Recht gegeben, haben wir schon im Vorhergehenden angezeigt.

Zu Rostock war nun die angefangene Hundesburg völlig abgebrochen; wie davon beyliegende Urkunde zeuget. Es lag solches Schloß an der Warnow, nicht weit von Smarle. Weil aber die Bürger wohl absahen, daß sie dennoch könnten gezwungen werden, wenn bey Warnemünde ihnen der Haven gesperrt, und also die Handlung gehemmet würde: so vermogten sie den Fürsten Woldemar durch Beyhülfe des Adels dahin, daß er ihnen versprach, keine Bestung von der Stadt bis ans Meer aufzubauen. In den neuern Zeiten würde man zu solchem Anmuthen gesagt haben, es sey solches offenbarlich wider das Landesfürstliche Hoheits-Recht, (Jus Superioritatis) welches darinn besteht, daß ein Herr, der dieses Recht hat, sein Land mit bewaffneter Hand in seiner Pflicht erhalten kan; wie Casar. Fürstenerius (G.W. Leibnitz) in der Vorrede des Buchs, so er von diesem Recht gefertiget, selbiges beschreibet. Der Fürst band ihm also hiemit selber die Hände, diese ihm zu mächtig werdende Stadt hinführo zu zwingen.

Es hatten zwar die Lübecker eben dergleichen von dem Fürsten Johanne Ao. 1261. erhalten, wie wir droben angeführet, worauf auch die Rostocker wohl gehen mogten, als welche gern in allen den Lübeckern gleich seyn wolten; aber es war unter beyden noch ein grosser Unterschied. Denn die Lübecker hatten sowohl das Landes-Hoheits-Recht, als der Fürst Johannes, und konten sich also beyde vergleichen, wie sie es wegen der Bestungen auf der Gränge wolten hinführo halten; dagegen war Rostock eine unterthänige Land-Stadt. Doch, was vermogte das Geld nicht, bey einem Herrn, der sich von seinen verschwenderischen Bedienten regieren ließ. Das hierüber sprechende Diploma hat Lünig in seinem Reichs-Archiv drucken lassen. Es wird darinn unter andern gemeldet, daß dis Privilegium ertheilet sey, nach Rath der treuen Vasallen; (nostrorum fidelium Vasallorum consilio) woraus erhellet, daß es damahls schon durchgehends Lehn-Güter in
Meck

Mecklenburg gegeben, und also die sehr irren, welche ihren Ursprung allererst nach A. 1348. angeben wollen.

3. Damahls kam die Zeitung, daß der Mecklenburgisch en Prinzen Vater, **Hinrich**, sey nach **Egypten** gefangen geführt, und da selbst gestorben. Da nun alles hier in der größten Verwirrung war: so liefen die jungen Herren Gefahr, gar um Land und Leute zu kommen. Die Frau Mutter aber brauchte alle Vorsichtigkeit, dieses androhende Ungewitter abzukehren, und in vorbey rauschende Wind-Wolcken zu verwandeln. Sie schickte deswegen zu ihrem Vater, dem Herzog **Barnim** in **Pommern**, zu dem Fürsten in **Rügen**, **Witslav II.**, zu dem Herrn von **Kostock**, **Woldemar**, zu dem Grafen von **Holfstein**, **Gerhard**, und bat sie allerseits um Beyhülfe, sie und ihre Söhne aus dieser Beklemmung heraus zu reißen, und ihren zudringlichen Feinden ein Ziel zu setzen.

Es ward darauf abermahls ein Land-Tag ausgeschrieben, um alles in reifliche Berathschlagung zu ziehen, und die weit aussehende Anscheinungen solchergestalt zu hintertreiben, daß das Land beruhiget, und die jungen Fürsten bey ihrem Recht erhalten würden. Indessen unterliessen die Herren von **Werle** nicht, sich bey jederman fürchterlich zu machen. Sie streiften **Mecklenburg** durch, kamen bis vor **Wismar**, spanneten dem arbeitenden Land-Mann die Ochsen aus, und trieben sie weg. Wiewohl auch die **Wismarische** Bürger ihnen einmal nacheileten, sie bey der **Mecklenburgischen** Burg einholten, und ihnen den Raub wieder abjagten; wobey sie zugleich 9. Edelleute, die mit dazu geholfen, gefangen nahmen.

Als es nun zur Handlung kam: so wolten die Herren von **Werle** die einmal in Besitz genommene Dörter nicht wieder abtreten; es wäre denn, daß ihnen eine grosse Summa Geldes dafür erleyet würde. Daß aber die jungen Herren von **Mecklenburg** ihr eigen Land kaufen solten, dauchte ihrem Groß-Vater, dem Herzoge von **Pommern**, sehr unbillig zu seyn; gedachte auch, daß jene dergleichen ungegründete Forderungen so oft wiederholen würden, als sie wolten. Denn wer einmal die Schranken der Gerechtigkeit mit Vortheil übertritt, wird hernach immer muthiger, den Geschwächten zu unterdrücken.

Ende

Endlich ward die Sache solchergestalt aufgegriffen, daß die Herren von Werle die eingenommene Dörter wieder abtraten, und die zu Wisimar gefangen sitzende Edelleute ohne Entgeld wieder auf freyen Fuß gestellet werden sollten.

Da dieses von beyden Seiten bewilliget war, lieferte die Stadt ihre Gefangene aus; aber die Herren von Werle so wenig, als der Graf von Schwerin, welcher es in allen mit ihnen hielte, wolten den Vertrag nicht erfüllen, behielten die abgenommene Dörter im Besitz, und legten sich so gar vor Wisimar. Es machte sie aber der Marggraf von Brandenburg, Otto, so kühn, als durch welchen sie verstärket wurden. Da ward nun mit Ausgang dieses Jahrs Wisimar 6. Wochen belagert, und insonderheit um die Mitte des Octobers viel Schade mit Rauben und Brennen in der Nachbarschaft verübet. Endlich entschloß sich der bestimmte Vormund, Fürst Johannes, alles daran zu wagen, wo durch diesem Unwesen könte abhelfliche Masse gegeben werden; zog deswegen seine Land-Macht zusammen, ging auf die Verwüster los, und schlug sie aus dem Felde, solchergestalt, daß er 80. vom Adel gefangen bekam.

Hierauf ward nun wieder Friede. Der Fürst Johannes und sein Bruder Nicolaus wurden in der Vormundschaft gelassen, und die gefangene 80. Edelleute wieder losgegeben. e) Die Fürstin Anastasia wolte hierauf denen zu Wisimar ihre Treue mit einer Gnaden-Bezeugung vergelten, schenkte also A. 1279. mit Bewilligung der beyden Herren Vormünder der Stadt das Patronat über die Schulen daselbst; wovon Schröder zu Wisimar die Urkunde drucken lassen. f) Es wolte zwar das Stift zu Ratzburg darinn nicht willigen; aber es hat dennoch endlich A. 1331. der Bischof Marquard, mit Genehmigung des Stiffts, diese Schenkung bestätiget. g)

Will man wissen, was damahls in Schulen gelehret worden: so zeiget Lambecius, daß alles auf diese drey, Grammatic, Music und Arithmetica angekommen. Die lateinische Sprache zu erlernen, brauchte man den Psalter und die Evangelien-Bücher, wie sie aus der Versione vulgata genommen; welches man auch aus den lateinischen Urkunden dieser Zeiten genugsam spüret. * Der hieß also ein Gelehrter, welcher etwas in verdorben Latein abfassen, die Psalmen nach den

Sünstes Buch.

R

dar

darüber gesetzten Noten absingen, und die Rechnungen in den Zins-
Büchern führen fonte.

* in Chron. Meklenb. p. 95. b) *Gerdes* in nott. ad Heder. Bischöfl. Hist. p. 421. c) *Hederich* in Geneal. Comit. Sverin in Helmoldo II. d) Tr. vom Stargard. Adel §. von Redern pl. viij. e) *Latom.* & ex eo Stev. in Chron. Meklenb. p. 94. sqq. cf. p. 133. f) *Wism.* Erstl. pag. 9. Papist. Mecklenb. pag. 751. 798. g) *Latom.* ad ann. 1279. & ex eo *Chr.* P. II. p. 659. * *Rer. Hamburg.* L. II. ad An. 1281. pag. 68. edit. Fabric.

Urfunde wegen Verkaufung des Schlosses, die Hundesburg genannt, de 1278.

Waldemar^{us} Dei gratia, Dominus de Rozstoch, omnibus presens scriptum inspecturis, salutem in perpetuum, Quoniam in brevi tempore humana labitur & transit memoria. Inde est, quod ea, que a nobis sunt scriptis autenticis perhennare solennis, ut non solum hominibus presentis temporis nota sint verum etiam ad futurorum memoriam prorogentur. Notum igitur esse volumus universis, tam presentibus quam futuris. Quod Nos de nostra matura providencia & voluntate libera, nostrorumque fidelium vasallorum consilio, fundum castri nostri *Hundesburgh* ita integraliter, sicut nos possedimus, dilectis Burgensibus nostris in Rozstoch vendidimus in hunc modum. Scilicet ut de ipso absque structura alicujus municionis, ad communem utilitatem predictę civitatis nostre possint quicquid iisdem magis expediens visum fuerit ordinare. Amplius vero ad majorem profectum prefate civitatis nostre adjiciendo vendidimus, Quod a mari & a portu Warnemunde sursum, neque a nobis, neque a nostris heredibus aliquod castrum seu municio ex parte utriusque Ripe fluvii Warnowe edificabitur, que propinqua sit eidem fluvio per tantum spacium, quantum appellari fuetum est, in terra Slavię miliare. Ut autem hec venditio nostra rite & rationabiliter facta, tam a nobis quam a nostris successoribus firma & inconvulsa permaneat, presens scriptum, cum nominibus testium inde conscribi fecimus, & sigilli nostri mu-

munimine roborari. Testes vero qui venditioni huic intererant, sunt hi, Dominus Johannes Molteke, Dn. Gherardus de Rozstoch, Dn. Reddagus, Dn. Johannes Babbe, Dn. Fredericus de Kercdorppe, Advocatus noster in Rozstoch, Dn. Hinricus Kat, milites, Hinrico filio Adolphi, Hinrico sapiente, Alberto Cerdone, Hermanno Albo, Arnolde Reynberti, Ernesto, Hermanno de Bilsrebeke, Hinrico de Dannenbergh, Thiderico Subcyn, Johanne de Staden, Bennone Hinrico de Hart, Herdero Hinrico de Radecowe, Reynekone Gherardo de Bréma consilio presidentibus, Actum & Datum in civitate nostra Rozstok, Anno Domini MCCLXXVIII. 12. Kal. Januar. in die Beati Thomæ Apostoli per manum Hermanni Notarii. *

* ex Rostock'schen Nachrichten und Anzeigen de 1752. p. 125.

Das XI. Cap.

Der Zustand ändert sich.

- §. 1. Das Befinden des Closters Doberan.
2. Hinrich (Leo) tritt die Regierung an.
3. Stavenhagen kommt an Mecklenburg.
4. Neuen-Bahlde wird angelegt. Von Kaland's Brüdernschaften.
5. Stiftungen und Beschenkungen.

Sie sehr das Closter Doberan sich damahls müsse aufgenommen haben, erkennet man unter andern daraus, weil es Ao. 1280. in seinem noch so genannten Doberanischen Hofe zu Rostock eine eigene Capelle aufbauete, wozu der Bischof Hermann zu Schwerin seine Bewilligung gab; wie die im Fürstl. Archiv vorhandene Urkunden besagen. h)

Zu dem, so hatte dieses Closter das Vermögen, von dem Fürsten Hinrich von Werle die halbe Mühle zu Güstrow, welche in der Stadt auf der Nebel lag, anzukaufen, also, daß der Abt Cunrad dar-

aus 50. Drömt an Gersten- und 50. Drömt an Haber- Maß erheben, auch den Ahl-Fang samt der Fischerey haben sollte. Diese ganze Mühe, so die Stadt Güstrow nachher an sich gebracht, gibt jezo 1010. Thaler Pacht.

Zu gedachtem Kauf gaben des Fürsten Söhne, **Nicolaus II. I.** und **Hinrich II.** ihre Einwilligung; wie der hier folgende **Extract** bezeuget. Es ist darinn merklich, daß die Rathspflegng (**Consilium**) mit den Hof-Bedienten unterschieden wird von der Einwilligung (**Consensu**) der Söhne, und diese auch ihr Siegel mit angehänget haben. Aus andern Documenten erhellet, daß das Wort **Consilium** von den Söhnen, hingegen aber **Consensus** von den Ständen gebraucht worden. So ist auch zu mercken, daß hier abermahls der **Indiction** gedacht wird, wovon man bey währendem **Interregno** kein Exempel findet.

Tornow gedencket dieses Kaufs auch, und macht darüber seine Anmerkung, daß die Stände vormahls in **Mecklenburg**, gleichwie auch in **Pommern**, wohl in Privat-Sachen zu Rathe gezogen worden; und es daher so viel weniger Zweifel habe, daß solches in Landes-Sachen geschehen, zumahlen sie dessen wahres Wohl und Weh am besten wüsten. Die Sache hat zwar ihre Richtigkeit, aber aus dieser Urkunde ist sie nicht zu erweisen; Denn die meisten, mit welchem der Fürst zu Rathe ging, waren seine Bedienten. **Tornow** bringt auch diesen Kauf in das Jahr 1287. ; 1) aber er hat die Zahl VII. so auf Idus gehet, mit zu der vorhergehenden gezogen.

2. Inzwischen war nunmehr des gefangenen Fürsten ältester Sohn heran gewachsen. Die Fürstliche Frau Mutter hatte bisher sich müssen gefallen lassen, ihren Ehe-Herrn als todt anzusehen, und den nächsten Erben, **Johannem von Gadebusch**, zum Vormunde ihrer Söhne anzunehmen. Die Herren von **Berle** hatten deswegen viele Unlust erregt, es war aber dahin ausgefallen, daß der nächste zur Erbschaft auch das Recht zur Vormundschaft behauptet; wie es die natürliche Billigkeit und Beystimmung des Kayserlichen Rechts erfordert. Nun aber war die Frau Mutter gewilliget, ihrem ältesten Sohn die Landes-Regierung, so sie von ihrem Gemahl hatte, zu ihrer eigenen Erleichterung, zu übertragen. Er war zwar allererst 16. Jahr alt, aber dabey von ungemeynen Gemüths-Gaben, indem er in allen seinen Ber-

rich

richtungen einen durchdringenden Verstand und unerschrockene Standhaftigkeit blicken ließ. Es war damals auch noch durch kein Reichsgesetz fest gestellt, wie hohe Jahre ein Prinz haben sollte, wenn er die Regierung seiner väterlichen Erb-Lande zu nehmen gemeinet sey. Daher es hier auch keiner Kayserlichen Vergünstigung um so viel weniger brauchte, weil man noch nicht gewiß wuste, daß der Vater todt sey. Man war also dem aufgedrungenen Vormund anmuthen, sich seines erstrittenen Rechts zu begeben. Er wolte zwar ungern dran, k) aber er mußte sich doch endlich solches gefallen lassen; wiewohl deswegen die Fürstin Anastasia nicht sich ihres aufgetragenen Rechts begab, wie das bey A. 1286. befindliche **Diploma** zeigen wird, als woraus genugsam erhellet, daß sie samt ihren Söhnen die Landes-Regierung geführt. Was die zugeordnete Ráthe, **Oetz** und **Strahlendorf**, betrifft: so finde ich nicht, daß des Ersten jemahls in einer Urkunde gedacht worden.

3. Daß aber die Fürstin hiemit zum Stande kam, dazu half nicht wenig, daß die Marggrafen von Brandenburg damals mit den Herzogen von Pommern im Kriege verwickelt waren, worinn auch die Herren von Werle mit eingeflochten wurden; daher diese nicht Gelegenheit hatten, in ihrer jungen Herren Vettern Landen neue Unruhen anzurichten.

Es kam damals das Amt **Stavenhagen**, welches zwischen **Malchin** und **Neu-Brandenburg** liegt, von Pommern an die Herren von Werle; indem diese dem Herzoge **Bogislav IV.** beystunden, und solches Amt zur Vergeltung erhielten. Es schreibt davon der Pommersche Cansler, **Valentin Lichstädt**, l) mit folgenden Worten: „In diesem Kriege hat Fürst **Nickel** von Werle Herzog **Bugslaff** Beystand geleistet; dagegen Herzog **Bugslaff** vor den Krieges-Kosten „und Besoldung das Schloß und Amt **Stavenhagen** zum Unterpand „eingesetzt, welches hernach die Fürsten von Werle der Wenden von „den Herzogen zu **Stettin** zu Lehn empfangen und behalten haben. „Er irret aber darinn, daß er dem Fürsten **Niclot** zuschreibet, was zu den Zeiten seiner Söhne geschehen; welches wohl daher gekommen, weil Vater und Sohn, nach damaligem Gebrauch, eine Zeit lang zusammen regieret. Indessen hat er doch unsern besten Chronographen,

Latomum, damit auf die Gedancken gebracht, als hätte **Niclot** von **Werle** zu dieser Zeit noch gelebet.

Es ist gedachtes **Stavenhagen** sonst nur ein geringer offener Flecken, zumahlen auch nicht mehr als 70. Hufen vor Alters dazu geleset sind, welches gedachter **Latomus** zwar herrlichen Ackerbau nennet; aber er bedencket nicht dabey, wie wenig vormahls eine Hufe gewesen. Es ist der geringe Betrag daraus leicht abzunehmen, weil dis Städtlein nur auf 19. und 1. Viertel Erbe stehet. m) **Latomus** erwehnet bey dieser Gelegenheit, was damahls die Ez-Waaren sollen gegolten haben, als, ein Och 5. Marck, eine Gans 1. Schilling, 1. Pfund Butter einen halben Schilling, und das übrige nach eben solchem Maas des Werths. **Hederich** aber schreibt davon, daß solche wohlfeile Zeit noch bey Menschen Dencken (um der Mitte des XVI. Jahrhunderts) gewesen. Wir lassen es dahin gestellet seyn. Wenigstens ist offenbar, daß **Latomus** hier **Hederichs** Worte nicht genau angesehen; auch den Werth des Geldes im XIII. Jahrhundert nicht dagegen gehalten. Denn wenn man dieses von **Lübeckischen** Gelde versteht, und bedencket, daß damahls ein Marck besser als jezo acht gewesen: so wird die Meinung von der wohlfeilen Zeit bald wegfallen, indem nach diesem Fuß der Och etwa 14. Thaler, die Gans 8. Schilling, und das Pfund Butter 4. Schilling würde gegolten haben, welches noch jezo der gemeine Preis ist. Es redet aber **Hederich** von den Zeiten, die kurz vor den seinigen hergegangen, da das Geld schon viel schlechter war.

4. Da nun das Land wieder Ruhe hatte, und die Zehnung, welche aus der Verwüstung entstanden war, bald aufgehöret: so legte A 1281. der Fürst **Woldemar** Ao. 1281. in seinem **Rostockschen** Gebiete die Stadt **Neuen-Kaland** an, also, daß die Ao. 1244. von seinem Vater gegründete Stadt **Caland** in ein Dorf, das Dorf **Buggelmoost** aber in eine Stadt verwandelt ward, welche alle Gerechtigkeiten wieder erhielt, so die vorige gehabt, und noch dazu die Fischerey in dem **Cummerowischen** See, welcher **Mecklenburg** und **Pommern** daselbst scheidet, wie auch in dem **Muzeler-See**; jedoch, daß hie und dort die **Waden-Jüge** (Fischerey auf der Tiefe) dem Fürstlichen Amte blieben, n) welches Amt auch das Gericht über die Stadt hat, also, daß man vom Stadt-Vogt ans Amt appelliren kan.

Ulm

Um diese Zeit wurden die Bruderschaften, so man Calande nannte, zuerst in Mecklenburg bekannt; von deren Nahmen und Beschaffenheit schon droben erwehnet. Es hat sich zwar noch keine Urkunde aus diesen Zeiten gefunden, darinnen derselben ausdrücklich wäre gedacht worden; doch hat Schröder eine von Ao. 1282. hervorgebracht, A. 1282. welche der Caland im Lande Bresen für seinen ersten Brief aufzuweisen gehabt, und solches mit diesen Worten darauf verzeichnet: Prima litera fraternitatis majorum Kalendarum, de anno gratie & libertate testamenti. d. i. Der erste Brief von der Bruderschaft des Ritter-Calands, vom Gnaden-Jahr und Freyheit seiner Güter im Testament zu vermachen. o) Es erfolget solcher Brief hiebey, wie ihn der Bischof Ulrich zu Ratzburg gestellet. Man siehet daraus, daß diese Art der Bruderschaft aus den Geistlichen den Anfang genommen; wiewohl hernach auch allerley Weltliche dazu getreten. Denn so verordnet der Bischof in diesem Briefe weiter nichts, als daß von den Geistlichen nach seinem Tode (welcher das Jahr darauf erfolgte) sein Andencken jährlich mit Messen und Vigilien solte in allen Kirchen des Landes Bresen und im Rhenischen Archi-Diaconat gefeyret werden. Dafür gab er sowohl den Vicarien als Priestern und andern Geistlichen frey, über Güter, welche sie bey der Kirche erworben, Testamente zu machen, und sie zu geben, an wen sie wolten; da sonst der Brauch war, daß die Kirche erbte. Er verliehe ihnen auch ein Gnaden-Jahr, zur Abtragung ihrer Schulden, oder andern milden Stiftungen. Womit also die Priesterschaft und andere Geistlichen daselbst in das Recht der Dom-Herren traten, indem sie mit diesen, gleichwie einerley Verrichtung, also auch einerley Freyheit erlangten. Über derselben Handhabung sind sie vielleicht zusammen gekommen, und haben sich deswegen Caland genannt. Denn wie wir bey Ao. 1244. gezeigt, so hieß: Kahle, versammeln. Es gaben sich in solche Zusammenkünfte auch andere, insonderheit aus der Ritterschaft; daher solche Calendā Majorum genannt wurden, welches nicht griechische und lateinische, sondern deutsche Wörter sind, und Versammlung der Mayer oder Ritter heißen; wie man denn vielfältig von Ritter-Calanden in den Visitations-Protocollen des XVIten Jahrhunderts findet.

4. Außer dieser Stiftung gab es noch andere, woraus der Ruhestand des Landes abzunehmen.

Denn so lebte damals zu Rostock noch die obgedachte Königin **Margaretha**, durch deren Rathen und Beyhülfe der Fürst **Woldemar** das **St. Catharinen-Closter** daselbst anlegte; p) woraus nachher, zu mehrerm Nutzen der Stadt, ein **Waisen-** und endlich auch ein **Zucht-Haus** gemacht worden.

Welchergestalt die Herren von **Werle**, als **Hinrich**, **Johann**, und **Bernhard**, dem Closter **Dargun** die **Mühlen** zu **Silow**, **Rekenig**, und **Panckow** verehret, solches berichtet **Schröder**, welcher die Urkunde davon besessen. q) **Wobey** die Verschlagenheit der Mönche zu bemerken, als die nicht allein für diesem, sondern auch sonst immer sehr darnach getrachtet, wie sie Mühlen mögten an sich bringen; ohne Zweifel, weil deren Einkünfte die allergewissesten.

In dem Closter **Sarrentin** hatte bisher des Königs von **Dänemarc** **Abels** Schwester, Namens **Margaretha**, als eine begabene Jungfrau gelebet. Sie war aber im vorigen Jahr gestorben, und hatte alle ihre Güter dem Closter daselbst vermacht. Da nun die **Graven** von **Schwerin** des Closters Patronen waren: so schickten **Helmold II.** und **Nicolaus** ihre Abgeordneten an den König **Erich**, als den nächsten Erben der Verstorbenen, um sich wegen dieser Erbschaft zu vergleichen; da denn der König für alle Güter derselben 800. **Marck** zu bezahlen verwilligte, r) womit auch dieses Closter einen starken Zugang erhielt.

In dem vorgedachten Kriege mit **Pommern** mußte sich die Stadt **Friedland** sehr getreu erwiesen haben; Denn so schenkte ihr nun der Marggraf **Albrecht** den **Markt-Zoll** daselbst, um selbigen in ihren Nutzen zu verwenden, wie das hier beykommende **Diploma** vom 20. Febr. mit mehrerm zeigt.

Zu **Schwerin** gab der Graf **Helmold** den **Hamburgern** die Freyheit, für ihre abgebrannte Stadt, Holz in seinen Wäldern zu fällen, s) und auf den daselbst befindlichen Strömen hinab und in die Elbe zu flößen. Denn diese Stadt konnte sich nicht entschließen, ihre Häuser, wie die Städte an der **Ost-See**, von Steinen aufzuführen; wie sie denn auch noch jetzt dieselben mehrentheils von Holz bauet, obwohl die

Siegels

Siegel-Erde im Holsteinischen überflüssig zu finden. Der Probst Hinrich zu Dobbertin, der Plebanus Detlev zu Lüdershagen, und der Ritter Detlev Wackerbarth stifteten etwas für die kranken Jungen zu Dobbertin, in den Dörfern Burow und Ludenberg (nicht Judenberg) so der Bischof Hermann zu Zwerin (Schwerin) im Junio bestätigte; wobey die Archi-Diaconi von Rostock, Warne, und Parchim zugegen waren. r)

- h) teste Joh. Schultz apud Gerdes p. 421. in nott. i) de Feud. Mecklenb. p. 190. edit. 1708. k) Chemnitz in Vita Johannis IV. MSC. l) in Chron. Pomer. MSC. in Vita Bogislai IV. m) Cluv. P. II. p. 618. n) Latom. in Chron. MSC. ad ann. 1281. Chemnitz in Waldemaro II. & Cluv. l. c. p. 289. o) Schröders Wisimar. Erstl. pag. 125. p) Krantz. Vand. L. VII. C. 36. Chemnitz l. c. q) Wisimar. Erstl. p. 387. r) Huitfeld in Vita Erici V. Chemnitz in Chron. M. MSC. P. I. in Vita Helmoldi Com. Sverin. Schröder l. c. pag. 225. s) Chemnitz apud Gerd. p. 109. t) Schröders Papist. Mecklenb. p. 763 & 793.

I.

Des Fürsten Hinrichs von Werle Urkunde von 1280. darinn er den Mönchen zu Doberan die halbe Mühle zu Güstrow verkauft.

In Nom: S. & indiv: Trinitat: Amen.

Henicus Dei Gratia Dominus de Werle . . . hinc est quod nos, de maturo fidelium nostrorum militum *consilio*, cum *consensu* dilectorum filiorum nostrorum Nicolai & Henrici, proprietatem medie partis molendini in Güstrowe censumque ejusdem annum videlicet quinquaginta tremodia braxii ordeacii & quinquaginta tremodia brazii avenatici cum captura anguillarum . . . pro mille marcis & quinquaginta marcis vendidimus Abbati . . . in Doberan . . . in omnium premissorum testimonium presentes litere inde confecte Sigillis nostro atque filiorum nostrorum Nicolai & Henrici sunt munite. Testes sunt Dominus Gerhardus *capellanus* noster, Magister Arnoldus,

53. Fünftes Buch.

8

Nö-

Notarius noster, item Gerhardus de Cröpelin *advocatus* noster, Johannes Moltiko, Tesselmarus, *Marscalcus* noster, Johannes de Oldenborch, Henricus de Demyn . . . Datum & Actum Güzstrowe Anno Domini M.CC.LXXX. VII. Idus Decembris, Indictione quinta decima, epacta quarta. *

* ex Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugn. p. 23. No. 10. Schröb. Papist. Mecklenb. ad h. a. p. 758. ubi Diploma integrum.

II.

Des Bischofs Ulrich von Blücher Schreiben von 1282. darinn der Anfang zum Calande im Rakeburgischen.

Olricus dei gracia Raceburgensis ecclesie Episcopus, Omnibus prefens scriptum visuris salutem in Domino. Licet votivum nobis sit sacerdotes & clericos nostre dyocesis universos secure libertatis sic obtinere gaudium, ut nullum in personis aut rebus ipsis imminuat detrimentum: volentes tamen sacerdotes & clericos ecclesiarum per terram Bresen & Archidiaconatum Renen, quarum nos patroni existimus, sive persone sint, sive vicarii earundem, quibusdam libertatibus aliis anteferre; ut sicut se exhibent quodam pre ceteris placida familiaritate devotos, sic se gaudeant aliis in graciis jam prelatos, eis concedimus & eorum successoribus, quod de rebus suis, quamvis etiam per ecclesiam acquisitis, in egritudine positi libere possint disponere quicquid velint, ac secure dare & legare eas pro sue arbitrio voluntatis. Annum insuper gracie eis concedimus, ut proventus ejusdem anni, in solutionem debitorum suorum, seu in alios pios usus, convertere valeant, prout eis videbitur expedire. Ut autem eorum voluntas post mortem ipsorum plene suum consequatur effectum, illis quibus executionem ejus commiserint, quoad exequendam eam, nostram conferimus auctoritatem, qua in hac parte suffulti provideant, ut secundum voluntatem defuncti universa procedant. Renunciantes de consensu nostri capituli, pro nobis & nostris successoribus in bonis predictorum, post eorum obitum, in toto possit competere vel in parte,

te, de consuetudine vel de jure. Hujus eciam gratie & concessionis nostro Plebanum in Darſow, cum ſuis ſueceſſoribus, quoad omnia jam expreſſam participem eſſe volumus & conſortem, ipſumque ſpecialiter huic privilegio duximus inferendum, eo quod Archidiaconatui ſubjacet p̄pti Raceburgenſi. Sane hoc donum gratie noſtre volentes iidem Sacerdotes & clerici relativa quadam ac valde nobis grata viciffitudine compenſare, ſtatuereunt *diem obitus noſtri* anniverſarium fieri, ita quod in omnibus eorum eccleſiis eo die Miſſe & vigilie defunctorum ab ipſis eorumque ſueceſſoribus in perpetuum honorifice decantentur. Promittentes hoc idem in primo die obitus noſtri & per totam ſequentem Ebdomadam ſe facturos & *tricesimum* noſtrum ſub eiſdem beneficiis peracturos. Et quoniam id genus beneficii eis in celeſtes theſauros congeritur & conſervatur, ac eterne nobis vite ſolatium obtinere ſperatur; ideo karitatem eorum affectuoſe Rogamus, quatenus intuitu miſericordie, quam ab omnium conditore & ipſi obtinere cupiunt, diligenter ac devote fidem promiſſionibus obſervantes hoc ſuo tempore exequi non obmittant. Verum quia ſepe injuriatur memorie obſivio & longinquitate temporis ſepe fit, quod nota & clara preſentibus, dubia reddantur & obſcura futuris & ſic interdum recifa repullulant, reſuſcitantur ſopita, ſepulta reſurgunt; ideo adverſus obſivionis diſpendium preſens ſuper iſtis deſcribi juſſimus instrumentum, ac eis tradi, ſigilli noſtri munimine roboratum. Nos Henricus, prepoſitus, Prior, totumque Raceburgenſis eccleſie Capitulum factio venerabilis Patris domini Ulrici Epifcopi in ſupra dictis libertatibus, premiſſis clericis ſuis datis & renunciacioni de jure ſuo & ſueceſſorum ſuorum in bonis eorum per ipſum facte conſentientes fidele teſtimonium perhibemus, quod dicti Clerici promiſerunt diem obitus ſui primum & omnes ſeptem, ſuum etiam tricesimum, cum miſſis & vigiliis defunctorum, ſe velle peragere, & anniverſarium ſuum ſub eiſdem beneficiis, per ſe & ſuos ſueceſſores in perpetuum obſervare. Datum & actum Anno Domini Milleſimo, Ducentefimo, octogefimo ſecundo. Pontificatus autem noſtri anno XXVo Honorabili viro Hermannno prepoſito Renen: plebano in honkerken, & fideliter & efficaciter promovente. *

* ex Schrödd. Wiſmar. Erſt. p 119.

III.

Des Marggrafen Albrechts Gnaden-Brief
von 1282. darinn er der Stadt Friedland den
Marckt-Zoll schencket.

Nos Albertus Dei gratia Brandenburgensis Marchio recognoscimus & tenore presentium protestamur, quod dilectis nostris civibus in *Fredelandt*, ob ipsorum præclara merita, ut ipsius valeant amplius disponere commoda Civitatis & ejusdem civibus & civitati præhabita, forense thelonium donavimus proprio perpetuo possidendum. Et ut nullum super præmissis eisdem dubium oriatur & a nobis & nostris hæredibus perpetuis temporibus inviolabiliter & plenius observentur, præsentem paginam scribi jussimus & sigilli nostri munimine roborari, in evidens testimonium & memoriam sempiternam hujus rei. Testes sunt Dns Hempe, Dnus Spula, Dnus Guntherus de Reberg, Dnus Otto de Valkenberg, Dnus Fridericus de Osterwolde & Otto de Stargard tunc temporis Advocatus & alii quam plurimi fide digni. Datum Soldwædel Ao. Domini 1282. 10. Calend. Martii. *

* ex Verb. Cluv. P. II p. 240.

Das XII. Cap.
Gefährliche Zeiten.

- §. 1. Ubler Zustand im Kostockschen.
2. Im Mecklenburgischen.
3. Böse Aspecten.
4. Schlacht bey Pätro.

Sit dem Ausgange dieses Jahrs starb den 9. Nov. der Fürst Waldemar zu Kostock, da er in allen 16. Jahr regieret. Seine Gemahlin hieß Agnes, des Grafen Johannis zu Holstein Tochter, mit welcher er drey Söhne zeugte, Nah

Nahmens **Johann, Nicolaus, und Borvin**, wovon der Erste und Letzte Ao. 1284. an der Pest zu **Kostock** starben; die Mutter lebte bis Ao. 1287. t)

Des Fürsten Leiche ward zu **Doberan** begraben. Weil auch zugleich mit ihm die vorgerühmte Königin von **Dänemarck, Margaretha**, die Welt gesegnete: so wurden beyde Leichen an gedachtem Ort eingesenket. **Kranzius** bringt diesen doppelten Todesfall zwar in das Jahr 1281., **Hübner** in das Jahr 1257., u) dem **Jacob Carmon**, Consistorial-Rath zu **Kostock**, folget; w) aber **Chemnitz** sezet das Jahr 1282., mit welchem es gedachter **Hübner** anderswo x) gleichwie auch **Thomas** y) hält.

Was seinen Nachfolger betrifft: so war solches der andere Sohn, **Nicolaus**, welcher insgemein das **Kind von Kostock** genannt wird, theils, weil er noch ein Kind war, da der Vater starb; theils, weil er in seiner ganzen Aufführung mehr kindisch als männlich war. Daher, was das unschuldige Alter aus Mitleiden empfangen, durch sein unvernünftiges Bezeigen zum beständigen Gespött ward. Denn so verlorh dieser Herr alle Ehrerbietung und Hochachtung bey seinen Untersassen, woraus die größte Verwirrung in **Kostock** entstand, wie es die folgende Zeiten geben werden.

2. Mit dem Schluß dieses Jahrs (den 6. Dec.) belehnte der Graf **Helmold** zu **Schwerin** seine Hof-Lager-Stadt mit den Dörfern **Zippendorf, Görne, Müss** und **Ostorf**, also, daß sie den Acker bauen, und den Halbscheid vom unfruchtbaren Buchholz daselbst haben solten. Es hat **Hederich** solches angemercket, z) der auch seine Muthmassung hinzu thut, wie die Stadt hernach wieder um **Görne** und **Müss** gekommen.

Im August 1283. verkaufte der Ritter **Gherard von Kostock** A. 1283. sein Gut **Kersebom** (**Kasbom**) an zwey **Kostock**sche Bürger. In den neuern Zeiten haben die **Ferber** solches Gut lang besessen, bis die Stadt dasselbe Ao. 1753. wieder eingelöset. In den **Kostock**schen Nachrichten von 1752. wird das in der Urkunde vorkommende Wort, **Assumptio-nis Mariae**, so auf den 15. August fällt, und **Himmelfahrt** heißt, durch **Empfängniß** übersezet.

Nicht lange darnach gab Ao. 1283. die Fürstin Anastasia, mit Bewilligung ihrer beyden Söhne, Hinrich und Johann, dem Kloster Sonnen-Camp das Dorf Nepersmölen samt der Mühlen am Borowischen See, welcher in die Mildenitz fließet, „um die heiligen „Schwestern daselbst so vielmehr zu einem fleißigen Gebet für die Befreyung des gefangenen Fürsten zu ermuntern; „ wie Latomus davon schreibt. a) Dieser meldet auch an einem andern Ort, daß die Fürstin viele Briefe an den Kayser Rudolph habe abgehen lassen, um sich ihrer anzunehmen, und für die Befreyung ihres Gemahls mit zu sorgen. Ich weiß nicht, ob solches nur seine Muthmassungen, oder ob er gründliche Nachricht davon gehabt. Indessen ist wohl gewiß, daß diese kluge Fürstin so wenig ihre Pflicht gegen den Kayser, als das Vertrauen zu seiner Hülfe wird vergessen haben; wiewohl ihr aus diesem allen keine Rettung angedeyen wolte. Denn der Kayser, da er in den Ober-Ländern immer viel zu schaffen hatte, bekümmerte sich wenig um die Herren an der Ost-See; daher die Marggrafen von Brandenburg hier so viel freyere Hand hatten, mit ihnen nach Gefallen zu verfahren. Es sahe auch nun der Graf von Schwerin wohl, daß er ebenfalls an denen Marggrafen gefährliche Nachbarn hätte; deswegen er auf einen Rückhalter bedacht war, welchen er an dem Herzog Otto zu Brunswick suchte, auch sich mit andern Herren vereinigte, b) um dem in der Ferne aufsteigenden Gewölcke muthig unter Augen zu sehen. Denn so ließ es sich damahls allenthalben zu vieler Weitläufigkeit an.

3. Zuförderst suchte der Fürst von Rügen, Tetslav II., sich von seiner bisherigen Lehns-Pflicht gegen Dänemarck los zu machen, und sich, wie seine Nachbarn, mit dem deutschen Reich zu verknüpfen. Zu dem Ende er nicht allein den Paß nach seinem Lande, Damgart, noch mehr befestigte, sondern sich auch öffentlich von dem Kayser Rudolph I. zu Lübeck belehnen ließ. c)

Jederman konte leicht gedencken, daß der König von Dänemarck dis so nicht hinnehmen würde. Weil aber auch dem Fürsten von Rügen nicht besser als durch das Rostocker Gebiet beyzukommen war: so sahe man schon voraus, was sich der Orten für ein Ungewitter zusammen ziehen würde; besonders, weil das Kind zu Rostock sich weder

der zu rathen noch zu helfen wuste, und sein Adel bereits zu des Vaters Lebzeiten aus den Schrancken des Gehorsams getreten war.

Der aufgedrungene Vormund im Mecklenburgischen, Fürst Johannes zu Gadebusch, wolte sich auch seines angemakten Rechts noch nicht begeben, sondern fing an Volck zu werben, um sich in die Vormundschaft wieder mit Gewalt einzudringen.

Die Marggrafen von Brandenburg, welche mit den Herren an der Ost-See wie die Wallfische mit den Häringen umsprungen, wolten die Herzoge von Pommern zwingen, ihr gesamtes Land von ihnen zu Lehn zu nehmen; worüber nichts anders, als Unruhe im Wendischen entstehen konte. Also sahe es damahls allenthalben gefährlich aus.

Was die Marggrafen mit Mecklenburg im Sinn gehabt, erhellet daraus, weil Otto und Johann nun das Schloß Lupitz (wodurch der von Behr Eldenburg verstehet) an der Elde baueten, um einen sichern Rückweg aus Mecklenburg in die Prignitz zu haben, und hiemit allen Herren dieses Landes, sonderlich den Wendischen, einen Kap-Zaum anzulegen.

Bey solchen Umständen regete sich auch der Herzog von Sachsen-Lauenburg, als welcher einen Gränz-Streit anfang, um also von Mecklenburg, wenn es solte zergliedert werden, ebenfals einen Theil zu bekommen.

Wie bey diesem allen wohl der Fürstin Anastasiä zu Muthe gewesen, kan man sich leicht vorstellen, indem es das Ansehen gewinnen wolte, als solte sie und ihre Söhne aus dem Lande getrieben, und Mecklenburg ein Opfer von der Wuth seiner Landgierigen Nachbarn werden.

4. Zu dem Ende ließ der Herzog von Sachsen-Lauenburg Johannes I. aus Thüringen und Meissen noch mehrere Völcker kommen, welche der Marggraf von Meissen anführte.

Die Brandenburgischen stießen unter gedachten Marggrafen zu ihnen, und kamen bey Gadebusch zusammen, um sich mit des Fürsten Johannis Leuten zu vereinigen. e) Sie machten den 6. May A. 1284. eine Vereinbarung, der Fürstin Anastasiä und ihrem Sohn das Heft der Regierung aus den Händen zu winden, solches dem Fürsten Johanni zu übergeben, und sodann ihre noch habende Irrungen bey

beizulegen; ohne Zweifel, weil sie meinten, daß es ihnen schimpflich sey, sich mit einer Frauen und so jungen Herrn, als damahls der Prinz **Hinrich** (Leo) war, in Unterhandlung einzulassen. Indessen ward, nach der alten Weise, durch Rauben und Brennen vieler Schade gethan.

Die Mecklenburgischen legten dabey auch nicht die Hände in den Schooß, sondern verstärkten sich, so viel immer möglich, zu **Wismar**. Der tapfere Adel und die muthigen Bürger gingen zu Felde. Denn weil die Kriege nicht lange daureten: so scheuete sich kein Bürger, sein Gewerbe stehen zu lassen, und wider den Feind zu gehen. Die Fürstin sprach ihnen allen ein Herz ein, und versicherte sie in ihrer gerechten Sache des Göttlichen Beystandes. Die jungen Herren zogen mit unerschrockenem Muth aus, und gingen ihren Feinden entgegen. Sie funden dieselben zwischen der **Stepenitz** und **Radigast**, bey **Pätrow**, in der Gegend **Gadebusch**. Den Feinden kam es fast verächtlich vor, daß so junge Herren (denn der älteste war von 22. Jahren) mit so geringem Haufen sich gegen ihre fürchterliche Macht sehen ließen. Aber es kommt nicht allemahl auf die Menge, sondern auch auf gute Anstalt, tapfere Anführung, und Vertrauen zu Gott an. Das Treffen ging an. Die blitzenden Schwerdter wurden ausgezogen. Stärke und Geschwindigkeit suchten es einander zuvor zu thun. Niemand wolte einen Fuß breit weichen. Die Mecklenburger suchten ihr Land zu beschützen; die Feinde aber solches zu verschlingen. Der Sieg blieb lange zweifelhaft. Endlich wandte er sich auf der Mecklenburger Seite. Die Feinde wurden getrennet, zurück getrieben, in die Flucht gebracht, und viele derselben gefangen.

Man zeigt noch jezo bey **Pätrow** den Ort, wo damahls viele von ihnen in einen Winkel hinein gejagt und überwältiget worden, welcher daher der **Sack** genannt wird. f) Der Märckische Annalist **Angelus** bringet dieses Treffen in das Jahr 1283., **Latomus** und **Chemnitz** ins Jahr 1284., g) **Mylus** in 1292., h) dem **Schedius** folget. i) Diese sagen, daß es bey **Grambow** geschehen, welches Dorf zwischen **Grevismühlen** und **Wismar** liegt. **Latomus** aber und **Chemnitz** versichern, daß das Treffen bey **Grambow** ganz von diesem bey **Pätrow** zu unterscheiden. **Angelus** ist hierunter **Kranzio** gefolget. k) **Clyver** meint zwar, **Latomus** bringe dieses ins Jahr

Jahr 1286. ; l) aber er versiehet sich nur in Latomi Art zu rechnen. Dieser hat eine Nachricht davon gehabt aus einer alten Urkunde, welche vielleicht ein Franciscaner-Mönch zu Wismar gefertigt. Denn er führet an, wie der **S. Franciscus** vorher der Fürstin Anastasia im Traum erschienen, und sie des Sieges versichert; darauf sie sein Bild in die Haupt-Fahne setzen lassen. Aber dieser Heilige wolte wohl aus einem alten Bettler kein junger Soldat werden. Krantzius schreibt, daß mit diesem Siege das Stargardische an Mecklenburg gekommen. m) Aber Stargard ist allererst 7. Jahr nachher Mecklenburgisch geworden. Daher Cluver solches nicht hätte wiederholen sollen. n) Doch kan es wohl seyn, daß damahls die Margrafen für die Lösung ihrer Gefangenen etwas von dem Stargardischen versetzt, womit also die Fürsten von Mecklenburg zuerst darinn einen Fuß bekommen; welches auch Krantzii Meinung zu seyn scheint.

t) Krantz. Vand. L. VII. C. 35. Marschalk L. IV. Annal. C. 2. Chemnitz in Epitome sine Mecklenb. Stamm-Baum. u) Tom. VI. Quaestio. ex Hist. Polit. p. 540. w) in Stemmate Mecklenb. MSC. x) in Tab. Geneal. No. 193. y) in Genealogia ad Anal. Gustrov. z) in Chron. Sverin. ad ann. 1282. a) in Genealo-Chron. MSC. ad h. a. cf. Stev. Chron. Mecklenb. p. 94. Died. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 771. b) Chemn. Schwer. Grafen Hist. in Gerd. Samml. pag. 109. c) *Micralii* Altes Pommer-Land L III. §. 48. pag. 370. d) Krantz. l. c. C. 49. Stev. l. c. p. 148. e) *Angeli* Annal. March. ad ann. 1283. f) Verb. Cluv. P. II. tit. Gadebusch p. 197. g) in Genealo-Chron. MSC. h) apud Gerd p. 229. i) in Excerpt. MSC. tit. Greiff's Mühlen. k) l. c. C. 39. l) P. III. p. 308. cf. Stev. p. 99. m) l. c. C. 39. 40. n) P. II. p. 197. & III. p. 309. cf. p. 311.

Das XIII. Cap.

Kurzer Ruhe-Stand.

§. 1. Vergleich zwischen dem Bisthofs und Grafen zu Schwerin,
 Sünstes Buch, M 2. Von

2. Von Grabow, den See-Städten, Franciscaner, Closter zu Wismar, Land, Tage zu Vicheln.
3. Von Ribnitz, Stiftung zu Schwerin. Sicherheit des Landes.

Su Schwerin waren lange Zeit allerley Mißhelligkeiten zwischen dem Bischofe Hermann und Grafen Helmold II. gewesen, welche aber nun den 6. December nach vieler Unterhandlung solchergestalt verglichen wurden, daß der Bischof dem Grafen alle Wohnungen zu Schwerin vom Schmiede-Thor zur linken Hand herum bis an die Dom-Höfe, der Graf aber dem Bischofe die ganze Schelbe vom Stadt-Graben an bis jenseit des Schels, Werders gutwillig abtrat; womit also ein jeder seine bestimmte Gränzen hatte, und die vorige Communion, als die Wurzel der bisherigen Uneinigkeit, weggeräumet ward.

So wurden auch alle andre Streitigkeiten zugleich aus dem 1. Grunde gehoben; wie beykommender Vertrag mit mehrern zeigt. Der Graf ließ selbigen in seinem Nahmen ausfertigen, und zwar sowohl in lateinischer als in deutscher Sprache, dergleichen wir bisher noch nicht gefunden. Denn vordem ward alles nur in Latein geschrieben, weil man meinte, im Römischen Reich müste alles auf Römisch verfaßt werden. Doch fing man nun an, solche Meinung fahren zu lassen, theils, weil der Kayser selbst nicht nach Rom gehen wolte, sich da selbst crönen zu lassen; theils, weil er, nach Goldasti Bericht, (woran doch andere zweifeln) eine Verordnung herausgegeben, daß alle Reichs-Geschäfte hinführo solten in deutscher Sprache ausgefertigt werden. n) Der Kayser Carolus IV. ging zwar hievon wieder ab, indem er verordnete, daß die Churfürsten in ihrer Jugend solten Latein (Grammaticam) Italiänisch und Slavisch lernen, o) damit sie, als Reichs-Räthe, zu allen Geschäften des Kayfers könten gezogen werden; aber der Kayser Maximilianus I. nahm endlich gar den Titul: König in Germanien, an; womit die deutsche Sprache erst ihren jetzigen Werth in öffentlichen Schriften erlangte.

Wer übrigens diese Urkunde liest, und die platt-deutsche Sprache recht kennet, wird nicht allein gestehen, daß alles darinn sehr
nach

nachdrücklich gesezet; sondern sich auch wundern, daß diese Sprache sich seit dem so wenig verändert, daß man noch alles ohne Nachdencken verstehen kan. Ferner wird er unterschiedliches darinn bemercken, als da ist: daß der Herzog **Hinrich Leo** von Sachsen **Durchlauchtig** genannt wird, welchen **Titel** man vordem nur Kaysern gab; wie denn auch der Kayser **Friderich II.** sich noch Ao. 1219. unsre **Durchlauchtigkeit** (*Serenitatem nostram*) nannte. p) Aber nach dem grossen **Interregno**, da der Reichs-Fürsten Gewalt und Ansehen immer mehr gestiegen, hat sich auch in diesem Fall vieles verändert; bis es endlich dahin gekommen, daß der Kayser **Carolus VI.** vermöge seiner **Wahl-Capitulation**, auch den weltlichen Churfürsten das **Prädicat Durchlauchtigst** zugeleget. Insonderheit wird hieraus manches zu erweisen seyn, was wir droben gesagt, und zu damahliger Landes-Verfassung gehöret, als: Daß **Milites** und **Ritter** bey uns einerley gewesen, ob zwar nach dem **Lehn-Recht Miles** sonst so viel als einen **Vasallen** bedeutet. Daß die **Untersassen** dreyerley **Beschwerden** gehabt, als **Schätzung**, **Bürde**, und **Arbeiten**; wovon das letzte zur **Sicherheit** der Städte geschah. Daß das Wort **Landwehr** nicht allein den Zug des Volcks gegen den Feind (in welchem Verstande es Ao. 1226. vorkam) sondern auch die **Beschüzung** der **Stadt-Felder** bedeute; in welchem Verstande es noch jezo bekannt ist, indem die damahls gemachte **Landwehren** noch hie und da auf den **Stadt-Feldern** zu finden, ob sie gleich, nach eingeführtem **Land-Frieden**, nicht mehr nöthig thun. Daß der **Bischof** seinen **Marschalck** gehabt. Daß man die **Vicarien** (geistliche **Amts-Pfeger**) in zeitige und ewige unterschieden. Daß ein **Dom-Herr** beym **Grafen Schreiber** gewesen. Daß das **Gericht** an **Hals** und **Hand** durch **Blut** und **Verlähmung** erkläret wird; und was dergleichen mehr.

Ubrigens wird auch darinn des **Grafen Guncelin IV.** gedacht, welcher blind war. **Chemnitz** schreibt von demselben, daß sein Bruder **Helmold** ihm die **Gravität Schwerin** abgetreten; q) aber diese Urkunde gedencket nur, daß er den halben **Lehnden** im **Lande Losem** gehabt, welcher nach dessen **Absterben** dem **Bischofe** heimfallen sollte. **Gedachter Chemnitz** meldet auch, daß dieser **Graf** noch in demselben Jahr

gestorben, und zwey Söhne, als **Guncelin VI.** und **Hinrich IV.** auch eine Tochter, Namens **Margaretha**, hinterlassen.

2. Zu **Grabow** war damahls Ober-Herr der obgedachte Graf **Volrad von Danneberg**, welcher grossen Gefallen an dieser Stadt hatte, und sie deswegen mit Aeckern, Wäldern und Weiden begabte. r)

Dagegen funden die See-Städte eine starcke Hinderniß in ihrer A.1285. Handlung. Denn so fand sich Ao 1285. ein See-Räuber aus **Norwegen**, Namens **Alph Ellingson**, auf der Ost-See ein, welcher nicht allein die Schiffe, sondern auch bald hie bald da die Ufer plünderte. Die deutsche **Zansa** brachte deswegen dreyßig **Coggen** (grosse Schiffe) wider ihn auf, und verlegte ihm den Weg durch den **Sund**, aber er entwichte durch den **Belt**. s)

Zu **Wismar** ward das **Franciscaner**, oder **Grau-Mün-**
A.1286. **chen-Closter** von der Fürstin **Anastasia** Ao. 1286. den 22. Julii gegründet, und von dem Bischofe **Conrad zu Rageburg**, der auf **Ulrich von Blücher** Ao. 1283. gefolget, aufs feyerlichste eingeweyhet. Die Fürstin gab dazu **hundert Pfund Silbers**, und legte zum Gebäude den ersten Stein; ss) woraus wohl hernachmahls vorgedachte Fabel entstanden, daß dieser Heilige der Fürstin erschienen, und von dem Siege bey **Pätrow** Versicherung gegeben.

Wie aber hieraus der Wohlstand dieser Fürstin, bey allen ihren Drangsalen, erhellet: also war dagegen der Fürst **Johannes zu Gadebusch**, durch die bisherige üble Wirthschaft, dergestalt in Schulden gerathen, daß er seinen Adel ansprechen mußte, um etwas Geld für ihn aufzunehmen, indem er selbst keinen Credit mehr hatte. Der Adel ließ sich dazu auch willig finden; wie aus einer Verschreibung zu sehen, welche **Pfeffinger** drucken lassen, t) und die den 18. October (Die **Lucæ**) ausgestellt. Weil aber hiemit dem Geld-Mangel noch nicht abgeholfen war: so verkaufte er auch an demselben Tage das Dorf **Brusekow** im Amte **Gadebusch** an das **Closter Rehn**. Es ward solches zu **Vicheln**, am **Schwerinschen See**, berichtet, als woselbst damahls der **Land-Tag** gehalten ward, wie alle Umstände geben; Denn so war es im October, worinn von Alters her dieselben gehalten worden. Es funden sich hier die Fürstin **Anastasia** mit ihren beyden Söhnen, welche zu diesem Kauf ihre Laub- und Einwilligung (laudem & assensum)

gaben. Es war da der Bischof Hermann, dergleichen die Grafen Helmold und Nicolaus, wie auch der Probst Nicolaus, des Fürsten Johannes Bruder, der Fürst Johannes selbst, der Rector Ecclesiae zu Gadebusch, Gottfried von Bülow, welcher hernach noch Bischof ward, auch viele andere von Prälaten und Adel, wie beykommende Urkunde zeigt. Es erhellet auch hieraus, daß das alte Obotriten-Land, bey Errichtung der Grafschaft Schwerin, nicht zerrüttet, sondern in seiner innerlichen Verfassung beständig geblieben, also, daß zwar unterschiedliche Herren nachhero entstanden, aber Ritter- und Landschaft derselben ein Corpus, nach wie vor, gemacht. Daher auch die Grafen von Schwerin, um ihrer auf Land-Tagen befindlichen Stände willen mit zugegen waren, und zwar an einem Ort, wo das Gebiet der Fürsten, des Bischofs und der Grafen zusammen stießen. Als es mit den Grafen zu Schwerin aus war: so ward dazu das Sternbergische Feld an der Brücke bey Sagsdorf über der Warnow genommen, als woselbst ebenfals das Herzogthum Mecklenburg, das Fürstenthum Wenden, und das Gebiet des Bischofs von Schwerin ihre Gränzen haben; indem gedachtes Sagsdorf zum Stift, das Dorf Görnow zu Mecklenburg, und die Stadt Sternberg zum Fürstenthum Wenden gehöret, deren Gränzen alle drey besagte Brücke fasset, indem der Halbscheid des Strohms nach Mecklenburg, die beyden Ufer aber zum Stift und Fürstenthum Wenden gehören. Ich habe dieses um deren willen bemerken wollen, welche meinen, daß man vor dem Ausgange des XVten Jahrhunderts keine Nachricht von einem Land-Tage in Mecklenburg finde. u) Denn ob zwar hier nicht ausdrücklich eines Land-Tages gedacht wird: so kan doch wohl ein jeder begreifen, daß so viele Fürsten und Herren nicht in einem Dorf zusammen gekommen, um eine Urkunde zu unterschreiben, oder zu vollziehen.

Endlich ergibt sich auch hieraus, daß es ein Fehler, wenn Schröder geschrieben, als sey das gedachte Dorf Brützow von Henrico Hierosolymitano dem Kloster Rehne geschencket worden. w)

3. Zu Ribnitz kaufte der Rath und Bürgerschaft von den beyden Brüdern, Hinrich und Hermann von Dechow, die hohe Brücke daselbst samt dem Zoll, mit dem ganzen Strohm zwischen Ribnitz und Dambege, wozu der Fürst von Rügen Witslaw II. seine Bewilligung

gung gab, alldieweil der Stroh auch sein Land berührte; denn so ist selbiger die **Recknitz**. **Latomus**, aus welchem es **Cluver** nachgeschrieben, x) meint, daß dieser Stroh vormahls **Rebenitz** geheissen, und also **Ribnitz** von ihm den Nahmen habe. Aber wir haben diesen Stroh schon im andern Buch unter dem Nahmen **Rara** gefunden; **Ribnitz** hat dagegen den Nahmen von dem daran liegenden **Fischlande**, wie wir im Eingange des ersten Buchs gesagt. Denn **Ribe** heist in Slavischer Sprache ein Fisch; die **Rebenitz** aber ist ein fischreicher Stroh zwischen den Aemtern **Schwerin** und **Dömitz**. Das vorgedachte **Dambege** ist der **Flecken**, so hernachmahls **Damgart** genannt worden, als daselbst eine Burg angeleget ward; Denn **Gard** heist auf **Wendisch** eine **Burg**. Woraus man zugleich erkennet, wie von den **Rügianern** der Zeit noch die **Wendische Sprache** beliebt worden.

Zu **Schwerin** war **Hinrich** von **Schwerin**, der in letztgedachter Urkunde unter den Zeugen angeführet wird, so Christlich gegen die **Krancken im Hospital zum H. Geist**, daß er zur **Erhaltung eines Priesters** und **Scholars** für dieselben die **Zehenden** von 5. Last **Korn** im **Dorf Beens** kaufte; y) womit er sein rühmliches **Andencken** zu ewigen Zeiten erhalten hat.

Dagegen andere vom **Adel** nun sich sonderlich wieder in **Strassen-Räubereyen** hervor thaten, als wozu die bisherigen **Unruhen**, dabey mancher vieles eingebüffet, sie erwecket hatten. Diesem **Land-verderblichen Unwesen** nun ein Ziel zu setzen: so vereinbarten sich **ao. 1287.** die **Herrn von Mecklenburg** mit den **Lübeckern** und andern **Wendischen Städten**, daß sie die **Räuber** auffuchen, ohne Unterschied, wenn sie auch gleich vom **Adel** wären, aufhencken, und also die **Sicherheit der Strassen** und **Handlung** mit **Ernst** verschaffen wolten. Der erste, dem **ao. 1288.** dieses **ao. 1288.** traf, war ein **Edelmann** aus dem **Sachsen-Lauenburgischen**. Seine **Anderson** schmerzte der **Schimpf** nicht wenig; klagten es also dem **Herzoge Albrecht**, welcher aus einem alten **Groll** gegen **Mecklenburg** ihnen erlaubte, solches zu rächen, und also der **Räubereyen** noch mehr als vorhin zu machen; da es denn bald dahin kam, daß zwischen **Lüneburg**, **Hamburg**, **Lübeck** und **Wismar** keine **Strasse** mehr sicher war. z) Denn wo **Wissethäter** geschüzet werden, da wächst täglich ihr **Anhang**, indem der **Mensch** für seine höchste **Glück**.

Glückseligkeit hält, sich in vollkommener Freyheit zu sehen, die er doch wegen seiner verdorbenen Begierden, aufs äußerste mißbraucht. Man erfuhr aber hernach auch, daß es viel leichter sey, einen Teich aufzureissen, als wieder zuzudämmen.

- n) *Rhetii* Institut. Jur. Publ. L. I. tit. 2. §. 31. pag. 73. cf. *C. H. Hornii* Jus Publ. C. VI. §. 10 p. 75. edit. 1724. o) *Aurea Bulla* Cap. XXX. §. 2. p. 76 edit. *Rhetii* de Ao. 1687. p) *Boekleri* notitia S. Rom. Imperii L. IV. C. 1. p. 66. q) apud *Gerdes* p. 110. r) *Latom.* Tr. vom Stargardischen Adel §. Paschedag. s) *Jac. a Mellen* in *Histor. Med. Lubec.* ad Ann. 1285. ex *Pontano.* ss) *Latom.* in *Chron MSC.* ad ann. 1286. & 1291. t) *Braunschweig-Lüneb. Historie* P. II. p. 194. u) *Verb. Cluver* P. III. p. 619. in nott. w) *Wismar. Erstl.* p. 241. x) P. II. p. 331. cf. *Latomi* *Chronic.* ad ann. 1271. y) *Hederichs Schwerinsches Chron.* ad h. a. z) *Latom.* l. c. ad h. a. ex *Reimari Kochii Chron. Lubec.*

I.

Vertrag des Grafen Helmold mit dem Bischof Hermann zu Schwerin von Ao. 1284.

Helmt von Gottes Gnaden, Brewe tho Schwerin.

Allen in Ewigkeit. Allen wat dörch dat Gerichte edder Eindracht geendiget, schölen vast und unverfehrt blieven; und dat se denne nich en Twifel ens wedder erwecken, edder en Hader wedder störten; is et bequem, dat se dörch Tügnissen der Schrifften bevestiget werden. Darümmen schölen alle, so wol de jegenwerdigen als nachfolgende ein Betend hebben, dat in twistigen Saacken tüssen Uns und unsern Vor-Veldern an einem, unde dem würdigen in Christo Vatern Heren Hermann Bischof tho Schwerin unde dem Capittel darsülvest anders dehlß, um etlicker Eigendöme und Besittinge nachgeschrevener Land-Gödder und Plätze lang her geschwevet, thom lasten is, vermiddelt goden Männern, tüssen uns unde dem Heren Bischof unde ersegten Capittel ein fründlic Flege düsser Gestalt und Wiese ingekamen; dat vam In-gange der Stadt, der Schmede Dors, tor lüchtern Hand, bet tom Graven by Jochim van Ednes Huse, alle van Städten thom Häfen der Dom-Herren uprichtig und frye hören schälen. Item, van Adams des Dom-Heren Huse (dat des Deckens tovären gewest) dörch de Strate jegen äver, achter Johann Krusen Huse, recht uht, grade na Noleves Have des Vicarien (dede Gaterus genömt) und densülven Hoff beschlüt;

so dann den gangen Ruhm küßen desülben Straten unde der Stadt-Müren, schal mit allen Rechten unde Gerichten, an Hals und Hand, thor Kerken gehören. Item buten den Stadtdohr darfüvest vom Stadt-Grafen an, dei ganze Schelwe, mit dem Wien-Garden, und gangem Felde, mit alle sinen Thobehöringen, bet tho des Bischops Werder, schölen dem Heren Bischof und sinem Capittel mit negen Wahn-Städten in gesezter Schelven enthouden (dei wie van deisülvigen Besittern geldset) hören alle mit gangem Rechte und Gerichte, so wol in Blaut als Lehmnäs, so man Hals und Hand nöhm, tho des Bischops Tafeln ewiglich gehören schälen; doch also, dat wie unde Unse Erven so veel Erde van den Wien-Garden nehmen mögen, so vele Unsthom Damme tho betern vonnöhdn syn ward. De Inwaners äferst deisülben Schelven schälen Hold und Wenden Gebrück mit den Börgern nicht hebben oeck de Stadt-Börger alle ding wedderüm nich mit Ehn. Idt schälen oek de up de Schelwe wahren kenen Mark-Dag vor sich hebben, sondern schälen er Nothdurfft under de Börger Gerechtigkeitt köpen; jedoch also, dat sei mit den Börgern genzlich tho kenen Börden, edder tholageringen verpflichtet sien; Eüst mögen Se under einander, vor ähren Dähren, unde in den Hüsern, köpen unde verköpen, glicke wo sei je her wohnig gewesen. Welcker Niercken ävers, so upper Schelwe wahren, est in nachgeschrevenen Karcken-Gebeden, alse woer sey syn werden, so wol in dei Stadt, als buten dei Stadt, edder in unserem Gerichte, eine Missetaht begünge, unde würde darfüvest alsofort beschlagen unde gefangen, desülve schal na der Stadt unde unseren Gerichten gerechtfertigt warden. Men so hei nach begangener Schuld ungegrepen wegquähme, schal hei vor des Heren Bischops Richter verklaget warden, unde so jemand van den Börgern upper Schelwe in under geschrevenen der Karcken Gebeden, alse wo er he siende würde, ein Missetaht begünge, schal desülve Wiese jegen densülben süß wedderüme gehalten werden. It schälen fort an de Küde van gesezter Schelven kenen eygen Weg tho Lande äver dat Watter hebben, sondern schälen, ahne jenniges Verhinderung in unde nht unde döch de Stadt gahn. It schall oek keen Echlot edder ene andre Beste dasüvest oeck nich uppen gangen Werder, edder in nachgeschrevenen Städen (so lange wie unde unsere rechtlich nachfolgende Erven leben) gebuet warden. Wort an dei Zegel-See an des Bischops Mülen-Damme, von beiden Sieden des Devers, bet tho dei Städte, da dei Schwalg in den groten See flüth, van undden up, bet tom groten Medeweger See, bet thom Schwalge, van beden sieden des Devers, de des Heren Bischops unde siener Karcken sien schälen. De Bischöplike Scheiden schälen syn van der Mählen des Heren Bischops tho Schwerin, unde siener Karcken nach der Stadt wehrts, van dem Mählen Have fürder hen up van den Leven-Berge, unde beschluten fortan ummelangs her düsse Dörper, als groten Medewege, Klöteke, Wickendörp, Hundörp, Lübstorp, Driespote, Gallentien und Rambow in allen Enden unde Thobehöringen, Hölten, Wischen, Watern unde Weiden, mit gangem Rechte unde Gerichten Blodes unde Lehmnüssen, dat man Hals und Hand-Gerichte nöhm, ja oeck also, dat so wol de Schelwe als vorgesezte Dörper, mit ären Scheiden und allen vorgesezten, thom Heren Bischoppe, der Karcken tho Schwerin, unde tho siener Kerken gehören schälen, mit

mit aller Ehr und Dwange, damit dat Land tho Büchow ehm verwannt, fortan tho hören. It schälen oeck de Inwahners vorgelegter Städen unde Scheiden nemande anders tho Schattungen eiste tho Börden, edder tho Arbeide (den man Land-Wehr unde Borg-Wehr nömet) denn alleen dem Heren Bischopp tho Schwerin plichtig syn. Darbaven hebben Wy vor Uns unde unsere Erven, den halben Deel des Leinden (den wy olbeslang her im Lande so Losem beseten) thom Gebruche der Tzwerinschen Canonicken fry und willig densülven verlaten. Düssen allen unde eslikken vorgelegten seggen wie apenbar af, unde willen desülven in des Heren Tzwerinschen Kerken Bischops Hand williglick und frie upgesegt hebben. Welcker vorgelegte Bischop hefft uns darentgegen wedder behalet unde gegeben dusend twe hundert und vöftig Mark penninge, gewahnliker Münze, so dat hei damit sine und der Kerker Veration gelöset, mit Thodaht unde Verlehninge uns unde unsere Erven, so uns ehlic nakamende werden, allen vorgelegten tho verlehrende; unde den andern Deel des Leinden im Lande tho Losem, welcker na Affsterven etwan des goden Heren blinden Gungels, Graven tho Tzwerin, entleddiget. Vortmehr hefft de Here Schwerinsche Bischop uns unde unsen Ehelicken Erven tho Leen gegeben ein Dehl der Stadt Tzwerin, so gescheiden, unde an des Hyll: Geests Huse, da oldlings enes Fiskers Hus, Suck genömt, gewesen, van nedden up, dörch de Strate, jegen över unde fortan, äver de Helfste des Markedes, bet thon olden Kerckhabe, darian all Unse, wat thor luchtern Hand beschlaten, deß glicken hefft he, baven dit, Uns unde unsen Erven thogedahn unde tho Lehn gegeben düsse Dörper, Kercken-Stüke, Lütten Trebbow, Rugen-See, Meteln und Zickhusen mit eren Thobehörungen. Dit alle, als dat Dehl der Stadt unde vorgelegte Dörper syn binnen dem Egendome und Enden der Kerke tho Tzwerin belegen. Glik als se sodanne in den Privilegien etwan des Dörchluchtigen Herrn Hinrichs Hertogen tho Sassen, gesepter Kerken Stifter, klarer entholden unde so wol dorch Pabstlike als Kaiserlike Breve bewästiget. Tho sodanes Handels ewiger Bevestunge unde vullkommen Schine hebben wi düssen Brev schriben unde mit unsers Segels Bevestunge bekräftigen laten. Dusses Handels Lügen sind Gerhardus, Kerker von Grabow, Philippus, Hermannus, Hartmannus und Hinricus von Erwike, ewige Vicarien, Tzwerinscher Kerken Cleriken, item Johann van Dambeck, Gert van Eiren, Johann van Regendörpe unde Frederik Molkahn, geheten Ridder; item Hinric van Schwerin unde Engelbrecht, Marschalck des Heren Bischops tho Schwerin unde andere mehr Cleriken unde Layen, dartho sonderlik geheschet unde gebeden. Geschehen unde gegeben dorch Conradus unsers Schrivens Hand, Dom. Hern der Kerken tho Schwerin. Im Jahr des Heren dusend, twe hundert, veer upd achtig, am Sanct Nicolaus Dage.*

* ex Hederici Chron. Swerin. edit. prior. collata MS Cta Designatione Episcoporum.

II.

Des Fürsten Johannis zu Gadebusch Ur-
funde von 1286. darinner das Dorf Brussekow
ans Closter Rhene verkauft.

In Nomine sancte & individue Trinitatis.

Johannes Magnopolensis Dei gratia Dominus in Godebuz no-
verint universi, quod, cum nos villam *Brussekowe* in terra *Gode-
buz* positam a Johanne & Hinrico fratribus dictis de Bulow *militi-
bus*, nec non Godefrido fratre eorum, *famulo* cum aliis bonis, quem
dicta terra Godebuz a Nobis in *foedo* tenuerunt, comparassemus, pro
certa pecunie quantitate, ac dictam villam Nobis, cum aliis suis bonis
libere resignassent, de laude & assensu Johannis & Hinrici Dominorum
Magnopolensium fratris nostri filiorum, Domineque Anastasie matris
ipsorum accedente consensu, preposito & conventui ancillarum Christi
in *Rene* vendidimus perpetuo possidendam in hujus rei mem-
oriam & perpetuam firmitatem presens desuper scribi fecimus instru-
mentum ac Sigillo nostro fideliter communitum iussimus eis tradi, Te-
stes sunt, Dominus Nicolaus frater noster Zwerinensis & Lubicensis ec-
clesiarum prepositus, Godefridus dictus de Bülow, Rector Ecclesiarum
in Godebuz, Ulricus de Blüchere, Arnoldus Hanesterd, *milites*, God-
scalcus de Gustekowe, Henricus frater suus *Castellani* in Godebuz, He-
chardus de Quitsowe, *famuli* Nos Dei Gratia Anastasia, Hinri-
cus & Johannes Magnopolenses supra dicte venditioni consensum adhi-
bentes, ad servanda omnia prescripta & facienda, sub Sigillorum no-
strorum testificatione, quæ presentibus apponi fecimus, nos obstringi-
mus & obligamus. Hujus rei testes sunt venerabilis Dominus Herman-
nus Zwerinensis Episcopus nec non & nobiles Domini Helmoldus & Ni-
colaus Comites Zwerinenses, Johannes de Barnekowe, Godscalcus Pren,
Ludolphus de Travemunde, Hinricus de *Stralendorp*, Anthonius de
Tribowe, Johannes de Dambeke, *milites*, & plures alii fide digni.
Datum Ao: Domini incarnationis M. CC. LXXXVI. In villa, quæ voca-
tur *Vigle*, in die Luce Evangeliste. *

* ex Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugnis pag. 23. No. II. cf. Schröd. Papist. Mecklenb. ad ann. 1286. p. 791. ubi Diploma integrum,

Das XIV. Cap.

Freuden- und Trauer-Fälle.

- §. 1. Von Friedland und damahligem Staats-Recht.
2. Von Doberan und mancherley Rechten im Lande.
3. Doppelte Vermählung.
4. Doppelte Trauer.

Das Stargardische Land befand sich der Zeit sehr wohl. Es besaß solches der Marggraf Albrecht von Landsberg, des öfters gedachten Ottonis (Longi) Bruder.

Dieser verkaufte den 20. November den Bürgern zu Friedland alles Ubrige von Schwichtenberg, worinn sie bisher nur 20. Hufen gehabt hatten; dergleichen auch in Klokow und Zagen, so viel als drey Sehl (Stricke, Faden) betrug, und was sonst noch an Wiesen und Holzung daselbst zu finden war, wie angefügter Brief I. besaget.

Der Marggraf gedencet darinn eben also, wie unsre Mecklenburgische Fürsten, der Einwilligung seiner Erben. Denn es war damahls ein allgemeines Recht, daß niemand, ohne Bewilligung seiner Erben, etwas an liegenden Gründen veräußern mußte; dem sich auch die Landes-Herren allenthalben unterzogen. a) Es führet davon J. G. Heineccius das alte deutsche Gesetz an, welches heißt:

Ane Erbe Laube und ane echte Ding mag niemand sein eigen noch seine Leute vergeben. Giebt er es aber, wieder recht, ohne Erben Urlaub, die Erben unterwinden es sich mit Urthel, als ob jener tod sey, der es gab; also ob er es nicht geben mogte. b) Es kam solches her aus dem Sachsen-Recht, welches doch in der Mark Brandenburg durch die Policey-Ordnung daselbst Ao. 1527.

was Erbschafts-Sachen betrifft, völlig aufgehoben worden; worauf nochmahls der Revers von 1534. versichert, „daß kein Heer-Gewette, Gera-
de und Mußtheil genommen noch gegeben, sondern es, nach gemeinen
„Kaysers-Rechten gehalten werden solle.“ Wie fern dieses auch in
Mecklenburg statt habe, ist im vorhergehenden Buch gesaget.

Sonst ist bey dieser Urkunde zu mercken, daß darinn der bisher
gewöhnliche Eingang weggelassen, welcher auch nichts nuzet, vielmehr
in Regierungs-Geschäften unanständig, als woselbst man nicht lehret,
sondern gebietet.

Unter denen darinn angeführten Zeugen sind noch jeso etliche Ge-
schlechter bekannt, als die Mandeußeln, Lankow (von der Lancken
in Rügen) Platen und Dollen; wovon diese Letzten in der Ucker-
Marck zu Luckow wohnen.

Im übrigen erhellet hieraus, daß in der **Marck** eben solch
Staats-Recht, als in **Mecklenburg**, gewesen, solchergestalt, daß die
Land-Stände daselbst gleichfals mit zu Rath gezogen worden, wenn
es eine Sache betroffen, so das Land angegangen. Daher in den
Reversalen daselbst von Ao. 1540. und 1572. diese Worte stehen:

Es sollen keine wichtige Sachen, daran der Lande Bedey und Ber-
derb gelegen, ohn unserer getreuen Landes-Stände Rath und
Vorwissen geschlossen oder fürgenommen werden. c)

Wie denn auch noch Ao. 1602. den 11. Martii die Versicherung gegeben
worden, daß es damit fernerhin also solle gehalten werden. d)

2. Hierauf fand sich ein Todes-Fall im Wendischen, indem
Henning, des berühmten Niclots Sohn, zu **Wahren** verstarb.
Diese Stadt bedaurete ihn zwar, als ihren Herrn, welcher sie mit un-
terschiedlichen Gütern, nach **Chemnitzens** Gezeugniß, begabet hatte;
sonst aber war die Leiche nicht schmerzlich, weil er keine Erben hinterließ.

Daß sich die Geistlichen bey allen Landes-Unruhen noch wohl ge-
standen, ist nicht allein daraus abzunehmen, weil der Bischof zu **Schwe-
rin** von dem Grafen daselbst für 1250. **Marck** Pfennige (3333. und 1. Drit-
tel Nethl. spec.) Land-Güter ankaufen konte; sondern es erhellet auch
daraus, weil der Abt zu **Doberan** das Vermögen hatte, dem Fürsten

A. 1289. **Hinrich** von **Werle** Ao. 1289. den 1. Febr. die Mühle zu **Gnoyen** ab-
zuhandeln, wie jenes der vorhergehende Vergleich, und dieses beykom-
men.

mender **Extract** bezeuget. Es geschah solcher Kauf zu **Rostock**. Da nun **Gnoyen** auch zum **Rostockschen** Gebiet gehöret: so ist hieraus wohl offenbar, daß gedachter Fürst **Hinrich** die Vormundschaft über **Nielot**, das **Kind zu Rostock**, geführet; und er also hier erhalten, was er im **Mecklenburgischen** vergeblich gesucht.

Es werden in dem darüber gefertigten Kauf-Briefe viererley Rechte angeführet, die damahls im Lande gebräuchlich gewesen, als da ist, erstlich das **Geistliche Recht**, welches der Fürst das gemeine Recht des Closters nennet, und darunter wohl kein anders, als das **Canonische** verstehet, als welches viel eher denn das **Kayserliche**, so man in den neuern Zeiten das gemeine Recht genannt, überall eingeführet worden. Denn es hatte bereits der obgedachte **Pabst Gregorius IX.** seine **Decretales** in fünf Büchern herausgegeben, welche die hiesigen Geistlichen sowohl als die **Decreta Gratiani**, deren wir droben gedacht, ohne Zweifel mit angenommen.

Ferner gedencket er des **Land-Rechts**, wovon wir gesagt, daß darunter nicht das **Land-Recht der Sachsen**, sondern das alte **Warinsche Recht** zu verstehen, als welches von uralten Zeiten her im Lande galt, und nach der **Proceß-Ordnung**, die wir im ersten Buch beschrieben, im freyen Felde gehandhabet ward. Daß auch solches mit Einführung der neuen Einwohner nicht völlig aufgehoben worden, davon finden sich noch Merkmale genug. Doch sahen die in den Städten dahin, daß sie ein **Privilegium** erhielten, Kraft welches sie nicht gehalten wären, auf jemandes Ladung vor solchem **Land-Recht** zu erscheinen; sondern, wer sie besprechen wolte, solches vor ihrer **Stadt-Obriegkeit** thun müste.

Hieraus kam nun das dritte Recht, welches **Stadt-Recht** genannt ward, dessen hier ebenfalls gedacht wird, und Zweifels frey mit dem **Schwerinschen Recht** einerley ist.

Viertens findet man auch hier das **Judicium Vasallorum**, welches anderswo erkläret wird, daß es das Gericht sey, da man bis auf 60. oder 1. Schock **Schilling** strafen konte. Sonst war auch noch in **Mecklenburg** das **Mann-Recht**, davon wir droben gesagt, daß solches des **Adels** Recht gewesen. Es hat **Justus Georg Schottelius**, **Brunswick-Lüneburgischer Rath**, ausführlich von dem **Mann-Recht** ge-

schrieben, wie es allenthalben in Deutschland gebräuchlich gewesen. Er meinet, daß es daher entstanden, weil der Adel von Alters her mit gelindern Strafen als andere angesehen worden. * Indessen findet sich, daß bey uns das Wort Mann-Recht eine ganz andre Bedeutung gehabt, als gedachter Schottelius ihm beygelegt. Denn bey ihm heißt es das Gericht, vor welchem der Adel zu belangen; bey uns aber hieß es die Gerechtigkeit, welche der Adel über seine Güter hatte: Denn bey uns findet man nicht, daß ein besonderes Gericht solte für den Adel gewesen seyn.

Nach der Wariner Gesetzen hatte der Adel kein anderes Gericht, als der Freygebohrne, das war der *May-Camp*, auf welchem sowohl der eine als der andre seine Sache, entweder mit Zeugen oder auch mit dem Degen, ausmachen mußte.

Von dem Vasallen-Recht sagt der Fürst ganz deutlich, daß es sey, wenn einer omnem justitiam & jus, alle Gerechtigkeit und Recht worüber habe, dasselbe vollkommen zu nutzen und zu gebrauchen, (so man *Dominium utile* nennet) ob er gleich nicht die Gerichts-Gewalt völlig hatte, sondern nur bis auf 60. Schilling strafen konnte. Denn ein anders ist *Jus*, ein anders *Judicium*. *Jus* gehet auf die Befugniß, ein verliehenes Gut zu gebrauchen; *Judicium* aber auf die Handhabung der Gerechtigkeit in demselben.

Man siehet hieraus, worinn Mann-Recht und Vasallen-Recht übereingekommen und unterschieden gewesen, auch warum in der Urkunde das Vasallen-Recht durch Mann-Recht erkläret, da es doch in dem Parchimschen Privilegio für zweyerley angegeben worden.

Daß der Adel von je her seine Güter mit vollkommener Handhabung der Gerechtigkeit besessen, und regelmäßig noch besizet, ist eine Land-kündige Sache; welches Recht der Fürst hiemit ebenfals dem Kloster überläßt, und ihm dabey frey stellet, ob es über die gekaufte Mühle nun nach dem Canonischen, oder nach dem Warinischen, oder auch nach dem Schwerinschen Recht und Proceß-Ordnung die Gerechtigkeit handhaben wolte. Der Fürst ward hiezu um so vielmehr veranlasset, weil Gnoyen selbst damahls noch nicht das Stadt-Recht hatte; sondern solches allererst im folgenden Jahr, und zwar nach dem Rostocker Fuß, erlangte, wie Latomus bezeuget. e)

Gedachtes Vasallen-Recht wird wohl mit dem Lehn-Recht, dessen bey 1220. gedacht, einerley seyn; worinn aber solches bestanden, und wie fern es mit dem Sächsischen Lehn-Recht übereingekommen oder davon abgegangen, kan man, in Ermangelung der Nachrichten, nicht sagen. Wir werden davon im zehnten Buch noch vieles hören; da sich finden wird, wie an einem Mecklenburgischen Lehn-Recht lange gearbeitet, aber nicht zum Stande gebracht worden. So viel ist inzwischen gewiß, daß die Mecklenburgischen Lehne jederzeit von den Sächsischen weit unterschieden gewesen.

3. Damahls vermählte sich der Graf Helmold zu Schwerin zum drittenmal. Die Braut hieß *Margaretha*, welche ihm schon Ao. 1287. versprochen war. Daß sie eine Prinzessin vom Königlichen Dänischen Geblüt gewesen, ist gewiß.

Hederich sagt, f) daß sie des Königs *Woldemars III.* Schwester gewesen; *Chemnitz* g) aber hält sie für des Herzogs *Erich* zu *Schleswicz* Tochter. Vielleicht ist es die *Margaretha*, von welcher *Hübner* setzt, h) daß sie nach *Brandenburg* vermählet, als welche des Königs *Waldemar* Schwester, und des Königs *Erich VIII.* Tochter war.

Daß es sich mit dem Beylager so lange verzog, daran war ihre Anverwandtschaft Schuld, die eben nicht nahe, sondern nur im vierten Grad der Bluts-Freundschaft war. Aber die Päbste hatten schon die Ehen der Anverwandten sehr weit hinaus gesetzt. Anfänglich mochte man wohl zu denen in H. Schrift verbotenen Ehen noch einige hinzuthun, um dadurch die Bluts-Schanden desto eher zu verhüten, wenn die Personen, so zunächst bey denen schlechterdings verbotenen Ehen stünden, ebenfalls für unerlaubt gehalten würden. In welcher Absicht auch noch gewisse Ehen bey uns verboten sind, die doch in Gottes Wort erlaubet; zumahlen man von diesem allgemeinen Gebrauch der Kirchen, (da man auffer Gottes Wort verbotene Ehen hat) abzuschreiten billig Bedencken getragen, indem er gleichsam zum Christlichen Völcker-Recht geworden. Hierzu mochte mit der Zeit noch wohl eine andere Ursache kommen, damit nicht vermögende Geschlechter ihre Güter zusammen behielten, wenn sich die nahen Anverwandten nach Gefallen durch Vermäh-

mählungen dahinein setzen könnten; wodurch öfters groß Unheil erwachsen kan, besonders, wo die Vornehmen entweder die Regierung selbst führen, oder doch mit dazu gezogen werden. Daher man für rathsam hielt, dahin zu sehen, daß durch Ehen mit Fremden das gesammlete Vermögen wieder zertheilet, und dadurch ein Geschlecht gegen dem andern im Vertrauen erhalten würde. Aber die Päbste, da sie merckten, wie sie nicht allein mit diesem Netz viele Gelder fischen, sondern auch die weltlichen Herren bestrieken, und zu mehrern Gehorsam verbinden könnten, fingen an, die Grade der Anverwandtschaft auf eine andere Art, als im Kayserlichen Recht, zu bestimmen, auch das Gebot von derselben Untersagung und Vergünstigung sehr weit hinaus zu setzen. Da nun die Ehe einmahl als ein Sacrament angenommen, und daher ins geistliche Recht gezogen war: so masseten sich die Päbste an über alle, auch wohl über die in Gottes Wort verbotene Ehen, Erlaubniß-Briefe zu ertheilen.

Der damahlige Pabst hieß **Nicolaus IV.** welcher endlich seine Vergünstigung zu der hier gedachten Ehe A. 1288. gab, worauf dieselbe nun vollzogen ward.

Bey solcher Gelegenheit schickte der Heil. Vater auch eine **Ablass-Bulle** nach **Parchim**, darinn die Einwohner dieser Stadt ermahnet wurden, reichliche Almosen zur Wieder-Erbauung der **St. Georgii Kirche** daselbst zu geben, als welche herunter gebrannt war. i)

Hiernächst vermählte sich der Fürst **Johannes** von **Mecklenburg**, **Anastasia** Sohn, mit des Fürsten **Witslav II.** von **Rügen** Tochter, **Helena**, und ward das Beplager zu **Sternberg** mit vielem Vergnügen, bey damahligem Ruhestande, vollzogen. k)

4. Aber auf diese Freude kamen bald schwere **Trauer-Fälle.** Denn erstlich lief nun die Nachricht ein von dem kläglichen Ende der **Herzogin Luidgard** in **Pohlen**, so wir droben erzählt. Hiernächst wolte sich der neuvermählte Fürst **Johannes** ein Vergnügen mit der **Haasens Jagd** auf **Poel** machen; fuhr also im **October** auf einem Boot aus **Wismar** dahin, und hatte 14. vom Adel bey sich. Als sie gegen **Golviz** (einem Ort im **Wismarischen Haven**) kamen, stieg ein heftiger **Wind** aus **Norden** auf; da denn die rasenden **Wellen** dergestalt auf
das

das Boot zustürmeten, daß es umschlug, und sie alle jämmerlich ersoffen. Nur ein Jäger-Knecht, Namens Hans Gube, kam davon, als welcher 2. Englische Hunde an seinen Armen vest gemacht hatte, so mit ihm zu Lande schwimmen, welcher also der Bote von dieser schmerzlichen Zeitung war. Die höchstbetrübtte Fürstin Anastasia ließ darauf die von der See ausgeworfene und ans Land getriebene Leichen alle zu Wismar beerdigen. Der Fürst ward im Chor des schwarzen Closters, die Edelleute aber allesamt in der Kirchen daselbst begraben; wobey denn ein allgemeines Wehklagen entstand, also, daß sich auch die Unempfindlichsten unter den Zuschauern der Thränen nicht enthalten konnten. Krantzius setzt diesen Trauer-Fall ins Jahr 1290., aber Latomus hat schon angemercket, daß solches irrig; wiewohl deswegen denn noch andere diesen Fehler wieder nachgeschrieben.

Am allermeisten ergriff hiebey der Schmerz die junge Gemahlin des verbliebenen Herrn, welche noch dazu schwanger und daher ganz trostlos war. Sie gebahr im folgenden Jahr zwar darauf eine Tochter, welche auch so gleich der Bischof von Schwerin, Hermann von Sladen, taufte, und Luidgard nannte; aber durch den höchstbetrübtten Zustand der Mutter war das Kind so schwach geworden, daß es bald darnach starb, worauf dessen Körperlein in des Herrn Vaters Gruft eingefencket ward. 1)

Mit Ausgang dieses Jahrs starb auch der andere Fürst von Werle, Johannes (Pacificus) den 25. November, m) (Chemnitz setzt das Jahr 1283.) worauf dessen Leiche zu Doberan begraben ward. Seine Gemahlin war Sophia, des Grafen Buffow zu Lindow und Ruppin Tochter, mit welcher er sechs Söhne gezeuget, als: Niclot II., Günther, Johann II., Henning, Bernhard, und Hinrich.

Der älteste folgte dem Vater in der Regierung zu Güstrow.

Der andre, Günther, ward Dom-Herr zu Magdeburg, verließ aber solchen Stand wieder Ao. 1309., ward Ao. 1311. zum Ritter geschlagen, und starb Ao. 1313.

Der dritte, Johann, oder Janicke, regierte anfänglich samt dem ältesten Bruder gemeinschaftlich, wie man aus einem Privilegio siehet, so sie beyde Ao. 1306. der Stadt Wahren angedeyen lassen, Sünstes Buch. D dar

darinn sie ihr die Fischerey auf der **Müritz** frey gegeben; hernach aber bekam dieser Fürst **Plau** und **Malchin** zu seinem Unterhalt besonders.

Zenning war ein tapferer Krieges-Held.

Bernhard und **Zinrich** wurden **Dominicaner-Mönche** zu **Röbel**, woselbst sie auch gestorben und begraben. n)

Unter solchen pflanzte **Niclot** und **Johann** den Fürstlichen Stamm fort; darüber dis Land noch immer mehr zertheilet, und die Macht desselben geschwächet ward. **Johannis** Nachkommen haben endlich die andern alle überlebt.

- a) vid. Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugniß §. 9. b) in Elementis Juris Germani Tom. I. p. 489. c) *Lamberti Distelmayeri Statuta und Gewohnheiten der Chur-March Brandenburg Tit. V. pag. 77. edit. 1607.* d) *Petr. Tornov. de Feud. Meklenb. p. 190. * Tr. de Singularibus quibusdam Germaniæ Jurib. C. IV. pag. 109 sqq. edit. 1671.* e) in Chron. MSC. ad ann. 1290. & ex eo *Cluver* P. II. p. 202. f) in Chron. Sverin. ad ann. 1287. g) in der *Schwerinschen Grafen-Historie* ap. *Gerdes* pag. 109. h) in *Tabb. Geneal. No. 85.* i) *Mich. Cordesii* Chron. Parchim. p. 24. k) *Corner.* apud *Eccard.* p. 339. l) *Kirchberg.* Chron. MSC. C. 137. *Marschalk.* L. V. An-
nal. *Andr. Mylius* apud *Gerdes* p. 229. *Latom.* in Chron. MSC. ad ann. 1289. *Cluv.* P. III. p. 311. m) *Thomas* in *Analect. Gustrov.* Periodo II. §. 6. pag. 71. *Richter* in Programm. de Ao. 1738. pag. 4. n) *Krantz.* Vandal. L. VII. C. 35. *Chemnitz* in *Epitome MSC.*

I.

Des Marggrafen Albrechts Diploma von Ao. 1288. darinn er der Stadt Friedland Schwichtenberg verkauft 2c.

Nos Albertus, Dei Gratia Marchio Brandenburgensis, Recognoscimus notum facientes omnibus tam presentibus quam futuris, quod, cum consensu heredum nostrorum, dum villa **Schwichtenberg** viginti mansos habuit & illos obtinuit debitam per mensuram, totum

totum reliquum & residuum, tam in lignis quam in agris cultis, circa metas villæ ejusdem nostræ Fredelandt, vendidimus ac donavimus Civitati. Insuper in villis Klokow & Hagen, in palude versus silvam, tres funes, qui Sehl vocantur, habentibus mensuratos, & quicquid residuum est aut inveniri poterit tam in pratis quam lignis, hoc integraliter prædictæ nostræ Civitati tradidimus, proprietatis titulo perenniter possidendum. Et ne in posterum ab hæredibus nostris & successoribus hæc nostra donatio irritari valeat, aut infringatur; hanc paginam civitati nostræ dedimus supra dictæ Sigilli nostri appensione munitam, in evidens testimonium & memoriam sempiternam. Hujus vero rei testes sunt milites infra scripti, Hinricus de Wildenhagen, Hinricus Misner, Hinricus de Pölchow, Pincerna, Hinricus Mandeuffel, tunc temporis Advocatus, Hinricus de Pula, similiter Advocatus, Ludolphus de Platen, Henricus de Lankow, Fridericus & Chazemar de Dargatz, Guntherus de Rehberg, Christianus de Dölle, Otto de Valkenberg, Wilhelmus & Lubrecht Porp. & quam plures alii fide digni. Datum in Uberlino Ao: Domini M.CC.LXXXVIII. 12. Calend: Decembris. *

* ex Cluv. P. II. p. 142.

II.

Des Fürsten Hinrich von Werle Brief von
Ao. 1289. darinn er dem Closter zu Doberan die
Mühle in Gnonen verkauft.

Henicus, Dei Gratia Dominus de Werle . . . quod nos cum consensu & beneplacito dilectorum filiorum nostrorum Nicolai & Henrici, omniumque heredum nostrorum, Abbati in Doberan vendidimus molendina . . . ut sit in eorum arbitrio, si eadem molendina sua *communè juri suo*, vel judicio totius terre, quod Land-Recht usualiter nominatur, sive judicio & juri civitatis, quod Stadt-Recht dicitur, eligendum decreverint subjacere. Insuper in eisdem molendinis habere debent omnem justitiam & jus, *more vasallorum nostrorum*, quod Mann-Recht vulgariter appellatur. . . . presentes

literas inde confectas sigillo nostro & sigillis prescriptorum filiorum nostrorum Nicolai & Henrici fecimus roborari Acta sunt hec in Rozstoc, anno Domini M.CC.LXXXIX. Kal: Februarii. datum per manum magistri Arnoldi, notarii nostri. *

* ex Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugniß p. 23 No. 12. Schröd. Papist. Meckl. ad h. a.

Das XV. Cap.

Das Befinden der Geistlichen.

- §. 1. Das Closter Rehn kauft Land-Güter.
2. Das Closter Doberan kauft zwey Dörfer in Hinter-Pommern.
3. Das Closter Wangke wird gestiftet. Der Strassen Sicherheit. Reichs-Tag zu Erfurt.

Nach dem unglücklichen Tode des Fürsten Johannis von Mecklenburg führte sein Bruder Hinrich (Leo) die Regierung alleine, welche ihm die Frau Mutter Anastasia nun völlig überlassen hatte. Es erhellet solches aus beykommender Urkunde, A.1290. darinn er Ao. 1290. den 2. Febr. in den Kauf williget, welchen der Probst des Closters Rehn, Namens Hermann, wegen 8. Hufen in Gorvestorp, und 2. Hufen in Martenstorf getroffen hatte.

1. Es ist in diesem Wilbrief mercklich, daß hier ebenfalls des Vasallen-Rechts oder der völligen Gerichtsbarkeit gedacht, und selbiges von dem Recht unterschieden wird, nach welchem der Fürst ebenfalls mit Antheil an der Gerichtsbarkeit eines Ortes hatte. Denn so waren die 8. Hufen nach dem Vasallen-Recht (jure ac judicio vasallorum) gekauft; die andern beyden aber in Martenstorf also, daß zwar das Unter-Gericht mit drauf hastete, nicht aber das Ober-Gericht. Doch schenkte nun der Fürst dazu den dritten Theil des Ober-

Ober-Gerichts an gedachtes Closter, und zwar, wie es in der Urkunde heißt, auf Hoffnung zur Seligkeit, und zum Besten seiner Vorfahren.

Die Zeugen aus der Ritterschaft werden darinn Domini (wie in der Marck Brandenburg) genannt, und vor den Geistlichen gesetzt. Die Hof-Capellanen werden darinn noch unter den Stadt- und Land-Predigern gefunden. Denn so stehet der Plebanus aus Wismar hier voran, darauf folgen die Priester von den Dörfern Gressowe und Dargzowe, endlich die Prediger bey Hofe, Godfried Hill und Bertold; diese werden Capellani genannt. Es ist das Wort in Deutschland schon seit Caroli III. Zeiten her bekannt, deswegen es droben auch öfters vorgekommen. Es ist aus der alten deutschen Sprache, kommt her von Caphal, verdoppeln, und bedeutet ein gefüttertes Gezelt (Erod. 26, 9.) denn unter dergleichen Gezelte hielte gedachter Kayser seinen öfentlichen Gottesdienst unter den Sachsen; daher solches Capell, und der Priester an demselben Capellan genannt ward. Es sind davon die Kappen, so gefütterte Mützen, desgleichen die Capuzen, von dem Italiänischen capuccio, bekannt, wie auch die Redens-Art: Einem die Cappe ausziehen, das ist, des Priester-Amts entsetzen. Doch weiß man jeko in Mecklenburg nicht mehr von Capellanen, ob sie gleich anderswo bekannt genug. o)

2. Wie man nun aus vorgeregter und hier beygefügter Urkunde das Wohlfinden des Nonnen-Closters Rehn ersiehet: also kan man wegen des Mönchen-Closters Doberan ein gleiches aus nachstehendem Kauf-Briefe sehen, als worinn gesagt wird, daß dieses Closter sein übriges Geld auch so gar in Hinter-Pommern angelegt, in dem es daselbst von einem Ritter, Namens Johann Kamelo, welcher des Stifts Camin Vasall war, 2. Dörfer, als grossen und kleinen Jerszin, für sein Geld (iusto pretio) gekauft, und also nicht, wie Schröder schreibt, geschenkt bekommen. Worauf der Bischof Sarmar zu Camin und das Capitel daselbst ihren Wilbrief gegeben, der dahin lauter, daß das Closter Doberan im Schwerinschen Sprengel gedachte Dörfer solte eigenthümlich, zusamt dem grossen und kleinen Zehenden, mit der Gerichtsbarkeit an Hals und Hand haben. Die grossen Zehenden waren, was von Korn und grossem Vieh, die

Kleinen aber, was von kleinem Vieh gegeben ward. Von den kleinen ist noch übrig, daß an den meisten Orten auf den Dörfern der Prediger von einer Hufe etwa 20. Eyer empfängt. So wird auch, wegen des grossen Zehenden, von der Hufe noch ein Brodt und eine Mett-
Wurst entrichtet; welche letzte wohl den Nahmen von **Metten** (horis matutinis) haben mag, indem sie wegen des Früh-Gottesdienstes entrichtet worden. Wenigstens ist gewiß, daß Metten und Wissen gar nicht einerley, wie viele gemeinet. Von den Wissen ist das **Miß-Korn** bekannt, wovon unten mit mehrern.

Von solchen Zehenden war überall der **Cistercienser-Orden** befreyet; * daher auch die **Doberanischen** sich bey gedachtem Kauf nichts neues wolten aufbringen lassen.

Ubrigens findet man in diesem Briefe noch vieles, woraus abzunehmen, daß damahls **Pommern** mit **Mecklenburg** in der Verfassung sehr gleich gekommen. Denn so wird hier gedacht von den **Schurz-Geldern** an die **Vögte**, vom **Brücken- und Borg-Werck**, von **Amts-Fuhren** (angariis) und **Durchzugs-Fuhren** (perangariis) von **Landes-Steuer** (exactio) **Land-Wehr** und **Land-Recht**; welches alles wir auch schon in **Mecklenburg** gefunden, wovon aber die **Bauern** in den geregten Dörfern frey gesprochen wurden. Denn wo die **Geistlichen** damahls etwas kauften, da sahen sie gern dahin, daß sie solches von allen **Lasten** befreyen mögten; welches ihnen auch öfters ein **Ehrliches** kostete.

3. Im **Stargardischen** war es nun eine Zeit lang her sehr geruhig gewesen, deswegen hier das **Closter Wanzke** von dem **Marggrafen Albrecht** gestiftet, wie der zu **Alten Stargard** darüber gefertigte Brief besaget, welchen **Latomus** gesehen, der auch hinzu thut, daß der **Bischof zu Halberstadt** (soll wohl **Havelberg** heissen) dis **Closter** eingeweyhet; p) was weiter mit demselben vorgegangen, werden wir unten hören.

Nunmehr ward auch mit allem Ernst dazu gethan, die **Stras-
 sen-Sicherheit** einmahl im Lande wieder herzustellen. Denn so ward der **Herzog von Sachsen-Lauenburg**, **Albrecht**, zuörderst ersucht, seine **Untersassen** besser im **Zaum** zu halten, als bishero geschehen, und dem
 han

handelnden Kaufmann sichere Wege zu gönnen. Da es nun einen Weg wie den andern blieb, indem der Herzog die Räuber entweder nicht zwingen wolte, oder auch nicht konnte: so thaten die Lübecker zur Sache, zogen die Bürger aus Rostock, mit Bewilligung der Fürsten von Werle und Mecklenburg, an sich, und gingen damit dem Herzoge ins Land bis nach Raseburg, woselbst der Sächsische Befehlshaber Hermann Rieck hieß. Dieser mußte nun geschehen lassen, was er nicht ändern konnte, stellte also gedachten Bürgern frey, die Raub-Schlösser zu zerstören; da denn Weningen, so gedachter Rieck allererst erbauet hatte, dergleichen Walrow, Klockstörpe, Duzow, Carlow, Mustin, Slavestörp, Turow und Nannendörp dem Erdboden gleich gemacht wurden. q) Man kan aus dieser Menge sehen, wie trefflich solcher Art Leute zugezogen; wie tief auch noch vielen die Unart der alten Wenden und Sachsen im Herzen gesteckt, erkennet man daraus, weil diese Nester bald hernach wieder aufgebauet worden.

Weil damahls keine Hoffnung mehr war, daß der gefangene Fürst Hinrich wieder kommen und sein Land regieren würde: so ließ dessen Sohn Hinrich sich nun von dem Lande huldigen, wie Chemnitz berichtet. r) Welchergestalt auch dieser junge Fürst zu dem Reichs-Tage nach Erfurt von dem Kayser Rudolpho sey eingeladen, und auf demselben nächst andern Reichs-Fürsten erschienen, folglich sich des von seinem Vorfahren Pribislaw erlangten Rechts gebrauchet, solches führet Jarchow an; s) widerleget also damit die ungegründete Meinung, welche den Reichs-Fürsten-Stand der Mecklenburgischen Herren weit jünger macht, und behauptet dagegen, was wir droben gesagt, daß die Herren von Mecklenburg schon lange vor Ao. 1348. Reichs-Fürsten gewesen.

o) cf. Schneiders algem. Biblisches Lexicon tit. Capell. * per C. ex parte 10. X. de Decim. cf. Joh. Wammes. Profess. Lovan. Confil. Canon. 450. n. 2. 9. 13. p) in Chron. MSC. ad ann. 1290. Westphal de Consuetud. ex S. & L p. 519. q) Krantz. Vandal. L. VII. C. 41. Raimar Koch in Chron. Lubec. MSC. ad ann. 1290. Jac. a Mellen in Histor. Med. Lubec. ad h. a. r) in Epitome s. Stamm-Baum

Baum in Vita Henrici IV. s) ad *Cluv.* P. I. p. 312. & 672, ex Additionatore Lamberti Schaffnaburg. ad ann. 1290.

I.

Des Fürsten Hinrich (Leonis) Wilbrief
von 1290. darinn er in den Kauf consentiret / wel-
chen das Closter Rehn wegen Gorvestorp
und Martenstorp getroffen.

In nomine Sancte & individue Trinitatis.

Henicus Dei Gratia Dominus Magnopolensis omnibus Christifidelibus presentibus & futuris in perpetuum. Ne ea, quæ ab humanis actibus seu provisionibus ordinantur, per etatum flexibilitatem, oblivionem, matrem ignorantie, de facili inducant, opere pretium est, ut vel testibus vel scripture memoria debitum capiant firmitermentum, nos Henricus Dei gratia omnibus, tam presentis temporis quam futuri fidelibus, notum esse volumus & constare, quod de consensu & bona voluntate nostra Dominus Hermannus Sanctimonialium in Reene prepositus ecclesie sue Renensi rite ac legitime octo mansos in villa Gorvenstorp positos, cum sua parte paludis Cermermore dicte, *jure ac judicio vasallorum nostrorum*, cum suis terminis in longum & latum distinctos, prout tunc emptionis tempore jacuerunt, comparavit. In Martenstorp vero duos mansos, cum judicio totius ville minori, atque tertia parte majoris judicii, nobis eidem ecclesie Renensi supra dicte, ob spem salutis eterne & remedium animarum progenitorum nostrorum, proprietatem omnium conferentibus predictorum. Cujus rei testes sunt *Domini* Gerardus Mezike & Hartwicus frater suus. Benedictus de Rodenbeke, Johannes & Hinricus fratres de Barnekow, Henricus de Strahlendorp, Theodoricus de Indagine. Johannes Storm, *milites*. Godefridus S. Georgii in Wismar *plebanus*. Johannes de Gref-sowe, Hinricus Dargetzowe, *Sacerdotes*. Godefridus Hillo, Bertoldus,

Capellani nostri. Datum anno Domini Mo.CCo.LXXXXo. die purificationis marie virginis gloriose. *

* ex Schröderi Wismar. Erstl. pag. 229.

II.

Des Bischofs Garmars zu Camin Diploma von 1290. darinn er dem Kloster Doberan den Ankauf zweyer Dörfer confirmiret.

In nomine sancte & individue Trinitatis amen!

Nos Garmarus Dei Gratia Caminensis Ecclesie electus confirmatus omnibus sancte nostre ecclesie filiis in perpetuum. Inter plura humane conditionis infirmaa memoriam hominum sic fragilem esse constat, ut nec multitudini rerum nec longitudini temporum sufficientem se valeat exhibere. Unde si qua rudimenta vel concordia facta & ordinata fuerint, ne in recidive contentionis scrupulum relabantur, scripturis authenticis consuevit roborari. Hinc est, quod universorum presentium posterorumque notitie supponimus, quod *noster* & ecclesie nostre fidelis ac dilectus *Vasallus Johannes miles* dictus *Ramelo*, pro melioratione ac utilitate sua, venerabilibus & in expresso dictis *Abbati* totique conventui *Monasterii de Doberan*, Cisterciensis ordinis *Zwerinensis* dioecesis, duas villas in dioecesi nostra, in confiniis civitatis *Colberghensis*, *Jezstin* scilicet *majus* & *Jezstin minus*, quas a nobis & nostra ecclesia tenebat, in foedum, justo pretio vendidit & cum omni jure & utilitate, que eidem *Johanni* in prefatis villis competere videbantur. Hoc adjecto, si huic venditioni vel contractui nostrum de voluntate Capituli assensum adhiberemus simul & consensum, proprietatem fundi villarum jam nunc dictarum ipsi monasterio ac fratribus de *Doberan* pure ac libere conferendo. Sane ad frequentem instantiam dicti nostri & ecclesie nostre *vasalli Johannis* jam dicti, & propter ipsius necessitatem meliorationem ac profectum, requisito etiam nostri capituli consilio & habito pleno consensu venditioni jam dicte consensimus & consentimus. Proprietatem fundi villarum ante dictarum *Jezstin*

Sünftes Buch,

P

ma-

majoris & Jezstin minoris, cum omnibus suis attinentiis, sylvis, agris cultis & incultis, stagnis, aquis, piscationibus & molendinis, aquarumque decursibus, cum terminis quos nunc habent atque infra terminos, quos ab antiquo habuisse dignoscuntur, cum quibuslibet utilitatibus, quæ nunc sunt & adhuc ibidem provenire poterunt, cum integra decima majori ac minori, cum omni judicio manus & colli, pleno jure prefato monasterio ac fratribus de Doberan pure ac libere damus & irrefractabiliter confirmamus; ita ut homines in eisdem bonis commorantes, sive proprii ipsius monasterii conversi fuerint sive seculares, liberi sint & excepti ab omni onere advoc: thelonii solutione, vectigalium administratione, pontium positione, aggerum extructione, angariis seu perangariis, & ab omni prorsus *precaria* seu exactione, ita ut nulli, preterquam Deo & suis Dominis, fratribus videlicet Doberanensibus, debita & servitia solvere teneantur; nec forte pro terre defensione, si eam, quod absit, inimicos contigerit intusire, nec quenquam super se habebunt advocatum vel judicem, nisi abbatem de Doberan, vel cui ipse commiserit vicem pro se judicandi. Indulgemus etiam omnibus in eisdem bonis commorantibus, ne ad provincialia vel generalia terre nostre *placita*, que vulgo *Landtinck* vocamus, sint adstricti, atque in dictis bonis sua generalia seu singularia peragant placita, pro loco & tempore seculorum, quod ipsis fratribus visum fuerit expedire. Non autem licebit ipsis fratribus premissa bona alicui seculari principi aut Baroni infeodare, vendere vel in concambium pro bonis aliis permutare; quia hoc in magnum ecclesie Caminensis detrimentum possit cedere & gravamen. Si vero alicui militi, seu alteri mediocri persone, cujuscunque conditionis ea, decreverint infeodare, vendere vel permutare; hoc ipsorum relinquitur potestati; hoc etiam addito, quod jus patronatus ecclesie in Jezstin, cum talibus, que ad eam pertinent aut ex privilegio aut ratione antiquitatis, ad Abbatem de Doberan, qui ad eam, quotiens vocaverit, personam presentabit idoneam, pertinebit. Ceterum concedimus ac permittimus eisdem abbati & conventui de Doberan ac successoribus eorundem, nostro ac successorum nostrorum nomine, ambabus villis supra dictis, cum omnibus attinentiis suis, libere uti easque possidere pacifice jugiter & quiete; dantes eis plenam ac liberam potestatem ordinandi ac disponendi de sepe dictis villis ad
usus

usus suos, sicut eorum placuerit opinioni. Ad quorum omnium evidentiam certiore paginam presentem inde conscriptam damus ipsis fratribus in Doberan sigillo nostro scilicet & capituli nostri communitam. Testes omnium horum sunt inprimis Domini & canonici nostri in ecclesia nostra Caminensi; Lampertus *prepositus*, Johannes *Decanus*. Wizlaus *castos*, Everhardus *Scholasticus*, Johannes de Gerritz *Cantor*, Fridericus de Vincelberg *vicedominus*, Johannes de Warborch, Clerici. Item: Wizlaus *Princeps Rujanorum*, Otto *Comes de Everstein*, Reinwardus de Penitz, Johannes de *Ost Marschalcus*, Reimarus de Wacholt, Ditlevus de Zleten, *milites*, & quidam *consules* civitatis Colberge & alii quam plures fide digni. Datum anno incarnati verbi Millesimo, ducentesimo, nonagesimo, nonas octobris, indictione tertia, epocha septima. *

(L.S.)
Episc.

(L.S.)
Capit.

* ex Schröd. Wisim. Erstl. pag. 365. cf. ej. Papist. Mecklenb. p. 802.

Das XVI. Cap. Glück- und unglückliche Ehen.

- §: 1. Zustand des Fürsten und des Landes.
2. Drey merckliche Vermählungen.
3. Fürst Hinrich von Werle (Modestus) wird erwürgt.
4. Daraus entsteht viele Unruhe.

Bisher war unser Zustand schon zimlich verworren gewesen, wozu die Gefangenschaft des Fürsten Hinrich von Mecklenburg oder Wismar, und die Begierde der Marggrafen von Brandenburg nach den Mecklenburgischen Länden nicht wenig beygetragen hatte.

Nun aber ließ es sich noch zu grösserer Weitläufigkeit an, wovon die vornehmste Ursach war, daß das kleine Land unter so vielen Her-

ren zertheilet, und derselben Begierde nach Ehre und Vermögen, bey abnehmenden Kräften, immer mehr wuchs, weil doch ein jeder seinen Fürstlichen Stand behaupten wolte.

Damit man sich aber von den damahligen Zertheilungen einen richtigen Begriff machen könne, als welcher sonderlich zur Fassung dieser Geschichte nöthig: so wollen wir hier zuvörderst die damahls regierende Herren wiederholen. Es waren derselben in dem Lande, so jezo mit einem allgemeinen Nahmen **Mecklenburg** heist, wenigstens zwölffe, davon zwey in dem eigentlich also genannten **Mecklenburgischen** regierten, als, **Johannes II. zu Gadebusch**, und sein Brudern Sohn **Hinrich (Leo) zu Wismar**; wovon der erste gern das ganze Land gehabt hätte, wie wohl er keine Söhne bekam, und daher voraus sahe, daß er doch endlich alles seinem jungen Vetter würde lassen müssen. Dieser hatte weit größern Muth, als sein kleines Land fassen konte. Da nun seine Ehr-Begierde weiter als sein Vermögen ging: so trachtete er darnach, wie er seine Gränzen erweitern, und bey anwachsenden Kräften den Ruhm seiner Vorfahren übersteigen mögte.

Im **Wendischen** waren vier Herren, nemlich **Hinrich (Modestus) zu Güstrow**, und seines Brudern Söhne, **Nicolot II., Günther**, und **Johann**. Erstgedachter hatte schon drey Söhne; er war aber mehr auf das Vergnügen seines Fleisches, als auf die Versorgung seiner Kinder bedacht, woraus ihm und dem ganzen Lande groß Unheil entstand. Die andern 3. hatten mehr Muth als Kräfte, und trachtete insonderheit der erste darnach, wie er ganz **Wenden** an sich bringen mögte.

Im **Kostockischen** war **Nicolot**, der mit seiner kindischen Unbeständigkeit ihm und seinem Lande viel Verdruß über den Hals zog.

Im **Stargardischen** regierte der Marggraf **Albrecht von Brandenburg und Landsberg**, welcher, da er keine Söhne hatte, sich die Begierde seiner Vorfahren nach den **Mecklenburgischen** Landen vergehen ließ.

Ausser diesen sieben Fürsten waren drey **Grafen**, deren ein jeder seinen Antheil an diesen Landen hatte, als, **Helmold zu Schwerin**, **Nicolaus zu Wittenborg**, und **Volrad von Danneberg zu Grabow**, davon jeder sein Land für sich regierte; wobey sie doch auch ihre

ihre Ehr-Begierde nach dem Maas-Stab ihres Vermögens zu beschränken wußten, und daher in Ruhe lebten.

Zu diesen allen kamen die beyden Bischöfe, Hermann zu Schwerin, und Conrad zu Raseburg, welche mit der Zeit die schönsten Land-Stücke an sich gebracht hatten, ohne was sie an Lebenden hoben.

Die Clöster hatten gleichfals die fettesten Brocken an sich gezogen, ohne den Fürsten davon zu Hülfe zu kommen.

Der Adel besaß das Marck des Landes, und was viele selbst nicht hatten, das raubten sie von andern. Sie meinten auch allerseits, da sie ihre Lehn-Güter mit Blut verdienten, daß sie von ihrem Gelde keinen Beytrag ferner zu thun hätten.

Die See-Städte waren schon zu solchen Kräften gekommen, daß sie thaten, was sie wolten, welches alles endlich zur größten Verwirrung ausschlug.

2. Der junge Fürst von Mecklenburg, Hinrich, sahe wohl, daß die Gränzen seines Landes mit denen, so ihm seine Ehr-Begierde bestimmten, und sein unerschrockener Muth behaupten wolte, sehr schlecht übereinkamen. Daher übereilte er sich nicht mit der Vermählung; sondern sahe seine Zeit und Gelegenheit zu solcher Heyrath ab, bey welcher eine Erweiterung seiner Gränzen, und ein Zuwachs seiner Macht zu hoffen wäre. Diese fand er nun an der Tochter des gedachten Margrafen Albrecht, Namens Beatrix. Er hatte, wie vorher schon gedacht, eine Schuld-Forderung, so auf Stargard hastete; selbige ward nun hiemit zugleich abgethan, solchergestalt, daß ihm das ganze Land Stargard bey der Verlobung zur Mitgabe versprochen ward. Doch erhielt er nicht sofort den Besitz dieses Landes, sondern nur die Versicherung, daß er es nach des Schwieger-Vaters Tode erhalten, und alsdenn von dem Margrafen zu Brandenburg zu Lehn nehmen, auch dafür demselben zu Krieges-Zeiten mit 50. Reutern dienen sollte; t) worauf das Beylager 2. Jahr darnach zu Neu-Brandenburg vollzogen ward.

Es verzog sich damit so lange, weil die dazu erforderliche Dispensation vom Pabst Nicolao IV. allererst den 23. December (X. Calend. Januarii) im folgenden Jahr ankam.

So gut nun endlich diese Heyrath hinausschlag, indem unser Fürst dis Land Ao. 1302. erlangte: so schlecht fuhr dagegen das Kind zu Rostock mit seiner Vermählung, aus Ursach, weil er sich mit dreyen Furz nacheinander verlobte. Die erste war des Grafen Buffow von Lindow Tochter. Die andre, Agnes, des gedachten Marggrafen Albrechts Tochter zu Stargard, älteste Schwester der erwehnten Beatrix, welche der König Premislav in Pohlen als Wittwe hinterlassen hatte. Die dritte, Margaretha, Herzogs Bogislav IV. in Pommern Tochter. Mit dieser letzten vollzog er die Ehe auf Zureden des Fürsten Wizlav von Rügen, und der beyden Brüder, Friderich und Johann von Moltken, als welche ihres Fürsten Herz in Händen, und des Herzogs in Pommern Gnaden-Bezeugungen vor Augen hatten.

Damit aber der Fürst zu Rostock dieser Leichtsinigkeit halber so viel weniger Anfechtung von dem Marggrafen zu Brandenburg haben mögte: so trat er bey dem Könige Christopher von Dänemarck in Dienste, der ihm 500. Marck Silbers jährlich versprach.

Ob es nun zwar dennoch dieser Heyrath wegen viele Verdrießlichkeiten gab, indem so wenig der Marggraf, als sein Schwieger-Sohn, der Fürst Hinrich (Leo) zu Mecklenburg, solchen Schimpf so hinnehmen wolten: so war doch alles noch so schlimm nicht, als was dem alten Fürsten Hinrich (Modesto) von Werle begegnete. Dieser hatte sich dreymahl vermählet, als erstlich mit Helena, des Fürsten Witslav II. in Rügen Tochter, zum andern mit Mechtild Herzogs Johann zu Lüneburg Tochter, drittens mit Anastasia, Herzogs Bogislav IV. in Pommern Tochter. Aus der ersten Ehe hatte er zwey Söhne, Hinrich und Niclot; diese gedachten sich in des Vaters Lande dermahl eins zu theilen. Die andere Ehe war ohne Kinder, womit die aus der ersten sehr wohl zufrieden waren. Aus der dritten aber kam ein Sohn, genannt Barnim, welches denen aus der ersten Ehe sehr schmerzte. Damit nun der Wit-Erben nicht noch immer mehr werden mögten: so vergingen sich die Söhne aus der ersten Ehe dergestalt, daß sie suchten, ihren

ihren Vater an solchen Ort zu bringen, wo er nicht weiter Kinder zeugen könnte. Es hatte damit folgende Verwandniß:

3. Der Vater war mit ihnen nach dem Fürsten **Wizlaw III.** in **Rügen** gereiset, um denselben, als seiner ersten Gemahlin Bruder, zu besuchen. Altem Ansehen nach mußte der Rügianische Fürst mit um den Anschlag seiner Schwester-Söhne, welchen sie daselbst suchten zu bewerkstelligen. Sie waren zusammen auf die Jagd geritten bey dem Dorf **Sale**, ohnfern **Barth**. Hier machten sich nun Ao. 1291. den 8. A. 1291. October, (als in *Vigilia Dionysii*, wie **Cornerus** schreibt) die Söhne über den Vater her, in Meinung, ihn gefangen zu nehmen, und wegzuführen. Da er sich aber nicht wolte gefangen nehmen lassen, sondern sich aus allen Kräften wehrte: so ward er darüber erwürgt. Ob dieser Mord unversehens oder mit Willen geschehen, darüber ward nachhero gestritten; indessen war und blieb es eine abscheuliche That.

Der jüngste Sohn von der dritten Gemahlin, gedachter **Barnim**, ging darauf zu seinem Groß-Vater nach **Stettin**, und ward endlich Probst im Kloster **Cammin**, auch Abt zu **Colbatz**. Es heißt aber **Colbatz** auf **Calmuückisch** eine Wurst, und gibt dis Wort ein Zeugniß, woher viele von den Wenden dieses Orts gekommen; wie denn auch bey **Lychen** noch eine Mühle, so die **Colbatzer** genannt wird. Es ist davon im ersten Buch ausführlich gehandelt.

Sonst hatte dieser erwürgte Fürst auch eine Tochter, Namens **Rixa**, welche noch bey seinem Leben an den Herzog **Albrecht** (den **Fetten**) zu **Lüneburg** war vermählet worden.

Von gedachtem **Barnim** schreibt **Micrälius**, als wäre er des Erwürgten Enckel, von seinem Sohn **Hinrich**, gewesen, w) welches er vielleicht aus unserm **Latomo** genommen, als der auch dieser Meinung ist; aber **Kranzius** sagt, daß diese Vater-Mörder, wie sie verdient, ohne Kinder, in kümmerlichem Zustande (in *tenuitate*) geblieben, x) welches auch **Chemnitz** will, dem wir hier gefolget, als einem, der den meisten Fleiß an die **Herzoglich-Mecklenburgische Genealogie** gewandt, der sie auch auf sichern Urkunden aus dem **Archiv** gebauet. y)

4. Diese verdammte That zog nun grosses Unheil nach sich; Denn der Fürst **Niclot II.** von **Werle**, so zu **Parchim** wohnte, da sein Vater-Bruder todt war, wolte seine Vettern, als Vater-Mörder, von der Erbschaft ausschliessen.

Es hätte zwar die Sache sollen für den Kayser **Rudolph**, als ihrer allerseits Ober-Herren, gebracht werden; aber die **Wendischen Herren**, bey welchen die Verknüpfung mit dem Reich schon lang in Vergessenheit gekommen war, griffen alsobald zu, nahmen **Swan, Plaw** und **Waren** weg, die sich doch so gut wehrten, als sie immer konten, indem sich die Bürger daselbst versichert hielten, daß, so wenig Unterthanen Richter über ihrer Fürsten Verbrechen seyn, so wenig könne auch ein Neben-Fürst seines gleichen strafen, so lange er durch das Verbrechen nicht selbst beleidiget wäre.

Hierüber starb der jüngste Sohn **Niclot** für grosser Traurigkeit (wie **Chemnitz** schreibt) da er sahe, daß sein und seines Bruders Vornehmen nicht gelingen wollen.

Der älteste aber hielt sich erst eine Zeit lang zu **Penzlin** auf, ohne Zweifel, weil er meinte, daß er hier, als in einem **Brandenburgischen Lehn**, sicher wäre; flohe darauf zu dem Herzoge **Bogislaw** in **Pommern**, sagte ihm vor, der Vater wäre auf der Jagd mit dem Pferde gestürzt, und also umgekommen. Der Fürst von **Rügen** nahm sich seines Schwester-Sohns öffentlich an, bewog auch den Herzog von **Pommern** dazu, daß er mit ihm einen Einfall ins **Wenden-Land** that. Sie nahmen **Gnoyen** weg (welcher Ort diesen Nahmen seiner Fettigkeit halber von dem **Wendischen Gnoy**, Mist, hat, z) und machten viel Gefangene.

Der Fürst von **Mecklenburg**, **Hinrich** (**Leo**) wie er sahe, daß **Niclot** von **Werle** zugriff, wolte gleichfals dabey nicht still sitzen. Es hat zwar **Marschalck** und andere von seinem Unternehmen geschrieben, als hätte er ohne alle Befugniß zugreifen wollen, indem er des Erschlagenen Länder als preisgegebene angesehen. Ja, es mogten damahls wohl einige gar meinen, als wolte er den Mördern beystehen, welches auch **Chemnitzens** Gedancken hievon gewesen; aber wer die vorigen Zeiten inne hat, und das Gemüth dieses rechtschaffenen Fürsten kennet, wird gestehen, daß er hierunter anders nichts als seine Gerechtfame beobach-

obachtet. Denn so war seine Absicht allein auf Parchim gerichtet. Dieses hatte vormahls unstreitig zum westlichen Theil von Mecklenburg gehört, als nur noch zwey Landes-Herren gewesen waren. Es hatten sich darauf wieder zwey, als Johann und Pribislaw, im westlichen, auch zwey, als Nielot und Borwin, im östlichen Ao. 1234. getheilet. Der Fürst von Mecklenburg hielt also wohlgegründet dafür, wenn die Vater-Mörder ihrer Länder zu entsetzen, daß doch die von Werle nur befugt wären, das Westliche ganz hinzunehmen; dagegen aber müste auch das Westliche, so vormahls Pribislaw III. gehabt, wieder zu dem Westlichen fallen, als von welchem es genommen wäre. Daß also der Fürst Heinrich (Leo) nur allein sein Recht verfolgte, um so vielmehr, weil er damahls noch Sternberg vom Wendischen besaß, welches sein Groß-Vater, Johannes Theologus, Ao. 1256. von dem Pribislaw'schen Antheil wieder an sich gebracht hatte. Es war aber dem Fürsten Nielot von Werle sehr ungelegen, daß der von Mecklenburg sich regte.

Hierüber starb der Bischof Conrad zu Ratzburg, nachdem er 20. Jahr gefessen. Sein Nachfolger hieß Hermann von Blücher, ein Bruder des obgedachten Ulrichs.

t) Krantz. L. VII. Vand. C. 41. *Angeli Annal. March. ad h. a. Latomus, Chemnitz, Schultz apud Gerdes p. 121.* u) *Marschalk L. IV. Annal. C. 3.* w) *Altes Pommer-Land L. III. S. 16.* x) *L. VII. Vandal C. 43.* y) *cf. Cornerus apud Eccard. ad ann. 1292. p. 946. it. Marschalk L. III. Annal. C. 5. Chron. Rythm. L. II. c. 3. Cantzow Chronic. Pomer. Thomas in Annal. Gustrov. Per. II. S. 6. Cluv. P. III. p. 262. in nott. z) E. J. Westphal de Consuetud. p. 438.*

Das XVII. Cap.

Gestillete Unruhen.

- §. 1. Krieg im Parchimschen.
2. Das Güstrowsche kommt an Niclot II. von Parchim. Der Fürst von Rügen vergleicht sich mit dem Bischofe zu Schwerin.
3. Die Unruhe im Wendischen wird beygelegt.

A. 1292. **D**a nun der Kayser Rudolph I. Ao. 1292, starb, so war zuvörderst niemand, der von Reichs wegen sich unsers Zustands hätte angenommen. Weil es sich aber zu vielem Unheil anließ: so gedachten die Nachbarn und schwiegerliche Anverwandten, als der Herzog von Pommern und der Fürst von Rügen diese Sache unter den streitigen Bettern aufzugreifen.

Es ward deswegen in der Fasten eine Zusammenkunft in **Kostock**, als am dritten Ort, angesetzt. Der Fürst **Niclot** von **Parchim** war der öffentliche Ankläger, und sein Better, **Hinrich** von **Güstrow**, solte sich wegen des angeschuldeten Vater-Mords rechtfertigen. Nun erschien er zwar, aber er wuste auf die Anklage nichts mit Bestand zu antworten; deswegen man zu **Kostock**, nach **Marschalcks** Bericht, bereits die Thore zumachte. Als er merckte, wie es ablaufen wolte, machte er sich mit etlichen wenigen aus dem **Mühlen-Thor** hinaus, und entkam über die **Warnow** nach **Güstrow**. Der Fürst von **Parchim** reisete ihm nach, dergleichen auch der Fürst von **Rügen**, um, wo möglich, noch zu **Güstrow** den von **Parchim** dahin zu bewegen, daß er seinen Better **Hinrich** zur Folge in seines ermordeten Vaters Ländern kommen ließe. Es war eben am **Mittwoch** nach dem ersten **Sontage** in der Fasten, da der öffentliche Gottesdienst gehalten ward; weswegen **Wizlaw** erstlich in die Kirche ging. Wie **Niclot** solches hörte, schickte er etliche dahin, ließ ihn in der Kirche gefangen nehmen, und nach **Parchim**

chim bringen; ohne Zweifel, weil er ihn in Verdacht hatte, daß er um die versuchte Gefangennehmung des Ermordeten mit gewußt. Es verdroß aber des Fürsten Niclots Unterfangen dem Herzoge von Pommern ungemein, deswegen er mit seiner Macht ins Land rückte, dasselbe verheerte, und vor Parchim ging. Da denn der Fürst von Rügen wieder losgelassen ward, aber auch angeloben mußte, sich des Fürsten Heinrichs nicht weiter anzunehmen; womit also dieser ausser aller Hoffnung blieb, von dem Lande seines erwürgten Vaters etwas zu erhalten. Darauf er endlich, aus Göttlichem Gerichte, im Elend und in bitterlicher Armuth gestorben.

Unsre Annalisten sind sich in diesen erzählten Umständen nicht allerdings einig. Wir folgen aber hier Latomo, als dessen Nachricht am besten zusammen hängt, und der solche aus Kanzows geschriebener Pommerischer Chronick genommen, welcher das Archiv seines Herzogs vor sich gehabt. b)

Als dieses im Parchimschen vorging, so war der Fürst Heinrich von Wismar ebenfalls ins Wendische gerückt, um von dem Lande des Erschlagenen etwas aus angeregter Ursach bey so guter Gelegenheit an sich zu bringen; aber die von Werle verstärkten sich durch die Macht des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, als welcher ihnen unter Anführung eines tapfern Ritters, Namens Hermann Rybe, so viel Volck zu Hülfe sandte, daß die Werlischen, als es bey Parchim zum Treffen kam, den Sieg erhielten, und von des Fürsten aus Wismar Leuten dreyhundert erschlugen. c)

Als dieses sein Vater-Bruder zu Gadebusch vernahm, gedachte er, nun wäre es Zeit, die alte Scharte wegen der abgedrungenen Vormundschaft und erlittenen Schlappe bey Pätrow wieder auszuweisen; fiel also in den Clüzer-Ort ein, verwüstete daselbst die gefegnesten Güter, rückte auch vor Grevismühlen, und wolte diese Stadt mit Gewalt einnehmen. Aber der Fürst Heinrich zog seine Macht vom Lande und aus Wismar an sich, erschien damit im Felde, und war willens, gedachte Stadt zu entsetzen. Sein Vater-Bruder brach also auf, ging ihm entgegen, und kam es bey Grambow, auf dem halben Wege zwischen Grevismühlen und Wismar, zum blutigen Treffen. Der alte unrubige Fürst von Gadebusch verlor hiebey fast alles Volck.

Cluver schreibt gar, daß er selbst sey erschlagen worden, d) und beziehet sich dabey auf **Latomum**; aber bey diesem finde ichs nicht. Er schreibt zwar, „daß in dieser Schlacht manch ehrlich Mann geblieben;“ aber von dem Fürsten gedenckt er nichts. Es bezeuget auch **Chemnitz**, daß er noch 5. Jahr nachhero gelebet. Der Fürst von **Rügen**, **Witslaw**, wolte an **Niclot** von **Parchim** zwar rächen, daß er mit ihm so übel verfahren; aber er konte ihm nichts anhaben, sondern **Niclot** schlug ihn bey **Ramesdorf** aus dem Felde. e)

2. Hierauf nahm der von **Parchim** auch **Güstrow** in Besitz, und führte sich daselbst als Landes-Herr auf. Denn so verkaufte er mit Bewilligung seiner Brüder den ersten Augusti dem Abt und Kloster zu **Doberan** den andern Halbscheid der Mühle daselbst, und bestätigte den
- I. Kauf, welchen sein Vorfahr **Hinrich** wegen des ersten mit ihnen getroffen. f)
 - II. Der Stadt **Güstrow** aber verkaufte er den 7. Aug. so viel an dem **Schott** (Schutz-Gelde) als 40. Marck betragen; wofür ihm die Stadt 400. Marck Pfennige (Denarien) erlegte. Woraus man abnehmen kan, daß damahls die Zinsen 10. von 100. gewesen; solcher Schoß hieß vordem **Tallia**.

Daß dieser Fürst auch **Malchin** besessen, ist daraus offenbar, weil er hier den Brief schreiben lassen, darinn er der Stadt **Güstrow** das Dorf **Tobbezin** (welches hernach zum Stadt-Felde gezogen worden) mit aller Abnußung auf ewig verkauft.

Unter den Zeugen dieses Kaufs stehet Herr **Nicolaus Zahn** voran, welches Geschlecht noch jezo seine grossen Güter bey **Malchin** und im **Güstrowschen** hat. So finden sich auch noch andere darunter, deren Nahmen berühmt sind, als **Johann** und **Bernhard** von **Bellin**, **Hermann Moltike**, **Matthias Ketelhod** u. a. m. Diese werden insgesamt **Rittere** (Milites) genannt. Auffer selbigen sind noch zwey, so hinter ihnen stehen, und **Armigeri** (Wapnere, Waffenträger) heißen, als **Johannes** von **Geze**, und **Gotmar** von **Ketsowe**. g)

Die **Gezen** wohnten bey **Güstrow**, wo **Karck-Geetz** und **Mölen** (klein) **Geetz** noch bekannt sind, so ihnen zugehörten. Der **Ketelhoten** wird schon Ao. 1069. gedacht, da **Vredeber**, ein tapferer **Rit**

Ritter, in Westphalen bey Corvey gelebet, welcher einen Helm wie einen Kessel soll geführet, und daher diesen Nahmen erhalten haben; wie in Sam. Wilhelm Oetters Historischen Bibliothek im andern Theil zu lesen.

Eben dieser Herr Nicolaus oder Niclot von Werle schenckte damahls auch dem Closter Dargun 4. Hufen in Vipernitz, h) und verfuhr also mit dem Güstrowschen Antheil an Wenden als mit seinem Eigenthum; wie er denn auch der nächste Better des Ermordeten war, und unter seinen mitregierenden Brüdern die Anordnung hatte, deren er in dem zu Güstrow gegebenen Kauf-Brief mit Nahmen gedencket.

Hierüber starb der ruhmwürdige Bischof Hermann zu Schwerin. Hederich, mit welchem es Schröder hält, sezet dessen Tod zwar in das Jahr 1290.; i) aber er leugnet doch nicht, daß sein Nachfolger allererst Ao. 1292. zum Bisshum gelanget. Dieser war obgedachter Godfried von Bälow auf Wedewendorf. Sein Probst war der Fürst Hermann von Mecklenburg, Johannis Theologi Sohn, dessen wir am Ende des vorigen Buchs erwehnet. Er war zu solcher Würde gelanget, da sein Bruder Nicolaus des obgemeldten Verbrechens halber abgesetzt worden.

Mehrgedachter Fürst von Rügen wolte nun auch die Mißhelligkeiten aufheben, welche bisher zwischen ihm und dem Bischofe zu Schwerin obgeschwebet. Bestättigte deswegen zuörderst die Schenkung des Landes Tribusees; jedoch solchergestalt, daß er es von dem Bischofe wieder zu Lehn empfing. Womit also das Eigenthums-Recht dem Stift blieb; folglich dem Päpstlichen Recht ein Genüge geschah, welches will, daß von Kirchen-Gütern nichts soll veräußert werden. Der Fürst konte auch gerne damit zufrieden seyn, wenn ers nur zu geniessen hatte. Doch versprach er dabey, wenn er ohne männliche Erben abgehen würde, daß sodann das ganze Land Rügen dem Stift Schwerin heimfallen sollte; wie Hederich versichert, womit auch Chemnitz einstimmet, welcher ohne Zweifel die darüber Ao. 1293. gefertigte Urkunde in Händen gehabt. Es war aber dieser Vergleich ein neuer Saame, aus welchem mit der Zeit nichts anders als viel Landverderbliches Unkraut erwachsen; Denn ein unbilliges Begehren verschlingt auch das mit Recht erlangte.

Zu **Grabow** war nun ein anderer Landes-Herr gekommen, nemlich **Marggraf Otto** (Pilemann) welcher sich **Marggraf von Brandenburg und Lauffnit**, auch **Herr von Henneberg** schrieb; III. wie beykommendes Diploma bezeuget, so zu **Spandow** gegeben. Es bestätiget darinn der Marggraf alle Rechte, Freyheiten, Güter, Begnadigungen und Schenkungen, welche die Bürger zu **Grabow** von ihren vorigen Herren, insonderheit von dem Grafen **Volrad zu Danneberg** erhalten hatten; bestätiget den Kauf, welchen die Bürger zu **Grabow** mit den beyden Rittern, **Hinrich** und **Hermann Dargeslow**, wegen **Lassan** getroffen, und gibt der Stadt darüber das Eigenthums-Recht, wie es bey Städten gebräuchlich, welche nicht nach dem **Lehn-Recht** sondern nach dem **Mann-Recht** ihre Güter besitzen, wie es in dem **Parchimschen Privilegio** lautet. k)

3. Im **Wendischen** hatte der Fürst **Hinrich von Mecklenburg** noch die Stadt **Waren** inne. Er war dazu durch Beyhülfe eines Geistlichen gekommen, welcher die Schlüssel der Stadt in Wachs abgedruckt; darauf der Fürst dieselbe überrumpelt, und das Schloß alda besetzt. **Chemnitz** meldet, daß er auch **Swan** und **Lawe** eingenommen; weil aber seine Leute übel mit den Einwohnern umgegangen: so hätten diese selbst den von **Parchim** zu Hülfe gerufen, und jenes Besatzung fortgeschafft. l) Da sich nun **Nielot von Werle** verstärkte, und durch vorgedachte Verkaufungen zu **Mitteln** gelanget war: so nahm er sich vor, auch **Waren** wieder an sein Fürstenthum zu bringen. Er kam also von **Röbel** und **Plaw** auf der **Müriz** zu Wasser, deßgleichen von **Güstrow** zu Lande, und brauchte also seine ganze Macht zu derselben Belagerung, womit er auch die Stadt gewann, und die daselbst im Schloß liegende zu Gefangenen machte. **Kranzius** schreibt davon: m) *Nicolaus per lacum ex Röbele & Plawe & rursus a terra oppugnans recepit oppidum.* Welches **Macropus** übersezet: **Nicolaus** stürmete die Stadt von **Röbel** und **Plawen** vom See, und der **Reuffe** zu Lande. **Cluver** hat diesen aus einem Druckfehler im **Kranzio** entstandenen Irrthum für einen Druckfehler bey **Macropo** gehalten, und also aus **Ruffen**, **Rüffen** gemacht, n) weil er die lateinischen Worte nicht dagegen gehalten; doch dergleichen Kleinigkeit läuft wohl

wohl mit durch, weil niemand zu allen Zeiten gleich aufmercksam ist, auch in diesem sehr verworrenen Theil unserer Historie nicht wohl seyn kan. Wir kommen wieder zur Sache.

Die beyden Fürsten, so im Kriege verwickelt, waren einander an Muth und Kräften zimlich gewachsen, und sahe es daher nach großer Weitläufigkeit aus. Endlich schlug sich der Marggraf **Albrecht von Brandenburg** und **Stargard** dazwischen; stellte ihnen vor, wie sie Vettern, die einander zu erben hätten, darum solten sie das Land ihrer Anwartschaft nicht selbst verderben, und die Theilung desselben nicht so genau suchen, da noch einer unter ihren Nachkommen alles erlangen könnte. Womit also der Fürst **Hinrich von Mecklenburg**, welcher gern einen kleinen Vortheil fahren ließ, um die Hoffnung zu einem größern zu behalten, endlich zufrieden war. Doch gedachte er von nun an auf die Erb-Huldigung im Wendischen, die er auch zum Stande brachte; wiewohl es sich damit bis Ao. 1302. verzog.

- a) *Latom.* in Chron. MSC. ad ann. 1292. b) cf. *Frid. Thoma* Annal. Gustr. Per. II. §. 6. *Cluv.* P. III. p. 262. c) *Corner.* apud *Eccard.* in Corp. Histor. p. 946 *Krantz.* Vandal. L. VII. C. 43. d) P. III. p. 311. e) *Kirchberg.* Chron. MSC. C. 176. *Latom.* ad h. a. *Chemnitz* ad ann. 1305. f) *Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugniß* p. 24. g) *Thomas* l. c. P. II. §. 7. p. 80. h) *Schröders* *Wißmar.* Erstl. p. 387. i) in *Designat. Episcop. Sverin.* apud *Gerd.* pag. 422. ibique nota. k) in *Specim. Monument. Meklenburg.* pag 105. sqq. cf. *Cluv.* P. II. pag. 206. l) in *Epitome Geneal. in Vita Hinrici IV.* m) L. VII. Vandal. C. 43. n) P. III. p. 266.

I.

Des Fürsten Niclot II. von Werle Urkunde von 1292. wegen der Mühle zu Güstrow.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis, Amen! Nicolaus Dei gratia de Werla omnibus has literas visuris salutem in Domino sempiternam. Quoniam rerum gestarum ordinatio per revolutionem temporum à memoria labitur hominum, cautum est & utile, ut per scripturæ testimonium arctius memoriæ imprimatur. Hinc est quod ad posterorum notitiam cupimus literis præsentibus pervenire, quod nos de maturo fidelium militum nostrorum consilio cum consensu nostrorum Fratrum *Güntheri & Johannis*, cæterorumque omnium fratrum atque heredum nostrorum proprietatem mediæ partis molendini in Güstrow, censumque ejusdem annum, videlicet quinquaginta tremodia bracci hordeacei, & quinquaginta tremodia bracci avenatici cum captura anguillarum & piscationibus, quæ fieri possunt retibus, quæ dicuntur *Stackenet & Worpenet* vendidimus pro quadringentis marcis puri argenti, & pro quinquaginta marcis denariorum Lubecensium, nec non pro decem marcis denariorum Slavicalium, Venerabilibus Dno Hildewardo Abbati, totique conventui in Dobberan, in liberam & perpetuam possessionem, ita, ut non liceat Nobis, neque heredibus, neque successoribus nostris censum ejusdem molendini occupare, minuere vel mutare. Salvis nihilominus aliis ipsius molendini libertatibus remanentibus, quas ipsi firmiter servare debemus, & ab aliis defendere ac tueri, scilicet ne quis in amne fluminis, quo præfatum agitur molendinum sursum vel deorsum aliquod, nec extra ipsum amnem ad milliare superius vel inferius ex novo construat molendinum, nec ipsum amnem in quantum idem molendinum impediatur, permittetur aliquis occupare. Liberum erit insuper eisdem fratribus de Dobberan totum ejusdem molendini censum sine thelonio quocumque maluerint libere deducere, vel in quemcunque usum sibi magis utilem commutare. Nullus etiam molendinariorum extra civitatem Güstrow longe

vel

vel prope residentium in civitate prædicta annonam afferre & extra civitatem molendini causa debet deducere ad suum vel ad alterius molendinum. Cæterum prædicti fratres in Dobberan habebunt Jus & Judicium in eodem molendino, sicut habent Vasalli nostri in suis bonis scilicet ad sexaginta solidos. Si autem majores excessus cujuscunque generis ibidem contigerint, de quibus forsan plus est dandum; inde nos duas partes tollemus & Doberanensis Ecclesia partem tertiam retinebit. Insuper iidem fratres de Dobberan habebunt liberam facultatem, proprietatem hereditatis ejusdem molendini emere, & aliquem de eorum fratribus ibi præficere, vel idem molendinum vel censum ejusdem, sicut à nobis emerunt aliis, si ita maluerint, possunt vendere, vel etiam pro debitis obligare. Nullam etiam in molendinarios ejusdem molendini postquam Doberanensis Ecclesia hereditatem ipsius emerit exactionem precariam seu quamlibet aliam neque Nos neque nostri Posteris faciemus. Præterea proprietatem mediæ partis sæpe dicti molendini in Güstrow, quam Patrius noster piæ memoriæ quondam Dnus Henricus de Werle præmemoratis fratribus in Dobberan vendidit, eis & monasterio Doberanensi, sicut & eam partem per Nos personaliter venditam in perpetuam & quietam possessionem nostro ac omnium coheredum, successorumque nostrorum nomine confirmamus. In omnium præmissorum firmum & evidens testimonium præsentem literas conscribi, & appensione nostri sigilli fecimus communiri. Testes hujus rei sunt imprimis Wolfhardus Cellarius, Hennericus Camerarius, Johannes Magister hospitum, Johannes Infirmarius, Hertoldus Subcellarius, hi Monachi & tunc Officiales in Dobberan. Item testes sunt fideles & dilecti milites nostri istius facti præcipui promotores Nicolaus dictus Hane, Johannes Molteke, Fridericus de Kerckdorp, Johannes & Bernhardus de Bellin fratres, Hermannus Mustico, Matthias Kettelhot, Conradus Buno, Conradus de Cyfendorff, & plures alii fide digni. Acta sunt hæc anno gratiæ 1292. Calendas Augusti 16. Indictione V. concurrente secundo epacta nulla. Datum Güstrow per manum Domini Johannis de Retze, Capellani & Notarii nostri. *

* cf. Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugniß p. 24. No. 13.

II.

Des Fürsten Nicolot II. von Werle Urkunde
von 1292. darinn er der Stadt Güstrow einen
Antheil am Schoß verkauft.

In nomine sanctæ & individue Trinitatis. Nicolaus Dei gratia Dominus de Werle universis præsens scriptum visuris salutem in eo, qui suis proemium perpetue dat salutis. Ea, quæ geruntur in tempore, ne simul evanescant cum tempore, poni solent in lingua testium vel scripturæ memoria perennari. Hinc est, quod ad notitiam cunctorum, qui præsentem paginam susceperint, cupimus pervenire, quod nos de bona & libera voluntate, consensu dilectissimorum fratrum nostrorum unanimi accedente, maturo quoque præhabito consilio Vasallorum nostrorum vendidimus Consulibus & Civitati Güstrow annuatim de collecta communi quæ vulgariter Schoß dicitur XL. marcarum redditus communis monetæ de parte nos legitime contingente pro quadringentis marcis denariorum ad commune Vasallorum nostrorum jus libere absque servitio, & sine omni calumnia possidendos. Quod si aliquem defectum, vel aliquod obstaculum per nos, vel quemcunque alium circa ea, quæ inscripti sunt serie superius prænotata contigerit exoriri, illi nos spondimus expedire, & defectum in omnibus restaurare. Testes hujus sunt Nicolaus Gallus, Fridericus de Kerckdorpe, Johannes de Bellien, Hermannus Mustico Advocatus, Bienecke Ludolphus de Gremmelien, Gamme Bühne, Kolf Baroldus, Milites, Jacobus de Defentien, Consules Hinricus Stolp, Ludbertus de Mlaube, Hinricus Felix, Helmicus de Godeberge, Johannes de Lippia, Hinricus Polene, Gothofredus de Molve, Johannes Monetarius, Diedericus Tpts. Helmicus de Otwensdorff, & alii quam plures fide digni, ut ante hæc nostra venditio rata & inconvulsa permaneat. Præsens scriptum super eo confectum sigilli nostri munimine decrevimus roborare. Acta sunt hæc anno Domini 1292. Datum Güstrow den 7. Augusti proxima die post Festum Jacobi.

III.

Des Marggrafen Otto von Brandenburg
Diploma von 1293. darinn er die Privilegia der
Stadt Grabow confirmiret.

Otto Dei gratia Marchio Brandenburgensis & Lusatiae ac Dominus de Hennenberg, dilectis suis Consulibus & universis Civibus in Grabow gratiam suam & omne bonum. Fidelitas vestrae constantiae nostrum adhuc inducit animum, ut ea, quae expediunt nostrae utilitati intentis semper affectibus prosequamur; hinc est quod vestris desiderijs iustis inclinati concedentes vobis, & civitati nostrae Grabow, universa Jura, Libertates, proprietates, possessiones, gratias, donationes, consuetudines approbatas, quibus vos & Civitas estis a retro actis temporibus praedicti & muniti, Privilegia vestra, literas & instrumenta per Comites de Dannenberg vobis concessa & indulta praesentis paginae patrocinio ratificamus & confirmamus. Insuper damus Ecclesiae beati Georgii in Grabow, Vobis & Civitati proprietatem ambarrum villarum *Karstede & Fresenburg*, cum omnibus attinentiis & fructibus atque universo jure, supremo & infimo manus & colli, campis, sylvis & pascuis, prout Nobilis Vir Volradus, Comes de Dannenberg, jam dictas villas beato Georgio vobis & Civitati vendidit & donavit, veluti in literis suis plenius est expressum. Advocati vero nostri, nostrorum heredum ac nostrorum successorum, in futuro nihil Juris in his villis sibi reservant seu reservabunt.

Item damus vobis & civitati proprietatem Villae *Lassan*, cum singulis prerogativis ac omni jure civitateni, prout vobis & civitati Henricus & Hermannus Dargeslow, milites nostri, iusto venditionis titulo, eam vendiderunt, libere & in perpetuum, sicuti habuerant, possidendam; renunciantes vero dictae proprietati ac omni juri in dicta proprietate competenti & nostris heredibus aut successoribus in futurum.

Item damus vobis & civitati proprietatem *judicii* veram sive juris habendi & fruendi cum Advocatis nostris presentibus & futuris intra civitatem Grabow & extra, tam longe, veluti distinctio & terminus camporum vestrorum, agrorum, sylvarum & nemorum se finit & extendit, & æqualiter & amice inter vos excessum de hoc iudicio seu jure proveniente dividendo. In quorum omnium & evidens testimonium præsens scriptum nostri sigilli robore fecimus muniri. Testes hujus veritatis facti sunt Dnowseke, noster Dapifer, nobilis Vir Gunterus Comes de Pleneberg, Godeke de Rodere, Cunradus Wulff, Nicolaus de Weida, Henricus Ziker, ac Sabellus de Nienhanke, Milites & plures alii fide digni. Datum Spandow, anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo tertio. *

* ex *Ern. Joach. Westphal* Specim. Monum. Meklenb. quod in calce Tr. de Consuetud. ex Sacco & Libro. Num. V. p. 105. sqq.

Das XVIII. Cap. Die hergestellte Sicherheit.

1. Verwegene Strassen-Räuber.
2. Werden aufgesucht.
3. Und aufgehängt.
4. Hinrich der Pilger oder Hierosolymitanus kommt wieder zu den Seinigen.
5. Von den Comthureyen Mirow und Nemerow.

A. 1294 **S** Das war nun also das Land wieder zur Ruhe, aber auch der Fürst Nicolot II. von Werle durch die vorige Unruhe in tiefe Schulden gekommen; daher er genöthiget ward, Ao. 1294. sein Land zwischen der Warnow und Recknitz an den Fürsten Nicolot, das Kind zu Rostock, zu versehen. o) Sonst finde ich nichts sonderliches, daß um diese Zeit vorgegangen, ausser, daß Ao. 1295. der Graf von Schwerin, Helmold II., sich mit dem Marggrafen Otto von Brandenburg wider den König Pribislaw in Pohlen verband, und

und der Graf Nicolaus seine Tochter Elisabeth an den Herzog Otto von Pommern zu Stettin vermählte; aus welcher Ehe der berühmte Herzog Barnim entsprossen, dessen wir unten werden zu gedencken haben. p)

Damahls war das Geschlecht der von Luckow bey uns berühmt, aus welchem Hinrich von Luckow dem Dargunschen Closter 200. Marck zur Erbauung einer Capelle schenckte, auch noch dazu 20. Marck aus Arnoldshagen gab; alles zu dem Ende, daß dadurch seines Vaters Godfried, seiner Mutter, seiner Frauen Alheit, seiner Söhne, und seiner eigenen Seligkeit mögte geholffen werden. q) Daß also diese Mildgebigkeit aus der Lehre vom Fegfeuer herrührte.

Bey vorgedachter Unruhe hatten die Strassen-Räubereyen wieder ihren ungehinderten Fortgang gewonnen, und thaten sich nun insonderheit in der Prignitz hervor, als woselbst seit der Wilfen Zeit noch viele Schlösser und solche Nachkommen waren, die an der Lebens- Art ihrer Vorfahren Gefallen hatten. Es wurden sich deswegen die Lübecker mit den Wismarschen einig, diese Räuber aufzusuchen. Sie gingen demnach Ao. 1296. achtzehn Mann starck aus, deren Haupt Claus Lindow aus Lübeck war. Als dieser vernahm, daß sich davon einige um Lübow bey Wismar aufhielten, schickte er seinen Begleiter dahin, zu verkundschaften, wie starck sie wären. Dieser aber war ihm so untreu, daß er zu den Räubern ging, und ihnen offenbarte, wie sie gesucht würden. Da sie hörten, daß ihre Verfolger so gar schwach, warteten sie nicht, bis sie kämen, sondern ritten zu ihnen, funden sie zu gedachtem Lübow im Krüge ganz sicher, und erschlugen sie daselbst allesamt. r)

Damahls starb der Graf Helmold, oder Helmuht (wie er sich schreibet) von Schwerin. Er hatte sich dreymahl vermählet: Erstlich mit des Herzogs Albrecht zu Sachsen-Lauenburg Tochter, die aber Ao. 1265. so gleich nach dem Beylager starb. Zum andern mit des Grafen von Danneberg Tochter Ao. 1266. mit welcher er einen Sohn, Namens Nicolaus II. hatte, und da diese Ao. 1286. starb, zum dritten mit Margaretha, Herzogs Erich zu Sleswick Tochter Ao. 1289. die ihm seinen Sohn Hinrich III. gebahr, und bis 1313. lebte; wie Chemnitz in der Historie dieser Grafen berichtet.

z. Vorge dachte höchstverwegene That der Strassen-Räuber schmerzte dem Fürsten **Henrich** von **Mecklenburg** nicht wenig, indem sie gleichsam vor seinem Angesicht ausgeübet war. Er würde auch sofort Anstalt gemacht haben, dieses überhand nehmende Unkraut auszurotten; aber so war er, nach **Latomi** Bericht, dem neuen Kayser **Alberto**, welcher anstatt des abgesetzten **Adolph** von **Nassau** erwählet war, zu Hülfe gezogen, als es zwischen diesen beyden zum öffentlichen Kriege ausflag. Denn es mochte unser tapfre Fürst lieber unter den Zelten im Felde mit Unbequemlichkeit, als auf seinem Schloß zu **Wisimar** mit Gemächlichkeit seyn. **Cluver** will, daß der Fürst diesen Feldzug Ao. 1300. gethan; s) aber es ist gewiß, daß **Adolph** von **Nassau** schon Ao. 1298. erschlagen worden. Es hat solches ein Weisnischer Priester, Namens **Siffried**, beschrieben, welcher zu dieser Zeit gelebt, dessen völlige Arbeit noch zu **Leipzig** auf der Universitäts-Bibliothek in einer Handschrift liegt; diesem ist nun hierunter vor allen andern zu trauen. **Cluver** hat hierbey zwar **Latomum** vor sich gehabt, aber sich nicht dafür gehütet, wie **Latomus** rechnet. Dieser hätte auch besser gethan, wenn er es bey der **Dionysianischen** Rechnung gelassen, weil er damit nur viele Unrichtigkeit verursacht. **Cluver** sagt hierbey, daß der Fürst seine Lehn-Pferde aufgebotten, und mit 400. derselben wider **Adolphum** angezogen; aber ich finde nicht, woher er Gewißheit von so vielen Lehn-Pferden in dem kleinen Lande dieses Herrn habe. Beym **Latomo** ist sie nicht; denn dieser sagt nur schlecht weg von 400. Pferden. Indessen stehet noch dahin, ob überall hier etwas dran sey; indem auch **Latomus** seinen Bericht nicht beweiset. Daß aber der Fürst jeso nicht müsse im Lande gewesen seyn, ist daraus wohl zu vermuthen, weil sonst schwerlich gedachte Räuber das Herz würden gehabt haben, so nahe an **Wisimar** dergleichen That auszuüben.

A.1297. Gewiß ist, daß der Fürst Ao. 1297. Anstalt gemacht, diesem Unwesen in seinem Lande abzuhelfen. Er suchte die Räuber auf, und fand derselben insonderheit viele zu **Glasin** am **Schwerinschen** See (**Kranzius** t) nennet es **Glesine**) in einem zimlich festen Schloß, welche die Kühnheit brauchten, sich daselbst zu Wehr zu setzen, und das äufferste zu erwarten. Daher denn der Fürst auf eine Belagerung ge-

dencken mußte, wozu ihm die Grafen von Schwerin und Wittenborg behülflich waren.

3. Inzwischen war der Vater dieses Fürsten, von dem wir nun in 26. Jahren nichts gehöret, zu Alcair wieder loßgelassen worden. u) Wie solches zugegangen, davon findet man unterschiedliche Nachricht. Einige wollen, daß ein Soldan in Egypten gekommen, der von Geburt eines Müllers Sohn aus Gadebusch gewesen, und im Liefständischen Kriege als Büchsen-Meister bey diesem Herrn gedienet, welcher ihn noch gekannt, und aus Liebe zu seinem angebohrnen Landes-Herrn wohl beschenkt und loßgelassen. w) Es ist auch dieser Bericht so gar unglaublich nicht, weil Pocotius über dem Arabischen Geschicht-Schreiber, Abul-Pharagi, angemerket, daß um diese Zeit unter den Mamlucken daselbst ein Soldan, Namens Al-Malec, Al-Mansur, Abul-Maali regieret, welcher vordem ein Slave gewesen, den sein Herr, Al-Saalepho, Noi-Moddino, für 1000. Gulden gekauft; welches füglich dieser Müllers-Sohn kan gewesen seyn.

Andere sagen, daß man auf einen so alten Gefangenen wenig mehr acht gegeben, und der Fürst also mit seinem Diener, Martin Bleyer, da sie der Landes-Sprache mit der Zeit kundig geworden, leichtlich Gelegenheit gefunden, zu entwischen. x) Die erste Meinung wird von Kranzio umständlich erzehlet. Wiewohl er selbst gestehet, daß darinn sich vieles finde, welches allem Ansehen nach mit Fleiß erdichtet; Denn er wußte wohl, daß es der Geschmack dieser Zeiten gelitten, eine seltsame Geschichte mit allerley fabelhaften Umständen auf theatralisch auszuschnücken. Die andre Meinung findet zu unsrer Zeit, da man historische Wahrheiten sucht, mehrern Glauben.

Kurz: Der Fürst kam loß, und nach vielen überstandenen Gefährlichkeiten, zu Rom an. Hier fand er den Secretarium Alexander Hüne aus Lübeck, welchen die Stadt dahin abgefertiget, um einiger Streitigkeit willen, so dieselbe mit dem Dom-Capitel hatte, die der Pabst entscheiden solte. Der Fürst erfreuete sich nicht wenig, als er in desselben Bekanntschaft gerieth, und von ihm hörte, daß seine Gemahlin Anastasia noch lebe, und sein Sohn Hinrich das Land regiere, auch dabey den Ruhm eines so klugen als tapfern Herrn hätte. Er reisete also

also mit demselben zurück nach Lübeck. Hier ward er, als ein so alter Pilger, sonderlich von der Geistlichkeit wohl aufgenommen; als welche meinte, daß der Weg zum Himmel auf Wallfahrten gefunden werde. Die Stadt bewirthete ihn auch herrlich, und beschenckte ihn reichlich; A. 1298. darauf er Ao. 1298. zu den Seinigen reisete. Wie er hörte, daß sein Sohn Glasin, oder Glasow, wie es Marschalck nennet, belagert hätte: so machte er sich dahin, um sich bey demselben erst recht kund zu geben, und seine Krieges-Anstalten zu betrachten, als woran er in seiner Jugend sein größtes Vergnügen gefunden hatte.

Inzwischen war das Gerücht von seiner Zurückkunft schon allenthalben erschollen; aber die wenigsten glaubten es, und die gewitzigte Fürstin Anastasia gedachte hiebey ganz anders. Denn es hatten sich vorher schon zwey Betrüger für ihn ausgegeben, davon doch der erste zu Bórtzow (nicht Bügow, wie Nylius schreibt) ertränckt, und der andre zu Sternberg verbrannt ward. Sie ging also sehr behutsam; sandte zuvor einige von den alten Bedienten, so noch mit ihm in Lief-land gewesen, nach Glasin, um sich bey dem im Lager daselbst angelangten Fremdling aufs genaueste zu erkundigen. Diese funden ihn nun auf die aus den alten Zeiten an ihn gethane Fragen ganz richtig, bemerkten auch insonderheit, daß er mit dem einen Schenkel etwas zückte, wovon wir droben gesagt, daß er solches in Lief-land empfangen; darauf sie die Post zurück brachten, daß ihr alter Herr noch am Leben sey.

So groß nun die Freude darüber in Wismar war, so sehr erschracken auch die Räuber in dem Schloß Glasin; Denn die in ihrer Jugend eingewurzelte Furcht für diesem tapfern Herrn war noch nicht völlig ausgegangen, sondern lebte vielmehr bey seiner Gegenwart wieder auf. Dagegen sie dessen Sohn noch zu jung hielten, daß sie sich für ihn fürchten sollten. Sie übergaben also das Schloß, welches einer von Ribe auf der Elde gebauet, so darauf geschleift und gänglich zerstöret ward; wie man denn jeso nicht mehr weiß, wo es eigentlich vordem gelegen.

Im Grabowischen ist sonst ein Dorf dieses Namens, aber das gehörte damahls dem Marggrafen von Brandenburg.

Von den Räubern wurden zwey und vierzig an **Johannis Baptista Tag** aufgehängt, wovon etliche aus dem Geschlecht der **Madcopeiken** waren, die **Latomus Meshöping** nennet; andere aber waren aus einem zu **Nylti** Zeiten noch wohlbekanntem Geschlecht, so er, um desselben zu schonen, nicht nennen wollen. y) Wiewohl solche Vorsichtigkeit überflüssig gewesen; Denn was kan das Geschlecht dafür, daß ein Schandfleck unter ihm? Sind doch alle Menschen nichts anders, als ein grosses Geschlecht. Eines andern Ruhm erhebt uns nicht, und eines andern Verachtung stürzt uns nicht. Zudem, so ward damahls das Rauben noch nicht so lasterhaft, wie jetzt, gehalten, deswegen auch die darauf gesetzte Strafe noch nicht so schimpflich war.

4. Die Fürstin **Anastasia**, da sie hörte, daß ihr liebwerttester Ehe-Herr noch lebte, ließ alsobald anspannen, und kam nach **Hohen-Vicheln**, woselbst sich bereits, so bald das Gerücht von dieser obhandenen Zusammenkunft erschollen, sehr viele eingefunden hatten, um die liebevolle Umarmung dieser gleichsam aufs neue wieder Vermählten mit anzusehen. Sie kannten sich, so bald sie einander ansichtig wurden. Sie fielen sich um den Hals. Sie wolten einander sprechen; aber ihre Gedanken waren von den aufwallenden Gemüths-Bewegungen gar zu sehr in Verwirrung gerathen; ihre Zunge schien also von Wehmuth gelähmt zu seyn. Ihre Arme zitterten, als fürchteten sie sich für einem abermahligen Verlust. Die herabrollende Thränen mußten die Worte vertreten, und die wehmüthigen Augen anstatt der erstarrten Lippen sprechen; Denn es schien, als wenn sich das Leben in Tod über den verwandelten Tod ins Leben verwandeln wolte.

Der feyerliche Einzug geschah darauf in **Wismar** den 28. **Juli**, wie **Latomus** berichtet. Gleichwie aber keine irdische Freude vollkommen: also verhielt es sich auch mit dieser. Denn da Fürst nach seinen übrigen Kindern fragte: so ward er herzlich betrübt, wie er hörte, was es mit seiner Tochter **Luidgard** und mit seinem Sohn **Johann** für ein unglückliches Ende genommen.

Man erzehlet hiebey auch, daß der Fürst ein Frauens-Mensch mit aus der Gefangenschaft gebracht, so er nach **Rehn** gethan, und daselbst im Christenthum unterweisen lassen. z) Aber ein jeder siehet leicht,

daß hierunter ein Irrthum. Denn das Mägdlein, so im **Rehnischen Closter** bestättiget, war im **Liefländischen Kriege** gefangen worden, wie bey **AO. 1270.** gezeiget.

Daß er ein ansehnliches Stück Holz vom vermeinten **Creuze Christi** mitgebracht, wird gleichfals geglaubet, und sagt man, daß ihn der **Sultan in Egypten** damit beschenckt; doch kan er, als ein vornehmer und heiliger Pilger, solches wohl von dem **Pabst Bonifacio VIII.** der das erste **Jubel-Jahr** angeordnet, aus besonderer Hochachtung erhalten haben. Er vertheilte dis Heiligthum also, daß der Halbscheid davon nach **Doberan**, das übrige an die **Franciscaner-Mönche zu Wismar** gegeben ward.

5. Ob nun zwar hiemit die **Sicherheit im Mecklenburgischen Antheil** wieder hergestellt war: so hatte es doch damit nicht gar langen Bestand, indem der **Hunger** bald manchen drängte, das alte **Handwerck** wieder hervor zu suchen, wie **Kranzius** davon schreibt.

Denn der **Adel** beflisse sich noch nicht der **Wirthschaft**, sondern wolte allein vom **Degen** leben; wozu doch nicht allemahl Gelegenheit war, weil man damahls noch nicht von einer beständigen **Krieges-Verfassung** wuste. Indessen begaben sich viele, da sie von ihren **Landes-Herren** nicht gebraucht wurden, zu den auf **Krieg** gestifteten **Ordens-Rittern**, als welche damahls noch in **Preussen** genug zu thun hatten. Es waren aber, auffer den **Preussischen**, auch die **Johanniter-Ritter** des **Hospitals zu Jerusalem** bey uns bekannt, die noch jeho ihren **Heermeister zu Sonnenburg** in der **Neu-Marck** im **Sternbergischen Creise** haben, deren auch gar oft in unsern Geschichten Erwähnung geschicht. b) Denn so finden sich im **Stargardischen** zwey **Comthureyen** (**Commendaturæ**) als **Mirow** und **Nemerow**, welche diesem **Orden** zugehöret. Sie sind beyde in diesem **Jahrhundert** gestiftet. Von der zu **Mirow** schreibt man, daß sie ihren **Anfang** schon **AO. 1227.** genommen habe, indem sie damahls dieser **Orden** gekauft, worauf sie den übrigen **Commenthureyen** mit **Kayserslicher** und **Marggräflicher** Bewilligung einverleibet worden; wie wohl **Latomus**, der sich alle Mühe desfalls gegeben, nicht finden können, wenn sie eigentlich gestiftet. Die zu **Nemerow** aber nahm allererst

erst Ao. 1298. ihren Anfang. Der Ort, da sie angeleget ward, ist jeko nur ein Hof, und wird die Contorey genannt, liegt zwischen den Landstrassen, so von Strelitz nach Lychen und Fürstenberg gehen, etwa zwischen den Dörfern Wokuhl und Dabelow. Es gehören dazu die Dörfer, Grossen-Nemerow, so an dem See, die Tollense, liegt, und Lütten-Nemerow, so vormahls Wendisch Nemerow hieß, weil vor Alters sich daselbst noch etliche von den Tollenser-Wenden aufgehalten. Es stiftete diese Comturey Ulrich Swabe, Comter zu Gartow im Dannebergischen an der Elbe. Dieser kaufte von dem Ritter, Hermann von Warburg, die beyden Dörfer, Grossen- und Lütten-Nemerow, zusamt dem Hause, so, wie gesagt, jeko noch die Contorey genannt wird, für 630. Pfund Brandenburgischer Denarien, um dieselben, nebst allen Johanniter-Rittern des Hospitals zu Jerusalem (jeko nennet man sie Maltheser) geruhiglich zu besitzen, und Almosen davon auszuteilen. Darauf dieser Schwabe daselbst eine Kirche bauete, an welcher nach des ersten Comters Tode 3. Priester des Ordens solten bestellet werden, c) um die Austheilung an die Armen zu beobachten. Denn es wurden solche Güter nicht dazu gestiftet, daß sie die verschwenden solten, so doch genug hatten; sondern daß den verarmten Edelleuten, welche sich sonst vom Rauben nähren mußten, damit mögte geholfen werden.

Es galt aber damahls ein Brandenburgisches Pfund so viel, als dreyßig Marck Vienten Ogen in Mecklenburg. Ein Marck Vienten Ogen war ein Orts-Gülden oder sechs Schilling Lübsch, nach dem Gewicht ein Quintin Silbers, daß also 630. Pfund Brandenburgisch damahls 2212. und 1. halben Rthlr. spec. betragen haben.

Doch war dieses nur der Anfang zu solcher Comturey. Hernach hat unser Fürst Hinrich Leo, wie er das Stargardische bekam, vieles dazu geschenckt, welches auch andre Fürsten und Herren gethan, wie wir unten hören werden.

Wer übrigens den Ursprung dieses Ordens zu wissen verlangt, der kan ihn bey dem Polydoro Vergilio finden. So fehlt es auch an solchen nicht, welche ausführlich beschrieben, d) was es mit diesem ganzen Orden für Beschaffenheit hat.

- o) Chemnitz in Nicloto VII. Cluv. L. III p. 268. p) Valent. ab Eichstedt in Chron. Pomer. MSC. ad ann. 1295. Chemnitz in der Schwerinschen Grafen Historie in Helmoldo II ap. Gerdes. pag. 109. q) Schröders Wismar. Erstl. p. 387. r) Krantz. Vandal. L. VII. C. 44. s) P. III. p. 316. t) l. c. C. 45. cf. Marschalk Annal. L. V. C. 3. u) Marschalk, Chemnitz in Epit. MSC. in Henrico II. ad ann. 1297. w) Krantz. l. c. C. 34. Seb. Münsteri Cosmogr. L. V. pag. 1281. x) Stevers Chron. Meklenb. in Vita Henrici Hierosolymit. p. 121. sqq. Cluv. P. III. p. 316 sqq. y) in Genealogia Ducum Meklenb. in Vita Henrici Hierosolymit. z) Marschalk L. V. Annal. C. 3. a) Melius l. c. apud Gerdes p. 231. b) Verb. Cluv. P. I. pag. 291. c) Latom. Tr. vom Stargard. Adel N. ij. R. iij. d) Vergil. L. VII. de Invent. Rerum C. 5. pag. 584. cf. Joh. Christoph. Beckmanni Beschreibung des Ritterlichen Johanniter-Ordens cum nott. Justi Christoph. Dithmari edit. 1726.

Das XIX. Cap.

Rostock wird ein Lehn von Dänemarck.

1. Die Marggrafen von Brandenburg fallen ins Rostock'sche, Rügianische und Pommer'sche.
2. Der Fürst Hinrich von Mecklenburg wird beneidet.
3. Der Fürst zu Rostock wird ein Dänischer Lehn-Mann. Geld-Mangel zu Wismar.

Die Marggrafen von Brandenburg, Otto (Magnus) und Hermann (Longus) hatten noch nicht vergessen, was ihnen der Fürst Nicolaus, das Kind zu Rostock, erwiesen, indem er ihres Vaters Bruder-Tochter sitzen lassen, und dagegen eine Pommer'sche Prinzessin geheyrathet, wie droben bereits gemeldet. Solchen Schimpf zu rächen, kamen sie nun mit ihrer ganzen Macht,

gin

gingen vor **Kostock**, verheerten da herum alles, wolten auch nicht eher abziehen, bis die Bornehmsten in der Stadt eine grosse Summe Geldes zusammen gebracht, und sie damit abgekauft. **Marschalck** sagt, daß die **Kostocker** damahls von jeder Hufe Landes 1. Pondo Silbers erlegen müssen; e) welches **Joh. Schulz** erklärt, daß dadurch 1. Marck Silbers, oder fünf Marck, **Kostocker Gültung**, zu verstehen. f) Ohne Zweifel verstehet er dadurch **Slavische Marck**; wiewohl, meiner Rechnung nach, damahls sechs **Slavische Marck** ein **Marck Silbers** betragen.

Das übelste hiebey war, daß die **Kostocker** versprechen mußten, jährlich den **Marggrafen** eine gewisse **Schätzung** zu geben.

Damit aber auch die **Marggrafen** die letzten Spuren von ihrer **Beschimpfung** auslöschten mögten: so gingen sie nach das Land **Rügen**, und wolten es daselbst dem **Fürsten Witslav** entgelten lassen, daß er des **Herzogs von Pommern Tochter** an den **Fürsten zu Kostock** gebracht, daher ihre **Betterin** zurück stehen müssen. Sie gingen also nach **Sülten**, welche Stadt kurz vorher gedachter **Fürst Nicolaus** mit dem **Kostockischen Recht** belehnet, und das **Gericht von Marlow** dahin verleget hatte, g) verwüsteten auch daselbst bis an **Gnoyen** alles.

Wie hierauf ein strenger Winter einfiel, vollführten sie ihr Vorhaben, gingen über das **Sülter Moor** und über die **Recknitz** ins **Tribuseische** hinein; da denn des **Fürsten Unterthanen** daselbst ebenfalls **Haar** lassen mußten. **Witslav** war dieser **Fluth**, so sein Land überschwemmete, nicht gewachsen; doch brachte er an **Krieges Volck** auf, was er konnte, und bestellte darüber **Bo. 1299. Bogelav von De. A. 1299;** **viz** zum **Hauptmann**; nicht mit ihnen zu schlagen, sondern nur hie und da einige **Hinderung** in **Bevtreibung** der geforderten **Brandschätzung** zu machen, und damit grössern **Schaden** zu verhüten. Aber die **Brandenburger** trieben ihn in einen **Ort**, da er **Stand halten** mußte, indem keine **Gelegenheit** zum **Ausweichen** war. Hier wehrte er sich zwar **tapfer** genug, und nahm **manchen** mit auf den **Weg**; aber zuletzt ward er mit

allen den Seinigen erschlagen. Die Brandenburger spielten darauf allenthalben den Meister, und verwüsteten das Land jämmerlich. h)

Endlich galt es auch dem Herzoge von Pommern Bogislaw IV., dieser kam ihnen im freyen Felde entgegen; aber er ward im Treffen gefangen, und nicht eher losgelassen, bis er sich aufs schwerste gelöst. i) Marschalck hat hier den Fürsten von Rügen mit dem Herzoge von Pommern verwechselt, indem er schreibt, daß der Fürst am Haupt verwundet und gefangen worden; aber so scharf war der Rügianer nicht davor, es war auch nicht eigentlich auf ihn angesehen.

Als die Bürger zu Rostock erfuhren, was ihre Bürgemeistere, Namens Albrecht Snakenborg und Cord Rensow, denen Marggrafen theils schon gegeben, theils noch versprochen: so ward der Pöbel daselbst sehr unruhig. Die beyden Brüder, Friderich und Johann von Moltken, welche die Regierung führten, sahen schon vorher, wenn ihr Herr Niclot versterben, und sodann das Land an den Fürsten Hinrich von Wismar verfallen würde, (weil Niclot keinen Sohn hatte) daß sie dürften zur Rechenschaft gezogen werden; gedachten deswegen bey Zeiten sich der Verantwortung zu entschütten, und ihrem Untergang vorzubeugen, zogen also noch andere von der Ritterschaft an sich, ließen sie heimlich in die Stadt kommen, und bemächtigten sich der Bürgermeister. Den Fürsten aber, der alles thun mußte, was sie wolten, beredeten sie dahin, daß er sein Hand und Siegel, welche er über das Versprechen an die Marggrafen ausgestellt hatte, unbedächtlich wiederrief, um den schwürigen Pöbel zu stillen. Es ward also der ein Vorbild zur Ungerechtigkeit, welcher zur Beobachtung des Rechts gesetzt war. Damit man sich aber auch für die Marggrafen nicht weiter zu fürchten hätte, sondern allensfalls ihnen gewachsen wäre: so karteten sie die Sache so, daß der einfältige Fürst sein Land dem Könige von Dänemarck, Erich VIII., zum Lehn auftrug, und also das Joch freywillig wieder übernahm, welches seinen Vorfahren, da es ihnen mit Gewalt aufgedrungen war, viele Mühe gekostet, sich davon loszumachen.

2. Daß aber der Adel im Rostockschen hiemit den jungen Fürsten **Hinrich** gedachte von der Erb-Folge über dis Land auszuschließen, dazu mogte eines theils wohl helfen, daß der Fürst neulich so viel Edelleute bey **Glasi** aufhengen lassen, als woraus sie schlossen, daß er wenig Hochachtung für ihres gleichen hätte; andern Theils sahen sie seine anwachsende Macht, da er bereits die Anwartschaft auf das **Star-gardische** hatte, und der Antheil von **Gadebusch** auch bald auf ihn verstimmen würde, mit schelen Augen an, indem sie keinen Herrn verlangten, der sie sowohl strafen als schützen könnte. Sie sahen, daß sein Schwieger-Vater, der Marggraf **Albrecht**, ihn bereits zu seinen Regierungs-Geschäften zog. Dieser hatte das Closter **Himmelpfort**, Cistercienser-Ordens, bey **Lychen** gestiftet, wozu er in den Dörfern **Nedemin**, **Werben** und **Plotow** 100. Hufen gelegt, die er durch unsern Fürsten, den er seinen lieben Sohn, Herrn **Hinrich** von **Mecklenburg** nennet, nunmehr anweisen ließ; wie **Latomus** anführet, und **Schröder** davon die Urkunde drucken lassen, so zu **Eberswalde** auf **Catharina** geschrieben. Zudem, so lebte unser Fürst mit den Wendischen in gutem Vernehmen, und war ein Anverwandter der übrigen Marggrafen von **Brandenburg** geworden. Daher die Edelleute im Rostockschen ihn mehr fürchteten, als liebten. Sie machten es aber wie der Fisch, der, sich zu retten, aus dem Kessel ins Feuer springt.

Im Wendischen lebte damahls der Fürst **Niclot II.** von **Werle** in guter Ruhe; wie daraus abzunehmen, weil er nun dem Closter zu **Malchow** das Dorf **Lebbin** zu Lehn gab. 1) Wobey merklich, daß den Nonnen auferlegt wird, jährlich auf **Weynachten** dem Fürsten ein paar Beinkleider zu schencken. In der Urkunde wird unter den Zeugen auch des **Archi-Diaconi** in **Neu-Köbel** gedacht. Hiernächst werden unterschiedliche Ritter, als **Plotow**, **Oerg**, **Prigbur** &c. angeführet, und zuletzt **Scholares**, welche scheinen mit **Famulis** oder **Knapen** einerley zu seyn, weil sie sich bey den Rittern aufhielten, den Krieg zu lernen, und also ihre Schüler waren.

Eine beglaubte Nachricht von dem fernern recht merklichen Anwachs dieses Closters und Vermehrung dessen Güter ist am Fuß dieses Capituls angehängt.

Was die Stadt Malchow anbetrifft: so verkaufte gedachter Fürst Niclot derselben zwey Theil am höchsten Gericht. m)

Zu Wismar funden sich jeko schon Beginen, die man Bagginen nannte. Sie wohnten nahe am Franciscaner-Closter, als welcher Orden sie auch anderswo zu unterstützen pflegte. Der Stadt Plaw schenckte der Fürst Nicolaus von Werle am vierdten Tage nach Nicolai das Lehn-Pferd und das Pfund Pfeffer, so die Bürger daselbst von ihren Aeckern dem Fürsten entrichten müssen. *

Zu Gadebusch starb nun der Fürst Johannes den 14. October, da er noch erlebet hatte, daß sein todter vermeinter Bruder wieder gekommen; weswegen er ohne Zweifel wird bedauret haben, daß er um der angemasten Vormundschaft willen so viel Unheil angerichtet. Seine Gemahlin war, wie wir im vorhergehenden Buch gesagt, eine Gräfin von Ravensberg aus Westphalen, mit welcher er einen Sohn und zwey Töchter gezeuget. n) Der Sohn hieß gleichfals Johannes, starb aber vor dem Vater. Die erste Tochter hieß Elisabeth; diese ward Priorin im Closter Rehn, woselbst sie Ao. 1352. noch gelebt. Die andre hieß Luidgard, welche der Fürst Hinrich (Leo) von Mecklenburg an einen Holsteinischen Edelmann, aus dem Geschlecht der Hadersleben, soll vermählet haben; welchem Vorgeben doch der von Beehr billig widerspricht, indem niemahls Edelleute, von Hadersleben genannt, so wenig in Holstein als anderswo gewesen. Womit also das Fürstenthum Mecklenburg wieder auf einen Herrn kam. Solcher Herr war zwar jeko der wieder zurück gekommene Hinrich, der Pilger, aber sein Sohn, Hinrich, der Löw, führte fast in allen die Regierung; daher auch die Wil-Briefe in beyderseits Nahmen geschrieben wurden. Wir gehen nun wieder nach Rostock.

3. Hier kam der König Erich von Dänemarck Ao. 1300. bey A. 1300 Warnemünde an, um von der Stadt Rostock, und dem aufgertagenen Eigenthums-Recht am Lande, Besitz zu nehmen.

Es wolte aber diese Stadt ihm nicht so gleich in seinem Verlangen willfahren; deswegen er die so genannte Dänische Burg erbauen ließ. Es meinen einige, als wäre solche Burg bey Warnemünde angelegt, um den Hafen daselbst einzusperrern, aber sie irren; dergleichen ist zwar nachher geschehen, aber jeso war des Königs Absicht nur, hie mit Besitz von diesem Lande zu nehmen. Er bauete also gedachte Burg an der Rostocker-Heyde, wo noch jeso das Dorf Dänichenborg im Kirchspiel Sanitz ist. Der Fürst Nielot aber that, was seine Räte wolten, und huldigte dem Könige, als dessen Lehn-Mann: o) versprach dem Könige, auf eigene Kosten, mit 50. Mann, an was Orten es seyn würde, zuzuziehen; dafür der König ihn seines Schutzes gegen die Margrafen, Otto und Conrad, versicherte. Sie stelleten auch darüber am Donnerstage vor Weynachten einen schriftlichen Revers von sich, p) wie man bey dem Pontano findet. Damit es aber doch bey dem gemeinen Mann das Ansehen haben mögte, als wenn der Fürst hiebey etwas gewonnen hätte: so belehnte ihn der König mit allerley Gütern in Blekingen, Laland und Jütland; ließ ihm auch Neu-Caland ohne Lehns-Pflicht zu besitzen, vielleicht, um seiner Gemahlin darinn ein Leibgeding zu bestellen; ging darauf wieder hinüber nach Dänemarck, um eine günstige Gelegenheit zu erwarten, die Stadt Rostock untern Fuß zu bringen, und also nach dem Tode des Fürsten daselbst das Land als ein eröffnetes Lehn einzunehmen.

Wie dieses alles aber den Fürsten von Mecklenburg gefallen habe, indem sie nicht allein ihr Anwartschafts-Recht an das Rostocksche verließen, sondern auch einen gefährlichen Nachbar empfangen solten, solches kan man sich leicht vorstellen. Sie waren aber viel zu schwach, sich gegen diesen an ihr Ufer kommenden Wallfisch zu regen, und lassen überdem noch in tiefen Schulden. Aus solchen sich zu retten, verkauften sie die Mühle zu Alt-Bismar dieser Stadt für 1200. Slavische
Sünstes Buch. sche

sche Marck, jedoch mit dem Bedinge, daß die darauf hastende Wein¹ Abgiffen an obgedachte Kirchen in ihrem Wesen bleiben solten. q)

Es verkauften diese Fürsten auch damahls das bey Sternberg liegende Dorf Schönfeld, an einen Bürger zu Sternberg, Namens Marchow, mit Wasser, Wiesen, Holz, Acker, bebauet und unbebauet, samt der Gerichts Gewalt bis auf 60. Solid. wofür der Bürger 720. Marck erlegte. r) Nachher ist es an die Oeconomie zu Sternberg gekommen, welche es an die Bauren zu Cobrow verheuret.

Damahls bestätigte der junge Fürst Hinrich der Stadt Wis² mar die von seinem Vater bereits vor der Gefangenschaft verliehene Lü³ becksche Gerechtigkeit, oder, wie mans nannte, das Lübsche Recht, s) wofür ohne Zweifel auch die Bürger, deren Vermögen immer mehr und mehr wuchs, ein ansehnliches werden erleget haben.

Daß der Zeit das Dorf Trittelkow von dem Fürsten von Werle an das Closter Dargun überlassen worden, berichtet Schrö⁴ der aus seinen Urkunden. v)

e) L IV. Annal. H. & V. C. 3. f) in der kurzen Histor. Vorstell. apud Gerdes p. 122. g) Chemnitz Epitome in Nicolao VIII. Westphal Specim. Monument. Mecklenb. p. 220. Verb. Cluver P. II. p. 773. h) Cantzow in Chron. Pomer. MSC. Latom. in Chronico MSC. ad ann. 1299. i) Lindenb. in Chron. Rostoch. L. II. Cap. 5. k) Marschalk, Lindenberg, Latomus, Chemnitz l. c. l) Schröders Wis²mar. Erstl. p. 388. D. J. E. Mantzeli Selecta Jurid. Rostoch. Specim. Tert. p. 23. Schröders Papist. Mecklenb. pag. 855. m) Chemnitz in Nicolo VII. Schröder l. c. p. 109. * Schröd. Papist. Mecklenb. p. 853. it. pag. 857. n) Marsch. l. c. L. V. C. 2. o) Kirchberg in Chron. C. 185. Chemnitz in Vita Nicolai VIII. ad ann. 1300. Schultz apud Gerdes pag. 122. p) Remarquens über Cluver p. 10. q) Schröder l. c. p. 217. r) Sternbergisches Visitationis Protocollo MSC. von 1572. fol. 13. s) Chytrai Saxonia p. 252. 10h.

Joh. Angelius Werdenhagen de Rebus publ. Hanſeat. P. III. C. 22.
C. S. Schurtzſch de Rebb. Mecklenb. §. 15. *Jac. Carmon* in Stem-
 mate Megapol. MSC. t) vid. Wißmar. Erſtl. p. 387.

Nachricht vom Cloſter Malchow.

1) Malchow.

a) Wird von Köbel nach Malchow verlegt 1298., woſelbſt vorzeiten kein Cloſter, zu Köbel aber 2. geweſen, als ein Mönchs- und ein Nonnen-Cloſter.

b) Haben die Cloſter-Ordnung vom Pabſt Gregorio IX. Ao. 1232., ſo vom Pabſt Nicolao 1280. confirmiret worden. Sind Maria Magdal. Schweſtern, nach den Regula Auguſtini.

c) Herr Nicolaus von Werle ſchenckt ihnen bey der Transferirung das Patronat zu Malchow.

d) Godfried, Biſchof zu Schwerin, ſchenckt ihnen die Kirche zu Malchow und Leyow 1298.

e) Das Capitel zu Schwerin conſentiret in die Transferirung und Schenkung der beyden Malchower und Leyower Kirchen.

f) Hermann, Pfarrer zu Malchow, überläſſet alſo ſeine Kirche gegen jährlicher Revenüe, und ziehet nach Köbel 1298.

Das Cloſter erhält nachhero die Güter.

2) Damerow.

a) Hermann Rampeshagen, Ritter, wird mit dem halben Theil des Dorfs und Werders von Nicolao von Werle beliehen 1309.

b) Johann Priborn, Pfarrer zu Carow und Vice-Probſt zu Waren, vermacht dem Schulmeiſter und Küſter zu Jabel die Gebühr von dem Hofe zu Damerow, ſo viel als die Hufen des Dorfs demſelben zu Lohn geben müſſen Ao. 1339.

c) Das Cloſter Malchow kauft Hermann Rampeshagen den halben Theil des Dorfs und Werders ab, und wird darüber von Nicolao und Bernhard von Werle Ao. 1340. beliehen.

d) Hinrich von Wangelin verkauft dem Cloſter Malchow für 325. Marck

Marck Wendisch seinen ganzen Antheil an Damerow, nebst der Mühle daselbst, in Ao. 1344.

e) Dieser Kauf wird durch den Consens Hinrich Wangelin und seiner Mit-Erben dem Closter schriftlich gewähret und bestätigt Ao. 1344.

f) Von dieses Closters Eigenthum in Damerow verkauft das Closter an seinen gewesenen Probst, Johann Kadow, für 40. Marck Wendisch 4. Marck jährlicher Renten, laut Kauf-Brief Ao. 1360.

g) Wird aber von Johann Kadow dem Convent wieder geschenkt gegen gewisse zu haltende Seel-Messen, 1360. weswegen nomine des Convents der Probst Ddebrecht Krampe sich verschreibt 1360.

h) Hennike von Wangelin zu Starckenis verkauft dem Closter 10. Marck jährlicher Renten aus dem Dorfe Damerow und der Kitzgecker Mühle daselbst bis zum Wiederkauf und Erstattung 100. Marck Wendisch A. 1378.

3) Grüssow.

a) Johannes von Grüssow verkauft an den Pfarrhern Hinrich zu Grüssow die Gefälle oder Einkünfte von 2. Hufen daselbst Ao. 1294.

b) Hinrich Pelzer verkauft die Mühle zu Grüssow mit dem Fisch-Teich an Nicolaus Becker, beyde Bürger in Malchow, und wird darüber von Nicolaus Herrn von Werle beliehen in Ao. 1304.

NB. Vor Pelzern hat sie Johann von Grüssow gehört.

c) Die Mühle wird von Nicolai Bockens Wittwe an Johann Düsterwold wieder verkauft, nebst der Herdes-Mühle, und durch Nicolaum von Werle bestätigt 1318.

d) Johannes und Johannes, Herren von Werle, schenken dem Marien-Magdal. Closter zu Malchow 2. Hufen in Grüssow Ao. 1320. und 5. Hufen in Röh.

e) Johann Nusboge schenckt der Kirche zu Grüssow ein Feld Ackers und einen Hopfen-Garten auf selbigem Felde, welche 2. Marck Rente tragen; davor soll 1. Marck der Priester haben, und dafür gewisse Seel-Messen halten, und 1. Marck die Kirche zu Wein und Oblaten Ao. 1325.

f) Nicolaus Herr von Werle schenckt dem Closter Malchow die Kirche und das Patronat zu Grüssow Ao. 1352.

g) Diese Schenkung wird von Andreas, Bischof zu Schwerin, confirmirt 1352.

h) Lu

h) Ludolph Elers, Priester zu Schwerin, verkauft die Mühle ans Kloster Malchow Ao. 1374. und

i) Albrecht Schmidt verkauft dem Kloster 5. Hufen und 5. Katens 1376.

k) Johann und Hennike, Bettern von Flotow, versehen gegen 46. Marck Wendisch dem Kloster 6. Marck jährlicher Renten in 2. Hufen zu Grüssow Ao. 1377.

l) Johann von Werle schenckt dem Kloster 2. Hufen in Grüssow Ao. 1377.

4) Kisserow.

a) Günther von Werle, Canonicus zu Magdeburg, vergleicht Hinrichen zu Kisserow mit Böler von Lerow in ihren Streit-Sachen, und Hinrichen wird der Abtrag von seiner Hufe zuerkannt 1309.

b) Johannes Heerbrandus hat seinen Hof in Kisserow, den er von Gerhard von Berne gegen 3. Marck Renten versetzt gehabt, wieder gelöst 1338.

c) Nicolaus von Werle übergiebet an Stephano, den er mit 101. Marck Wendisch oder 50. Marck 8. Schill. Lübsch Schuld verwandt, einen Hof mit 2. Hufen in Kisserow gegen Wiederkauf Ao. 1350.

d) Nicolaus von Werle von Bredenhagen verkauft an Ludolph Elers, Rathmann in Malchow, gegen 20. Marck Lübsch, 3. Marck jährlicher Renten und 1. Drömt Korn, in einem Hofe zu Kisserow gegen Wiedereinlösung 1352.

e) Dieterich Flotow überlässet an den Convent gegen 10. Marck Lübsch Schuld, 1. Drömt Hundekorn, von den 2. Hufen, so das Kloster in Kisserow hat, gegen Wiederkauf Ao. 1366.

f) Johann Düsterwold, des Ludolph Elers Sohn in Malchow, überlässet dem Kloster 6. Marck Bede in Kisserow und 1. Drömt Hundekorn, von dem Hof, welchen Nicolaus von Werle ihnen versetzt, bis zum Wiederkauf. 1375.

g) Derselbe Düsterwold verkauft dem Kloster gar diesen Hof mit den Hufen Ao. 1375.

h) Hinrich Flotow verkauft dem Convent seinen Hof mit 4. Hufen und 2. Katen in Kisserow Ao. 1377.

i) Johann von Werle schenckt dem Kloster das ganze Dorf Kisserow 1377.

k) Dieterich Pape verkauft seinen Hof mit 2. Hufen und 1. Katen in Kiferow ans Kloster ao. 1379.

5) Röß.

Darinn schenckt Johann und Johann von Werle dem Kloster 5. Hufen, 1320. und von diesen 5. Hufen hat vorher 1278. bereits der Bischof Hermann zu Schwerin dem Berwalter Hinrich zu Röß den halben Zehenden auf ewig geschenckt.

6) Lerow.

Günther und Johann von Werle, Gebrüder, schencken dem Kloster 2. Hufen 1310.

7) Laschendorf.

Johann Brieburg verkauft dem Kloster den Hof und Dorf Laschendorf 1374. und Johann, Herr von Werle, bestättiget diesen Kauf mit dem Lehn-Briefe ao. 1376.

8) Poppentin

a) Versezet Henneke Pritzbur dem Kloster für 36. Marck eine Hufe 1351.

b) Hennink Bünow quittiret über 100. Marck Wendisch, so das Kloster noch in Poppentin bezahlet. 1357.

c) Heine Pinnow, sonst Bagel genannt, und Henneke Pritzbur verkaufen noch ans Kloster 8. Hufen mit ihren Katens und allen andern Gütern für 1000. Marck Wendisch. 1358.

d) Hinrich Pritzbur, des Heinen Sohn zu Grabenitz, Consens über den Kauf. 1358.

e) Quittung und Verzicht des Hinrich und Dieterich Pinnows, Gebrüder und Vormünder der Pritzburen zu Grabenitz, über den Empfang der 1000. Marck de ao 1358.

9) Lebbin.

a) Nicolai von Werle Lehn-Brief über den halben Zehenden in Lebbin an die Frau Altheit, Hinrichs von Urrecht Wittwe, welche sie von Erich gekauft. ao. 1393.

10) Wahlow.

a) Die Gebrüder Lepforn, wohnhaft zu Ruwahl, verkaufen dem Kloster für 12. Marck Wendisch den 6ten Theil in der Mühle zu Wahlow ao. 1346.

b) Heno

- b) Hennike Havelberg verkauft an Johann Grambow für 100. Marck Wendisch drey und 1. halbe Hufe zu Wahlow auf 3. Jahr 1356.
- c) Die Gebrüder Grambow verkaufen aber solche dem Closter wieder 1375.
- d) Und geben darüber die Gewähr, Bescheinigung. 1375.
- e) Darneben verlässet pfandbar Dieterich und Henneke Flotow zu Stur dem Closter alle Bede und Hundekorn von 5. und 1. halben Hufe gegen 50. Marck Lübsch 20. 1384.
- 11) **Neu-Drewitz.**
- a) Anwartschein Herrn Nicol. von Werle auf das Lehn Neuen Drewitz. 1353.
- b) Und wird endlich gegen 250. Marck Wendisch dem Closter verkauft von Nicolao 1353.
- 12) **Liepen.**
- a) Die Gebrüder Gammen verkaufen ihr Eigenthum in Liepen 1341.
- b) Solches thut auch Hinrich Gamm vom Werder 1341.
- c) Vorher aber, als 20. 1320. haben diese Gammen diese Dörfer Liepen und Wangelin von Johann von Grabow gekauft, und den Consens der Lehn-Herren, Johann und Johann von Werle, darüber empfangen.
- 13) **Wangelin.**
- a) Johann und Johann von Werle consentiren in den Pfand-Kauf Johannis Grabow über 28. Marck Pächte von 14. Hufen in Wangelin und der Mühle an die Samikowen, gegen 230. Marck Schuld 1320.
- b) Jedoch folget gleich der Erb-Kauf an die Gammen 20. 1320.
- c) Noch verkauft Pfandsweise auf 3. Jahr Johann Grabow 24. Marck Renten von 12. Hufen in Wangelin für 200. Marck an Nicolaus Glöde und Dieterich Erugen in Güstrow. 1320.
- d) Diesen letztern Pfand-Kauf bescheinigen die Wangelinen und Hermann von Cremon. 1320.
- e) Die Gammen verkaufen ihr Antheil ans Closter 20. 1336.
- f) Das Closter verkauft hinwieder an Eupelinus Worpel, Bürger in Güstrow, 3. und 1. halb Marck Renten. Erhält aber solche geschenckt wieder, um den Conventualinnen dafür zweymahl in den 4. Zeiten Festen frisch Fleisch zu essen zu geben. 1339.

g) Hen-

g) Hennike Flotow, Andrea Sohn, versetzt dem Closter alle Bede und Hundekorn in Wangelin, weil er demselben 50. Marck schuldig, bis zum Abtrag. 1374.

h) Conrad Bischofs zu Schwerin Transsumt und Übersetzung im öffentlichen Gerichte einiger Urkunden, die das Closter über den Ankauf Wangelin und Liepen hat. ao. 1498.

14) Loppin.

a) Johannes von Werle belehnet Jacob von Werle mit Loppin und dem See. ao. 1315.

b) Und nachdem die Gammen diesem Jacob von Werle das Dorf abgekauft, das Closter aber den Gammen wieder: so ertheilet Nicolaus von Werle dem Closter das Lehn, und bestättiget den Kauf. 1347.

c) Henning Gamme zu Gören ertheilet dem Closter den Kauf-Brief 1348.

15) Jabel und Hagenow.

Diese 2. Dörfer sind durch den Probst, Johann Brusewik, von den Hagenen zu Basedow und Barchentin ans Closter gekauft, und durch den Lehn-Brief Hinrichs und Hinrichs von Werle 1449., das Patronat aber in Jabel und Schwerin 1458. durch den Bischof Nicolaus von Schwerin bestättiget.

16) Die Herdes modo Königs-Mühle.

a) Hinrich Bogedecke schenckt dem Probst Hermann Lübtow und dem Convent den 4ten Theil in der Herdes-Mühle. ao. 1355.

b) Bernhard Ranke überlässet dem Probst, Bernhard Bohingarden, auch einen 4ten Theil der Mühle, mit dem Bedinge, so lang er und seine Frau leben, jährlich 8. Marck Renten ihnen zu bezahlen. ao. 1366.

17) Ribbolds modo Vor-Mühle.

a) Luder und Marquard verkaufen an Marckward von Wic 24. Drömt Korn in der Mühle ao. 1292.

b) Darnach kaufen dieselbe Ehlert Nicolaus Becker und Wolbert, und empfangen darüber vom Herrn Nicol. von Werle Lehn und Consens 1304.

c) Ludolph Everts schencket den 4ten Theil ans Closter 1363.

Das

Das XX. Cap.

Von Lehn-Gütern.

- §. 1. Das Lehn-Gut Wendisch Tarneviz wird allodial.
2. Vom Ursprung der Lehnen.
3. Besonders in Mecklenburg.
4. Was von dem jezigen Lehn-Wesen zu halten.
5. Wer den Lehnherrlichen Consens ertheilet. Von Provens Gericht.
6. Vom Bürger-Gericht zu Boitzenburg.

Wls die Rostockische Lehns-Pflicht gedachter massen berichtet ward: so wohnte im Mecklenburgischen Antheil ein Ritter, Namens Ludolf Negendank, von welchem Geschlecht man sagt, daß es daher seinen Namen führe, weil einer unter ihnen im Turnier zu Neun mahl den damalig gewöhnlichen Danck erhalten; da sie sonst Schinckeln geheissen, wie sie denn noch einen gestiefelten Schenckel im Wapen führen. Welche Gedancken aber bey andern schlechten Glauben gefunden, zumahlen bey denen, welche den Schwerinschen Bischof, Brunward, für einen aus dem Geschlecht der Negendancken halten, der unstreitig ein Wende gewesen. Diese halten auch dafür, daß die Negendancken, Perkontinen, Pluskorn, und Katlowen alle von einem Stamm seyn, weil sie gleiches Wapen führen, und daß sie noch aus den Zeiten der Wenden her seyn; wozu das Stamm-Gut der Negendancken, Wendisch Tarneviz, eine starcke Muthmassung giebet. u) Wir können uns aber hiebey nicht aufhalten.

Gedachter Ludolf entschloß sich, Ao 1301. zur Abtragung einiger A.1301. ger Schulden in Lübeck, sein Dorf Wendisch-Tarneviz, im Clüger-Ort, nach Lübeck hin, an den Abt Johann und Closter zu Reinfeld in Wagrien zu verkaufen. Es hatte dis Closter schon Ao. Sünstes Buch. U 1298.

1298. die Mühle zu Schwerin von dem Grafen daselbst erhandelt, und brachte nun auch im Mecklenburgischen dis Land-Gut an sich. Sie wurden des Kaufs mit gedachtem Negendancf einig für 600. Slavische Marck, (800. Rthlr. spec.) worinn dessen Frau und Erben willigten. Da nun der Mann sowohl als die Frau dieses Dorf von dem Fürsten **Hinrich**, dem Pilger, zu Lehn hatte, der Abt aber solches ganz frey haben wolte: so musste zuvor die Lehnherrliche Bewilligung hierüber gesucht werden. Dieses geschah nach damahligem Gebrauch vermittelst einer Aufassung, also, daß der Verkäufer das Lehn wieder völlig in die Hände des Lehn-Herrn stellte, und sich aller Ansprache an demselben

I. entsagte; wie solches beykommende Urkunde bezeuget, darinn es unter andern heißt: Sie haben sich dieses Dorfs entsagt, und solches schlechterdings in unsre Hände gestellet. Der Fürst willigte darauf in das Begehren des Abts und Closters, nachdem das Geld an den Verkäufer ausgezahlt worden, und hub die auf gedachtes Dorfhastende Lehns-Pflicht den 29. Januarii auf; wofür 200. Marck Lübeckischer Pfennige, und 100. Marck Slavischer Pfennige (666. und 2. Drittel Rthlr. spec.) bezahlet wurden. Woraus man siehet, was es damahls gekostet, ein Lehn-Gut allodial zu machen; indem der Lehn-Herr sein Eigenthums-Recht fast eben so hoch schätzte, als der Lehn-Mann sein Nutzunge-Recht.

Die Zeugen werden hier wieder in geist- und weltliche unterschieden. Denn da der Käufer ein Geistlicher war: so hatte er auch wohl Geistliche zu Beyständen. Sonst aber findet man nicht, daß zu dieser Zeit die Geistlichen mehr zu dergleichen weltlichen Geschäften gezogen worden; da doch vor hundert Jahren nichts ohne sie konte abgehandelt werden. So sehr hatte es sich mit den Studien nun schon gebessert, indem auch unter den Weltlichen bereits einige waren, die eben solch Latein, als wie die Geistlichen, schreiben konten.

Unter den geistlichen Zeugen ist hier der Probst von **Sonnens-Camp** merckwürdig, weil dis das erstemahl, daß sein Closter wird **Nen-Closter** genannt.

Unter

Unter den weltlichen war Zeino von Strahlendorf der erste. Es ist daher sehr glaublich, daß dieser derselbe sey, welcher der Fürstin Anastasia, bey der Wegreise des Fürsten, mit als Regierungs-Rath war zugeordnet worden; doch ist es nicht gewiß, weil sich derselbe Nahme Ao. 1309 wieder in einer Urkunde und zwar hinter andern Nahmen findet. Überdem werden hier von denen noch jeko bekantten Geschlechtern die Ketelhoten, die von der Lühe, und die Prenen angeführt.

Das Ketelhodische Geschlecht ist jeko sehr schwach; sonst ist es vor Alters zimlich berühmt gewesen, indem einer aus demselben, Namens Nicolaus, Ao. 1311. Bischof zu Vehrden geworden, welcher das Schloß Rotenburg in dasigem Stift bevestiget. w) Jeko, da ich dieses schreibe (Ao. 1753.) ist aus demselben Christian Ulrich Ketelhod Hochfürstl. Schwarzburgischer Vice-Canzlar und Vice-Präsident des Consistorii zu Rudelstadt, welcher Ao. 1743. das ohnweit Rudelstadt gelegene Ritter-Gut Lichstedt gekauft. Er behält aber dem ungeachtet die Rechte eines Mecklenburgischen Edelmanns, und ist seine Tochter, Christina Sophia, den 7. Jul. 1731. in dem Malchowschen, seine andere Tochter, Wilhelmina, den 7. Nov. 1736. im Dobbertinschen, und die dritte, Henriette, den 15. Jan. 1744. im Ribnitschen Closter, unter denen, so Anwartschaft zu einer Stelle daselbst haben, eingeschrieben worden.

Das Geschlecht derer von der Lühe ist bey uns desto stärker, und besitzt viele Güter; wie denn die Bülowen, Plessen, und von der Lühe die stärcksten Geschlechter im Lande sind.

Die Prenen sind zwar jeko nicht starck, waren es aber noch Ao. 1600., und berühmt, weil sie viele Gelehrten unter sich gehabt sowohl im geistlichen als weltlichen Stande; wie denn unten noch ein Bischof von Raseburg, x) auch andere Geistliche aus diesem Geschlecht vorkommen werden.

Sonst findet man in diesem Lehnherrlichen Consens noch vieles, so zu unsern Alterthümern gehört, als, von Beden, Stüren, Brügg, und Borg-Werck, Landding, Landwehr, Gericht an Hals und Hand, dritten Theil von Brüchen, u. d. gl. welches aber alles in dem Vorigen schon erkläret ist, deswegen wir uns nicht dabey aufzuhalten haben.

Indessen siehet hieraus ein jeder, wie es nicht allein schon im XIIIten Jahrhundert bey uns Lehne gegeben, als wovon wir fast die ganze 100. Jahr hindurch viele Nachrichten gefunden; sondern man wird auch daraus erkennen, daß die Mecklenburgische Lehne von je her ganz was besonders gehabt, indem auch hier die Weiber zugleich mit den Männern belehnet worden, welches doch wider den ersten Ursprung der Lehn-Güter ist, als die nur solchen gereicht wurden, so zu Krieges-Diensten geschickt waren.

2. Denn so ist bekannt, daß die Erfindung der Lehne von den Deutschen hergekommen, und gibt man den König Carolum III. für ihren Urheber an.

Ob dieser König oder Kayser ursprünglich ein Deutscher oder Franzos gewesen, dabey halten wir uns nicht auf; genug, daß er zu Ingelheim in der Pfalz gebohren, die Francken von Deutschen herkommen, und zu dieses Königs Zeiten in Franckreich die Romantische Sprache, woraus die heutige französische größtentheils entstanden, nur unter gemeinen Leuten, die deutsche aber noch unter den Vornehmen gebräuchlich gewesen; wie man aus Nithards Historie ersiehet.

Dieser König ist der erste, so viel man findet, welcher in der Lombardey, da er dieses Land überwunden, seinen mitgebrachten Adel, der ihm im Kriege daselbst gute Dienste gethan, mit einigen Gütern in dem überwundenen Lande belehnet, oder, wie man vor Alters sagte, belehret, das ist, belassen; wie wir schon droben gezeiget. Denn wenn die Fürsten ein Land durch Beyhülfe ihres Adels eroberten: so hielten sie es für billig, dem Adel auch was davon zu überlassen.

Daher ein Lehn nicht ist, was man einem lehnet oder borget, um es zu seiner Zeit wieder zu fordern; sondern was man einem auf gewisse Bedingungen zu nutzen überläßt. Solche Bedingungen waren vornehmlich diese: Daß ein Belehnter solte seinem Lehn-Herrn treu und hold seyn, in keinen Anschlag wider seinen Lehn-Herrn gehellen, und auf Erfordern jederzeit entweder zu Krieges-Diensten in voller Rüstung, oder auch am Hofe seines Lehn-Herrn in prächtiger Kleidung erscheinen, und sich also zu seines Lehn-Herrn Diensten gebrauchen lassen. Es gründeten sich also die Lehne auf eine natürliche Billigkeit, die mit einer Staats-Klugheit vergesellschaftet.

Denn es war dieses eine sehr feine Erfindung des gedachten Königs Carl, als wodurch er den deutschen Adel ihm weit mehr, als vorher, verbindlich machte; gestalt vordem der Adel von keinem Ober-Herrn wuste, wie wir im ersten Buch gezeiget. Man hatte zwar Fürsten, so aus dem Adel genommen wurden, aber diese waren nur die ersten unter ihres gleichen. Nun aber kam es dahin, daß die Belehnten wenigstens ihren Lehn-Herrn als ihren Wohlthäter ansehen mußten; wie sie denn daher auch Inbeneficiati und die Lehne Beneficia genannt wurden, wie die droben angeführte Urkunden bezeugen.

Es kommt auch noch aus den Zeiten dieses Königs her, daß man das älteste Lehn-Recht das Longobardische nennet, weil es, wie gesagt, in der Lombardey aufgekommen.

Als andere große Herren sahen, was dieses für ein hinreichliches Mittel sey, den Adel allgemählich zu einer Unterwerfung zu gewöhnen: so führten sie dergleichen auch in ihren Ländern ein; doch nicht durchgängig, nach einerley Art, sondern wie es sich füglich wolte thun lassen. Daher mancherley Lehn-Rechte entstanden; Denn ein Gesetz-Geber richtet sich billig nach der Verfassung seines Landes, und Gemüths-Einrichtung seiner Untersassen, als worunter einige mehr, andere weniger sowohl die Dienstbarkeit als die Freyheit vertragen können.

Da auch die Kayser in Deutschland dergleichen Lehn-Recht unter den hohen Adel eingeführet, und dieser Gelegenheit fand, in den Stand der erblichen Reichs-Fürsten zu treten: so ward ihr unter-säßiger Adel gleichfals von solchen Reichs-Fürsten belehnet, und mit der Zeit zu gewissen Dienstleistungen angeführet; womit doch auch sonderbare in die Augen fallende Vorrechte verknüpft waren. Denn so hatten die Belehnte nicht allein aus den verliehenen Gütern ihren Unterhalt, und durften daher nicht mehr, wie sonst der Adel pflegte, vom Raube leben, sondern wurden auch allenthalben hervorgezogen sowohl in Hof- als Krieges-Bedienungen. Sie verliessen mehr und mehr die bisherigen rauhen Sitten, welche dem Adel aus seiner Lebens-Art angeklebet hatten. Sie wurden durch den Umgang mit dem Hofe höflich, und durch die eingeräumte Güter wirthschaftlich.

Man nannte sie Vasallen, Unterhaltene; daher noch jezo ein Soldat werden, heißt, sich unterhalten lassen.

Sie hießen Ministeriales, Bediente; daher die grossen Staats-Bedienten Ministri genannt werden.

Sie wurden auch Domestici genannt, welches in unsern Urkunden Familiars heißt, weil sie von der Familie ihres Fürsten waren; daher noch jezo einer vom Adel bey uns einer von Familie heißt.

Die sich für andern in Krieges-Diensten hervorgethan, nannte man Milites, Ritter, das ist, wie wirs im ersten Buch erkläret haben, Beherrscher, weil sie bey Aufboten als Officiers über andre zu befehlen hatten.

Die es so weit nicht brachten, daß sie Ritter hießen, hatten doch die Freyheit Wapen (Arma) zu führen, und hießen daher Armigeri, welches in deutschen Urkunden aus diesen Zeiten Wapener gegeben wird.

Dieses stach nun andern vom Adel in die Augen; daher sich nach und nach viele entschlossen, ihre Güter, welche sie bisher als Nobiles, eigenthümlich gehabt hatten, ebenfals, als Ministeriales, zu Lehn zu nehmen, damit sie nicht den andern nachstehen dürften.

Es kam daher der Unterscheid unter gegebene (wovon nur allein die Longobardische Lehn-Rechte wissen) und unter aufgetragene Lehn. Es hatten die Reichs-Fürsten damit den Anfang gemacht, indem Otto, Fürst zu Lüneburg, Ao. 1235. dem Kayser Friderich II. sein Land zu Lehn aufgetragen, welches die Landgrafen von Hessen, die Grafen von Oldenburg und andere Reichs-Stände nachgethan, wie aus der Reichs-Historie bekannt ist.

Viele vom Adel thaten dergleichen an ihren Landes-Herren, und überliessen denselben das Eigenthums-Recht an ihren Gütern; nahmen sie dagegen wieder zu Lehn, und wurden Ministeriales; wovon beykommende Urkunde ein klares Zeugniß gibt. Es ist dieselbe aus den Geschichten des benachbarten Holsteins genommen. II.

Daß es eben also in Pommern gehalten worden, berichtet David Mevius, Vice-Präsident des Königlichen Tribunals zu Wismar, als welcher davon schreibt: „Daß vor Ao. 1181. da obgedachter massen Bogislav und Casimir ihr Land zu Lehn genommen) keine Lehne in Pommern gewesen, sondern die vom Adel ihre Güter als freye Erb-Güter gehabt, hiernach erst allgemählich, nach dem Exempel ihrer Fürsten, wie auch der benachbarten unter Reichs-Fürsten gefessenen, zu Lehn aufgetragen und recognosciret haben.“ Daher wohl zu schließen, daß es in Mecklenburg eben also zugegangen. x)

3. Zur Wenden Zeit wuste man bey uns von keinen Lehn-Gütern; denn das ganze Land war und blieb in der Verfassung, welche die Wenden bey den Warinern vorgefunden, wie wir droben gezeigt. Zwar wolte der König Carolus Magnus, da er seine siegreiche Waffen über die Elbe getragen, bey uns auch dergleichen einführen, als er in der Lombardey gethan hatte, indem er dem Obotritischen Adel, der ihm getreu war, das Nordalbingische oder Holsteinische, so er den Sachsen abgenommen, zu Lehn einräumete, und sich also auch hier Vasallen machte, wie wir bey Ao. 804. gesagt; aber es hatte dißmahl noch keinen Bestand.

Daß

Daß der Herzog **Hinrich Leo** von **Sachsen** die Lehnen solte bey uns eingeführet haben, wie **Andr. Dan. Habichhorst**, Professor Theologia zu **Rostock**, zuerst gemeinet, y) solches ist nirgendswo zu finden, und haben wir davon schon droben bey **AO. 1160.** ein mehrers gesagt.

Daß noch wenige vom Adel ihre Güter zu Lehn gehabt, wie die Stadt **Parchim** etwa **AO. 1218.** oder **20.** angelegt worden, haben wir aus dem Wort **Mann-Recht** zu schliessen, als welches in dieser Stadt Privilegio vorkommt, und nachher noch lange im **Wendischen** gebräuchlich gewesen, wie bey **AO. 1289.** gezeigt.

Zwar was das Wort **Lehn-Recht** betrifft: so war dasselbe schon damahls hier bekannt; woraus wohl zu schliessen, daß die Sache selbst nicht sey unbekannt gewesen, und also mit dem Anfange des **XIIIten** Jahrhunderts die Lehne bey uns den Ursprung genommen. Es bedungen sich aber auch die neuen Einwohner der Städte voraus, daß sie den Grund, welcher ihnen zur Wohnung und Unterhalt würde angewiesen werden, nicht nach dem **Lehn-Recht** annehmen wolten, also, daß sie pflichtig gewesen wären, gewisse Dienste davon zu thun; sondern daß der Fürst mit einer jährlichen **Orböer** wolte zufrieden seyn. Woraus wohl folget, daß der Fürst **Borvin I.** andern, so auf dem Lande Lust zu wohnen hatten, dazu Güter nach dem **Lehn-Recht** angewiesen.

Weil auch wohl nicht alle von solchen neuen Einwohnern auf dem Lande mogten vom Adel seyn: so scheint es glaubwürdig, hiemit eingeführet zu seyn, daß auch **Freygebohrne**, wenn sie nur die Mittel dazu haben, eben sowohl als der Adel bey uns **Lehen-fähig** gehalten werden. Gleichwie auch den Bürgern zu **Penzlin** frey gegeben ward, einen Ritter mit einem **Hand-Pferde** (*militem cum dextrario*) bey Aufboten zu stellen, welches ordentlich nur dem Adel zukam.

Ob nun zwar die Lehne schon alhie zu des Fürsten **Borvin** Zeiten bekannt gewesen: so wird doch wohl dessen Enckel, **Johannes Theo-**

Theologus, sie allererst in ihre rechte Gestalt gebracht haben, als welcher durch sein Reisen in auswärtige Länder auf diese Staats-Klugheit geleitet worden, wie man, mit Einführung der Lehn-Rechte, den Adel zu mehrer Unterwerfung verbinden, seinen Hof dadurch ansehnlich, und das Land sicher machen könne. Denn von diesem Fürsten haben wir Ao. 1260. zuerst gefunden, daß er das Eigenthums-Recht vom Nutzungs-Recht unterschieden, und daß er das Wort Vasall und Verlehen (porrigere) Ao. 1262. gebraucht. Es hatten auch die benachbarten Marggrafen von Brandenburg unserm Lande dazu ein Vorbild gegeben, als von welchen wir gesehen, daß sie schon Ao. 1244. im Stargardischen Lehn-Güter gehabt, so sie porrecta genannt. Kurz: Die Lehn-Güter haben bey uns im XIIIten Jahrhundert ihren Anfang genommen, ob man gleich nicht sagen kan, wenn und wie solches eigentlich zugegangen.

Doch sind auch bey Einführung der Lehn-Rechte etliche Sächsische Gebräuche mit beybehalten worden; wozu insonderheit die vorgedachte Auflassung mit gehörte, welche bey allen Veräußerungen gebräuchlich war, sie mogten von Geist- oder Weltlichen geschehen. Denn so wurden damahls immer mehr und mehr Deutschen herein gezogen, zu welchen vielleicht die Negendanken mit gehören, unter deren einem das angeführte Wendische Tarnewiz, nachdem es die Wenden verlassen, wohl mag zu Lehn gereicht worden seyn, welches nun wieder verkauft ward. Doch ist aus dieser Urkunde selbst nicht zu ersehen, ob die Negendanken dis Tarnewiz als ein gegebenes oder als ein aufgetragenes Lehn gehabt, indem nur gesaget wird: Sie haben es zu Lehn; sie haben es nach dem Lehn-Recht.

Es hat von diesem allen unser Tornow mit Fleiß gehandelt, welcher auch gezeiget, wie die Mecklenburgischen Lehn-Rechte in vielen Stücken von den andern abgehen, hat daneben die Quellen angewiesen, aus welchen die unstrigen herzuleiten, als da sind die Lehn-Briefe, die Landes-Reversalen, die Resolutiones auf Landes-Beschwerden, und das Herkommen; denen noch die Fürstlichen Erb-Verträge, die Policey-
 Fünftes Buch. X Ord.

Ordnung, wie auch die Land- und Hof- Gerichts- Ordnung beyzufügen wären. Darauf sagt er ferner: „Wo diese besondern Landes-Rechte (von welchen allen wir zu ihrer Zeit mehrere Nachricht geben werden) nichts gewisses setzen, da sey allererst nach dem alten Longobardischen Lehn-Recht zu sprechen. „ 2)

Es ist aber bis hieher das inländische Lehn-Recht von dem ausländischen oder Longobardischen noch niemahlen völlig unterschieden worden. Versuche sind zwar darinnen geschehen, es ist auch Ao. 1610. damit so weit gekommen, daß nur die letzte Hand daran zu legen war, aber es ist dennoch unfertig liegen geblieben, und fehlt es also bey uns noch an einem gewissen Lehn-Recht, welches als ein Landes-Gesetz anzusehen wäre. Was daraus für Ungelegenheit erwachse, zeigt Serdes an, 2) wenn er schreibt: „Daß aus dem Wischmasch der Longobardischen Lehn-Rechte mit den alten inländischen Lehn-Gebräuchen und Rechten ein grosser Schade entstanden, indem solches zu allerhand Geldspielenden Weitläufigkeiten Gelegenheit gegeben. „

4. Indessen ist es auch an dem, daß das alte Lehn-Wesen schon vorlängst bey uns übern Haufen gefallen, und das heutige gegen dem vorigen kaum mehr als ein Schattenwerck zu achten. Denn nach dem der Landes-Fürsten Hoheits-Rechte durch die Reichs-Gesetze vest gestellt: so brauchen sie nicht mehr, sich den Adel vermittelst der Lehne verbindlich zu machen, indem ein jeder Edelmann schon unter seines Landes-Herrn Hoheit, gleich andern Landes-Einwohnern, steht; wie es sich auch also in Pommern, Sachsen, Hessen, Bayern, Pfalz, und andern Ländern findet. Was insonderheit Mecklenburg anbetriß: so heist Ritter- und Landschaft in der Affecuration vom 2. Jul. 1572. mit einem Worte: Unstre unterthänige Landschaft, und in dem Revers vom 4. Jul. e. a. unstre liebe getrene Unterthanen aller Stände; welche Worte in einem Neben-Revers vom 23. Febr. 1621. wiederholet werden.

Da auch durch den Land-Frieden die alten Befehdungen aufgehoben: so hat man jezo nicht mehr auf die vormahlige so genannte Land-Wehr zu sehen, als wozu auch der Adel mit seinen Lehn-Pferden kommen mußte.

Es hat zwar noch ein jeder Reichs-Fürst das Recht, Krieg zu führen, und behält also auch das Folge-Recht an seinen Unterthanen, Kraft welches er Landes-Aufbote zu thun befugt ist. Aber die Erfahrung hat schon längst gelehret, daß bey jeziger Krieges-Verfassung wenig damit auszurichten. Denn seit dem dreyßigjährigen Kriege hat man das Soldaten-Wesen auf einen ganz andern Fuß gesetzt. Man hat es in einen Lehr-Begriff gebracht, und die Gemeinen darinn unterwiesen, auch sie zu solcher Fertigkeit gebracht, daß dagegen Ungeübte mit aller ihrer Herrschaftigkeit nichts vermögen, wenn auch bey dem zehnten Mann ein Ritter zum Anführer wäre. Es sind daher schon alle Fürsten darauf bedacht gewesen, wie sie ihr Land nach diesem neuen Fuß in eine beständige Krieges-Verfassung setzen mögten, wozu alsdenn sowohl der Adel als andere ihren Beytrag zu thun verbunden wären, weil sie doch vormahls allerseits dazu bey Landes-Aufboten kommen müssen.

Es sind auch in vielen Ländern die Lehn-Rechte schon gänzlich wieder aufgehoben worden, und hat der König von Preussen solches ebenfals in der Marck Brandenburg gethan.

In Mecklenburg hat man zwar auch auf eine beständige Krieges-Verfassung gedacht, wozu sich die Fürsten nicht weniger als andere berechtigt gehalten; aber es hat keinen rechten Fortgang gewonnen, weil der Adel gemeinet, daß der hohe Beytrag, welcher von ihm dazu erfordert ward, seine bisherige Freyheit gar zu sehr beeinträchtigen, auch nichts damit auszurichten seyn würde, anerwogen dis Land allenthalben mit Königen umgeben, gegen welche man doch nicht im Felde erscheinen könne.

Es ist also schwerlich abzusehen, wozu das heutige Lehn-Wesen weiter nütze, als daß die Lehn-Cammer davon Mühe, und die Ad-

vocaten Gewinnst haben; wozu so viel mehr Gelegenheit ist, weil kein gewisses Lehn-Recht vorhanden. Daher vielleicht das beste wäre, wenn die Lehne, so bey uns doch nur halbschlächting sind, gänzlich aufgehoben würden. Es hat solches schon der berühmte Rechts-Gelehrte, Matthäus Wesenbecius, dem Herzoge Ulrich Ao. 1582. angerathen, als derselbe willens war, ein gewisses Lehn-Recht alhier einzuführen; b) wovon zu seiner Zeit ein mehrers erfolgen kan. Doch wir wenden uns wieder zu unsrer vorerwehnten Urkunde.

5. Daß der Fürst Hinrich diesen Lehnherrlichen Consens ertheilet, ist aus demselben klar; aber es ist noch die Frage: Ob solches der Vater oder der Sohn, der so genannte Pilger oder der Löw, gethan habe? Schröder, dem wir dis Diploma zu danken haben, hält sich versichert, daß es der Pilger gewesen. Denn er setzt darüber: Herrn Henrici Hierosolymitani Schreiben. c) Es ist aber bedenklich, daß der Fürst darinn seiner Söhne erwehnet, da doch alle andere Nachrichten wollen, daß er der Zeit nur noch einen Sohn gehabt. Es war auch damahls der Brauch, wenn der Sohn mit zu dergleichen Geschäften gezogen ward, daß seiner nahmentlich gedacht wurde; hier aber wird keiner genannt. Wolte man sagen, daß der Fürst Hinrich Leo solchen Wit-Brief gegeben: so findet sich noch eine grössere Schwierigkeit. Denn es hatte derselbe der Zeit noch keine Söhne; daher wir endlich bey dem Pilger bleiben müssen, welcher vielleicht noch, auffer den bekannten, einen unbekanntem gehabt, so ein Geislicher geworden.

Auffer seiner Kinder gedencket der Fürst hiebey auch seiner Mit-Erben; woraus offenbar, daß es damahls mit der Erb-Folge unter einander im Mecklenburg- und Wendischen seine gute Richtigkeit gehabt. Dagegen dieselbe im Rostockischen durch die übereilte Entschliessung des Fürsten Nielots war zweifelhaftig geworden. Wie wohl der Fürst von Mecklenburg nicht dafür hielt, daß sein Vetter ihm etwas von seinem Erb-Recht, so die Natur ihm mitgetheilet, vergeben könnte; deswegen er es auch nachher aus allen Kräften behauptete.

Ende

Endlich ist in dieser Urkunde merckwürdig, daß, auffer dem allgemeinen Land-Gericht (Landtink) es noch ein anderes gegeben, welches insonderheit zu Proceß (Prosecken) gehalten worden. Was das Landding betrifft: so ist davon schon droben genug gesagt. So haben wir auch bereits einige mahl von Prosecken etwas angeführet; wir müssen aber doch hier noch einiges beyfügen, um die unter Händen habende Urkunde zu erläutern. Es sind zwey Dörfer dieses Namens in Mecklenburg, das eine liegt nicht ferne von Wismar, das andere in der Grafschaft Schwerin, zwischen Wittenburg und Hagenau, wie schon im andern Buch p. 20. angezeigt. Hier wird ohne Zweifel das erste verstanden; beyde aber (gleichwie auch das dritte in Bagrien) werden wohl den Namen haben von Provesedk, Prüfungs-Recht, weil daselbst das im ersten Buch beschriebene Gericht mit Provens Pflugschaar, aus der Wariner Zeiten her, gehalten worden.

Es war diese Art des Gerichts uralt; Denn da sich Gott bey den ersten Opfern der gläubigen Menschen durch Feuer offenbaret: so hat man gar zu bald angefangen, im Feuer was Göttliches zu suchen, welches der Grund von diesem Prüfungs-Recht. Es gedencet desselben schon Sophocles, welcher 400. Jahr vor Christi Geburt in Griechenland gelebt, wenn er einen in Antigone einführt, der da sagt:

Ἦμεν δ' ἔτοιμοι καὶ μὲν ἀγεῖν χερσίν,
καὶ πῦρ διεσπεν, καὶ θεὸς ὀρκωμοτεῖν.
Ich war bereit, ein Stahl ganz glüend anzufassen;
Aufs Feuer hinzugehn, auf Gott mich zu verlassen.

Die Päbste, Gregorius III., Leo III., Stephanus V. und Honorius III., deßgleichen auch der Kayser Friderich II hatten es zwar schon verboten; aber es war noch immerhin, wenigstens hier an der Ost-See, geblieben, und hatten insonderheit die Geistlichen darüber gehalten, als welche hierinn den heydnischen Priestern nachgeäffet.

Es war auch in Hamburg bekannt, deswegen die Einwohner daselbst Ao. 1277. bey dem Pabst Alexander IV. ankamen, und baten,

solches aufzuheben; worauf der Pabst einen Befehl ergehen ließ, daß die **Zamburger** zu dergleichen Gericht nicht sollten gezwungen werden.

III. Wir wollen solches hiebey anführen, um damit zu erweisen, daß dis Gericht von den Geistlichen gehandhabet worden. d) Weil aber dis Pabstliche Gebot nur auf **Hamburg** ging: so kehrten sich unsre **Mecklenburgische** Priester nicht daran, sondern hielten ihr Feuer-Gericht immer weg. Daher der **Abt von Reinfeld** bat, daß seine neue **Unterthanen in Tarnewitz** nicht allein mit dem weltlichen Land-Gericht, sondern auch mit dem geistlichen **Provens-Gericht** hinführo mögten verschonet bleiben; worinn ihm der Fürst willfahrete, und zugleich seine Macht, auch über das geistliche Gericht, bezeigete. Wiewohl doch der **Probst von Neuen-Closter** mit dazu gezogen ward, als unter dessen Aufsicht ohne Zweifel jenes Gericht zu **Proseck** gehalten worden; wie denn auch die Priester von Alters her, auch schon unter den **Heyden**, das **Eisen** dazu weyhen müssen.

6. Aus diesem allen siehet man, wie die uralte Gerichts-Verfassung der **Wariner**, da der **Mar** oder **Maier** das **Land-Gericht** auf dem **May-Camp**, die Priester aber das **Fried-Gericht** bey dem **Prove** hielten, noch immerhin beybehalten worden.

Hierzu war neulich das **Bürger-Gericht** gekommen, welches der Fürst **Johannes** in droben angeführter Urkunde von Ao. 1260. **Jus civile** nennet, insgemein aber hieß es **Jus civitatis Lubecensis**, oder das **Lübische Recht**, wie wir bey Ao. 1218. gesehen. Jezo finden wir davon ein abermahliges Exempel. Denn so regierte damahls zu **Boitzenburg** der Graf **Nicolaus I. von Schwerin**; dieser überließ am **Michaelis-Tage** den Bürgern daselbst einen zimlichen Raum aufferhalb der Stadt, die **Hude** bey der **Elbe** genannt, von dem Ende ihrer Höfe bis zu **St. Georgii Hospital**, und von der Stadt bis zur **Landwehr**. „Er gab ihnen solchen, daselbst, nach Art und Weise des **Lübischen Rechts**, Gericht zu halten; „ wie **Chemnitz** schreibt. Dieses hat die Meinung, daß gedachter **Platz** sollte unter dem **Bürger-Gericht** stehen. Das **Ober-Gericht** behielt indessen der Graf für sich; verhiess auch da

dabey den Bürgern, welche sein Vater schon in ihren übrigen Gütern mit der Lübschen Gerechtigkeit belehnet hatte, daß er hinführo keine Bede von ihnen fordern wolte; gab ihnen daneben frey, diejenigen anzuhalten, welche sie des Nachts auf der Fischerey betreten würden. Für welches alles ihm die Stadt 200. Marck (533. und 1. Drittel Dithlr. spec.) erlegte. c)

Man siehet hieraus zuörderst, daß sich das Wort Lehn auch bey uns viel weiter, als auf Sess-Lehne, von welchem man besondere Dienste leisten müssen, erstreckt habe.

Ferner erkennet man daraus, daß es seine gute Richtigkeit habe, was wir droben von dem Lübschen Recht gesagt, wie es die Befugniß sey, welche die Bürger hatten, gewisse Verbrechen, so auf ihrem Grund und Boden begangen, zu bestrafen. Was es mit den Beden für Bewandniß gehabt, deren hier gedacht wird, kan man so eigentlich nicht wissen; vermuthlich ist es die kleine Bede gewesen, welche auch sonst wohl abgekauft worden. Die Land-Beden, wenn sie einmahl vom Lande bewilliget, musten unumgänglich gegeben werden, betrogen aber bey weiten so viel nicht, als die Contribution in den neuern Zeiten, wozu die Boitzenburger über 1000. Thaler erlegen müssen. Doch kan auch hier wohl die grosse Bede verstanden werden, indem ebenfalls Urkunden vorhanden, die derselben Verkauf bezeugen, wovon sich eine bey Ao. 1303. findet.

- u) Verb. Cluv. P. I. p. 632. Remarquen über Cluv. P. I. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 830. w) Spangenb. Adel. Spiegel P. I. L. I. C. 10. Falkensteins Analecta Nordgav. neunte Nachlese. x) Krantz. Metropol L. II. C. 34. cf. Cluv. l. c. p. 639. x) Mer. Conf. 44. n. 5. Tornow de Feud. Meklenburg. pag. 116. y) in Dissertat. Histor. de terrarum Meklenburg. & hinc fluentium titul. Ducal. Origine Membr. IV. §. 4. z) de Feud Meklenb. Cap. I. & II. a) in den Sammlungen p. 32. b) vid Gerdes Samml. p. 77. c) Wismar. Erstl. p. 279. d) Lambec. Origin. Hamburg. L. II. p. 40. sqq. e) Schröders Wismar. Erstl. p. 272.

I.

Des Fürsten Hinrich von Mecklenburg
Wil-Brief von 1301. darinn er das Lehn-Guth
Tarnevis allodial macht.

In nomine Sancte & individue Trinitatis.

Henicus Dei gratia Magnopolensis Dominus universis hanc paginam auditoris salutem in Christo Jesu salutarem. Quia status mortalium indefinenter ad ulteriora descendit, ea que inter mortales ordinantur, merito scriptis annotantur, ut, si quando contra rem gestam pravorum consurgat invidia, rei veritatem expressam testentur elogia scripturarum. Notum sit igitur universis tam presentibus quam futuris, quod Dominus Ludolphus Negendank, Miles, de consensu & benevolentia uxoris sue & heredum suorum, villam, dictam *Slavica Tarnevit*, cum terminis & determinationibus suis, sitam in confinio nostro, quod idem miles & uxor sua, a nobis in feodo tenebant, vendidit Ecclesie Rheynveldensi, Cisterciensis ordinis, Lubecensis dyoceseos, cum omni juris integritate, sicut in eadem villa jure feudali habuerat, pro sexcentis marcis Slavicorum, quas idem Abbas & conventus prefate Ecclesie suis creditoribus in Lubeke, sicut idem miles coram nobis & nostris militibus passus est, integraliter persolverunt. Prædictus vero miles & uxor sua omni juri suo, quod in eadem villa habuerant, renunciantes ipsam in manus nostras assignaverunt; & absolute. Nos vero adpetitionem venerabilis viri Domini Johannis, Abbatis, totiusque prefate ecclesie conventus, nec non & fidelis nostri prædicti Ludolphi, de consensu & benevolentia filiorum aliorumque coheredum nostrorum, pro ducentis marcis Lubicensium denariorum & centum marcis denariorum Slavicalium, vendidimus eidem jam dicte Rheynveldensi Ecclesie ejusdem ville proprietatem, cum omni juris integritate, tam in arcis quam in campis, agris cultis & incultis, sive novalibus, ex stirpandis silvis, pratis, pascuis, aquis, piscariis, aquarum decursibus, & omnibus eorum attinentiis; ita ut ipsi fratres libere & absolute in eadem villa ordinent & disponant, quicquid sibi utilius judicaverint expedire. Adjicientes preterea, ut sepe dicte ville ho-
mines

mines ab omni jure secularis potestatis, utpote petitionibus, exactio-
nibus, pontium, sive cujuscunque municionis, constructionibus, sive
ad judicium, quod vulgo *Landtink* dicitur, nec ad illud in *Procek*,
nec alias, venient omnino, sed liberi sint & exempti; excepto, si ter-
ram, quod absit, hostilis immanitas invaserit, defensione, quam *Land-
were* vocant, se opponent. Omne preterea judicium, omnisque
transgressionis culpa Domino Abbati corrigendam relinquimus, solo
judicio capituli & manus taliter excepto, quod nuncius Ecclesie cum ad-
vocato nostro judicio presideat, & ipsius judicii due partes Nobis ce-
dent, pars vero tertia Ecclesie. Ut autem hoc factum nostrum apud
posterorū ratum & inconvulsū permaneat presentem paginam sigillo
nostro duximus roborandam. Testes hujus rei sunt Dominus Albertus
prepositus novi claustrī & milites nostri subscripti: Heino de Strahlen-
dorp, Nicolaus de Götowe, Thiedericus Ketelhor, Heidenricus de Lü,
Otto de Lü, Hinricus Preen, Detterich de Lortche, Johannes Storm,
& plures alii fide digni. Datum in Wismaria, feria quarta ante puri-
ficationem beate Marie Virginis. Anno Domini MCCC primo. *

* ex Schröderi Wismar. Erstl. p. 279.

II.

Die Brüder, Hinrich und Otto von Barm-
stede Ritters, werden des Erzbischofs zu Bre-
men Ministeriales, No. 1257.

Nos Henricus & Otto, milites, fratres, dicti de Barmstede renun-
ciantes nobilitati & libertati nostræ, spontanea voluntate, facti
sumus ministeriales Ecclesie Bremensi, beate virgini Maria, san-
cto Petro Apostolo in Brema, & venerabili Domino nostro Gerhardo
secundo, Archiepiscopo Bremensi & ecclesie sue Bremensi, facientes
corporaliter juramentum, sicut Bremensis Ecclesie ministeriales facere
consueverunt, jurantes nos ipsi ac Ecclesie antedictæ, sicut ministeria-
les, fideliter perpetuo servituros. Uxores nostræ, liberi nostri, jam
nati & adhuc nascituri, idem facient, quando prædictus Dominus no-
ster Archiepiscopus, vel suus nuncius, ipsos duxerit requirendos. In

Sünstes Buch.

9

cujus

cujus rei testimonium præsentem schedulam conscribi fecimus & sigillis nostris communiri, in perpetuum roboris munimentum. Actum Brema VII Idus Junii. Anno Domini MCCLVII. Pontificatus Domini nostri Archiepiscopi Gerhardi secundi nostri Anno XXXVIII. *

* ex *Erpoldi Lindenbrog.* Privileg. Archi-Eccles. Hammaburg. No. LXXIII, in *Scriptorr. Rerum Septentrion.* p. 175. edit. Fabric.

III.

Des Pabsts Alexander IV. Breve von 1257.
darinn er zn Hamburg das Gericht mit dem
glüenden Eisen aufhebt.

Alexander Episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis Consulibus, Communi & Populo oppidi Hamburgensis, Bremensis diocæcios, salutem & Apostolicam benedictionem. Justis penitentium desideriis dignum est, nos facilem præbere consensum, & vota, quæ rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Ex parte siquidem vestra fuit propositum coram nobis, quod cum aliquis vestrum de aliquo crimine *in foro Ecclesiastico* accusatur, Præpositus Ecclesiæ Hamburgensis eum *ferri candentis judicium subire* compellit. Quare nobis humiliter supplicastis, ut, cum hujusmodi judicium sit penitus interdictum, utpote in quo Deus tentari videtur, provideri vobis super hoc paterna diligentia juvaremus. Nos igitur vestris supplicationibus inclinati, ut subire examen hujusmodi ferri candentis cogi per aliquem de cætero non possitis, auctoritate vobis præsentium indulgemus. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostræ concessionis infringere, vel ei ausu temerario contravenire. Si quis autem hoc attentare præsumserit, indignationem omnipotentis Dei & B. Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursum. Datum Viterbii Kalendis Junii Pontificatus nostri anno tertio. *

* ex *Petri Lambecii* Originn. Hamburg. L. II. ad Ann. 1257. p. 41. edit. Fabric.

Das

Das XXI. Cap.

Von der Huldigung.

- §. 1. Im Mecklenburgischen.
2. Im Stargardischen.
3. Zu Rostock.
4. Zu Friedland.

Sierauf verstarb Ao. 1302. den 2. Januarii der Fürst **Hinrich** der A. 1302. Pilger, und ward zu **Doberan** begraben. Seine Gemahlin war die oftgedachte **Anastasia**, von welcher er zwey Söhne und zwey Töchter hatte. Von dem Sohn **Johann** und von der Tochter **Luidgard** ist oben schon gehandelt. Die andere Tochter hieß **Anna**, welche an Graf **Johann** von **Holstein** vermählet ward.

In der Regierung folgte ihm sein Sohn **Hinrich**, genant der **Löwe**; dieser ließ die Land-Stände zusammen fordern, und sich den 27. Jan. zu **Wismar** aufs neue huldigen. Damit nun die Erb-Folge zwischen der **Mecklenburgischen** und **Werlischen** Linie mögte desto mehr gesichert werden: so wurden die **Herrn von Werle** mit zu dieser Berrichtung gezogen, und ihnen die Erb-Huldigung geleistet. Es stellte aber auch **Niclot II.**, Herr von **Werle** zu **Güstrow**, eine Versicherung von sich, daß, obgleich ihm sowohl, als seinem Vetter, **Hinrich** von **Mecklenburg**, vermöge der Vereinigung, so sie wegen der Erb-Folge untereinander getroffen, vor jeko gehuldiget wäre, „Er sich dennoch, so lang sein Vetter lebte, keiner Gerechtigkeit an **Wismar** anmassen wolte; stürbe er aber, und hinterliesse männliche Erben, so solte und wolte **Nicolaus** Vormund seyn, bis ihre Jahre verstatteten, die Regierung ihrer Lande selbst zu führen. Stürbe **Hinrich** ohne männliche Erben (dergleichen er damahls noch nicht hatte) so solte die Stadt **Wismar** ihm mit aller Gerechtigkeit heimfallen; doch solchergestalt, daß der Vetter zu **Rostock**, **Nicolaus** das Kind, wieder an sei-

„nem Lande zu Wenden mit Theil haben solte; „ wie Latomus aus seinen Wismarischen Urkunden berichtet. g) Woraus man siehet, wie vergeblich hernachmahls einer aus den Herren von Werle, als wie es an dem war, daß ihr Geschlecht ausgehen wolte, sich unternommen, die Mecklenburgischen Fürsten von der Erb-Folge auszuschließen; wie wir unten hören werden. So erkennet man auch hieraus, daß ob zwar Nicolaus zu Rostock ein Dänischer Lehn-Mann geworden, deswegen doch seine Bettern nicht gemeinet, daß ihnen darunter etwas an ihrem zu seinem Landes-Antheil habenden Recht entgehen könnte. Daher sie von ihrer Erb-Folge so wenig ausgeschlossen, als von seiner ausgeschlossen seyn wolten. Als der Herr von Werle wieder zurück nach Güstrow kam, gab er seiner Stadt Malchin den dritten Theil des höchsten Gerichts, h) nach Art des Schwerinschen Rechts.

2. Da auch nun der Marggraf Albrecht von Brandenburg und Landsberg starb, der bisher das Stargardische gehabt: so ging der Fürst Hinrich (Leo) dahin, und nahm gleichfalls hier die Huldigung ein. Es erhellet solches klar aus der Bestätigung der Gnaden-Briefe, welche dieser Fürst damahls im Lande Stargard ertheilte; i) Denn dergleichen Bestätigung geschah nicht anders, als bey Huldigungen.

Welchergestalt dieser Fürst theils wegen einer Schuld-Forderung, theils wegen des Heyraths-Guts seiner Gemahlin Beatrix zu diesem Landes-Strich gekommen, solches haben wir bereits gezeigt. Daß er sich darinn nun als würcklicher Landes-Herr aufgeführt, ersiehet man unter andern daraus, weil er der Stadt Friedland nicht allein die alten von den Marggrafen erlangte Privilegien bestätiget; sondern auch derselben das Gräng-Haus zwischen Mecklenburg und Pommern, die Kavel genannt, überlassen.

Es starb aber Beatrix in eben diesem Jahr den 25. September, wie Latomus versichert; dagegen Chemnitz hier das Jahr 1314. sezet. Sie ward zu Wismar vorm hohen Altar im Franciscaner-Closter begraben. Die Mönche sezten ihr eine Grabschrift, daran sie
alle

alle ihre Kunst wandten; wiewohl daraus doch mehr Fleiß als Geschicklichkeit hervor leuchtet. Sie heißt:

Triste terens, diadema ferens, modo lata Beatrix,
Luce cluens requieque fruens, sit in arce Juvatrix;
nempe valens fuit atque calens, bonitatis amatrix,
felle carens, &, ut ipse parens, inopum miseratrix.

Bei Kennern der Poesie gelten diese Reime eben so viel, als folgende deutschen:

Die Erde segt, die Crone trägt Beatrix voller Freuden,
Mit Licht geziert, zur Ruh geführt, hilf uns in unserm Leiden;
Du hattest Muth, warst voller Blut, das Böse zu vermeiden,
Warst ohne Gall, suchst überall die Armen zu bekleiden.

Die Fürstin hinterließ keinen Sohn, sondern nur eine Tochter, Namens **Mechtild**, welche mit der Zeit an den Herzog **Otto** von Lüneburg vermählet ward; wiewohl die Kinder von derselben bald ausgegangen.

Ob nun zwar hiemit der Fürst **Henrich Leo** zum Besitz des **Stargardischen** gelanget, und dieses also an **Mecklenburg** gekommen war: so gab es doch hernach deswegen noch immer viele **Weitläufigkeit**, die wir bis zu ihrer Zeit versparen.

3. Die Stadt **Rostock** legte sich nun auch näher zum Ziel, indem sie dem Könige von **Dänemarck** huldigte, wie **Chemnitz** versichert. **k)** Daß solches sich bis hieher verzogen, davon gibt **Johann Schulz** die Ursache an, „weil die Vettern des Fürsten daselbst dieser Stadt unter der Hand begünstiget.“ **l)** Es bekam aber auch der König **Erich VIII.** von **Dänemarck** vieles in **Norwegen**, **Schweden** und **Holstein** zu thun; daher der Fürst **Niclot** meinte, er würde sich um ihn wohl unbekümmert lassen. Die Unbeständigkeit seines Gemüths, und die Leitung derer, so seine Staats-Geschäfte unter Händen hatten, kam dazu, wodurch er auf die Gedanken gerieth, von seiner Verbindung mit **Dänemarck** wieder abzutreten; woraus abermahls grosse **Weitläufigkeiten** entstanden, die wir hiernächst hören werden.

Hier bemerken wir nur noch, da wir doch droben so oft der Grafen von Danneberg und derer von Luchow gedacht haben, daß A.1303 Ao.1303. der Herzog Otto IV. von Lüneburg, ein Vater des vorgedachten Ottonis, Danneberg von dem letzten Besitzer, und Luchow von dem Grafen Günther zu Eversburg an sich gekauft; von welcher Zeit an diese beyde Graffschaften beständig an dem Hause Brunswick-Lüneburg geblieben. m)

Der Herr von Werle, Nicolaus, war mit seiner Freygebigkeit so verschwenderisch umgegangen, daß er darüber ins Innlager zu Rostock gekommen. Der Ritter Bernhard von Bellin lösete ihn wieder aus mit 260. Mark. Dafür der Fürst seine grosse und kleine Bede auch die Gerichts-Gewalt dem von Bellin und seinem Bruder zu Lehn überließ in den Dörfern Reinbeckhagen, Sucewitze (Suckwitz) Rowalle, Grossen- und Kleinen-Bresen; welche Dörfer die von Bellin schon vorhin, aber ohne Gerichts-Gewalt, besessen.

Es sind die von Bellin längst ausgestorben. Das Gut Bellin besizet jezo der Reichs-Graf von Sala; Suckwitz aber und Bresen die von Grabow. Die Urkunde hat viel merckwürdiges, und wird deswegen hier angeführet.

Indessen suchte der Fürst Heinrich von Mecklenburg sich im Stargardischen mehr und mehr feste zu setzen. Damit nun die Ritter ein desto besser Vertrauen zu ihm schöpfen mögten: so schenckte er denen zu Nemerow 8. Hufen im Dorfe Stove (jezo Staven) zur Verbesserung der Comturey, welche Ulrich Swabe obgedachter massen daselbst gestiftet hatte. Er gab ihnen solche Hufen zusamt den Höfen und der Gerichts-Gewalt; bestätigte ihnen auch zugleich alle Wil-Briefe, welche die Marggrafen von Brandenburg vordem diesem Orden ertheilet hatten. n) Es heist zwar in der Schenkungs-Notul: Daß solches alles geschehe zur Vergebung seiner und seiner Vorfahren Sünde; aber die wahre Ursache bestand wohl darinn, daß der Fürst sich des

Bey

Bestandes der Ritter gegen die Marggrafen, wenn sie wegen Stargard Krieg anfangen, könnte versichert halten. Es ist also nichts neues, daß man seinen Staat unter dem Schein der Gottseligkeit bevestiget. Doch ward diese weitausehende Sache Ao. 1304. dahin verglichen, daß A. 1304. der Fürst den Marggrafen fünf tausend **Marck Silbers** (40000. Rthlr. spec.) für ihre Forderung gab, wozu der reiche Comther zu **Neumerow** 40. Marck Silbers legte, und darauf einen Schein erhielt, daß es ihm und seiner Comthurey an ihrer Freyheit nicht verfänglich seyn sollte; welche Weise nachhero die **Mecklenburgische Landesherren** öfters gehalten, um sich von ihren Schulden zu befreien.

Dieser Fürst **Hinrich Leo** fing nun zum ersten an, mehr als einen **Titul** zu führen, indem er sich **Herr von Mecklenburg und Stargard** schrieb, o) wie seine unten folgende **Diplomata** bezeugen.

4. Es erhellet solches auch sofort aus beykommender Urkunde, welche zu **Stargard** 5. Tage nach **Matthai** (den 26. September) gegeben, darinn der Stadt **Friedland** das **Stendalische Recht** und alle andere Freyheiten, so sie von den Marggrafen obgedachter massen erhalten hatte, bestätigt wurden. Denn so schreibt sich darinn der Fürst **Magnopolis & Stargardiae Dominus**. Es geschah diese Bestätigung mit allerley merckwürdigen Umständen; woraus die Staats-Klugheit des Herrn bey dem Mißtrauen seiner neuen Unterthanen hervor leuchtet, indem er selbige mit sonderbarem Glimpf zu regieren, und ein mehreres Vertrauen in ihnen zu erwecken wuste. Denn so geschah dieses nicht allein in Gegenwart seiner **Ritter** und **Geheimten**, die der Fürst **Secretarios** nennet, und ihnen die **Raths-Herren** (**Consules**) von **Neu-Brandenburg** als **Mit-Stände** beyfüget; sondern er sagt auch, daß, was er hiemit vornehme, nach seiner getreuen **Vasallen Gutbefinden** (**beneplacito**) geschehe. Er rühmet die Bürger zu **Friedland** ihres Gehorsams und guter Neigung halber; verspricht ihnen, daß sie bey ihren Freyheiten und Rechten ohne Beeinträchtigung (**sine angariatione**, Engerung, Schmälerung) solten gelassen werden; vergönnet ihnen, sich mit **Mauren**, **Thoren**, **Thürmen**, **Gräben**, **Plancken** (**falangis**)

II.

gis) und andern Beschützungs-Wercken, in- und aufferhalb den Schlag-Bäumen (metas) zu versehen, und also völlig die wahre Gestalt einer Stadt anzunehmen. Er spricht sie frey von allen Gerichten aufferhalb der Stadt, indem alle Streitigkeiten, wenn auch der Fürst selbst, oder der Adel, welche gegen sie hätten, solten in ihrer Stadt vor der Schöppen und Schultheßen (Scabinis & Sculteto) ausgemacht werden; von welchen alten Wörtern droben gesagt, was sie ursprünglich heißen.

Das merckwürdigste ist indessen, daß der Fürst der Stadt Friedland, wie auch allen übrigen Städten und Vasallen im Starzgardischen, frey giebet, wenn das Versprochene ihnen nicht solte gehalten werden, daß sie den Edlen (Nobilem) Herrn Marggrafen, welcher alsdenn seyn würde, oder sonst jemand anders erwählen mögten, sie bey ihrer Freyheit zu schützen. Es war also dieser Herr, ob er gleich sonst voller Feuer, kein Märtyrer von seiner Ehr-Begierde, sondern wuste über dieselbe klüglich zu herrschen. Doch bedung er dabey, daß seine Bürger der Ehre alsdenn nicht vergessen solten, die sie ihm, als ihrem Landes-Herrn, schuldig wären. Denn ein Staat, so nach Gesetzen, und nicht unumschränckt regieret wird, kan nicht bestehen, wo nicht sowohl die Hoheit des Fürsten, als die Freyheit des Volcks wie Grund-Säulen desselben angesehen werden, und der Fürst die Rechte des Vaters, das Volck aber die Pflichten der Kinder beobachtet. Wo dagegen der Fürst das Volck ansiehet, als wäre es nur um seinent willen, und er nicht um des Volcks willen, da wird er eine jede Freyheit des Volcks für eine Beeinträchtigung seiner Hoheit halten, aber auch dadurch ein Opfer seiner Gemüths-Neigungen werden. Denn, ist er neidisch, so wird er klug seyn ohne Gerechtigkeit, die Freyheit allgemählich zu beschneiden. Ist er rachgierig, so wird er gerecht seyn ohne Klugheit, die Verfassung seiner Länder unzustürzen. Wo aber Simson die Mittel-Säulen des Hauses einreißt, da fällt es über seinen eigenen Kopf. Denn Gott, der den Hochmüthigen widerstehet, hat insonderheit die Fürsten zum Ziel seiner schärfsten Donnerschläge ausgesetzt. Wo aber die Güte des Fürsten und die Treue des Volcks einander begegnen, da wird sich auch Gerechtigkeit und Friede miteinander küssen.

Die

Dieses waren ohne Zweifel die Gedanken des so klugen als hertzhaften Fürsten, Hinrich des Löwen; daher er gar wohl leiden konnte, daß seine Unterthanen sich anderswo hinwenden mögten, um die Gerechtigkeit zu suchen, wenn sie dieselbe in seinem Lande nicht finden würden. Es ist hieraus offenbar, daß man damahls von Appellationen an den Kayser oder Reichs-Hof-Rath alhie entweder noch nicht gewußt, oder doch nicht darüber gehalten, indem man lediglich bey den benachbarten Fürsten, wider die Drangsalen eines ungerechten Landes-Herrn, Hülfe gesucht. Ohne Zweifel ist auch anderswo dergleichen gebräuchlich gewesen; wie wir denn unten ein Exempel finden werden, daß ein Pommerischer Edelmann seine Zuflucht zu dem Herrn von Werle genommen, der ihm auch zum Recht verholfen.

Damit aber unser Fürst hiermit seiner Landesherrlichen Befugniß nichts vergeben mögte: so sagt er gleich Eingangs wohlbedächtlich, daß dieses alles, was er hiemit einräume, von seinem lautern freyen Willen herrühre. Denn dieser Fürst fing zuerst an, wie Suckow bemercket, auf eine Landes-Fürstliche Hoheit acht zu haben; dar- auf A. 1376. das Wort Jus Superioritatis zum erstenmal vorkommt. p) Indessen ist doch auch nicht zu leugnen, daß nicht schon längst vorher die Fürsten von Mecklenburg solten Rechte ausgeübet haben, welche man aus solcher Superiorität hergeleitet. Wie sich denn auch überall kein Reichs-Gesetz von der Stände Hoheits-Recht findet, sondern es hier alles auf den Gebrauch von Alters her ankommt. Daher auch solcher Gebrauch muß erwiesen werden, wenn von diesem oder jenem Recht die Frage ist: Ob es mit zu den Regalien gehöre, die aus des Fürsten Hoheits-Recht nothwendig fließen? Welche Fragen in Mecklenburg denen, so für den Hof und für das Land geschrieben, manche Arbeit verursacht haben, wie insonderheit die neuern Zeiten geben.

f) Latom. in Chron. ad ann. 1306. Chemnitz in Epitome & in Chron. M. pag 622. Joh. Schultz in der kurzen Historischen Vorstellung ap. Gerdes p. 121. g) in Chron. ad h. a. Chemnitz l. c. Schultz l. c. p. 123. h) Chemnitz in Nocloti VII. i) Latom. l. c. Sünstres Buch. 3 ad

ad h. a. k) in Nicolao VIII. l) apud Gerdes p. 123. m) Reichs-
 Staat ex edit. Bilderbeck. Tom. I. C. X. §. 6. p. 556. n) *Latom.* vom
 Stargardischen Adel N. iii. Verb. Cluver P. I. p. 293. o) *Chem-*
nitz in Henrico IV. p) *Schröd. Papist. Mecklenb.* p. 1490. E. J.
Westphal. de Consuet. p. 187. Specim. p. 65, 78. sq.

I.

Nicolots Herrn von Werle Urfunde von 1303.

Nos Nicolaus Dei gratia Dominus de Werle recognoscimus, & te-
 nore presentium publice protestamur, quod nos dimittimus &
 in pheodo assignamus dilecto militi nostro Bernardo de Bellin &
 suis heredibus omne iudicium, nimirum majus & minus & omnem
 precariam majorem & minorem quam nos petere contigit in Terra
 nostra in his villis, ubi est portio hereditatis ipsius scilicet in Villa Rein-
 beckeshagen in VII. mansis, Selant in XII. mansis, Sucewitze in V.
 mansis, Kowalle in XIV. mansis, magna Kowalle in decimo & nono
 dimidio manso, majori Bressen XX. mansis, minori Bressen IX. man-
 sis, nec non in hominibus, qui vocantur Koter, ac in dimidio mo-
 lendino Kowalle pro ducentis marcis & sexaginta cum quibus nuper ab
 injacentia Rostoch (Einlager zu Rostock) nos absolvit. Sed quando
 nos aut nostri heredes ipsi aut suis heredibus predictam summam in
 toto simul & semel restituimus in crastino Epiphanie Domini ex tunc
 nobis cedet iudicium & precaria velut prius. Insuper si contigit, quod
 predictus Bernhardus de Bellin & Johannes frater suus, milites, ipso-
 rum bona secundum villas & mansos dividant quicquid Domino Bern-
 hardus eventus ex divisione dedit in villis & in mansis similiter in illo
 Dominus Bernhardus jus ac precariam habeat ac servabit in premissis.
 Si vero mandarem Domino Bernardo ut ob feudum, quod in pre-
 caria & in iudicio in Bellin & Benekendorp sibi assignavimus in aliquo
 ca-

castro resideat, & hoc facere nollet tunc idem Dominus Bernardus obtinebit Bellin & Benekendorp judicium & precariam nobis aut in suis bonis supra scriptis tum resignando quantum de Bellin & Benekendorp secundum numerum mansorum justum fuit & equale. Sed si evenit excessus in bonis Johannis & Bernardi de Bellin, militum predictorum tunc excessus in bonis Domini Johannis nobis ceder, sed excessus Domini Bernardi in suis bonis suo debet usui reservari, quin ita fuit quod Dominus Johannes a nobis suum judicium & precariam emit sicut alii milites & vasalli fide digni, salvo nihilominus nobis casu cum sepe dictus Bernardus de Bellin miles in castro nostro voluit residere judicium & precariam in Bellin & Benekendorp cum supra scriptis bonis possit liberare. Si autem contingit, quod alius in prefatis villis excessum habuit, tunc per totam terram nobilis Domini de Werle debet esse exlex & proscrip-tus. Ut autem hec omnia & singula supra scripta firma stabilitate perdurent presentem paginam sigilli nostri munimine fecimus roborari. Hujus rei testes sunt Johannes Coboldt, Heneko de Cröpelin, Lu de Oldenborg, Conradus Buno, Johannes Normann, Johannes Desewesow, Nicolaus Ketelhor, Hinricus Delmstew, Conradus Vos, Conradus Spiegelberg, milites. Thidericus Mann, Johannes Luche famuli fide digni. Datum anno Domini MCCCIII. in Dominica in Palmis. *

* Schröders Papist. Mecklenb. p. 883.

II.

Des Fürsten Hinrich von Mecklenburg
(Leonis) Gnaden-Brief von 1304. darinn er der
Stadt Friedland die alten Privilegien
bestätiget, und neue ver-
leihet.

In nomine Sancte & individue Trinitatis Amen.

Cum acta quæ fiunt temporibus a memoria hominum de facili in oblivionem decidant & labentur, expedit ea scripturis & instrumento perhennari. Igitur nos Hinricus Dei gratia Magnopolis & Stargardix Dominus universis tam presentibus, quam posteris, ad quos presentes pervenerint, volumus esse notum tenore presentium publice protestantes; quod nos de mera & pura nostra liberalitate, ac de maturo nostro consilio nostrorumque fidelium Vasallorum beneplacito, dilectis nostris Consulibus ac Universitati civium civitatis nostre Vredelandt, propter obedientiam & benevolentiam eorum, graciosè annuimus & indulgemus, quod eisdem libertatibus, justiciis & juribus sine angariatione nostra, aut nostrorum heredum sive successorum perfrui debent, quibus recolende memorie temporibus ac etiam antiquitus tempore Marchionum Brandenburgensium, nostrorum dilectorum predecessorum fuerunt perfruti, & eisdem Libertatibus Justiciis & juribus, quibus Civitas Stendal utitur & fruitur. Volumus etiam & concedimus predictis nostris Consulibus dicte Vredelandt ac universitati plenam facultatis potestatem, prefatam civitatem Vredelandt muniendi, muris,

val.

valvis, turribus, fossis, falangis & aliis munimentis ac propugnaculis;
 In Civitate, circa civitatem, in metis, extra & circum metas, totiens
 quotiens & quando eis videbitur expedire, nobis autem, nostris hæ-
 redibus & successoribus seu officiatis ad id minime requisitis. Cete-
 rum volumus & liberamus predictos Consules ac universitatem, ab
 omni onere trahendi & arrestandi per quemcunque ad forum seu ju-
 dicialium alienum, in foro seu iudicio alieno extra dictam civitatem. Sed si
 nos, nostri successores, aut aliquis de nostris vasallis habeamus, vel habeant,
 querelam contra aliquem predictorum seu contra universitatem, volu-
 mus & debeant eos impetere in dicta civitate Vredelandt & ibidem con-
 sequi juris complimentum coram Scabinis & Sculteto eis dato & por-
 recto, secundum exigentiam juris Stendal; sicuti antiquitus sunt per-
 freti. Sin autem nos, nostros successores aut advocatos, nostro no-
 mine, dicte nostre civitati in dictis libertatibus, juribus & iusticiis, ut
 premittitur, indultis, in parte aut in toto, infringendo contrariari
 contingeret; quod absit, ex tunc nostri dilecti Consules sepe dicti ac
 universitas liberam habeant potestatis facultatem, salvo honore, eli-
 gendi Nobilem Dominum Marchionem Brandenburgensem, pro tem-
 pore existentem, ad tuendum & defendendum eos in dictis libertati-
 bus, iusticiis & juribus, qui si eos refutaverit, dicti Consules & uni-
 versitas eandem potestatem habeant eligendi alium Dominum eis com-
 petentem ad tuendum & defendendum eos in dictis libertatibus iusti-
 ciis & juribus imputatione & redargutione cujuscunque procul motis.
 Similiter eandem potestatem eligendi Dominum ad tuendum eos &
 defendendum damus & concedimus omnibus nostris Vasallis & Civi-
 tatibus in tota nostra terra Stargard existentibus, in eo, quod con-
 trariamur eorum libertatibus, iusticiis & juribus, quibus ab antiqui-

tus sunt perfreti. Ne autem hec nostra donatio & liberatio debite facta per nos vel nostros heredes, aut aliquem successorum nostrorum futuris temporibus aliquatenus infringatur, sed magis perpetui roboris teneat firmitatem; presentem paginam inde confectam nostri sigilli appensione, ex certa scientia, fecimus communiri. Hujus vero rei testes sunt Wilking Soneke, Albertus & Eghardus Fratres de Dewise, Bussio de Dolla, Edele Heydebrecf, Rudolphus de Wodenswege, Vicke Mundt, Conradus Schepelitz, Dietericus & Hermannus Fratres de Oeritze & Johannes de Schwanevitze, noster Marschalcus, Milites & Secretarii nostri fideles, nec non Consules de Brandenburg, & quam plures alii fide digni. Datum Stargard, Anno Domini millesimo, trecentesimo quarto, feria quinta post Matthai beati Apostoli & Evangeliste.*

* ex leßtes Wort de Ao. 1751. Beyl. No. XXXII.

Das

Das XXII. Cap. Bald geendigte Kriege.

- S. 1. Was wegen Rostock beschloffen.
 2. Krieg mit dem Fürsten von Rügen.
 3. Krieg mit Wismar.
 4. Krieg in Böhmen. Land, Tag zu Stargard. Elden-
 burg erbauet.

Su Rostock blieb noch immerhin der verwirrte Zustand, welchen wir vorher gesehen. Der Stadt und dem Fürsten gereuete, daß sie sich dem Könige von Dänemarck unterworfen. Den Herren von Mecklenburg und Werle war es auch sehr zuwider, daß sie einen so mächtigen Nachbarn an dem Könige haben sollten. Weil nun der König anderweit zu thun hatte: so wurden diese Herren schlüßig, ihren verleiteten Vetter aus dem Dänischen Netze wieder heraus zu wickeln. Die Marggrafen von Brandenburg hatten auch noch eine unvergütete Forderung an Rostock, von welcher nichts zu hoffen, so lange diese Stadt unter Dänischem Schuß war.

Es verbunden sich also Ao. 1305. der Fürst Hinrich von Meck^{A. 1305.}lenburg und Stargard, samt seinem Vetter, Niclot von Werle, mit den damaligen Marggrafen, Otto, Johann, Hermann, und Woldemar, daß sie den Fürsten zu Rostock wieder in seinen vorigen Stand herstellen, auch sich nicht eher mit dem Könige ausöhnen wolten, bis solche Herstellung geschehen. Wozu die Marggrafen versprachen 100. Mann mit ihren Panieren zu senden. p) Durch Mann verstehe ich hier Ritter (Milites), deren ein jeder mit seiner Fahne kommen sollte; welches ohne Zweifel etliche tausend ausgemacht. Denn 100. Mann wolten sonst gewiß nicht viel sagen. Damit es aber nicht an nöthigen Mitteln fehlen mögte, wenn es zum Ausbruch käme: so verkauften unsere Fürsten damals allerley Land-Stücke und Gerechtigkeiten; wie wir bald hören werden.

2. Inzwischen bekam der von Werle eine Weilläufigkeit mit dem Fürsten Witslav von Rügen, dem Letzten von diesem Stamm,
 und

und zwar wegen des Adlichen Geschlechts von **Osten**. Diese waren im Lande **Rügen** Schloß-Besessene, und gaben also nicht viel auf ihren Fürsten. Sie kamen aber übel an. Denn wer nicht gelernet hat, seinen Obern zu gehorchen, verlichret auch die Herrschaft über seine Untern. **Micrälus** meint, daß dis Geschlecht noch von dem alten **Wandalischen** Adel gewesen. ^{q)} Aber so leicht dieses zu vermuthen, so unmöglich ist es zu erweisen. Daß es noch viele **Wandalische** Geschlechter gebe, auch alle die, so schon unter den **Wenden** bekannt geworden, dahin gehören, weil die **Wenden** für sich von keinem Adel gewußt, solches haben wir schon droben angenommen. Weil aber doch nachhero viele neue Geschlechter mit Einrückung der **Deutschen** in der **Wenden** Länder sowohl in **Pommern** als bey uns angekommen: so steht dahin, ob man von einem unter den **Pommerschen** mit Gewißheit sagen könne, daß es noch von den **Wandalern**, oder (welches richtiger) von den **Sveven** seinen Ursprung genommen. Wenigstens ist, was insonderheit die **Osten** anbetrifft, **Latomi** Meinung viel glaubwürdiger als **Micrälus**. Er sagt, daß sie von dem Bach, die **Oste**, im **Bremischen**, ihren Nahmen, und also ihren Ursprung von den alten **Chaucen** haben, anerwogen daselbst noch **Edelleute** dieses Nahmens wohnen. Es scheint auch, daß die **Pommerschen** selbst diese Herkunft mit ihrem **Wapen** habon anzeigen wollen, indem sie darinn drey Flüsse mit dem **Bremischen** Schlüssel führen. Doch wie kommen zur Sache.

Der Fürst überwältigte also die Herren von **Osten**, nahm ihnen ihre Schlösser, und jagte sie zum Lande hinaus. Nun war damals, wie wir kurz vorher gesehen, der Brauch, daß, wenn man von seinem Lands-Herrn gedruckt wurde, man bey einem benachbarten Hülfen suchen konnte. Also kamen die von **Osten** zu dem Fürsten **Nielot II.** von **Werle** zu **Güstrow**, und baten ihn, sich ihrer anzunehmen. Der Adel galt viel bey diesem Herrn, und die von **Osten** hatten ohne Zweifel etliche Anverwandten unter seinen Vertrauten. Er ließ sich also bewegen, diese **Edelleute** wieder einzusetzen, ohne die Absicht dabey zu haben, bey solcher Gelegenheit seines Landes Gränzen zu erweitern. Er bat deswegen seine Mannschaft auf, ging über die **Necknis**, und kam nach **Rügen**. Der Fürst **Witslav** ging ihm mit seinem Volck entgegen; da sie aber bey

Ramelow aneinander gerieten, fiel der Sieg auf der von Osten Seite und musste der Fürst sie also im ruhigen Besitz ihrer Güter lassen. Es ist diß Geschlecht noch jeko in Pommern bekannt, wiewohl es sehr schwach. Damahls haben sich davon auch etliche nach Mecklenburg begeben, die im Ambt Güstrow gewohnet; als zu Curds- hagen und Coppelow; Sie sind aber nachher ausgegangen. r) Sonsten werden zu dieser Zeit auch, von jeko noch bekannten Geschlechtern angeführet, Johannes von Levezowe, Lüder und Hartmann Brüder von Oldenburg, Conrad und Vicke Voss so milites genannt werden, deßgleichen der Marschalck Prizbur; als welche allerseits den Gnaden- Brief unterschrieben, darinn gedachter Fürst Nicol denen zu Güstrow in diesem Jahr ihre Privilegia nicht allein bestätiget, sondern auch vermehret. s)

3. Der Fürst Hinrich von Mecklenburg und Stargard suchte sich nun eine andere Gemahlin, welche er an Anna, einer Wittwe des Landgraven von Thüringen fand. Es ist sehr ungewiß, wessen Tochter sie gewesen; Kranzius hält sie für des Herzogs in Ober-Sachsen Rudolphi I. Schwester, t) Latomus für dessen Tochter, u) Chemnitz für Alberti II. Herzogs zu Sachsen-Lauenburg Tochter, w) Hübner weiß von diesem allen in den Sächsischen Geschlechts-Tabellen nichts; in den Mecklenburgischen aber folget er Kranzio welches am richtigsten. So meinet auch Chemnitz, daß das Beylager mit derselben Ao. 1315 gehalten. Aber Latomus bringt es ins Jahr 1305. dem wir hier folgen, weil er es aus seinen Wismarischen Urkunden am besten wissen können; in dem diese Stadt darüber in weit aussehende Verdrießlichkeiten gerieth. Denn so solte das Beylager in derselben gehalten werden. Aber die Bürgerschaft wolte solches nicht gestatten. Die Stadt hatte sich bey bisheriger Landes-Verwirrung wohl schon mehrer Freyheiten angemahlet, als sie berechtiget war, wie damahls die Hanseatischen Städte zu thun pflegten; deßwegen sie befahrete, wenn der Fürst mit so starckem Gefolge dahincin käme, daß er die bisher zu frey gelassene Thigel etwas kürzer fassen mögte. Der Fürst musste sich also, da er zu seiner eigenen Stadt nicht kommen konnte, nur gefallen lassen, das Beylager in Dornitz zu halten; welches vermuth-

lich damahls den Marckgraven von Brandenburg gebörete; als der es mit Grabow von dem Marckgraven von Danneberg erhalten hatte. Es schmerzte aber diese Sache dem Fürsten, wie leicht zu erachten, ganz ungemeyn. Er gedachte zurück, wie die Wismarischen schon, da sie eine Mauer um ihre Stadt gezogen, seines Vaters Haus daraus gelassen, und meinte, daß sie damahls schon willens gewesen wären, sich von dem schuldigen Gehorsam gegen ihren Landes-Fürsten los zu halffern. Er sahe, wie wenig Rostock auf seinen Fürsten gab, und stellte sich vor, daß diese beyden Städte damit ümgingen, in allen Lübeck gleich zu werden. Krantzius saget gar, die Wismarischen hätten sich unterstanden des Fürsten Haus niederzureißen; aber diesem widerspricht Latomus; der die Geschichte seiner Vater-Stadt wohl am besten gewußt. Der Fürst kündigte also dieser Stadt ordentlich den Krieg an; indem er ihr seinen Absags-Brief, nach damahliger Gewohnheit, zusandte. Es hätte wohl dergleichen, den Rechten nach, nicht gebraucht; indem Absags-Briefe nur für die gehören, so in natürlicher Freyheit gegeneinander leben; da doch Wismar eine unterthänige Stadt war; die man auch unverwart, hätte wieder zum Gehorsam bringen, und ihrer Widerspenstigkeit halber züchtigen können: Aber es geschah in diesen Zeiten manches, so keinen vernünftigen Grund hatte; und wodurch die Regierungs-Rechte eines Landes-Fürsten geschmälert wurden; wohin auch dieses gehörte, daß der Fürst sich hiedurch mit der Stadt in gleiches Recht setzte. Doch war seine Absicht dabey mehr auf die Erhaltung seiner Unterthanen, als auf die Behauptung seiner Hoheit gerichtet. Deswegen es sich auch bald zur gütlichen Handlung anließ; da denn die Sache solcher Gestalt aufgegriffen ward, daß der Fürst bewilligte, das Herren-Haus vorm Thor, zusamt dem Holz-Hofe, Marstall und andern Zubehöri-gen, gleich nach Maytag, abrechen zu lassen, und den Platz der Stadt zu verkauffen. Dagegen sollte, zur Erbauung eines neuen Fürstlichen Hauses, binnen den Mauern, ein ander Platz von der Stadt angewiesen werden.

4. Chemnitz sagt, daß der Fürst, in diesem Jahr, dem Könige in Böhmen Wenceslas IV. zu Hülfe gezogen sey, als welcher mit

mit dem Könige oder Kayser Alberto I. in Krieg gerathen war; und daß unser Fürst sich damahls den Zunahmen eines Löwen erworben habe. Wo dem so ist, so muß er aus diesem Feldzuge zeitig wieder zurück gekommen seyn; denn im Herbst war er schon wieder im Stargardischen. Wiewohl andere von dem Ursprunge dieses Nahmens ganz andere Umstände der Zeit und des Krieges setzen. x) Sie wollen, daß der Fürst ihn schon im achtzehenden Jahr seines Alters behauptet habe; dagegen er jeko bereits über vierzig war. Sie wollen: Er sey dem Kayser Rudolph zu Hülfe gezogen; dagegen er jeko wider dessen Sohn Albrecht würde gegangen seyn. Andere sagen, er habe ihn Ao. 1302. erhalten. Doch dieses ist ganz ohne Grund; weil der Fürst damahls genug in seinem eigenen Lande zu thun hatte. Um wahrscheinlichsten ist wohl, daß es mit diesem Nahmen lediglich auf die Willkühr der folgenden Geschicht-Schreiber angekommen sey; bey des Fürsten Leben hat ihm vielleicht niemand Leo genannt.

Indessen kan es gar wohl geschehen seyn, daß der Fürst, mit dem Marckgraven von Brandenburg, zu dieser Zeit, den Böhmen zu Hülfe gezogen. Denn so stand er dazu noch in frischer Bereitschaft, wie er sich wider Wismar gerüstet. Er hatte sich auch nun mit den Marckgraven ausgesöhnet, da sie sonsten fast beständig in Uneinigkeit gelebet. Daß er einen unerschrocknen Löwen-Muth gehabt, ist gleichfalls gewiß; und werden es die folgenden Zeiten geben, darinn er seine, von Jugend auf an ihm gespürte, Tapferkeit erst recht erwiesen. Uebrigens sind unsre Annalisten sich darinn einig, daß der Nahme im Böhmischem Krieg erworben; als alle andere, auf ein ungegründetes Gerücht, daß der Feind käme, davon geflohen, er aber mit seinen Leuten bis in den dritten Tag, den Feind allein erwartet, und darauf den übrigen nachgezogen; indem er es für schimpflich geachtet, davon zu ziehen, ehe man den Feind gesehen. Const ist aber auch gewiß, daß auf Matthai der Fürst schon wieder in seinem Lande gewesen. Denn so bestätigte er den 21ten Septemb zu Stargard seinen Bürgern zu Friedland den neuen Zoll zu Friedland und Neu-Brandenburg, wie sie solchen von den Marckgraven erhalten. Es erweist dieses die hierbey folgende Urkunde, worinn die nun *Consiliarii* heißen, die vor einem

Na 2

Jahr

Jahr Secretarii genannt wurden, welche beyde Wörter hiemit zu erst vorkommen, damahls aber so viel, als jeko geheime Rätche bedeuteten. Sie wurden aus der Ritterschaft genommen, und in den Urkunden ward mit gedacht, daß die abgehandelte Sache mit ihrem Vorwissen geschlossen. Denn der Rätche und Secretarien Nahme war zu dieser Zeit noch nicht so gemein, daß man ihn hätte vor Geld kauffen können, oder denselben auch an Fürstliche und Adelige Schreiber, wie jeko, gegeben. Ehren = Titul waren damahls seltsam, aber auch deswegen so viel herlicher. Denn alles gemeine ist geringschätzig.

Uebrigens ist hier noch zu mercken, daß der Fürst Niclot II. zu Ao. Werle Ao. 1306. das Schloß Eldenburg erbauet, um denen 1306. Streiffereyen der Räuber aus der Prignitz, womit sein Parnimisches Land sehr beschweret ward, desto besser Einhalt zu thun, wie Marschaleck von ihm berichtet. Es ist solcher Ort noch bekannt und wird die Brücke so diß Schloß mit dem festen Lande verbindet, noch jeko zu Malchow und da herum die Eldenburger = Brücke genannt. Ein anders ist das Eldenburg jenseit der Elbe, dahin sich der Fürsten von Werle oder Wenden Gebiet niemahls erstrecket hat.

p) Schultz ap. Gerdes p. 123. q) Alt Pomm. Land. L. III. § 48. p. 371. r) Verb. Klüv. P. I. pag. 634. s) Thomae Anal. Gultrov. p. 79. t) L. III Vand. C. 4. u) in Chron. ad ann. 1305. w) in Epit. in Hinr. IV. x) Stev. Chron. p. 137. 145. 199.

Des Fürsten Hinrichs von Mecklenburg und Star- gard Schenkung von 1305.

darinn er den Bürgern zu Friedland die Zölle zu Friedland und Neu = Brandenburg giebt.

In nomine Sanctæ & individux Trinitatis. Amen!

Cum acta, quæ cursu fiunt temporis a memoria hominum de facili in oblivionem decidunt & labentur; expedit ea Scripturæ suffragio perennari. Igitur nos *Henricus* Dei gratia Megapolensium & Star-

Stargardensium Dominus, universis tam presentibus quam posteris, ad quos presentes perveniunt, volumus esse notum, tenore presentium publice protestantes, quod nos, de maturo consilio nostrorum fidelium Vasallorum, fidelibus nostris dilectis Consulibus ac universitati Civium civitatis nostrae **Fredelandt**, donavimus & contulimus novum thelonium in eadem civitate nostra **Fredelandt** & in nova **Brandenburg** situm, cum omni proprietate & libertate in perpetuum inviolabiliter habendum & possidendum. Sicuti prius ab antiquo a nostris prædecessoribus ipsum Thelonium dignoscuntur habuisse & possedisse. Ita quod Consules dictæ Civitatis **Fredeland**, qui pro tempore fuerint, nomine universitatis de prædicto thelonio libere disponere & ordinare valeant, inspecta utilitate communi civitatis memoratæ pro suo lubitu voluntatis. Ne autem hæc nostra donatio & collatio debite facta, per nos aut nostros hæredes, aut aliquem successorum nostrorum, futuris temporibus aliquatenus infringatur, sed magis perpetui roboris teneat firmitatem, presentem paginam inde confectam nostri sigilli appensione ex tota scientia fecimus communiri. Hujus vero rei testes sunt Wilhelmus **Sönise**, Albertus & Eghardus de Dewitze, ac Basso de Dolla milites & Consilarii nostri fideles, nec non quam plures alii viri fide digni. Datum Stargard Ao. Domini MCCCV. in die Beati Matthæi Apostoli & Evangelistæ. *

* ex Verb. Kläv. P. II. p. 140.

Das XXIII. Cap.

Abwechselnder Ruh = Stand.

1. Sternbergs Wohlstand. Von Waren.
2. Krieg mit Lübeck.
3. Krieg mit dem Marckgraven Waldemar, von Dargun und Güstrow.
4. Von Gray Nicolaus zu Wittenburg und Fürst Heinrich den Löwen.

Der Fürst Heinrich Leo hatte nun keinen Gefallen mehr an Wismar; sondern hielt sich öfters zu Sternberg auf; um damit seinen Stargardischen Landen desto näher zu seyn;

seyn; wodurch diese Stadt immer mehr und mehr empor kam; zumahlen der Fürst seine Gnade gegen dieselbe vielfältig blicken ließ.

Es hatte auch die Geistlichkeit daselbst sich seiner Gegenwart zu erfreuen; denn so stiftete Er hier ein Lehn (beneficium) von 16. Marck Einkommens, um davon einen Priester zu unterhalten. Er wies solches Einkommen im Dorff Grabow an, welches zwischen Sternberg und Lüps gelegen, woraus man siehet, wie weit sein Antheil am Wendischen gegangen, da wir auch droben gesehen, daß gedachtes Lüps oder Lüpitz vormals den Marckgraven von Brandenburg gehöret, das Dorff Grabow aber in Ampt Lüps gelegen; so ist hieraus zu vermuthen, daß der Fürst das ganze Ampt schon damahls werde an sich gebracht haben. Was die Stiftung selbst anlanget, so scheinen sechzehn Marck zwar ein geringes für Fürstliche Freygebigkeit zu seyn; aber nach damaligen Gelde war es eben so viel als wenn einer jezo tausend Thaler an Capital gibt. Es ward dieses Lehn durch den Bischof Gottfried von Bülow zu Swerin bestätigt etwa Ao. 1560. y) Womit er aber dennoch nicht verhindert hat, daß die Einkünfte davon nicht solten zur Fürstlichen Cammer gezogen seyn; wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Gedachte Stadt Sternberg war von dem Vermögen, daß sie etliche Land-Güter an sich erhandeln konnte. Denn so kaufte sie, um diese Zeit, von ihrem Fürsten den Hof (curiam) die Deme low genant, für tausend dreyhundert Marck Slavischer Pfennige (Denarien) womit Sie zugleich den ganzen Fluß Milnitz, an beyden Ufern, von Radumischen See an, bis an die Warnow, erhielt. Es entspringt dieser Fluß bey dem Dorff Wendisch Waren, läuft durch den Goldbergischen, Dobbertinschen und Borkowischen See; treibt verschiedene Mühlen, als die Goldbergische, Cläner, Borkower, Rothener, Zülowschr und Witzinsche. Daher er auch den Nahmen Milnitz, das ist Mühlen-Bach, schon von den Wenden, erhalten hat. Weiter so verkaufte hochgemelder Fürst der Stadt Sternberg das Dorff Lukow für vier tausend Marck Slavischer Denarien. Den See daselbst ausgenommen; als welchen der Fürst für sich behielt; jedoch daß den Bürgern der

Rück-

Rückhalt des Sees verbleiben solle. Solcher Rückhalt wird Terrahn genannt, wovon das Holländische Wort Schransen, durch die Hechel ziehn, noch bekannt ist. Weil vermittelt einer Rist, das Wasser also durchgezogen wird, daß die Ahle, wie bey dem Hecheln die Bollen, zurück bleiben müssen. Hierbey verspricht der Fürst über den Terrahn keinen Rückhalt oder Wehren zum Abfang zu legen. Es machten damahls 18. Denary Slavicales einen Soldum Lubicensem, deren 16. ein Marck waren, wovon wir droben gesagt, daß ein Marck Lübscher Pfennige 2 Rthlr. 32. S. Spec. betragen. Ein Marck Slavisch aber waren acht Schilling Lübsch, woraus leicht die Rechnung zu machen, daß 4000. Marck Slavischer Denarien, 4333 $\frac{1}{4}$. Rthlr. Spec. betragen, welche, nach jetzigem schlechten Gelde etwa 6000. Thaler machen. Ueber welchen hohen Preis man sich nicht zu verwundern hat, weil das Feld daselbst ein theils Waizen-Acker ist, und zu dem die herrlichsten Wiesen hat. Vielmehr hat man sich darüber zu verwundern, daß nachher diese Stadt dergestalt herunter gekommen, daß jeto ihre Cämmerey, welche damahls so viel Geld im Vorrath hatte, sich für Schulden nicht bergen kan. Es ist aber andern Städten nicht besser ergangen, und gehen Sie noch immer mehr und mehr zu Grunde; indem ihre Nahrung danieder liegt, worüber Sie zwar in dem XVI. Jahrhundert unendliche Klagen geführet, aber wenig damit ausgerichtet. Ferner ward den Bürgern alhie die Fischerrey auf der Warnow, bis auf die Mitte des Strohms, beygelegt, so weit ihr Feld von derselben berühret wird. Endlich ward ihnen auch die Fischerrey auf dem großen Radumischen- und Wustrower-See bestätiget, als welche Sie schon bey erster Stiftung dieser Stadt, etwa vor 70 Jahren, erhalten hatten. Welches alles sie noch bis diese Stunde besitzen. Denn ob zwar zuweilen eigennützige Beambten sie darinnen stöhren wollen; so haben doch die Fürsten sie dabey geschützt; und damit gezeiget, daß der Unterscheid, welchen die Beambten zwischen des Fürsten und der Unterthanen Vorthail machen, Ihnen nicht weiter gefalle, als so fern Er in den Schrancken der Gerechtigkeit bleibet.

Mit dem Closter Doberan nahm dieser Fürst auch ein und an

andere vor, indem Er theils eine Verwechslung, theils einen Kauff-Handel mit denselben traff. Wobey das merckwürdigste war, daß sein Vetter, der Fürst von Werle, wegen der, unter Ihnen festgesetzten Erb-Folge, dazu seine Bewilligung geben mußte; wie es das hier in Erb-Fällen gebräuchliche, Sachsen-Recht erforderte. Wir wollen davon zwey Urkunden anführen, um auch dieses genugsam zu erweisen.

I.
II.

Sonst aber bemerken wir hier noch, daß eben damahls gedachter Fürst Nicolot darinn gewilliget, daß sein Bruder Johannes zu Waren dieser Stadt die Fischerey auf der Müritz geschencket. 2)

2. Auf diesen kurzen Ruhstand gab es nun abermahl mit den benachbarten einige Weiträufftigkeit; so wohl im Mecklenburgischen als im Wendischen.

Zwar was den Fürsten von Mecklenburg betrifft: so hätte Er wohl noch länger in Ruhe bleiben können, aber seine grosse Neigung den Waffen-Klang im freyen Felde zu hören, reizete Ihn sich auch in fremde Händel zu mischen, denn er suchte seine Ruhe in Feldzügen und seine Zufriedenheit in Ausübung der Tapfferkeit; worüber Er doch auch öftters in viele Verdrießlichkeit gerieth. Vorjeho fand sich dazu folgende Gelegenheit: der Adel in Holstein empörte sich gegen seinen Herrn, dem Graven Gerhard. Es kam so weit, daß Sie gegen einander zu Felde giengen. Nun gewann der Grav zwar die Schlacht und bekam viele von dem Adel gefangen, wovon Er die Redels-Führer viertheilen ließ, aber die übrigen entflohen nach Lübeck und gedachten auf neue Händel. Der Grav verlangte, die Stadt Lübeck sollte Ihm seine entlauffene Auführer herausgeben, um Sie zu gebührender Strafe zu ziehen, aber die Stadt wolte davon nicht hören. Der Grav sperrete Ihr also die Trave, indem Er an derselben Ausfluß ein Block-Haus legte; um die Gurgel ihrer Handlung dadurch zuzuschnüren. Die Lübecker sahen sich daher genöthiget, dem Graven den Krieg anzukündigen, worauf diese Flamme immer weiter um sich griff. Denn auf der Lübecker Seite war der Herzog von Sachsen-Lauenburg Albrecht II. dem Graven aber zog unser Fürst Heinrich Leo zu Hülffe. Die Holsteiner hatten ihr Lager jenseit der Trave bey Swartow, die Mecklen-

Mecklenburger diffeits, zwischen Privalck und Darfow, an dem Ausfluß des Strohm, woselbst Sie zwey Block-Häuser auffschlugen. Den Lübeckern kostete es daher viele Mühe mit ihren Schiffen alda durchzukommen. Sie machten sich also im Früh-Jahr Ao. 1307. zu Lande heraus, fielen die Mecklenburgischen Block-Häuser mit grosser Herrshafftigkeit an, und rissen sie, aller tapfern Ao.
1307. Gegenwehr ungeachtet, in den Grund. Es schlug sich aber der König Erich von Dännemarck ins Mittel, setzte eine Zusammenkunft auf der Insel Femern an, und verglich den Graben mit seinem Adel, womit diese Bede ein Ende hatte. a)

Unser Fürst kam darauf wieder nach Sternberg und verkaufte daselbst einem Bürger, Namens Hinrich Wendekopp, seinen Antheil an dem benachbarten Dorff Cobrow, mit allen Diensten, Beden, Gewicht der 60. Soliden, und darunter; deßgleichen auch den Ausfluß zwischen dem Schönfelder und Cobrower See, als welchen mit Wehren zubefestigen der Fürst sich begab. Was hier von Beden gesagt wird, hat die Meynung, daß, wenn der Fürst die damahls gewöhnliche Land-Bede fodern würde, der Käufer befugt seyn sollte, den Antheil, welchen diese verkauffte Hufen sonsten beytragen müsten, für sich zu behalten und in seinen Nutzen zu verwenden, wie wir künfftig, durch Anführung einiger Urkunden, erweisen wollen. Indessen siehet man hieraus, wie man damahls mit dem Steuer-Regal umgegangen. Die Kayser hatten dergleichen schon im Reich gethan, daher noch jeko einige Reichs-Länder in der Matricul nicht anzutreffen. Die Fürsten thaten solches nach; schwächten aber auch damit ihr Einkommen nicht wenig, doch sind alle solche Befreyungen wieder aufgehoben worden, als man die Landes-Steuer auf ein gewisses quantum gesetzt. An dem Dorff Cobrow hatten damahls dreyerley Herren ihr Antheil, als die Fürsten von Mecklenburg, die Plessen von Brühl und Müzzelmow, und die Pressentinen von Prestin. Nachher haben die Bärnern zu Bülow das Prestinsche, und die Fürsten die andern beyde Theile an sich gebracht; welche nun daselbst eine Meyerey haben, so an das Amt Sternberg über 500 Rthl. Pachtung gibt.

3. Damahls entstand auch ein Krieg im Wendischen, welcher was mehrers, als der mit den Lübeckern, zu sagen hatte. Die Ursach dazu war diese. Es sahen die Graven von Schwerin das Aufnehmen des Wendischen Fürsten mit schelen Augen an. Denn da der Fürst von Mecklenburg Hinrich Leo sich öfters in Lebens-Gefahr setzte: so war zu vermuthen, weil er noch keinen Sohn hatte, daß der Fürst zu Wenden Nicolot II. von Werle auch dessen Antheil am Lande erhalten mögte. Die Graven von Schwerin würden aber darunter nicht wenig verlegen gewesen seyn, wenn sie so einen mächtigen Nachbarn bekommen hätten. Es verband sich daher der Grav Nicolaus II., Helmoldi II. Sohn, mit dem Fürsten Witzlaw von Rügen, als welcher gleichfals die anwachsende Macht des Herrn von Werle mit schelen Augen ansah, auch überdem diesem seinem Nachbar, wegen des gedachten Handels mit denen von Osten, nicht günstig war. Zu diesen fügte sich der Grav Nicolaus I. zu Wittenburg, als welcher sich mit dem Marckgraven von Brandenburg, Namens Waldemar, wider den Fürsten von Werle solchergestalt verband, daß der Grav auch so gar dem Marckgraven sein Antheil Landes am Schwerinischen verehrete; mit dem Beding, daß der Marckgrav solchen hinführo den Söhnen des Graven zu Lehn reichen sollte, worauf sie allerseits zu Felde gingen. So war auch vorher schon der Grav Guncelin VI. bey gedachten Marckgraven in Diensten getreten, dafür er 550 Marck Silbers empfing. Wiewohl es derselbe dñmahl mit dem von Werle hielte, als welcher gewust diesen tapfern und erfahrenen Kriegesmann auf seine Seite zu bringen, dem er auch versprach ihn wider seine Feinde zu schützen, und zu dessen Versicherung ihm Land, Haus und Stadt Güstrow zum Unterpand setzte. b)

Als es zwischen den Wendischen und Brandenburgischen Bölckern zum Treffen kam: so gewonnen die Wendischen und ward der Grav Nicolaus I. von Wittenburg gefangen. So gefährlich sich nun dieser Krieg angelassen, so bald war die Sache hiemit geschlichtet; indem man sich darauf wieder zur Ruhe begab.

begab. Denn die damaligen Kriege verhielten sich gegen die jetzigen, wie ein Zweykampf gegen Processen. Man schlug sich in Geschwindigkeit tapffer herüm, darauf ging das aufgebotene Volk wieder in Ruhe zu seinem Gewerbe. Nach der jetzigen Verfassung aber machen es die Feld-Herren wie die Advocaten, welche einen Proceß so lange aufhalten, als es immer möglich ist.

Das Kloster Dargun hatte den besten Vortheil von diesem Kriege, als welchem der Fürst von Werle nun das Dorf alten Caland überließ. c)

Die Stadt Güstrow aber kaufte damals von diesem Herrn den Gutower See, und ward die Urkunde darüber auf Misericordias Domini zu Plaw gefertigt. Denn es war der Brauch, daß man die wichtigsten Landes-Geschäfte auf Sonn- und Fest-Tagen abhandelte; indem man dafür hielt, es sey genug, wenn alsdenn nur die Geistlichen Gott mit Singen und Beten in der Kirchen dienten. Unter den Zeugen war auch einer, Namens Bernhard von Osten. d) Womit erwiesen wird, was wir droben gesagt, daß die von Osten zu dieser Fürsten Zeit in Mecklenburg gekommen.

4. Als der Graf Nicolaus von Wittenburg gefangen war, regeten sich bald in seinem Lande die Strassen-Räuber, als welche bisher nur auf eine gute Gelegenheit gelauret hatten, die vorige Lebens-Art wieder anzufangen. Ihre Anführer waren die Wackerbarten aus dem Sachsen-Lauenburgischen.

Als aber der Graf bald darauf sich mit großem Gelde lösete, so trieb er diese Feindselige Ao. 1308. dergestalt ein, daß sie, Ao. nebst andern von seinem unterfäßigen Adel, so sich zu ihnen geschlagen hatten, um Friede bitten mußten. e) 1308.

Es war aber damals an vielen Orten der Adel sehr schwärzig
B b 2
gegeh

gegen seine Landes-Herren; zumahlen diese nicht unterließen die bisherigen Freyheiten des Adels immer mehr und mehr einzuschräncken; die ihnen zur Regierung untergebene Länder als ihr Eigenthum anzusehen, womit sie willkührlich verfahren könnten; selbige nach Gutbefinden mit Schatzungen zu beschweren; auch wohl gar, ohne der Land-Stände Einwilligung, zu verschencken.

Was in Rügen, Holstein und Wittenburg desfalls vorgegangen, haben wir eben jezo gehöret. Ein gleiches fand sich nun in Schweden, woselbst der König Birger II. damahls regierte. Dieser verfiel dergestalt mit seinen Reichs-Ständen, daß sie ihn, nach der alten Weise, Ao. 1306. ins Gefängniß setzten; weil sie ihn nicht für einen Landes-Vater sondern für einen Tyrannen hielten, der nicht wolte zugleich geliebet, sondern allein gefürchtet werden; der den geringsten Verdacht für den stärcksten Bewegungs-Grund halte, wider seine Unterthanen zu wüthen; und lieber wolte unschuldige straffen, als weniger gefürchtet werden. Nun hatten zwar die Stände des Königs Brüder, Nahmens Erich und Waldemar, auf ihrer Seite. Aber die benachbarten Landes-Herren sahen ihr Unternehmen an als eine Sache, welche auch ihren Unterthanen zum bösen Exempel gereichen könnte. Es zog also der König von Dännemarc Erich, der Herzog zu Schleswicz Waldemar, und der Graf zu Holstein Gerhard, dem gefangenen König zu Hülfe.

Als unser Fürst Hinrich Leo hörte, daß es in Schweden Krieg gebe; ging er ebensals dahin, um dem Könige beyzustehen. Sie belagerten Lincöping und ob sie zwar solches nicht einnehmen konnten: so brachten sie es doch dahin, daß der König Birger wieder seine Freyheit erhielt. Daß unser Fürst hieran großen Antheil müsse gehabt haben, siehet man daraus, weil der König ihm, für seine Beyhülfe, tausend Marck jährlicher Hebung aus dem Lande Marck verschrieben. Chemnitz der dieses berichtet, hat ohn Zweifel die darüber sprechende Urkunde vor Augen gehabt, als er solches geschrieben, f) ob aber das Geld jemahls

jemahls erfolget sey, stehet dahin; weil in Schweden bald die verworrenste Zeiten einfielen, die uns aber nichts angehn.

Unser Fürst kam indessen wieder zurück in sein Land. Hier verkaufte nun Ao. 1309. Ludbert von Sternberg sein Lehn-
 Gut Hoghenberg bey Grevismölen an Detlev von Plozekowe
 und Friderich Parvo. Die von Plozekowe, deren wir schon
 in Anno 1066 gedacht, heißen in einer andern Urkunde von die-
 sem Kauf Anno 1349. die von Plüskow. Die Parvi, deren
 in beykommender gedacht wird, werden sonst wohl Mola oder
 Kleine geheissen haben. Von welchem Wendischen Worte noch
 unterschiedliche Dörfer, als Molen-Liren, Molen-Rosin,
 Molen-Geetz und andre mehr bekannt sind. Es wird auch
 Grevis-Mola, so jeso Greiff's-Mühlen heißen muß, wohl
 anders nichts als eine kleine Herrschaft gewesen seyn, weil es einem von
 den jüngsten Gneus zur Appanage gegeben worden, wie schon im
 Eingange des ersten Buchs gedacht. Doch dieses beyläufig.

Gedachter Ludbert that deswegen die gewöhnliche Auffas-
 sung an den Fürsten; der Fürst aber machte es eigenthümlich;
 indem er den Käuffern all sein Recht daran überließ, ohne def-
 falls hinführo einige Dienste zu fordern; gab ihnen auch frey,
 damit nach eigenem Gefallen zu verfahren, es zu verkauffen oder
 zu vermachen an Geistliche oder Weltliche; jedoch daß es sodann
 mit Fürstlichem Consens geschehe. Woraus man siehet, wie hier
 die Rechte der Lehn- und Allodial-Güter vielfältig durcheinan-
 der geworfen worden; wovon wir schon droben etwas gesagt.
 Mercklich ist auch, daß der Fürst den Käuffern die jährliche
 Bede aus gedachtem Dorfe gibt. Man nannte solche auch die
 kleine Bede, und bestand selbige in etlichen Schillingen von
 der Huve. Dagegen die große Bede, so nur dann und wann
 auf vorher erbetene Bewilligung der Landschaft gegeben ward,
 von der Huve ein Marck betrug. Es ist das Diploma so da-
 von handelt, in Klävers Beschreibung von Mecklenburg zu
 finden. 2) Der es aber daselbst geliefert, hat es nicht recht

angesehn; indem er aus dem Kauf eine Schenkung und aus dem Käufer einen Fürstlichen Rath machet.

- y) Protocoll. Visitat. Sternberg, de Ao. 1572. fol. 81. 82.
 z) Chemnitz in Vita Nicolai VII. & Joh. IX. a) Krantz. Saxonia L. VIII. C. 37. 38. Latomus in Chron. ad ann. 1306. & 1307. Chemnitz in Henrico IV. b) Chemnitz apud Gerd. p. 109. 114. c) Schröders Wismar. Ersil. p. 387. d) Thom. in Anal. Güstrov. p. 78, 80. e) Chemnitz in der Schwerinischen Graben-Historie apud Gerdes, p. 109. f) in Epitome in Vita Henrici IV. Stevers Chronic. Meklenb. p. 156. g) P. II, p. 210.

I.

Des Fürsten Niclot II. von Werle Urkunden
 von 1306.

Darinnen er in alle Kauf- und Pfand-Contracte williget, die sein Better der Fürst von Mecklenburg getroffen oder treffen wolte.

Nos *Nicolaus* Dei Gratia Dominus de Werle, recognoscimus & testamur, quod venditionem cum ecclesia Doberanensi rite & laudabiliter a Domino *Henrico* Magnopolensi & Stargardensi *illustri*, nostro *patruo* dilecto factam & faciendam in villis - - - volumus integram & inconvulsam in perpetuum observari - - - saepe dictam venditionem nostro sigillo duximus roborandam. Datum Güstrowæ Anno Domini MCCCVI, feria II, ante festum beati *Matthæi* Apostoli.

II.

Nos *Nicolaus* Dei Gratia Dominus de Werle recognoscimus præsentibus & testamur, quod permutationem, quam fecit Dominus *Henricus* Magnopolensis & Stargardensis noster *patruus* dilectus cum Domino Abbate Ecclesie Doberanensis ratam & gratam habere

habere volumus, quod præsentis litteræ & sigilli nostri testimonio comprobatur. Datum Malchyn. Anno Dni, MCCCVI. Sabbatho post ascensionem Domini. *

* ex Gründl. Vorstell. der rechtmäß. Befugniß pag. 24. No. 14. & 15. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 895.

III.

Des Fürsten Hinrich von Mecklenburg und
Stargard Diploma von 1309.

darinnen er den Kauf bestätiget, welchen Ludbert von Sternberg mit Detlev von Plätzkow und Friderich Parvo wegen Hogenberg getroffen.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis. Amen.

Actio temporalis citius labitur, nisi scripturæ memoria vel lingua testium roboretur. Hinc est, quod nos *Hinricus* Dei gratia Dominus Magnopolis & Stargardiæ notum esse cupimus præsentibus & futuris, Nos sano ducti consilio nostrorum consiliariorum fideliam, dilectis nobis Detlevo *de Plozekowe* & Friderico *Parvo* & eorum veris hæredibus, dimisisse & contulisse villam dictam Hohenberghe, sitam apud Grewesmolen, cum omnibus suis attinentiis, videlicet agris, pratis, pascuis, aquis & silvis ac integris suis terminis, sicut in longum & latum circumquaque limitata & distincta jacuit, cum omni jure & proprietate, sicut eam hætenus habuisse dinoscimur, libere sine servitio perpetuo possidendam. Quam quidem villam nobis ad manus memoratorum Detlevi & Friderici, & eorundem hæredum Ludbertus *de Sternberge* benivole resignavit. Damus insuper eisdem Detlevo & Frederico & eorum hæredibus facultatem plenariam dictam villam vendendi, dandi seu legandi quibuslibet personis, ecclesiasticis seu secularibus, monasteriis vel civitatibus, prout ipsis melius noverunt expedire, quibus eam conferemus & nostri successores, sine impedimento seu dilatione qualibet, quodocunque super his debite fuerimus requisiti. Præfati insuper Detlevus & Frede-

Fredericus & eorum hæredes, vel hi, ad quos donatione vel venditione devoluta fuerit dicta villa, *precariam annalem*, quam ex ipsa tollere debuimus, ipsi ad usus suos tollent quovis anno. Testes hujus sunt Dominus *Nicolaus de Werle*, *pater* noster dilectus & milites nostri *Ludolphus Neghendancke*, *Heino de Strahlendorp*, *Marquardus de Lo*, *Otto & Conradus de Lü*, *Nicolaus & Marquardus de Chutkow*, *Egghehardus Neghendanke*, *Johannes & Helmoldus*, fratres de *Plesse*, *Johannes Storm*, *Egghehardus de Quidzowe*, *Henricus Rute*, *Hermannus de Modentin* & *Johannes Berkhane*; fideles nostri & armigeri *Godschalkus de Barnekowe*, *Heino de Stralendorp*, *Tidericus Clawe*, *Hasso de Pronesterhagene*, & plures alii fide digni. In omnium tamen præmissorum testimonium Sigillum nostrum præsentibus duximus apponendum. Datum Anno Domini Millesimo, CCC. nono, in vigilia Pentecostes.

Das XXIV. Cap.

Das Befinden der Städte.

- §. 1. Von Sternberg.
2. Penzlin.
3. Neuen-Caland. Parchim.
4. Wismar wird vergeblich belagert.

In der letztangeführten Urkunde wird der Ort nicht gemeldet, wo sie gegeben; Vermuthlich aber ist solches zu Sternberg geschehen; als woselbst auch die gleich folgende gefertigt. Denn so hatte der Fürst hier ein Haus an dem Ort, wosnachher ein Augustiner-Closter gebauet. Es hatte aber diese Stadt das Unglück, daß sie abbrannte, worüber das Rath-Haus mit allen Schriften, und unter denselben auch das erste Stadt-Privilegium, sammt denen Kauf-Briefen, so ihnen dieser Fürst von Zeit zu Zeit gegeben hatte, in der Flamme verlohren ging. Doch war der Fürst so gnädig, daß er ihr über alle ihre Gerechtigkeiten

keiten und anerkaufte Land-Güter ein neues Diploma gab; welches hiebey erfolget, wie es aus dem Original genommen. Sonst hat man auch eine Uebersetzung davon, welche der Pastor, Paul Frick zu Sternberg gemacht; Westphal mit Anmerkungen erläutert und der Herr von Beer in Latein, doch nicht ganz richtig, übersetzt hat. h) Wir dürfen daraus nichts ausführen, weil sich aus obigen alles schon von selbst verstehen läffet. Wir bemerken nur noch dabey, daß auch hier *Milites & Secretarii*, das ist, nach heutigem Stylo die Land- und Geheimte Räte durch einander stehen; wobey es gleichfals in der Rang-Ordnung von 1704. gelassen worden. Es ward solches am Tage Matthäi, das ist, den 21ten September ausgefertigt. Da man nun dergleichen an vielen andern Urkunden aus diesen Zeiten bemercket; so ist daher sehr glaublich, daß solche Sachen mehrentheils auf Land-Tagen berichtet worden, als welche, wie wir droben gesagt, diese bestimmte Zeit hatten; anerkogen selbige zu dergleichen Zusammenkünften die bequemste im ganzen Jahr. Denn die Erndte war alsdenn geschehen; der Land-Mann wußte, was er von dem Ertrag derselben dem Fürsten bewilligen könnte; und wenn die Scheuren voll waren, so gab man von seinem Ueberfluß willig etwas ab. Es ist auch aus solchen Ursachen nachher diese Herbst-Zeit, obgleich nicht derselbige Tag, zu solchen Handlungen mehrentheils beygehalten worden.

2. Zu gleicher Zeit wird man auch wohl den Land-Tag im Wendischen gehalten haben. Denn man findet: daß ebenfals hier dergleichen Urkunden um Matthäi gegeben worden. Jetzt sehen wir eine davon, welche zu Pentzlin am Sonntage vor Michaelis gefertigt, darinn der Fürst Nicol. II. von Werle den beyden Brüdern Ricbert und Lambert, die Rosenhagen genannt, eine Insel bey Pentzlin verkauft, welche das Bragen-Werder hieß; desgleichen auch den See, worinn diese Insel lag. Er gab ihnen dabey das Ober- und Unter-Gericht, sammt der großen Bede, wenn dergleichen vom Lande gebeten würde; wie

fünftes Buch. Cc auch

auch de Münze-Pennige, um selbige, ohne jemand's Widerrede von diesem See und Werder einzubehalten. Stellte ihnen frey, ob sie die Insel nach diesem an weltliche verkauffen, verheuren, vertauschen, oder selber bauen; an geistliche Stiftungen wenden, oder auch unter das zu Penzlin eingeführte Swerinsche Stadt-Recht legen wolten. Was dieses alles zu sagen habe, erhellet schon aus obigem. David Richter hat das Diploma darüber bereits drucken lassen und kurze Anmerkungen hinzugethan. Er verstehet durch die Worte: cum numismate nostro, sine calumnia, das Münz-Recht, weil er gefunden, daß sie einer übersetzet: mit unser unverrufener Münze. Aber so geringschäßig achteten die Fürsten ihr Münz-Begale nicht, daß sie es an einen oder andern Bürger solten verkauffet haben.

Wie die Stadt Rostock solches erhielt, kostete es ihr ein großes, wie bey Ao. 1325. zu finden seyn wird. Zwar liest man im Klüver, daß auch Grevismolen das Münz-Recht gehabt; aber dieses ist ein Irrthum; welcher daher entstanden, weil man Thaler findet, darauf dieser Stadt Nahme stehet. Man hat aber nicht bemercket, daß des Herzogs Nahme: A. H. Z. M. das ist: Albrecht Hertzog zu Mecklenburg, dabey stehet, welcher sie selbst prägen lassen; Denn so hatte dieser Herr seine Münzen an unterschiedenen Orten, daher man auch andere mit seinen Nahmen findet, auf welchen stehet: Moneta nova *Gadebusch*; Moneta nova *Gustrov*; wobon zu seiner Zeit ein mehres. Es war zudem der Werder bey Penzlin wohl nicht der Ort darnach, daß man daselbst hätte eine Münze anlegen können.

Was es übrigens mit solchen Münz-Pfennigen zu sagen gehabt, und wie derselben jährlich 12 von jedem Pflug müssen erlegt werden, davon haben wir bey Ao. 984. gehandelt; und wird sich bald Beweis finden, daß solche auch andern überlassen worden. Ferner, so meynet Richter, als wenn mit den Worten: ad jus civitatis consuetum ponendi, gedachten beyden Bürgern die Freyheit
sey

sey gegeben worden, auf geregetem Werder eine Stadt anzulegen. Aber man legt keine Stadt auf einem Werder an; und zumahl so nah bey einer andern Stadt, als diß Werder bey Penzlin lag. Schlöffer und Bestungen findet man wohl auf Werdern, als zu Swerin und Ræceburg; aber nicht Städte, wo sie nicht bey Schlöffern angelegt. Zudem so haben wir schon droben gesehen, daß es danahls mancherley Rechte bey uns gegeben. Es stellet also der Fürst mit angeführten Worten den Käuffern frey, ob sie ihr Werder, wenn es bewohnet würde, unter dem bisherigen Land-Recht lassen oder unter das Stadt-Recht legen wolten. Es ist auch nachher würcklich zum Stadt-Recht geleyet worden, und gar an Penzlin gekommen.

Indessen erkennet man hieraus das Wohlbefinden der Stadt, darinn die beyden gedachte Bürger von dem Vermögen waren, einen so ansehnlichen Kauf zu thun.

Wie sich die Mönche zu Dargun befunden, erhellet daraus, weil sie in diesem Jahr von dem Fürsten Hinrich zu Mecklenburg, funfzehn Hufen im Dorf Dam kaufen konnten. i)

Den Nonnen zu Jarrentin mußte es ebenfals nicht schlecht ergehn, weil Audacia des Graven von Swerin Nicolai I. Tochter Ao. 1310. hier Aebtiffin ward; auch ihre Schwester Agnes in solchem Kloster eine begebene Fräulein war. k) Wobey Chemnitz berichtet, daß gedachte Aebtiffin über 60 Jahr in solcher Würde gelebet. 1310.

3. Damit aber auch der Fürst Nicolot, das Kind, zu Rosstocf zeigte, daß er noch was in seinem Lande zu sagen habe: so bestätigte er nun seiner Stadt Neuen-Caland alle Privilegia, welche sie von seinem Vater Waldemar erhalten hatte. l)

Im Wendischen war bisher Nicolot II. mit seinen Herren Brüdern in ungetheiltem Lande gesessen; Nun aber wolte Johannes für sich etwas eigenes haben; deßwegen ihm Nicolot die Aemter Plawe und Malchin, zu seiner Unterhaltung, abtrat. m)

Zu Parchim hatten bisher die Hof-Bursche, wenn der Fürst Nicolot sich daselbst aufgehalten, den Bürgern des Nachts allerley

Beschwerden verursacht; weil sie vom Schloß daselbst ungehindert in die Stadt kommen konnten, und man noch von keinen ausge-
stellten Wachten wußte, um solchen frevelhaften Leuten gebührenden
Einhalt zu thun. Daher kein ander Mittel war, als daß der Fürst
den Bürgern erlaubte, eine Mauer vor dem Schloß zu ziehen, und
damit selbiges von der Stadt abzuschließen. Vermuthlich waren
solche Freveler von den Bedienten des Adels, so sich, nach damaliger
Verfassung, bey dem Fürsten aufhielte, und denen ihre Herren
gegen die Bürger allen Muthwillen gestatteten, sonst würde der Fürst
nicht nöthig gehabt haben, ein solches Mittel zu vergönnen, welches
seiner eigenen Hoheit sehr verfänglich war. Denn da nun alle, so
hinführo vom Schloß zur Stadt wollten, den Land-Beg durchs
Stadt-Thor nehmen mußten: so sahe sich der Fürst ebenfalls zu
solchem Umweg genöthiget; und den Bürgern ward damit Gelegen-
heit gegeben, von der Hoheit ihres Fürsten ungleiche Gedanken zu
haben; als welche ohnedem, wenn sie ihr Vermögen merckten, ih-
ren schuldigen Gehorsam mit Unwillen leisteten.

Man sahe solches insonderheit damals an Wismar. Denn
so wolte der Fürst Hinrich Leo, als er seine obgedachte Tochter an
den Herzog Otto von Brunswick vermählte, alhier das Beyla-
ger halten lassen; aber die Stadt wolte ihm solches nicht gestatten;
aus Beysorge, sie mögte von dem großen Gefolge so vieler vorneh-
men Herren, allerley Ueberlast haben. Gestalt die Fürsten damals
noch zu Hochzeiten, Leichbegängnissen und Kind-Tauffen von aller-
ley Orten zusammen kamen. Die Wismarischen wußten, daß der-
selben Bedienten des Muthwillens gegen die Bürger gewohnt waren;
solten sie nun diesen großen Hauffen einlassen; so dürfte es leichtlich
zum Hand-Gemenge kommen, und sie darüber alle ihre Freyheiten
verliehren. Sie machten also ihre Thore zu; der Fürst aber mußte
sich entschließen, diß Beylager zu Sternberg zu halten. Hier
fehlte es nun zwar an keinerley Art der Fröhlichkeiten und Erfindun-
gen, diese Zusammenkunft prächtig zu machen; aber es bat auch zu-
gleich der Mecklenburgische Fürst die übrigen, ihm beyrätzig zu
seyn, wie dieser Uebermuth und daraus entstandener Schimpf au
Wismar aufs nachdrücklichste zu rächen. Sie verhiessen ihm zwar
allen

allen möglichen Beystand; hielten aber doch nicht für rathsam mit dem Könige Erich von Dännemarck die Sache zu überlegen, und sich dessen Beyhülfe zu versichern; weil sie wohl sahen, daß ohne See-Macht vor dieser Stadt nichts auszurichten.

4. Der Fürst folgte ihren Rath, und befahl darauf der König den Rostockern, daß sie sich der Wismarischen gar nicht annähmen sollten; womit der Fürst sogleich den 7ten Julii vor Wismar ging und es belagerte.

Es bestand aber die Belagerung darinn, daß er zwey Block-Häuser dafür bauete; wovon eines gegen Morgen, das andere gegen Abend aufgeföhret war, um dadurch den Einwohnern die Zufuhr abzuschneiden. Er gab solchen Häusern gar seltsame Nahmen, die man jezo nicht wohl mehr verstehet, die Wismarischen aber begriffen ohn Zweifel völlig, daß der Fürst damit seine höchste Ungnade gegen sie wollen zu erkennen geben. Denn so hieß er das gegen Morgen de Flöte, das gegen Abend Hell-Hund, welche Worte zusammen genommen so viel heißen, als die entlauffene tolln Hunde; zumahlen Flöte von pheloch, Entfliehend, wovon wir im ersten Buche schon Pluto hergeleitet, und davon noch jezo die Redens-Art Flöten gahn; so viel heißt, als, davon lauffen. Hell-Hund aber ist so viel als toller Hund von hel, toll seyn, und nennet man noch jezo einen tollkühnen Menschen einen Hell-Hund.

Es war aber mit dieser Bloquade wenig ausgerichtet, weil die Wismarischen die Seeseite offen hatten; und die Rostocker ihnen, auch wider des Königs Verbot, an allem Zufuhr thaten. Denn diese beyden See-Städte hielten beständig zusammen, verließen sich dabey auf den Hanseatischen Bund, und wolten ihren Fürsten nur nach eigenem Belieben gehorchen. Es verzog sich also mit der Belagerung bis nach der Erndte, da nun ein grosser Mißwachs verspüret ward, und die Zufuhr nach den Block-Häusern das Land sehr beschwerte: so schlugen sich der Fürst von Werle Niclot, und der Herzog Waldemar von Schleswicz dazwischen; worauf der ergrimmete Löwe sich gefallen ließ einen Stillstand zu machen. o) Branzius erzehlet dieses alles auch, p) aber, wie Latomus bemercket, so irret er so wohl in dem Jahr, als in der Ursach des Krieges;

indem er die Vermählung des Fürsten, so zu Dömitz gehalten, mit der Vermählung seiner Tochter zu Sternberg vermischet. Andere sehen hier die erste und andere Belagerung von Wismar nicht auseinander; bringen auch sonst Umstände mit hinein, die der Geschichtten Zusammenhang nicht leidet. q) Wir bleiben aber hier bey dem Latino, als welchem in den Nachrichten von Wismar am meisten zu trauen, indem er in diesem seinen Vaterlande die richtigsten Urkunden zur Hand gehabt, sich dabey der Aufrichtigkeit beflissen, und sonderbahren Fleiß, wie aus seinem ganzen Chronico erhellet, an die Historie dieser Stadt gewandt. r)

Nachdem diese erste Belagerung aufgehoben, reifete der Fürst selbst hinüber nach dem Könige in Dännemarck, als bey welchem er sehr wohl gelitten war, klagte über den unerleidlichen Schimpf, der ihm von Wismar wiederfahren, und bat, ihm seine Hülffe angedeyen zu lassen, diese Widerspänstigen nachdrücklich zu bestrafen. Der König sahe schon voraus, daß Rostock nicht besser gegen ihm, als Wismar gegen seinem Fürsten, gesinnet wäre; indem diese Städte durch den täglichen Anwachs ihres Reichthums ganz übermüthig geworden; vertröstete also unsern Fürsten, nur Gedult zu haben, die Sache sollte sich wohl finden, wenn sie nur zuförderst den Marckgraven von Brandenburg gewonnen hätten. Denn er wuste wohl, daß der Marckgrav ihm nicht gewogen seyn könnte; weil er ihn gehindert hatte seine Foderung an Rostock auszuführen. Damit nun dieser ihm in seinem Vorhaben nicht zuwider seyn mögte, so beschied er sich mit demselben zu Ribnitz, um ihre Mißhelligkeiten daselbst in Güte hinzulegen. Der Marckgrav Waldemar, da er doch keine Gelegenheit absehen konnte, sich am Könige zu rächen, war gerne zufrieden, daß die Unterredung vor sich ginge. Darauf sie in stillem Vertrauen den Entschluß fasseten; daß der König wolte ein Thurnier nach Rostock ausschreiben, wohin alle benachbarte Fürsten, sammt etlichen Auswärtigen, sollten eingeladen werden; da man denn gemeinschaftlich berathschlagen wolte, wie es anzufangen, daß die Städte, welche hie und da ihren Fürsten zu Kopf wachsen, auch dem Könige auf der Ost-See gefährlich werden wolten, mögten gedemüthiget werden. Der König schrieb also das Thurnier nach Rostock aus,

aus, machte aber indessen auch alle Anstalten dasselbe unter Gezelten
 auffser der Stadt zu halten. Denn er gedachte, lieffen ihn die **Ko-**
stoker ein, so wäre er mit den bey sich habenden Fürsten und Rit-
 tern sogleich im Stande, die Stadt unter seine völlige Bothmäßige-
 keit zu bringen; würden sie es aber wie die **Wismarischen** machen
 und die Thore versperren, so hätte er und die angekommene Fürsten,
 welche mit hierunter beleidiget würden, so viel mehr Ursach auf eine
 nachdrückliche Rache zu dencken. Die **Maas-Reguln** welche sie da-
 zu nehmen wolten, könnten sie unter dem scheinbaren Blendwerck
 der angestellten Lustbarkeiten desto besser verbergen: je mehr ihnen
 daran gelegen wäre, daß die **Kostoker** sich nicht nach auswärtiger
 Hülffe bemüheten, und bey Zeiten die nöthigen Gegen-Anstalten vor-
 fehreten. Denn so war bekant, daß sie die Macht des **Hanseati-**
schen Bundes auf ihrer Seiten hätten, wofür sich schon damahls je-
 derman fürchtete. **Kranzius** führet hiebey an, daß, nach etlicher
 Meynung, **Kostock** im Zeichen des **Saturni** gegründet worden,
 daher in solcher Stadt so oft Bürgerliche Empörungen entständen, als
 dieser **Jr-Stern** herum käme. ^{s)} Es zeuget auch von solcher Mey-
 nung **Peträus**, der die Anmerkungen bey **Lindenbergs Kostocki-**
sche Chronic gemacht, als welcher von diesen Zeiten schreibt: „Hier
 „kommt die fünfte Herümwelkung (revolutio) des **Saturni**, und
 „das dritte Jubel-Jahr, seit Erbauung der Stadt, zusammen.“ ^{t)}
 Was dieses aber für ungegründete Gedancken seyn, hat schon **C.S.**
Schurzfleisch gezeiget, ^{u)} und fallen selbige nun mehr und mehr
 weg, nachdem die Meynung der Alten von dem Einfluß des Gestirns
 in der Menschen willkührliche Handlungen besser untersucht und der-
 selben Ungrund aus der Natur einer willkührlichen Handlung gezei-
 get, auch die Beschaffenheit des Himmels in den neuern Zeiten ganz
 anders befunden worden, als wie die Alten sich selbige vorgestellt.
 So sehe ich auch nicht, wie **Peträus** zu seinem dritten Jubel-Jahr
 und fünften Saturnischen Jahr, seit Erbauung der Stadt **Kostock**,
 kommen will, wenn er das wahre Stiftungs-Jahr der Stadt, nem-
 lich **1218.** zum Grunde legt. Er wird aber wohl von **1160** an-
 rechnen, ein Jubel-Jahr für 50 Jahr (nach Jüdischer Art) und ein
 Saturnisch Jahr für dreyßig Sonnen-Jahr annehmen. Aber was
 haben

Ao.

1309.

III.

haben die Jubel-Jahre der Juden für Gemeinschaft mit den Jahren der Planeten? So hat auch ein Saturnisch Jahr, wie es Kepler außs genaueste gerechnet, nur 29 Sonnen-Jahr 174 Tage, 4 Stunden, 58', 25'', 30'''. w) Vorauss sich der Ungrund solcher hohen Gedancken schon genugsam zu Tage legt. Doch wir wollen nur sehen, wie das Thurnier bey Rostock gehalten worden, und solches umständlich beschreiben, damit man sich aus diesem von allen ändern eine Vorstellung machen könne.

h) E. Z. Westph. Specim. Monument. Meclenb. No. VI. de Beer de Reb. Meclenb. L. II. C. V. p. 217. i) Schröders Wismar. Erstlinge p. 101. k) Chemnitz apud Gerdes. p. 113. Schröder l. c. p. 225. l) Chemnitz Chron. in vita Nicolai VIII. Klüvers Beschreibung Meclenb. P. II. p. 289. m) Chemn. in vita Johannis IX. n) Latom. in Chron. ad h. a. Chemn. in Nicol. VII. MSC. Cordesii Chron. Parchim. p. 37. o) Latom. l. c. p) L. VII Vandal. C. 50. q) Stevers Chron. Meclenb. p. 158. r) cf. Lindenb. Chron. Rostoch. L. II. C. 6. s) l. c. C. 49. inf. t) Lindenb. l. c. in margine. u) de Rebb. Meclenb. § 17. cf. Lochneri Singularia Meclenb. C. II. § 20. w) Mathematisches Lexicon tit. Planeten-Jahr p. 965. edit. 1734.

I.

Des Fürsten Hinrich von Mecklenburg und Stargard Diploma von 1309.

darinn er der Stadt Sternberg ihre Rechte und Güter bestätiget.

In nomine Domini. Amen.

Hinricus, Dei gratia, Mychelburgensis & Stargardiae Dominus, omnibus praesentia visuris, seu auditoris, salutem in eo, qui est omnium vera salus. Cum omnia privilegia Consulum & Universitatis civium, in Sterneberge, per civitatis incendium, sint cremata; hinc est, quod tenore praesentium publice cognoscimus & universis, tam posteris quam praesentibus, volumus esse notum; quod, maturo

&

& sano nostrorum Secretorum ducti consilio, prædictis civibus nostris in Sternberge, nobis dilectis, dedimus & benigne dimisimus Judicium, quod in Teutonico **Parchimmes-Recht** dicitur, ea libertate & usufructu, quemadmodum illud judicium a nostris Progenitoribus liberius habuerunt; ita videlicet, quod de omnibus excessibus, qui in ipsa civitate Sternbergeni seu in campo civitatis contingunt, Consules tollent tertiam partem, & Nos, seu nostri hæredes reliquas duas partes.

Recognovimus insuper, quod prædictis civibus justo emtionis titulo vendidimus, pro mille marcis & trecentis marcis denariorum Slavicalium, nobis integraliter persolutis, curiam nostram Dömelo-**ve**, sub eodem jure, quod **Parchimmes-Recht** dicitur apponentes ipsam campo civitatis cum agris cultis & incultis, lignis & rubetis & cum integro fluvio **Mildenitz** dicto, qui tantummodo civibus & nulli alteri pertinet, cujus egressus est in Stagno Radum, & in aquam Warnovve terminatur. Hanc quidem curiam cum agro, sub omni proprietate & libertate, eis vendidimus & universaliter cum omni distinctione sua, quemadmodum nobis & nostris progenitoribus liberius pertinebat.

Cæterum recognoscimus, quod ipsis civibus in Sternberge vendidimus pro quatuor millibus marcis denariorum Slavicalium, nobis integraliter persolutis, & sub eodem jure, quod **Parchimmes-Recht** dicitur, Villam **Lukovv** dictam, incorporantes ipsam campo civitatis, cum omni proprietate & libertate, cum agris cultis & incultis, lignis & rubetis, & universaliter cum omnibus suis specificationibus, quemadmodum ab antiquo jacuit, stagnis duntaxat exclusis, quæ nobis & nostris hæredibus reservamus. Præterea retinaculum stagni **Lukovv**, Theutonice **Zerrahn** dictum, est prædictorum civium; ita videlicet, quod nos illud præ ædificare non possumus nec debemus. Ubi vero meta & fines camporum civitatis aquam Warnovve attingunt, ibi ad medium fluminis, Theutonice **tho Middelstrophm**, erit distinctio prædictorum civium.

Dedimus insuper prædictis civibus in Sternberge omnem libertatem in aquis & stagnis **Radum** & **Wortrow** dictis, quam a nostris progenitoribus habuerunt, ita videlicet, quod cum hæ-

mis & parvis seu minutis retibus, Theutonice Worpnette & Stöcknette dictis, in eisdem stagnis pisces capere potuerint licite & secure.

Ut autem hæc rata & inconvulsa perpetuis temporibus perseverent, præsentem literam ipsis dedimus nostri sigilli munimine firmiter roboratam.

Testes sunt Milites & Secretarii nostri Johannes de Zernin, Conradus de Cremon, Ravo de Worsten, Marquardus de Loo, Heino de Strahlendorpe, Ekhardus de Quitzovv, Johannes Storm, Johannes Rosendahl & Helmoldus, Fratres de Pleffe, Hermannus de Mordentin, Fridericus & Ulricus, Fratres de Moltzahn dicti, Conradus de Lü, Otto de Lü, Johannes Berghane, Hermannus de Oertzen, Marschalcus noster, cum aliis fide dignis. Datum Sternberge Anno Domini Mo. CCCo. Nono, in die Matthæi Apostoli.

II.

Des Fürsten Niclot II. von Werle Urkunde von 1309.

darinnen er dreyen Bürgern zu Penzlin ein Werder verkauft.

Nicolaus Dei gratia Dominus de Werle notum facimus universis, quod nostris fidelibus Ricberto & Lamberto Rosenhagen fratribus & Johanni & ipsorum hæredibus dedimus & contulimus bona voluntate insulam quandam apud Pentzlin, quæ dicitur Brägenwerter, & stagnum & omne in ipsa insula prædicta, cum omni jure majore & minore, & cum *precaria*, quam in terra nostra, nos petere contigerit, cum *numismate* nostro sine calumnia libere perpetuo possidendam, ita quod ipsi prædictam insulam, in omnibus suis prærogativis prædictis, vendendi cuicumque hominum de mundo, locandi, permutandi, excolendi, in pios convertendi usus ecclesiasticos, & ad *Jus Civitatis* consuetum ponendi, sine impedimento liberam habeant potestatem.

Testes

Testes hujus sunt Vicke Eulow, Ber, Breido, Neso & Breido, Neso & Breido *milites* Petersberg & Metetsche, *famuli* fide digni. In cujus confirmationem nostrum sigillam præsentibus est appensum, Datum Pentzlin Anno Domini M. CCC. nono, die Dominicæ ante Michaelis Archangeli.

Das XXV. Cap.

Das Thurnier bey Rostock.

- § 1. Anstalten dazu.
2. Wie es gehalten.
3. Beschluß desselben.

Simmer ist wohl eine grössere Versammlung von vornehmen Herren in unserm Lande gesehen worden, als bey dem Thurnier, zu welchem uns die gegenwärtige Zeiten führen. Denn es war eins der prächtigsten, so jemahls in Deutschland gesehen worden.

Der König von Dännemarck Erich VIII. stellte es an. Er ließ dabey nichts ermangeln, woraus seine Herrlichkeit konnte erkannt, sein Ruhm in allen benachbarten Ländern ausgebreitet, und die bisher sehr gefallene Hochachtung seines Reichs wieder empor gebracht werden. Den ganzen Winter über wurden alle erforderliche Anstalten gemacht, wodurch der Glanz seiner Majestät konnte ins höchste Licht gesetzt werden. Die Einladungs-Schreiben an viele auswärtige Höfe gingen ab, um sich zu Rostock im Früh-Jahr einzufinden, und diesem Fürsten-Hofe, wie man es nannte, zur Verherrlichung seiner Bracht beizuwohnen.

Als der bestimmte Tag, mit dem Anbruch des May-Monats Ao. 1311. heran kam: so sahe man zu Lande viele Herzoge, Marckgraven, Fürsten, Graven und Herren ankommen, deren ein jeder solche Anstalten gemacht hatte, als wolte er bey seinem Aufzuge aller Zuschauer Augen allein auf sich wenden. Sie kamen aus Poh-

Ao.
1311.

DD 2

len, Brunswik, Franken, Thüringen, Meissen, Sachsen, Hessen, Brandenburg, Schwaben, Bayern, Mecklenburg, Wenden, Engern, Cleve, Friesland, Holstein, Schwerin und Wittenburg.

Es waren da die Erzbischöfe von Magdeburg, Bremen und Lunden aus Schonen; die Bischöfe von Hildesheim, Halberstadt, Camin, Schleswicz, Lübeck, Brandenburg, Schwesvin, Razeburg, Havelberg, Rochschild, Odensee und Abow.

Von unsern Fürsten waren insonderheit da, Hinrich Leo von Mecklenburg und Stargard, Günther von Werle, Domherr zu Magdeburg und dessen Bruder Henning von Werle. Desgleichen der im vorhergehenden Buch erwähnte Pribislav IV. Herr zu Wollin, genannt vor Wenden; dessen Vater bey uns ein regierender Landes-Herr gewesen war.

Ferner sahe man eine erstaunenswürdige Menge an Rittern und Edel-leuten, die alle mit dem Vorsatz kamen, daß sie ihre Tapfferkeit wolten sehen lassen und einander den Vorrang in der Hochachtung abgewinnen.

Desgleichen viele Raths-Personen aus allerley Städten nicht allein dieses Landes, sondern auch aus Pommern und der Mark. Hierzu fand sich ein entsetzlicher Haufe von allerhand Menschen, deren man über 6000. gezehlet, die allein gekommen waren, diese Lustbarkeit mit anzusehen.

Endlich kam auch der König mit der ersinnlichsten Pracht und einem starcken Gefolge, auf der Warnow, an, Er ließ seine Willens-Meinung denen Kostockern wissen, wie er gekommen sey eine königliche Lustbarkeit bey ihnen anzustellen, und würden sie also verfügen, daß Er und sein Gefolge bequem untergebracht werde.

Aber die Bürgemeister und Gemeine der Stadt hörten nicht nach dieser lieblich klingenden Lock-Pfeiffe, machten ihre Ehre zu und lieffen niemand in die Stadt, weder von denen so vorher zu Lande, noch jetzt in Gesellschaft des Königs zu Wasser angekommen waren; entschuldigeten sich gegen dem Könige, daß sie ein billiges Bedencken trügen, so viele Frembden in ihrer Stadt zu sehen, als woraus leichtlich allerley Widerwillen erwachsen könnte; baten also, der König möchte ihnen diese Verweigerung zu Gnaden halten. Der König stellte sich an, als wenn ihm

ihm solche Fürsichtigkeit gar wohl mit wäre; sagte auch, daß es viel besser lassen würde, dergleichen Lustbarkeit im freyen Felde, unter Gezelten, als in der Stadt, aus beräucherten Häusern anzusehen.

Hierauf wurden die von allen Orten mitgebrachte Gezelte, auf einem ebenen Platz, vorm Stein-Thor, der Rosen-Garten genannt, sogleich aufgeschlagen und alles aufs prächtigste zu bereitet. Der König ließ für sich zwey Gemächer bauen, welche mit dem kostbarsten rothen Fuch bekleidet und mit allerley Zierathen geschmücket wurden.

Es ward täglich angerichtet, nicht allein für die geladene Fürsten, Herrn und Rittern; sondern auch für alle Zuschauer; also, daß jedermann an Essen und Trinken bekam, so viel er immer verlangte. Wein und Bier ward niemanden zugemessen, und doch konnten es alle hohlen. Dann der Marck-Grav Waldemar von Brandenburg und der Herzog Otto von Lüneburg hatten zwey Brunnen angerichtet, so Tag und Nacht mit Wein und Bier lauffen mußten, davon ein jeder so viel schöpfen konnte, als er selber wolte. So hatte auch der König und der Marck-Grav einen ganzen Berg von Habern im freyen Felde zusammen fahren lassen, davon ein jeder ungemessen so viel nehmen konnte, als er für seine Pferde brauchte.

Was dabey für Uppigkeit getrieben worden, kan man aus der Menge der Gauckler und Possen-Reisser abnehmen, welche sich von allen Orten dabey eingefunden. Da waren Springer, Ringer, Wett-Läuffer, Kämpffer und allein 640. Paar Klopffechter. Da sahe man Trompeter, Pfeiffer und andere Musicanten, so auf Geigen, Hackbrettern, Leyren, Dudel-Säcken und dergleichen Schnur-Pfeiffereyen spielten; welche Vornehmen und Seringen alle ersinliche Lustbarkeit machten; sich aber auch mit allen übrigen, ganzer 4. Wochen bewirten ließen. Wobey sich diese Schüler sehr wohl stunden; zumahlen anderswo in diesem Jahr, solche Zheurung war, daß auch die Todten-Cörper von dem Galgen und Gerichts-Plätzen weggefressen wurden; wie Angelus berichtet.

2. Als die Zeit heran kam, da das Thurnier angehen sollte; so sandte der König, des Tages vorher erstlich dem Marck-Graven, darauf 19. Fürsten und 80. aus dem hohen Adel einen Scharlaken Mantel, einen mit Moskowitzischen Grauwercf gefütterten

Rock, ein Dänisch Pferd einen Schild und ein Schwerdt; alles auß prächtigste gezieret um damit bey dem Thurnier zu erscheinen.

Was aber hiemit die Fürsten in den Augen der Zuschauer waren, das war der König in den Augen der Fürsten. Sie kamen alle am folgenden Tage, in gedachter Rüstung, vor des Königs Gemach, mit vielen Frohlocken und klingenden Spielen.

Der König saß darinn auf einem Thron, welcher außs kostbarste geschmückt war. Die Fürsten und Ritter grüßeten alle den König mit Knie beugen, und erzeigten eine tiefe Ehrerbietigkeit, vor diesem Kampff-Herrn.

Hiernächst gieng das Thurnier an, der König und der Marck-Grav führten diejenigen auf, welche miteinander kämpffen solten.

Der König machte den Anfang. Er hatte auf seiner Seiten den Herzog Waldemar von Sleswig, welcher mit 300. Pferden erschien, auch noch 6. andere Herren und Graven in voller Rüstung bey sich hatte, die alle auß des Herzogs Unkosten lebten.

Jeder unter ihnen führte wieder sein eigen Vanier.

Gegen diese zog nun auß der Marck-Grav von Brandenburg sammt den übrigen deutschen Fürsten, davon ein jeder mit seinen Rittern sich in Verwunderung setze.

Nachdem diese beyden kleinen Herrn sich einander begrüßet, so theilten sie sich in unterschiedliche Hauffen. Hier forderten Sie einander auß. Da gieng es an ein Lanzen brechen, daß die Splitter allenthalben herum flogen. Wer nicht gewiß im Sattel saß, ward gar heraus gehoben, und diene den Zuschauern zum Gelächter. Doch kannte man niemand, weil die Gesichter unter den Helmen bedeckt waren, nur daß sie sich durch die selbst beliebte Zeichen auß ihren Schilden und Helmen unterschieden. Ein jeder trachtete darnach wie er dem andern mit Macht und Geschwindigkeit mögte überlegen seyn, um ihn zu beschimpffen sich aber eine Ehre dadurch zu erwerben, denn die Überwinder wurden so fort nach ihren Wapen angeschrieben und bemercket, worinn ihre Heldenthat bestanden. Bierwohl es doch dabey nicht auß Muth, sondern auß Leibes-Kräfte, Geschwindigkeit, wohlabgerichtete Pferde, und Geschicklichkeit in Waffen ankam.

Nach dem Lanzenbrechen wurden die blitzende Schwerdter auß den glänzenden Helmen mit äußersten Kräften gebraucht. Hier that nun

nun abermahl ein jeder sein bestes. Die Zuschauer bemerkten der Ritter unermüdetes Bestreben nach Ehre und die Kampff-Richter zeichneten auf, wer dieselbe am meisten verdienet. Wiewohl ihr Bemühen nur in Luft-Streichen, ihre ernstliche Thaten in Spiel-Werck, und ihre gehoffte Ehre in einem vergänglichlichen Dunst bestand. Aber was thut der Mensch nicht um andern die Meinung beyzubringen, als besäße er alle Vollkommenheiten?

Wenn es darauf Zeit ward zur Tafel zu gehen, so wurden die ersten Gerichte zu Pferde gebracht, und waren ihre Reuter dazu mit sonderbahrer Kleidung versehen. Alles was in der Nähe und Ferne an reizenden Speisen und kostbaren Geträncken zu haben, ward auf die Tafeln gesetzt, die schönste Ordnung dabey beobachtet, und durch die hurtigste Bedienungen den Gästen gereicht.

Nach aufgehobner Tafel ward getänket, und zwar nach der Ordnung als wie die Kampff-Richter einen jeden, mit Nennung seines Wapens, auftrieffen; welche dabey die Verzeichniß von dem Verhalten bey dem Thurnier vor sich hatten. Hier erwiesen des Nachmittags die Jüffe alle ihre Kräfte, welche Vormittags die Arme gezeigt hatten.

Beyher thaten die Gaukler, Seil-Tänker, Klopffechter, Poffen-Reißer, sammt allen übrigen ihres Geschlechters, möglichsten Fleiß die Gesellschaft in der Lustbarkeit zu erhalten, und die Zeit hinzubringen. So gieng es Tag täglich fort, bis die darzu bestimmte 4. Wochen geendigt waren.

3. Als man nun der Lustbarkeiten völlig satt geworden: so zogen die Fürsten, Graven und Herrn allerseits wieder vor des Königs Gemach, um ihre Dancksagung gegen denselben in tieffster Ehrerbietung, wie bey dem Anfang des Thurniers, abzustatten. Der König empfing sie mit einer Leutseligkeit, welche ihm dabey den Vorzug seiner Hoheit ließ. Er danckte ihnen für ihre Gefälligkeit, welche sie erwiesen, dieser Lust in aller Zufriedenheit beyzuwohnen, und sich dadurch nicht allein ihm, sondern auch sich untereinander angenehm zu machen. Er rühmte ihre große Geschicklichkeit, welche sie in Führung der Waffen bey diesem Spiel sehen lassen, und machte darauf viele zu Rittern. Wir bleiben aber hier nur allein bey den Mecklenburgischen

Unter selbigen war der Fürst Günther von Werle der erste, so zum Ritter geschlagen ward. Man hat noch eine Urkunde von ihm zu Frauenmark

Frauenmarkt, (bey Varchim) woselbst er die Kirche dotiret, darinn er sich Ridder nennet. Aus dem Mecklenburgischen Adel erlangten damals diese Würde Friderich Aderstede, Jane und Hinrich Barneskow, Joan und Claus Below, Eggerd von Bibow, Hans von Bülow, Cord von Cremon, Otto von Dewiz, Bolte und Jürgen Hasenkoppe, Eggerd Hardenack, Claus und Cord Helpre, Wispert Lüzow, Heine Mandüvel, Johann Wolke, Eggerd Nevgendank, Johann Rosendahl und Siegfried von Plessen, Bartold Preen, Gossel Storm, Johann Zernin, welche alle bey Annehmung solches Ritter-Standes vor dem Könige die Knie beugten. Die meisten waren aus dem Mecklenburgischen und Stargardischen Adel; welche ihr Fürst Hinrich Leo nicht allein bisher zu aller Tapfferkeit angeführet; sondern auch ohne Zweifel zu dieser Ehre besonders dem Könige angepriesen hatte.

Wir haben derselben schon etliche bey dessen Gnaden-Briefen gefunden, und werden ihrer unten noch mehrere vorkommen. Es sind aber etliche von diesen Geschlechtern nachher ausgegangen, wohin doch nicht die Regendanken gehören, wie im vorhergehenden unrecht gemeldet worden indem noch einer davon lebet, der gleichfalls ein Ritter ist, wie ich neulich erst erfahren.

Das Andencken von diesem Turnier blieb bey jederman der es gesehen, und ward auch auf die Nachkommen fortgeplanket, und weil niemand anders als mit Verwunderung davon sprechen wolte, so konnte hernach niemand anders als mit Hochachtung daran gedencen. Es hat auch nicht an solchen gefehlet, welche davon geschrieben. x)

x) Vid. Chron. Slav. incerti Auct. ad ann 1312. *Krantz*. L. VII. Vandal. C. 49 - - 52. *Lindenberg* Chron. Rostoch. L. II. C. 6. *Pontanus* in Histor. Dan. ad h. a. *Steevers* Chron. Mecklenb. p. 74. & ex MSctis. *Nic. Marschalk* de vitis obotritor, L. I. C. 63. *Reimari Cocby* Chron. Lubec. ad ann. 1311. *Mylius*, *Latomus*, *Chemnitz* ad ann. 1311. *Latomum* repetivit *Klaver* P. III. p. 329. sqq.

Das XXVI. Cap.

Wismar wird gedehmütigt.

- S. 1. Belagerung der Stadt.
 2. Vertrags-Puncte.
 3. Von des Fürsten Schulden.

So groß die Lustbarkeit vor Rostock gewesen; so emsig waren dabey die Staats-Sachen getrieben worden, um welcher willen man dis Thurnier angestellet. Ueberhaupt hatte man beschloffen, die übermühtigen Städte zum schuldigen Gehorsam anzuweisen, und zuförderst die vom Hanseatischen Bunde vorzunehmen. Die Fürsten und Herren hatten sich erkläret, diese Sache, als woran ihnen allerselts sehr gelegen war, mit zusammen gesetzten Kräften zu befördern, und sich, auf den ersten Winck, dshwegen zum Könige zu verfügen, unter dessen Fahne zu fechten und für seine Ehre, als getreue Ritter, zu sterben. Der König verordnete darauf, daß unser Fürst Hinrich Leo solte sein Staatshalter in Rostock seyn; befahl auch den Einwohnern daselbst, ihm allezeit das Thor zu eröffnen, durch welches er in die Stadt wolte; dagegender Fürst einen Revers an den König am Tage vor Mariä Geburt (den 7. Sept.) ausstellte, daß er nicht weiter gehen wolte, als die Schrancken eines königlichen Staathalters erlaubten. Es ist derselbe in Huitfeldts Dänischer Chronic zu finden, und durch den Herrn von Beer aus Pontano wiederhohlet worden. Es versprach unser Fürst dem Könige, daß er hierüber Versicherungs-Briefe von Wiglav, Fürsten in Rügen, Otho, Herzogen von Stettin, Warglav, Herzogen der Slaven und Cassiben, Otho, Herzogen von Lüneburg und Adolph, Graven von Schowenborg, noch vor Michaelis verschaffen wolte. Inzwischen ging unser Fürst abermahls vor Wismar, um dasselbe, wegen seines Betragens im hinterlegten Jahre, nachdrücklich zu züchtigen. Es begleiteten ihn dahin der Marckgrav Waldemar von Brandenburg, der Herzog Albrecht II. von Sachsen-Lauenburg, Herzog Otto von Brunswick, Herzog

Sünstres Buch. Ee

Waldemar von Sleswick, Fürst Zinrich III. und Fürst Ni-
 clot VII. von Werle, die Graven von Holstein und Schwes-
 rin, der Fürst von Masowien aus Pohlen und viele fremb-
 de Ritter. Zu Wasser aber fand sich des Königs Flotte ein,
 welche, in Gestalt eines halben Monden, die Anker vor dem
 Haven warf und alle Zufuhr abschnitte. Die zu Lande waren
 sehr nahe hinangerücktet und hatten den Weber-Camp eingenom-
 men, auch alle Zugänge wohl verwahret. Die Stadt wehrete
 sich dennoch tapfer, und durften die Belagerer den Mauern nicht
 zu nahe kommen; denn was sie mit den Bogen erreichen konn-
 ten, das erschossen sie von ihren Thürmen und Wick-Häusern. End-
 lich war der Fürst Zinrich Leo darauf bedacht, wie er die Bürger
 aus der Stadt heraus locken und im freyen Felde angreifen mögte.
 Er stellte deswegen einen Theil der Reuterey hinter einem Gehölze,
 die Gurrau genannt; darauf ließ er andere nahe an das Pöhlische
 Thor rücken, als wenn sie daselbst Sturm laufen sollten. Die Bür-
 ger thaten einen Ausfall aus dem Alt-Wismarschen Thor, um
 denen beym Pöbler-Thor unvermuthet auf den Hals zu kommen.
 Diese lieffen sich nun leicht zurück treiben, biß auf die Brücke,
 welche daselbst übers Wasser geschlagen. Hier lieffen sie den Schlag-
 Baum an der Brücke nieder, schlossen ihn zu, und stellten sich,
 als wenn sie ihrer Verfolger daselbst mit dem Degen in der Faust
 erwarten wolten. Die Wismarschen waren auch nicht zu frie-
 den, daß sie die Feinde aus ihrem Posten verjagt, sondern wolten
 sich ihrer noch dazu völlig beimeistern. Mitdeß rückte der Hinter-
 halt hervor. Die Gewichene eröfneten den Schlag-Baum und grif-
 fen die Bürger von vorne an; als sie sich wandten stießten sie auf
 den Hinterhalt; zur Seiten konnten sie nicht ausweichen; da ging es
 an ein erbärmliches Meßeln. Viele wurden erschossen oder von den
 Pferden niedergetreten, etliche stürzten sich ins Wasser und ersof-
 fen; wenige wurden als Gefangene beym Leben erhalten. Dis ge-
 schah im August-Monath. Da solche Zeitung nach Wismar
 kam, ward alles in grosses Schrecken gesetzt; ihre tapfersten wa-
 ren dahin. Hülfe war nicht zu hoffen, weil der Haven gesperrt.
 Es war ihr angebohrner Fürst mit dem sie kriegten, daher von ih-
 nen kein Segen der Waffen zu hoffen war. Sie geriechten also

aus dem Wasser auf

auf Friedens-Gedanken, steckten sich wieder hinter die beyden Herren, welche ihnen im vorigen Jahr den Stillstand zu wege gebracht hatten, und baten sie, um abermahls Unterhändler zu seyn, daß die Feindseligkeiten eingestellt und sie mit ihren Fürsten ausgesöhnet würden; als gegen welchen sie vormahls nicht aus sträflicher Bosheit, sondern aus unzeitiger Behutsamkeit die Thore versperrt hätten.

2. Der Fürst war nicht willens, diese seine beste Stadt zu Grunde zu richten, sondern ihm nur nützlich und sie selbst geruhig zu machen; deswegen der Herzog von Sleswick und die Fürsten von Werle, welche von der Stadt auf ihre Seite gebracht, leichtlich erhielten, daß er ihren Vorschlägen Gehör gab. Es verzog sich aber dennoch eine lange Zeit, ehe die Stadt mit dem Fürsten, wegen der Vergleichs-Puncte, einig werden konnte. Endlich ward den 13ten December alles solchergestalt gehoben, daß der Magistrat und die Vornehmsten unter den Bürgern schweren mußten; Sie hätten nicht aus Frevel oder aus Geringschätzung gegen ihren Landes-Herrn, im vorigen Jahr, die Thore zugemacht; sondern allein aus Beyforgen, es mögte, aus dem gar zu starcken Gefolge der mitgebrachten Fürsten, ihrer Stadt leichtlich ein Unheyl entstehen. Hiernächst mußten sie alles dem Fürsten ohne Entgelt wieder abtreten, was er ihnen verfehlet hatte, als die Vogdtrey, den Zoll, die Münze und die Mühlen. Zudem mußten die Bürger verheissen, alle Schulden-Last, welche der Fürst sonst noch in der Stadt hatte, zu übernehmen, und aus ihrer Cämmerey zu bezahlen. Ferner mußten sie dem Fürsten die Schlüssel zum Mecklenburgischen Thor einzantworten; damit er hinführo ungehindert ein- und auskommen könnte, so lange, bis der Fürst, zwischen dem schwarzen Brüder (Dominicaner) Closter und dem Mecklenburgischen Thor ein Schloß, auf seine Kosten, bauen und nach dem Weber-Camp hinaus ein neues Thor aufführen könnte. Wenn solches geschehen, so solten dem Rath die Schlüssel zum Mecklenburgischen Thor wieder angehändiget werden; welches Versprechen der Fürst auch zu seiner Zeit erfüllte. Zulezt baten die Bürger in der Stadt sehr, weil sie doch mit Rostock im Bunde wären, und diese

diese Stadt ihnen, bey vormahliger Belagerung, Hülfe geleistet, daß ihnen mögte erlaubet seyn, denen Rostockern, wenn es nun die gelten sollte, wieder beyzustehen, welches ihnen endlich erlaubet wurde, indem die Fürsten solche Danckbarkeit für billig hielten, und deswegen doch mit Rostock schon gedachten fertig zu werden; indem es viel leichter war, diesen, als den Wismarischen Haven zu sperren. Wie der Fürst hierauf seinen Einzug in Wismar hielt: so verwandelte sich sein darob geschöpftes Vergnügen bald in einen heftigen Unwillen, als er sahe, daß sein Haus daselbst niedergerissen war. Da er nachfrag, was für Freveler solches gethan, erfuhr er, daß die Rostocker diese Bosheit ausgeübet, wie sie voriges mahl den Wismarischen zu Hülfe gekommen. Es schmerzte ihn sehr, daß seine Unterthanen in Wismar solches nicht gesteuert, und wolte daher, daß es die Bürger wieder aufbauen sollten. Aber sie wandten dagegen ein, daß sie das Haus nicht niedergerissen, und in dem nunmehr getroffenen Vergleich von der Wiederaufbauung nichts enthalten wäre; womit der Fürst sich wieder zu Frieden sprechen ließ. 7) Denn er liebte die Guten, als wenn er sie nimmer hassen wolte; und hassete die Bösen, als wenn er sie immer lieben wolte. Seine Herrschaftigkeit war ohne Grimm, und seine Ausföhnung ohne hinterstellige Rachgier.

3. Mancher wird sich wundern, woher der Fürst denen Wismarischen so viel schuldig geworden, daß er auch sogar seine Münze und Gerichte an sie versehen müssen. Aber hiezu hatte wohl am meisten geholfen, daß er das übrige von der Herrschaft Stargard, dem Marckgraven Hermann, welcher seiner vorigen Gemahlin Mutter-Bruder war, für bares Geld abgekauft. Denn so hatte zwar der Fürst etwas im Böhmischen Kriege erworben, wie man denn schreibt, daß ihm noch 3000. Marck an zurückgebliebenen Gold bezahlet worden; durch den Verkauf ein und andern Dorfs im Mecklenburgischen war gleichfalls etwas erfolget; wie denn das zu Sternberg gehobene wohl insgesammt wird ans Stargardische verwandt seyn: Aber dieses alles wolte noch nicht zureichen, ihn von seinen Schulden zu befreyen. Die Kriege, so er fast beständig führte, und seine an-

sehn

sehnliche Hof=Staat, nahmen ein vieles weg. Sein Muht war groß und sein Land klein. Von seiner besten Stadt Wismar hatte er wenig, von seinem Adel noch weniger, ungeachtet dieser im Mecklenburgischen weit stärker als im Wendischen war. Die vielen Klöster hatten seinem Lande das Marck ausgefogen, daher sein Staat auf so schwachen Füßen ging, daß er bald hie, bald dort, eine Stütze, durch Anlehne, suchen mußte. Die Wismarischen konnten indessen wohl zu Frieden seyn, da sie ihrem Fürsten seine Landesherrliche Rechte und Einkünfte, ohne Entgelt, wieder abtraten; indem sie doch, wegen ihrer Empörung, ohne Strafe nicht bleiben konnten, und es immer leichter ist eines bereits ausgezahlten Geldes zu vergessen, als was neues aufzubringen. Damahls fand sich auch noch eine andere Gelegenheit für den Fürsten, um etwas Geld zu erlangen; welches doch nicht viel sagen wolte. Die Sache bestand darinn. Es hatte der Graf Hinrich I. von Schwerin, schon vor 84. Jahren, dem Johanniter=Orden, das Dorf Morag, nachmahls Guden=dorf genannt, zu seiner auch seiner Gemahlin Margareta und Söhnen Seligkeit, theils geschenkt, theils für 30. Marck Silbers, mit allem Zugehörigen, verkauft. Da nun der Fürst ersuchet ward, solchen Kauf zu bestätigen: so verlangte er von dem Orden 40. Marck Silbers; die ihm auch ausgezahlt wurden. Doch mußte er sich dabey verschreiben, daß weder er, noch seine Nachkommen an der Regierung, dieses Geld nimmer als eine Pflichtmäßige, sondern nur als eine gutwillige Beyhülffe, und als ein Geschenk ansehen wolten. Es erlangte solches Dings=tags nach Latare zu Sternberg seine Richtigkeit. z) Indessen siehet man hieraus wie alt der Brauch bey uns sey, daß das Land Fürstliche Schulden übernommen, dagegen aber auch die Versicherung erhalten, daß solches in keine Folge sollte gezogen werden. Daß zu dieser Zeit der Tempel=Herren=Orden ausgerottet worden ist eine bekannte Sache. Der Herr von Beer mercket dabey an, daß solcher Orden in Mecklenburg habe Wredenhagen gehabt, welches hierauf zum Fürstlichem Ambt gemacht worden, welches zu erinnern sich noch wohl der Mühe verlohnet. Weil nun der Fürst Johannes von Werle sich mit seinem

Bruder Nicolz II. auseinander gesetzt hatte, und also ein regierender Landes-Herr geworden war: so suchte das Closter Dobesran bey demselben gleichfals die Bestätigung seiner Rechte, die es auch erhielt. a) Die Stadt Ribniz nahm damahls der Gelegenheit wahr, als der König Erich sich noch bey Rostock aufhielt, und bat demselben um die Bestätigung ihrer Privilegien, welche sie auch zu Warnemünde den 16ten Augusti bekam. b) Woraus man zugleich ersiehet, wie sich der König noch daselbst aufgehalten, um zu sehen, wie es mit Wismar ablaufen würde, und seine Flotte von dannen wieder einzuwarten. So erkennet man auch daraus, wie der König das Rostocksche Gebiet angesehen, indem er darinnen Gnaden-Briefe ertheilte. Wir werden ihm bald in solchem Lande wieder finden, nachdem wir ein und anders gesehen, so die Priesterschaft zu Sternberg betrifft.

- y) *Krantz*. L. VII. Vandal. C. 50. 51. *Latomi Chron.* MSC. ad h. a. *Stev. Chron.* Mecklenb. C. V. S. 37. p. 161. sqq. z) *Latomus Tr.* vom Stargard. *Idel N.* iij. *Klöv.* P. I. p. 294. a) *Chemnitz* in *Johanne IX.* b) *Latom.* in *Chron.* ad ann. 1271. *Klöv.* P. II. p. 331. 772.

Das XXVII. Cap.

Geistliche Stiftungen zu Sternberg.

- S. 1. In Schönfeld.
2. In Stiren.
3. In Rosenow.

Selchergestalt sich Sternberg bald wieder, nach vorgedachtem Brande, erhohlet; der Fürst Hinrich Leo aber, der sonderlich das Aufnehmen dieser Stadt zu befördern sich angelegen seyn ließ, dabey noch immerhin nöthig gehabt, ein und anders von seinen Erb-Gütern zu verkaufen; um seine Kriege, deren einer den andern gebahr, glücklich hinaus

zu führen: solches siehet man unter andern daraus; weil dieser Fürst in wählender Belagerung vor Wismar sieben und eine halbe Hube, auf dem Schönfelder Felde bey Sternberg, an einen Bürger, Namens Johannes Alberti, verlassen. Was dieser dafür gegeben sind ich nicht; wohl aber, daß er solches Land nicht gekauft, um für sich einen Nutzen daraus zu ziehen, sondern eine tägliche Misse, in der Kirche zu Sternberg, damit zu stiften. Es ward dergleichen Ampts-Pflege ein Vicarie genannt, und der sie verrichtete hieß Vicarius, welches Wort wir schon öfters gefunden; aber noch nicht völlig erkläret haben. In dessen war es was allgemeines in der Römischen Kirchen-Verfassung, und hatte unser Land mit diesen Vicarien nichts besonders. Es war der Name ursprünglich von den Bischöfen hergekommen, welche, da sie ihre weitläufige Aemter in so grossen Sprengeln nicht allenthalben selbst abwarten konnten, sich allerhand Gehülffen nahmen, die in Suffraganen, Officialen und Vicarien abgetheilet wurden; wie es noch jezo im Pabsthum gebräuchlich. Die Dom-Capittel, wenn sie noch andre Kirchen in den ihnen zugehörigen Dörfern hatten, thaten dieses nach, und verordnenen in solchen Kirchen die nöthigen Prediger, welche, weil sie nicht in ihrem, sondern in der Dom-Herren Nahmen daselbst das Amt führten, ebenfalls Vicarien genannt wurden. Ein gleiches thaten darauf die Pastores in den Städten, wenn ihre Gemeinde so groß war, daß sie nicht alles füglich für sich selbst abwarten konnten. Solche Vicarien mußten Beichte hören, Buße auflegen, Messen lesen, und andere dergleichen geistliche Verrichtungen übernehmen. Das Kirchen-Regiment, oder die Aufsicht über den angerichteten Gottes-Dienst, Einkommen der Kirchen, und Unterhalt der Kirchen-Bedienten, hatte indessen der Pastor allein, welcher daher auch *Rector Ecclesiae* genannt ward. Denn *Ecclesia* hieß damahls nicht die Gemeinde, sondern die Priesterschaft. Es hatte also der Pastor die Aufsicht über alle Vicarien die an seiner Kirche ein Amt bedienten; welche auch nicht allemahl bey ihm in der Stadt, sondern hie und da auf den benachbarten Dörfern wohnten, und daselbst *Plebani* genannt wurden. Ein jeder unter ihnen mußte sein Amt selbst verwalten;

wo nicht, so strafte ihn der Pastor durch Entziehung seines Gehalts, in so weit als er seine Obliegenheit versäumet hatte. Etliche solcher Vicarien wurden auf eine Zeitlang angenommen, wenn der Pastor verreiset war, oder die Messe, dazu einer bestellet, nur eine bestimmte Zeit wahren sollte; doch insgemein waren bey uns die Vicareyen ewige Dienste; es musste sodann aber auch der Bischof seine Bewilligung dazu geben, wie solches alles sich bey den Canonischen Rechts-Lehrern findet. Bey uns ist davon nichts mehr übrig. Zu Lübeck aber sind am Dom noch welche, so man Vicarien nennet; und zu Magdeburg führen die, so an staat der Dom-Herren die *Horas* singen, ebenfalls diesen Nahmen. Eine solche ewige Vicarie gedachte nun auch vorgemeldeter Alberti zu Sternberg zu stiften, deswegen er die 7 $\frac{1}{2}$. Huve kaufte. Es trug eine solche Huve damahls zwey Marck Pacht nach Lübeckischen Gelde. Da nun ein Marck Pfenninge 2. Rthlr. 32. S. war, so betrug dieser Dienst jährlich 40. Rthlr. Spec. Gewiß ein grosses, welches ein einziger Bürger alhie an den Gottes-Dienst wandte, indem es so viel war, als wenn jeso jemand 1000. Thaler schenckte. Der Fürst, mit dessen Bewilligung diese Vicarie angeleget ward, behielt dabey die Lehnwahr, oder das Patronat, für sich und seine Erben.

2. Damahls war auch hier noch ein ander Bürger, Namens Hermann von Wamkow, welcher eben dergleichen Vicarie stifete. Er kaufte dazu acht Hufen in dem benachbarten Dorfe Striten, welche, weil der Grund schlecht, vielleicht auch damahls mit Bäumen bewachsen war, nur 15. Marck Wendisch, das ist 20. Rthlr. Spec. betrug. Dabey sich der Fürst gleichfalls die Lehnwahr vorbehielt. Woraus man siehet, wie er zwar des Geldes bedürftig, aber deswegen nicht willens gewesen etwas von seiner Hoheit zu vergeben; die er vornehmlich darinn suchte, daß er Gelegenheit haben mögte, andern Gnade zu erweisen. Inzwischen verglich sich das Closter Zimmelpfort, im Ausgange dieses Jahres, mit den Bürgern zu Lychen wegen der Fischerey auf denen dort herum liegenden und mehrentheils zum Closter gehörigen Seen. Wie die hier angedruckte Urkunde zeigt. Unser Fürst Hinrich (Leo) aber, als er mit Wismar fertig geworden war,

war, ging zu dem Könige von Dänemarck nach Warnemünde, und da er voll Unmuths wieder die Rostocker war, nachdem er zu Wismar gesehen, wie boßhaftig sie daselbst mit seinem Hause verfahren: so vermogte er den König dahin, daß er den Rostockern, welche noch immer die Ehre für den König zuhielten, einen Bann- oder Absags-Brief, nach damaliger Zeiten Gebrauch, zusandte. Er würde auch keinen Augenblick veräußert haben, ihnen seinen Zorn aufs nachdrücklichste zu erkennen zu geben, wenn nicht der Winter darüber eingefallen wäre. Indessen hatten die Rostocker Zeit sich zu besinnen, unser Fürst aber wandte sich wieder nach Sternberg. Damit er nun theils Gott, für den glücklichen Fortgang seiner Waffen vor Wismar, danken, theils sich dessen Beystandes, in dem Unternehmen gegen Rostock, versichern mögte: so gab er zu den vorgedachten Hufen in Stiten Ao. 1312. noch acht andere, um für derselben Ertrag eine besondere Messe zu Sternberg zu halten; wovon die hierfolgende Urkunde ein mehres besagt. Es ist merckwürdig, daß diese Vicarie mit in Hermanns von Wamkox vorgedachter Stiftung geschlagen, und deswegen der Fürst verordnet, daß auch für dessen Seele sollte zugleich mit gebetet werden; wofür Wamkox ohn Zweifel ein ehliches wird erleget haben. Der Bischof Godfried zu Swerin gab hierüber seine Bestätigung. Es ist seitdem das Dorf Stiten in zweyen Höfen abgetheilt gewesen, wovon der eine zu der Fürstlichen, der andre zu der Wamkoxschen Vicarie gehöret. Es hat aber mit der Zeit das hier herum wohnende Adelige Geschlecht von Pressentin alle beyde an sich gebracht; wovon ich nicht gefunden wie es zugegangen. Inzwischen ist gewiß, daß Reimar Pressentin schon Ao. 1506. zu Stiten gewohnet c) und dem Herzoge mit zweyen Lehn-Pferden zugezogen. Es ist also nun ein Adeliges Lehn-Gut, welches der vorige Besitzer Claus Otto von Pressentin für 8800. Rthlr. angenommen; der jetzige aber, so gleiches Namens, schwerlich für 20000. Rthlr. verkaufen würde. So sehr sind in kurzem die Güter bey uns gestiegen; nachdem sich die Wirthschaft geändert, und das Land für Durchzüge gesichert ist. Was zu den verwirrten Zeiten, die wir jeko beschreiben,

ben, etwa 50. Nthlr. trug, das kan man nun gegen 1000. Nthlr. genießen.

3. Was bemeldeter Zermann von Wankow damals zu Sternberg für ein bemittelter Mann müsse gewesen seyn, erzehnet man auch daraus, weil er in eben diesem Jahr das halbe Dorf Rosenow, sammt einem Hopfen-Hofe, auf dem Wege nach Radum, mit aller Gerechtigkeit von Zermann Kloch für 916. Mark 4. S. 3. 8. gekauft. Worauf der Fürst Zinrich Leo seinen Wilbriev gab, wie solches alles im Sternbergischen Visitations-Protocoll von Ao. 1572. zu finden. Denn so ist nachher dieses halbe Dorf von den Vicarien zu Sternberg angekauft worden, und ist es noch jeko bey der ältesten Pfarr-Stelle daselbst. Der andere Halbscheid aber gehöret zu dem Amte Tempzin. Es ward solches Dorf damals in Deutsch- und Wendisch- oder in groß und klein Rosenow unterschieden. Wovon das kleine nur ein schlechter Sand-Acker ist. Denn die Wenden wies man hin nach dem geringsten. Doch ist dabey eine schöne Mast-Hölzung. Daß der Pastor oder Kerck-Herr damals habe die Anordnung gehabt, wie die Vicarien ihr Amt alhie verwalten solten, solches erhellet aus der hier folgenden Urkunde. Und ist es ohn Zweifel auch anderswo also gehalten worden, wo ein Kerck-Herr (Pastor) und Vicarien zusammen an einer Kirche gestanden.

II.

c) *Kliv.* P. I. p. 162.

I.

Des Abts von Himmelfort Erklärung von 1311. wegen der Lichenschen Fischerey.

Universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis vel audituris, Abbas, Prior, totusque conventus Monasterii *Cæliportæ* salutem in Domino sempiternam. Ad reservandam in factis nostris memoria dignis perpetuum & firmam durationem; notum esse volumus universis presentibus & futuris, quod cum in aquis apud civitatem *Lichen* circumquaque jacentibus

tibus speciales libertates Principum liberalitas nobis & Ecclesie nostrae indulget, nos, cum hic non absentibus, Consulibus & universitati ejusdem civitatis Lichen, de libertatibus sibi olim indultis bene & gratuito cupientes, quascunque libertates seu facultates piscandi seu pisces capiendi in aquis prope civitatem aut alias jacentibus demonstrare poterint, & docere Privilegio Principum & Marchionum sibi esse indultas, gratas & ratas servabimus, nihil nobis usurpantes. Adjicientes insuper quod annis singulis uni stagno, & non pluribus, parcere poterimus in piscando, quod theutonice *Zegende*. In aliis autem continuo per unam sagem piscium faciemus & de piscibus quos ceperimus partem principalem & primariam, qua praesentibus expensis & sumptibus non egerit, ipsis civibus principaliter vendi faciemus, & residuum pro nostro bene placito in usus nobis congruos convertemus. Ut autem hec singula robur stabilitatis perpetuae fortiantur, praesens scriptum inde confectum sigillo Abbatis nostri. Testes sunt frater Ulricus Schaof, Busse de Dolla, Ludolphus Wodenswege, Wedekinus & Vicko de Plate, milites, & quam plures alii fide digni. Datum Lychen Anno Dni MCCCXI. feria quinta proxima ante Festum nativitatis Christi.

II.

Des Fürsten Hinrichs V. (Leonis) Urkunde
von 1311.

darinn er acht Hoven in Stiten zu einer Messe verläst.

Wy Hinrick van Gades Gnaden, Her tho Mecklenborg und Stargard. Dat unse Gesehete mögen hebben ewige Gedachnisse und ewig Beleven, willen wy kund tho synde allen, beyden jegenwertigen alle den thokünftigen, dat wy, nah ripen Bedencken und Bewegen, uht gesunden Rade, hebben rechtliken geven und thogelehrt vöstein Wendische Mark Linse, tho allen Jahren ewiglick tho gevende, up dat Fest Martini, von acht Hoven des Dörps Stitende, dartho sündelick deputert. Also dat man alle Daag, in der Kercken thom Sternberge, döch enen sündelicken Prester, nah Willen und Behäglicheit des Kerckheren darsübest, ene Messe schal hollen, tho ewigen Lpden, vör desüben 15. Mark, thor Seltigkeit unser

Deldern, und nachfolgenden Heren Sehlen, of der Sehlen Hermanns van Wamkow, de da heft de vorbendante Einse gelost ic. *

* ex Protocollo Visitation, Sternberg, de Ao. 1572. fol. 84.

Das XXVIII. Cap. Rostock fängt an zu toben.

- S. 1. Anstalten die Rostocker zu züchtigen.
2. Der Pöbel daselbst fängt an zu regieren. Die Warnow wird befestiget.
3. Wismarischer Zustand.

Als der Fürst Zinrich Leo durch ein und andern Verkauf Geld herbey geschafft, um Rostock mit Nachdruck anzugreifen; auch von dem Könige zu Dänemarck versichert war, daß er ihm dazu würde behüßlich seyn; so suchte er nun auch den Marckgraven Waldemar zu Brandenburg dahin zu bewegen, daß er ihm nicht hinderlich fallen mögte. Es ward deswegen eine Zusammenkunft, zu Zedenick in der Mittel-Marck, angestellet, und daselbst zwischen beyden ein Bündniß geschlossen, davon die Urkunde nach Schulzens Zeugniß d) im Archiv vorhanden. Hierauf ging der Fürst nach Warnemünde und versenckte daselbst in dem Ausfluß der Warnow etliche alte Schiffe, und viele grosse Steine; legte auf jeder Seite des Ufers ein Block-Haus an; bauete von einem zum andern eine Brücke, und verwahrte damit den Haven solchergestalt, daß niemand aus- oder einkommen konnte. Als die Rostocker sahen, wie ihnen hiemit alle auswärtige Hülfe, auch ihre eigene Handlung, abgeschnitten wäre: so stießen sie dem Faß völlig den Boden aus. Denn anstat, daß sie sich hätten demühtigen, und nach dem Vorbilde der von Wismar auf Unterhandlung dencken solten; so kündigten sie dem Könige von Dänemarck den vorher angelobten Gehorsam nun völlig auf, suchten ihren längst verworfenen Herrn Niclot (Juncker Claus) wieder hervor, stellten ihn

aufs

aufs Raht-Haus vor jedermanns Augen, und mußte die ganze Stadt ihm aufs neue huldigen. Was, sagten sie, haben wir nöthig einen frembden Herrn über uns zu leiden, da wir einen eigenen in der Stadt haben? Der Magistrat daselbst war mit Hand und Fuß darwieder, stellte ihnen vor, wie sie in ihr eigen Verderben mit aller Gewalt renneten. Sie wären ja so mächtigen Herren, als sie bereits zu Feinden hätten, und sich noch mehr machten, auf keinerley Weise gewachsen. Sie mögten sich doch rathen lassen, und bedencken, was aus ihrer Unbesonnenheit entstehen würde. Aber der aufgebrachte Pöbel, welcher, wie die wilden Schweine, von selbst in das vorgehaltene Jagdt-Spieß zu rennen gewohnt ist, fuhr in seiner angefangenen Wuth tollkühnlich fort, und wer nicht vor seinen Händen sterben wolte, der mußte mit machen. Denn bey Empörungen wird der furchtsamste Lumpen-Hund zum gräulichsten Tyrannen, und sucht ein Buben-Stück durch das andre zu behaupten. Hierauf gingen sie aus der Stadt heraus, kamen nach Warnemünde und fielen das eine Block-Haus an. Auf solchem lag Diederich von Oertz, der sich zwar tapfer genug wehrte, und viele mit blutigen Köpfen zurück wies; aber dadurch wurden sie noch immer mehr erbittert, hörten nicht eher auf zu toben, biß sie das Block-Haus allenthalben in Brand gesteckt. Die Belagerten baten kläglich um ihr Leben, aber es war hier an keinem Erretten gedacht. Sie mußten alle elendiglich verbrennen. Als dieses die an der andern Seite sahen, wolten sie das äußerste nicht erwarten, weil doch kein Entsatz zu hoffen war; ergaben sich also gutwillig und wurden darauf gefangen nach Rostock gebracht; ihr Block-Haus aber ward gleichfals angesteckt.

2. Nachdem der rasende Haufe hiemit seinen Willen gehabt, und mit großem Frohlocken, über diese vermeinte Heldenthat, wieder nach der Stadt zurück gekommen war; so ließ der Raht die Bürgerschaft versamlen; stellte ihr vor, was der Erfolg von dieser unbesonnenen That-Handlung seyn würde; bat auch, die Bürger mögten doch nun selbst, weil sie keinen Vorschlägen Gehör geben wollen, einmahl ihre Meynung sagen, wie sie sich aus dieser abscheulichen Verstrickung wieder herauswickeln, und ihren androhenden Untergang entfliehen wolten. Hier waren

nun etliche so kühn, daß sie sich vernehmen ließen: man sollte dem Fürsten von Mecklenburg, der ihnen dieses alles angesponnen, ins Land fallen, solches von Grund aus verheeren, damit er nicht weiter Macht hätte ihnen zu schaden. Andere aber, welchen die Wuth den Verstand noch nicht ganz beraubet hatte, sagten: Der Anschlag wäre wohl gut, aber unmöglich ins Werck zu richten; weil sie keine Reuterey hätten. Denn so würde der Fürst mit seiner Ritterschaft dazu nicht still sitzen, und sich das Land verwüsten lassen, man wüßte was es für tapfere Helden unter ihnen gebe, sie würden den Ausgegangenen den Rückweg verrennen; so wären sie alle um den Hals. Sie müßten sich also erst nach Pferden umthun. Selbige wären nicht leichter als aus Dänemarck zu erbeuten. Darauf machten sie sich hinaus aufs Meer, weil sie den Haven wieder frey hatten; liefen mit ihren Schiffen aus auf die Dänische Küsten, raubten und verwüsteten was sie vorfinden, und kamen mit vieler Beute, um Ostern aus, wieder zurück; brachten aber wenige Pferde mit, daher dieser Anschlag wieder zurück ging. Damit ihnen nun der Haven nicht abermahls versperrt werden mögte; so suchten sie denselben, durch Aufbauung eines starcken Thurms, in Sicherheit zu setzen. Es fehlte ihnen aber an Steinen. Da fuhren sie zu, brachen Petri Kirchthurm ab, wie auch die Kirche zu Warnemünde; baueten davon einen Thurm, am Auslauf der Warnow, besetzten den Haven mit so vielen ausgerüsteten Schiffen, als sie immer aufbringen konnten; befestigten den Thurm umher mit Wall und Mauern, legten eine starcke Besatzung hinein, und rüsteten einen gewaltigen Prahm aus, um mit demselben die Warnow zu beschützen. e) Wir wollen sie ihr Heyl erwarten lassen, und sehen, was inzwischen zu Wismar vorgegangen.

3. Daß vorgedachte Unruhe auch daselbst im Stadt-Regiment eine Veränderung nach sich gezogen, folglich der Raht mit dem Betragen der Bürger, so wenig in Wismar als in Rostock, einstimmig gewesen: solches ist aus der hier angehängten Urkunde abzunehmen, als worinn des alten und neuen Rahts dieser Stadt gedacht wird, welches wohl keine andre Ursach haben kan, als weil der Pöbel auch hier, wie hernachmahls zu Rostock geschah, bey

bey währendem Miß-Verständniß mit dem Fürsten, den damahls
 gen Raht abgesetzt, und dagegen einen neuen aufgeworfen, der in
 allem nach ihrer Pfeife tanzen sollte, welche hernach beyde geblie-
 ben, als die Haupt-Sache im hinterlegten Jahr verglichen wor-
 den. Was sonst in dieser Urkunde, so den Doberanischen Hof
 zu Wismar betrifft, noch anzumercken, das wird ein jeder leicht
 finden, der gelesen, was droben von der Aufassung und vom Lüb-
 sche Recht gesagt, als deren hier wieder gedacht wird. Da denn
 abermahls erhellet, daß das Lübische Recht damahls nicht in Ge-
 setzen bestanden, sondern die Befugniß gewesen, so auf dem Grun-
 de einer damit versehenen Stadt gehaftet; kraft welcher sie die
 Gerichts-Gewalt über ihren Boden in gewisser Masse gehabt.
 Man siehet solches klahr, indem es hier heisset, daß diß Erbe, wel-
 ches der Abt und das Closter Doberan an sich kauften, das Lüb-
 sche Recht, wie andre Erben der Stadt, in allen Sachen haben
 sollte; womit die Käufer verhüten wolten, daß ihr Hof nicht unter
 die Fürstliche Gerichtsbarkeit käme. Indessen mußten sie sich doch
 auch gefallen lassen, daß sie sich nach der Wismarischen Bürger-
 Sprache (civilibus statutis) richten, und für die Nacht-Wache
 jährlich auf Michaelis 24. Solid. erlegen wolten. An Brücken
 und Wällen sollten sie bessern, was diesem Hause, gleich seinen
 Nachbarn, würde auferlegt werden; anerwogen dergleichen auch
 die Gast-Höfe des Herrn und des Adels thun müßten. Woraus
 man siehet, wie genau Wismar auf sein Stadt-Recht gehalten;
 dergleichen es noch thut und sich darin nach Lübeck richtet, als wel-
 ches keinem gestattet, daselbst etwas eigentümlich zu besitzen,
 der nicht Bürger geworden, und sich anheischig gemacht mit an-
 dern Bürgern gleiche Last zu tragen; Er mag übrigens Edelmann
 oder Fürst seyn. Diese strenge Beobachtung des Stadt-Rechts
 half nun viel dazu, daß die Bürger, in den mittelbahren Hanse-
 Städten, angefangen ihre Landes-Herren für ihres Gleichen zu hal-
 ten, und sich wohl gar von dem Gehorsam gegen sie loszuhalfen,
 wie insonderheit die Rostocker an ihren Viclor thaten. Es ist auch
 daher die Frage aufgeworfen worden: Ob einer vom Adel seinen
 Stand verliere, wenn er in einer Stadt wohne? welche doch von
 den Rechts-Gelehrten billig gezeugnet wird; ein anders ist, wenn er
 daselbst

dieselbst Bürgerliche Nahrung treibt. Jedoch ist der gemeine Wahn, als wenn die Adlichen Geschlechter, so lange in Städten gewohnet, und dieselbst öffentliche Aemter bedienet, (die man Patricien nen- net) etwas geringschätziger, als der Adel auf dem Lande, wären.

d) vid. Gerdes Saml. p. 124. e) Krantz, Vandal. L. VII. C. 50. 51. Chytrai Saxon. P. I. p. 194. Lindenberg. Chron. Rostoch. L. II. C. 6. 7. Mylius in Henr. Leone apud Gerd. p. 233. Latomus in Chron. ad Ann. 1312.

Schreiben vom Dobranschen Hofe in Wis- mar von 1312.

Dominus Abbas & conventus monasterii in Dobran de consen-
su *consulum novorum & antiquorum* emerunt hereditatem,
que quondam pertinebat Domino Hassoni de Gavetzowe,
totam, sicut jacet, procedentem de recente fossa usque ad plan-
team molentini apud molendinum sitam, de relicta Domini Haf-
sonis predicti & ejus pueris, quam ipsis coram consulis resigna-
verunt, cum consensu eorum, quibus eadem hereditas fuit im-
pignorata. Dominus Conradus Manderow & Henricus Howentorp
promiserunt eis diem & annum. Predictus Dominus Abbas &
conventus in dicta hereditate nihil edificare debent, quod pre-
judicare possit civitati & perpetuo *pleno juri Lubicensi* fulcietur,
sicut alie hereditates in civitate in omnibus causis; preterquam
quod singulis annis pro collectis nocturnis vigilijs & faciendo
omnibus alijs civilibus statutis, dabunt singulis annis XXIV. soli-
dos in quolibet festo S. Michaëlis. Pontes & littus fosse juxta
curiam suam emendabunt, secundum quod alijs concives & hospi-
talitates Dominorum & militum ac aliorum, que civitati pre-
judicare possunt in dicta curia, nullatenus exhibebunt, sed com-
modo & utilitate civitatis intendunt in quibusvis licitis & honestis.
Si autem dictam hereditatem vendere vel donare aliquando di-
sponerent, eam nulli nisi alicui concivi de Wismar venderent vel
donabunt. Super quo privilegium conventus sui civitati prestite-
runt. Anno Domini M. CCCXII. Johannis baptiste. *

* ex Schröders Wismar. Erstl. p. 367.

Das

Das XXIX. Cap. Kostockcher Aufruhr.

- S. 1. Der Thurm zu Warnemünde wird erobert.
2. Unsinnigkeit des Pöbels.
3. Die Unruhe legt sich.

Sachdem die Kostocker den König von Dänemarck sogar in seinem eigenen Reich angefallen hatten: so that er Ernst zur Sache, schrieb an alle Fürsten, welche im vorigen Jahr dem Thurnier zu Kostock beygewohnet, und ließ ihnen das bisher erzehlte wissen, auch sie um Beyhülfe ansprechen. Darauf kamen ihrer zwey und zwanzig, um Johannis, bey Warnemünde zusammen, und führten eine zahlreiche Mannschafft mit sich. Es langte auch der König um selbige Zeit mit seiner Flotte an. Darauf der neugebauete Thurm daselbst belagert ward. Weil er aber sehr fest, und man damahls noch von keinen Stücken Kugeln und Bomben wuste, weil das Schieß-Pulver noch nicht bekannt war: so mußte man nur suchen, die Besatzung daselbst auszuhungern. Die Kostocker hatten zwar diese Feste zimlich mit Vorrath versehen; doch sahen sie auch wohl, daß er in der Länge nicht würde zureichlich seyn. Sie beluden also ihren grossen Prahm, und gedachten mit demselben noch ein mehres hineinzubringen; Aber sie wurden geschlagen und ihnen der Prahm abgenommen. Die Belägerer rammeten Pfäle in der Mündung des Strohmies ein und schlugen abermahls eine Brücke darüber, daß niemand aus- oder einkommen konnte. Die Kostocker schickten zwar Schiffe, die Brücke abzubrechen; wiewohl sie wurden von den Königlichen auseinander gesagt, und theils weggenommen. Inzwischen hielte die Besatzung auf dem Thurm die Belagerung gancker drey Monathe aus. Sie hofften die Lübecker solten ihnen Lust machen; aber diese hatten sich selbst Ao. 1306. auf zehn Jahr in des Königs von Dänemarck Schuß begeben. f) Nachdem nun also der Hunger sie ganz ausgevergelt, so bedungen sie einen freyen Abzug, und übergaben den Thurm. Der König und seine Bunds-Genossen versahen darauf

denselben mit den tiefsten Gräben; baueten auch noch vier andere Thürme um denselben herum; davon den einen der König, den andern der Marckgraf Waldemar, den dritten der Fürst Zinrich Leo von Mecklenburg besetzte. Der vierte blieb gemeinschaftlich. Solche Thürme hängten sie mit Mauern aneinander, machten tüchtige Wälle davor, und besetzten sie mit den versuchtesten Soldaten. Wenn Pontanus schreibt, daß diese Feste sey Daneborg genannt worden, so scheint es als wenn er das obgedachte Daneborg im Kirchspiel Sanitz hieher gebracht, welches der König seinen Marschalck Nicolaus Olai eingeräumet.

2. Darauf gingen die gedachte Fürsten vor Rostock selbst und schlossen es auch zu Lande ein. Die Bürger, wie sie sahen, daß sie weder zu Lande noch zu Wasser mehr auskommen konnten, fingen an, gewaltig gegen einander zu murren. Da schob der eine die Schuld auf diesen, der andere auf jenen, wiewohl alle Schuldige unschuldig seyn wolten; endlich verfielen sie auf den Magistrat, der hätte es von je her mit dem Könige gehalten! der hätte die Dänen ins Land, und die Bürger um ihre Freyheit gebracht! der wäre gut Mecklenburgisch, und wolte den Fürsten Zinrich zum Herrn haben! Sie wären alle Verräther, und nicht wehrt, daß sie länger zu Raht-Haus gingen! Man sollte den Galgen-Bögel ihren Lohn geben! Da also Lärm geblasen war, fielen sie die Häuser der Rahts-Herren unsinnig an; gingen mit den Gütern darinn um, wie die Sau mit dem Bettel-Sack; schleppten Bürgermeistern und Raht allerseits nach einen Ort zusammen, und ließen daselbst ihre Wuth völlig über sie aus. Etliche wurden geköpft, andere gerädert, noch andre zu Tode gepeiniget, die übrigen aber aus der Stadt verwiesen; nachdem der Pöbel diesen oder jenen für mehr oder weniger schuldig erkannte. Wie solches alles Lindenberg, aus einem alten von diesem Handel geschriebenen Buch, anführet. Dem darinn so vielmehr zu trauen, weil er selbst ein Rostocker Bürger gewesen. Hier fand man, was der Mensch für eine närrische Creatur, wenn er mehr den Trieb zur Freyheit als die Vernunft, zu seiner Erhaltung, bey sich herschen läset. Die Verfassung besteht da in der Unordnung, die Befehls-Haber sind ohne Hoheit, die Untertanen ohne

Gehorsam, die Güter ohne Sicherheit und das Leben ein langsameres Sterben. Der Rädels-Führer unter ihnen hieß Hinrich Runge. Dieser war schon lange mit einem Rahts-Herrn schwanger gegangen, aber er konnte damit nicht zur Gebühr kommen, weil sein Bruder Volkmar Runge schon im Raht war, und die Verfassung des dasigen Stadt-Regiments nicht leidet, daß leibliche Brüder zugleich am Ruder sitzen. Es war aber sein Bruder ein Ausbund vom ehrlichen Mann. Als dieser zum Gerichts-Platz geführt ward, sagte einer zu Hinrich Runge; Er sollte doch seinem Bruder das Leben retten. Aber er gab zur Antwort: Laßt ihn mit den andern Verräthern sterben. Hierauf machte man einen ganz neuen Raht, worunter die meisten aus dem gemeinen Pöbel waren. Da nun die Anzahl der Narren hier immer grösser als der Klugen ist, so kam auch ein solcher Raht heraus, als wie die waren, so ihn gemacht hatten. Unter solchen Blinden war der einäugige König, indem sie sich alle von Runge, als ihren Bürgermeister, führen liessen.

3. Wie dieses in der Stadt vorging, waren die draussen mit ihrem Lager ans Mühlen-Thor gerückt, und hatten nicht wenige Hoffnung bald Meister von dieser Mörder-Grube zu werden; darinn nun alles aufs unordentlichste zuging. Aber es war von der göttlichen Vorsehung beschlossen, daß diese Stadt nicht sollte in Dänische Hände gerathen; weil sie sonst schwerlich wieder an Mecklenburgische Herren würde gekommen seyn. Denn so besam der König von Dänemarck, durch einen unvermutheten Zufall, die Nachricht, daß in seinem Reich sich eine grosse Menge der Vornehmsten wieder ihn zusammen verschworen. Er las ihre Rathmen selbst, wie sie selbige eigenhändig geschrieben, aus dem Aufsatze ihrer Vereinbarung, so ihm versiegelt zugefertigt ward. Er kannte die Hände, und war so viel weniger daran zu zweifeln, weil der so sie gesandt, solches aus Unwissenheit gethan. Er mußte also eynligst aufbrechen, zumahlen der Winter vor der Thür war, da seine Schiffe leichtlich hätten befrieren, und das Uebel in Dänemarck noch ärger werden können. Es ward also die Belagerung, zu welcher so viele Fürsten gekommen, und über deren Unternehmung man die kostbarste Berathschlagung beym Thurnier gehalten, unver-

mühtlich aufgehoben. Der König lichtete seine Ancker und segelte davon. Die Fürsten mußten sich gefallen lassen, was sie nicht ändern konnten. Hiemit ward also Rostock von der Land-Seite wieder frey, wiewohl deswegen in der Stadt noch keine Ruhe war. Denn der unsinnige Pöbel, der so wenig die Freyheit als die Unterwerfung leiden kan, war so wenig mit dem jetzigen als dem vorigen Raht zu frieden; machte daher allerley Geseze, um die Gewalt ihrer Obern einzuschräncken. Also sollte nun hinführo keiner mehr zum Rahts-Herrn erwählt, auch kein Bürger vom Raht gestraft werden, ohne Bewilligung der Gilden Alter-Leute. Kein Bürger sollte mehr für einem vom Adel geloben, oder, wo es bereits geschehen, für ihn zu bezahlen schuldig seyn. Worauf sie vielleicht darum versielen, weil sie meinten, daß die von Moltken, deren wir droben gedacht, ihnen dieses Unheyl angezettelt hätten. Solches, und noch ein mehres mußte der neue Raht unterschreiben und mit dem Stadt-Siegel bestätigen. Darauf ließen sie einen neuen Kasten verfertigen, worinn sie diese Miß-Gebuhr legten, und mit so vielen Schlössern verwahrten, als Ambtes-Gilden waren, wovon jeder Alter-Mann einen Schlüssel dazu hatte; damit ja das Zeugniß von ihrem Aufruhr nicht mögte verlohren werden. Es ist dieses der Ursprung des sogenannten Bürger-Briefes und der Sechziger in Rostock, woraus nachher noch viel Unheyl entstanden; wie die folgende Zeiten geben werden. Ob nun zwar die Bürgerschaft ihren Willen gehabt hatte, so war doch damit noch nicht alles beruhiget. Denn so war keine Nahrung in der Stadt, weil der Haven noch gesperrt. Es konnte daher nicht anders seyn, es mußte viele schwürige Gemühter geben. So wolte auch der Pöbel, da er einmahl den Zügel zerrissen, sich nicht so bald wieder bändigen lassen. Der Winter ging damit hin und ward der Lebens-Unterhalt bey denen, die sich von der

Ao. Schiffahrt nährten, zimlich vergriffen. Endlich wachten **Ao. 1313.** die Vernünftigsten unter ihnen wieder auf; als welche wohl voraus sahen, daß das Schiffs-Volck, wovon die Stadt wimmelte, bey überhand nehmenden Mangel, sich an ihre Häuser vergreifen und sie allerseits plündern würde. Sie brachten also in Vorschlag: man sollte vor allen Dingen suchen den Fürsten von Mecklenburg

burg zu gewinnen, als dessen Zorn sie durch Niederreißung seines Hauses in Wismar verdienet; man sollte sich zur Erstattung seines Schadens erbieten, welches doch lang nicht so viel betragen würde, als wenn sie den Sommer über solten eingesperrt sitzen. Wenn sie den Fürsten gewonnen, würden sie mit dem Könige leicht auskommen. Denn der Fürst vermogte viel bey demselben, und der König hätte vorjeko genug in seinem eigenen Reich zu thun. Wo sie es nun nicht wahrnehmen, dürfte sich keine so gute Gelegenheit, aus der Sache zu kommen, inskünftige außfern. Der Vorschlag ward angenommen, und dem Fürsten hinterbracht. Dieser war nun viel zu großmüthig, als daß er einen, der sich vor ihm demüthigte, hätte ohne Gnaden-Bezeugung von sich lassen sollen. Doch wolte er auch seinen Schaden zu Wismar, und was er auf diese Belagerung der Stadt Rostock gewandt, nicht umsonst hinnehmen. Endlich ließ er sich, eins für alles, mit vierzehn tausend Marck Silbers (112000. Thal. Spec.) zu Frieden stellen. Wornächst er sich beym Könige um der Rostocker Ausöhnung bewarb, auch dieselbe glücklich erhielt. Es setzte aber der Fürst, als königlicher Staathalter, nach Maßgebung des jeko getroffenen Vergleichs, ihnen einen Haupt-Mann, Namens Zermann Glöde, aus dem Stargardischen Adel, dessen Geschlecht biß hieher berühmt geblieben. Am allermeisten waren hierunter noch diejenigen Raths-Glieder verlegen, welche im vorigen Jahr aus der Stadt verwiesen worden. Sie baten den Fürsten, zu welchem sie ihre Zuflucht genommen, daß er, kraft seines hohen Ambtes, ihnen wieder zu dem ihrigen verhelfen wolte. Der Fürst gab ihnen auch gute Vertröstung, wenn sie nur Gedult haben, und inzwischen dahin sehen wolten, daß ihre Freunde in der Stadt immer stärker würden. Sie unterhielten also mit denselben diß Jahr hindurch einen beständigen Brief-Wechsel; die in der Stadt suchten auch ihren Anhang zu vergrößern, und dadurch der Verjagten Wiederherstellung zu besodern. Uebrigens war jedermann froh, daß diß Ungewitter, welches mit so entsetzlichen Krachen aufgegangen, dennoch so wenigen Schaden gethan. g) Was damahls die beyden Herren von Werle Nicolaus und Johannes der Kirche zu Doberan für eine Gnaden-Bezeugung angedeyen lassen, das zeigt die hier folgende Urkunde. Welcher

noch beyzufügen, daß die Moleken und Levigowen in diesem Jahr die Kirche zu Kuhtrad, (sonst Euleroch) die vordem ein Siliäl von Ribnig war, mit einem eigenen Prediger versorget und dessen Einkommen von ihren Bauren verbessert, wozu der König Erich von Dänemarck seine Einwilligung und der Bischof Godfried (von Bülow) zu Schwerin seine Bestätigung ertheilte. Wie solches die hier gleichfalls angefügte Stiftungs-Notul besaget.

f) *Latom*, in Chron. ad ann. 1306. g) *Kranz*, Vandal. L. VII. C. 52. 53. *Lindenb.* Chronic. Rostoch. C. 7. 8. *Latoms*. l. c. ad ann. 1312. *Stevens* Chron. Meklenb. C. V. S. 47. p. 169. sqq.

I.

Nicolaus und Johannes, Herren von Werle,
schencken der Kirche zu Doberan 6. Hufen
in Samit Ao. 1313.

In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis Amen. Nos *Nicolaus* & *Johannes* Dei gratia, Domini de Werle, it. *Johannes* Domi-cellus, filius ejusdem Domini Nicolai universis Christi fidelibus has literas visuris vel auditoris, in perpetuum. Ne acta quæ fiunt in tempore cum lapsu temporis evanescant, & à memoria posterorum excidant, oportunum est & necesse, ea sigillorum apicibus, & testium subscriptionibus roborari. Notum igitur facimus tam præsentibus quam futuris publice protestantes, quod Nos de bona voluntate nostra & mera animi liberalitate, & ad petitionem dilecti Nobis, *Johannis*, de Güstrow cognomine petit, ad honorem Dei, & gloriosæ virginis Mariæ, Ecclesiæ Doberanfi contulimus sex Mansorum zu Samit proprietatem cum omni Jure & Judicio, quod milites, & ceteri nostri Vasalli in bonis suis habere dignoscuntur & sicut ipse habuit jure perpetuo possidendam. In cujus rei evidentiam præsentem paginam sigillorum nostrorum munimine fecimus roborari. Testes sunt *Tessemarus*, *Conradus Vofs*, *Conradus de Landtwe*, *Rudolphus Baroldt*, *Nicolaus Kobolt*, Milites; & *Status* noster Notarius cum pluribus aliis fide dignis. Datum Güstrow Anno 1313. Nonas Decembris.

II.

II.

Stiftung der Kirche zu Culraden de 1313.

Wernerus plebanus in Ribnitz, Conradus Moltke miles, Fride-
ricus Moltke. Guntherus de Lewetzowe *militis*, Mattheus,
Everhardus, Johannes, filii Everhardi militis Moltken.
Felicis recordationis universis hanc literam intuentibus cupimus
fore notum tam presentibus quam futuris, quod de maturo confi-
lio nostrorum parentum ac unanimi consensu *voluntate regia Dano-
rum Erici & Episcopi Swerinensis Godfridi* venerabilis favore novellam
plantationem talem ecclesiam, seu filiam de Ecclesia Ribnitz in
villa Culrad dignam duximus construendam ob reverentiam Dei &
matris Marie virginis gloriose ob remedium animarum nostrarum
nostrorumque parentum duos mansos ibidem sitos liberos cum do-
minorum libertatibus ejusdem capelle seu doti a quibus sacerdos
habeat corporis alimentum assignantes idoneum sacerdotem ad-
mittentes qui parochie ecclesiastice commode administret sacra-
menta hoc addentes quod coloni parochiales de Culrad, Buckhorst &
Emekenhagen ubi primitus dimidium modium frumenti erogabant
integram frumenti a modo condonabunt, & ubi unum denarium
prebendam confueverant elargiri duos apud posteros condona-
bunt quod perpetuis temporibus observetur. Ne quis nostrorum
successorum hanc collacionem seu donationem infringere presumat,
sed quod inviolabilis magis permaneat sigillis nostris fecimus com-
muniri. *Testes sunt Antonius de Lühe, Johannes Prehn milites. Marti-
nus de Stankow, Johannes Niemann, Redelich de Noffo, Vico Molteke fa-
muli, & alii fide digni.* Datum & actum Ribbenitz sub anno incar-
nationis Domini MCCCXIII. feria ante Dominicam Reminiscere. *

* ex Schröd. Papist. Meckl. p. 931.

Das XXX. Cap.

Die Moustockische Verwirrung wird gehoben.

- S. 1. Die Stadt wird überrumpelt.
2. Es entstehet darinn ein grosses Blut-Bad.
3. Das Gericht wird alda gehalten.

Nach

Ao. 1314. **S**achdem alles inn- und aufferhalb der Stadt wohl eingefädelt war, so beschloß der Fürst Hinrich (Leo) sein Vorhaben den 6ten Januarii Ao. 1314. auszuführen. Dem Haupt-Mann Blöden ward von allen bey Zeiten Nachricht gegeben. Dieser ging mit seinen Unterhabenden ganz früh, am geregten Tage, nach dem Stein-Thor, als woselbst der Anschlag sollte bewerkstelliget werden. Zu allem Glück fand er, daß Diederich Wildfang, welcher die Wache an solchem Thor hatte, nicht zugegen war; ohn Zweifel, weil er an diesem Fest-Tage der 3. drey Könige nichts wiedriges vermuthete. Da nun der Haupt-Mann daselbst alles in guter Ruhe fand, besetzte er das inwendige Thor mit seinen Leuten in aller Stille; ohne daß die am äussersten Thor etwas davon merckten. Es kamen darauf, abgeredeter massen, zwey Wagens an, welche von der Wache beym äussersten Thor, ohn Bedencken, eingelassen wurden. Der Haupt-Mann schickte darauf zu Conrad Schwerdtfegern, welcher nach Wildfangen zu befehlen hatte, daß er eyligst die Schlüssel senden sollte, denn es wären zwey Wagens vor dem Thor, die mit Proviant nach Doberan zum Fürsten wolten. Dieser schickte auch die Schlüssel, und die Wagens kamen bis auf die Zug-Brücke zwischen beyden Thoren, da ging dem einen, als von ohngefehr, das Rad ab. Der Haupt-Mann kam mit den Seinen hervor, als wolte er dem Wagen wieder aufhelfen; zauderte aber damit so lange, bis des Fürsten Reuter, die schon in der Nähe waren, gleichfals herzukamen. Da sie denn insgesammt das äusserste Thor besetzten, bis das Fuß-Volck nachkam, und mit jenen ungehindert in die Stadt drang. Es ward also die Klugheit zugleich mit der Macht angewandt, die Bürger aus ihrer Verwirrung herauszuziehen.

2. Des Fürsten Leute hatten bereits das Marckt erreicht und sich daselbst in Ordnung gestellet, wie die Bürger allererst den Schlaf aus den Augen wischten, eiligst zum Gewehr griffen, und jene mit unerschrocknem Muth anfielen. Die äusserste Macht, welche sie aus allen sieben Strassen, so nach dem Marckt gehen, hierzu angewandten, vermogte die Fürstlichen sich wieder nach dem Thor zurück zu machen; um den Rücken frey zu haben. Es fehlte auch nicht viel, so hätten die Rostocker sie gar wieder zum Thor hinaus getrieben.

Doch

Doch der Haupt-Mann Glöden besetzte mit seinen Leuten das Thor, deckte das Dach ab, und trieb die Bürger mit Ziegel-Steinen wieder zurück. Es ward den Tag über noch viel Bluts vergossen, bis auf den späten Abend. Endlich kam der Fürst mit seiner übrigen Macht an; und fand seine Leute, wie sie dennoch gedachtes Thor, wieder die Wuth der Bürger, behauptet hatten. Er ließ sofort den neuen Burgemeister Hinrich Rungen zu sich entbieten; sagte zu ihm: Er sollte die Stadt doch zu Frieden sprechen und sie bedeuten, daß der Fürst nicht käme, die Bürger um ihre Privilegia zu bringen, sondern als Staatthalter, auf Verlangen des Königs von Dänemarck, Recht und Gerechtigkeit daselbst zu handhaben. Sie hätten ihn ja selbst für einen königlichen Staatthalter erkannt, warum sie denn nun so schwürig wären ihn bey sich zu sehen? Der Herr Burgemeister versprach, solches treulich zu verrichten. Ging also die Stein-Strasse hinauf, nach dem Marckt, bis an den Pranger; und da ihm dieser sonst erhabene Ort nicht allerdings anstand, von demselben mit der Bürgerschaft zu reden: so stieg er auf einen nah dabey haltenden Kohlen-Wagen; brauchte daselbst alle seine Beredsamkeit, bat die Bürgerschaft von Himmel zu Erden, sie sollten sich doch zu Frieden geben. Der Fürst käme ja nicht als Feind. Er hätte nichts Böses im Sinn. Er wolte nur einem jeden zu seinem Recht verhelfen. Morgen würde sich alles wohl finden. Warum sie so tobeten? Kein ehrlicher Mann scheue ja das Recht. Sie sollten wieder nach ihre Häuser gehen und sich zur Ruhe begeben. Darauf ward es bald in der Stadt wieder stille. Der Burgemeister aber machte sich bey Nacht und Nebel aus dem Staube, weil er besorgte, es mögte ihm darauf nicht viel gutes träumen. Denn so bößhaftig er war andern Unheil anzurichten; so verschmizt war er auch seinem eigenen zu entgehen.

3. Am folgenden Morgen, da alles voller Aufmerksamheit war, was nun weiter vorgehen würde, kam der Fürst mit einem ansehnlichen Gefolge aufs Marckt. Seine Tapferkeit gegen Feinde und Großmüthigkeit gegen Uebervundene leuchtete aus jedem Blick hervor, welchen er auf die Bürger warf; Die Uebelgesinneten wurden dadurch in Furcht und Schrecken, die Wohlmein-

nende in Lieb und Hochachtung gefeset. Er hatte die vier Ritter Johann von Zernin, Conrad von Cremon und die beyden von Plessen, als Johann Rosendahl und Siegfried, bey sich, mit welchen er, nach damaligen Gebrauch, unter freyen Himmel, gedachte das Gericht zu halten. Wie alles veranstaltet war, so wurden zuerst die verjagten Burgemeistere Ortberr von Zälow und Bernhard Wilde, hernach aber auch die übrigen, so mit diesen aus der Stadt vertrieben, vor diß Gericht gestellet, und ausgerufen: Es wären diese Leute aus der Stadt gejagt, das müste Ursach haben. So nun jemand etwas wieder sie zu klagen hätte, der solte auftreten und gehört werden. Aber da war alles stille. Die Rädels-Führer waren über alle Berge, und wer sonst mit dazu geholffen hatte, wolte sich ja nicht melden. Als sich nun keine Ankläger funden, die Verjagten auch ihre Unschuld mit vielen Zeugen darthaten: so wurden sie frey gesprochen und in ihre vorige Nembter, Ehren und Güter wieder eingesehet. Darauf ward ihnen frey gegeben, wo sie etwas wieder jemand hätten, auch vor diesem Gericht zu klagen. Da beschwerten sie sich nun über viele, deren etliche noch in der Stadt waren. Die Beschuldigten wurden gehohlet, und welche nichts Erhebliches zu ihrer Vertheidigung vorbringen konnten, denen ward sofort ihr Urthel gesprochen. Denn die Gerichte waren damals noch keine Fecht-Schulen der Windmacher oder Jungendräpfer; Und die Gegenwart der Fürsten vertrieb alle nichtige Ausflüchte der Schuldigen, gleich wie das Sonnen-Licht die Fleder-Mäuse. Darauf etliche, nachdem ihre Mißhandlungen waren, gerädert, andere geköpft, und andere Landes verwiesen wurden. Den gedachten Bürger-Brief aber ließ der Fürst öffentlich verbrennen; womit also in der Stadt alles wieder auf den vorigen Fuß geseset ward. Darüber bey dem Ausgange sich jederman herzlich freute. h) Frägt man hiebey, was doch der Käyser, als des Reichs Ober-Richter, zu diesem allen gesagt, und ob von Reichs wegen Anstalt gemacht worden, diß Land aus seiner Verwirrung herauszu- ziehen, damit es den übrigen Reichs-Mitgliedern wieder nutzbar würde? so ist zu wissen, daß weder der Käyser Albertus von Oesterreich, noch sein Nachfolger Hinrich VII. von Lüzelburg, sich

sich sonderlich um die Länder an der Ost-See bekümmert; indem ihre Stamm-Häuser gar zu weit von diesen Grenzen entfernt waren. Zudem so hatte der Käyser Albertus viele Kinder, wofür er viele Länder erwerben wolte, machte sich aber damit so viel Feinde, daß er auch Ao. 1308. darüber ermordet ward. Sein Nachfolger Hinrich hatte beständig in Italien zu thun. Denn hier war nun das Papsthum und die Bosheit vieler Geistlichen biß auf den äußersten Gipfel angestiegen; so gar, daß auch ein Mönch daselbst den Käyser im heiligen Abendmahl mit Gift vergab; welche Umstände nicht litten, daß man von hieraus füglich zum Käyser kommen, oder dieser sich um unsre Unruhen bekümmern könnte. Wiewohl deswegen der Fürst Hinrich Leo doch die Verknüpfung mit dem Reich beybehielt; worinn auch seine Söhne blieben. Was den König von Dänemarc betrifft, welcher Lehns-Herr von Rostock war, so hatte derselbe, mit seinen schwürigen Unterthanen, noch viel zu thun. Unser Fürst Hinrich ging also zu ihm hinüber und half ihm seine Feinde dämpfen; doch kam er, gegen die Zeit des Land-Tags, wieder zurück. Wie denn die Sternbergischen Urkunden geben, daß er auf Matthäi sich daselbst befunden. i)

h) Kirchberg, Kranzius, Kochius, Mylius, Lindenberg, Latomus, Chemnitz. Kliv. P. III. p. 336. sqq. Stever. C. V. S. 53. p. 174. sqq. i) Protoc. Visit. de Ao. 1572. fol. 15. & 83.

Das XXXI. Cap.

Hohe Todes-Fälle.

- S. 1. Anastasia, Hinrich des Pilgers Wittwe, stirbt.
2. Der Bischof zu Schwerin, Godfried von Bülow, stirbt.
3. Der Fürst Nicolot, das Kind zu Rostock, stirbt.

Als nun das Land aus seinen vielfältigen Verwirrungen endlich einmahl glücklich herausgezogen war: so starb die großmühtige Fürstin Anastasia, deren wir, als vormahligen Landes-Regentin, so oft gedacht haben. Sie hatte sich, bey den vielfältigen Unruhen, zu Ribniz, als an einem abgelegenen Ort, in ihrem hohen Alter, aufgehalten. Als sie nun daselbst krank ward, und dennoch gern zu Wismar, in dem von ihr gestifteten Franciscaner Kloster, wolte begraben seyn: so ließ sie sich, so schwach sie auch war, dahin bringen. Sie war aber nicht so bald daselbst angelanget: so starb sie den 27ten Septembr. auf der Strassen im Wagen; ehe sie noch in ein Haus konnte gebracht werden. Sie ward, ihrem Verlangen gemäß, in gedachtem Kloster, vor dem hohen Altar, begraben; ohn Zweifel in der Hoffnung, daß sie alhier mit Theil haben sollte an dem Schatz der übrigen Verdienste, welchen diese Mönche bey Gott auf Rechnung hätten, um ihren Wohlthätern derselben theilhaftig zu machen. Denn so wenig damahls die weltlichen dem Feg-Feuer entgehen konnten, wo sie nicht etwas auf ihrem Tod-Bette zu Seel-Messen vermachten; so viel wolten die Mönche bey Gott in Vorrath haben, auch andern davon etwas zu ihrer Seligkeit zu überlassen. Was hier von ihrem Tode und Begräbniß gesagt, solches bezeuget Latomus. Andere vermischen alhie des Fürsten Hinrichs Gemahlin Beatrix mit dieser seiner Mutter Anastasia, k) wozu sie den Grund darinn suchen, weil der Marckgrav Waldemar, bald nach diesem Todes-Fall, mit unserm Fürsten Hinrich Krieg angefangen; Aber Chemnitz, der nicht aus berieglichen Muhtmassungen, sondern aus Archivischen Nachrichten geschrieben, stimmt hier mit Latomo überein.

2. Vier Tage darnach, nemlich den 1ten Novembr. starb auch der Bischof zu Schwerin, Godfried. Er fand sein Lebens-Ende auf dem Bischöflichen Hause zu Warin; welches er hatte ausbauen und sein Stamm-Wapen daran setzen lassen; wie es noch zu finden. Sein Eingeweide ward daselbst eingesenckt, sein Leib aber nach Schwerin gebracht und im Oberr-Chor des Doms begraben. Kurz vor seinem Tode hatte er ein Testament gemacht

gemacht, und seinen bisher gesammelten Schatz seinen Anverwandten geoffenbahret. Der Kirchen zu Schwerin schenckte er einen goldenen Kelch, seine beste Casel und einen ganzen Bischoflichen Anzug, sammt einem köstlichen Ringe von Gold mit einem herrlichen Rubin; welches er alles für sein Geld angeschaffet hätte. Seine Freunde, welche den Verlust dieses grossen Mannes aufschmerzlichste empfunden, trieben vieles Geyrenge bey seiner Beerdigung; legten auf sein Grab einen von Messing in LebensGrösse und Kleidung gegossenen Bischof, welcher eines Fußes hoch, vier breit und neun lang war, wiewohl er, lange Zeit nachher, wieder abgenommen und an der Wand im Chor aufgerichtet ward, alwo er noch stehet. Bey dieser Aufhebung legte man dagegen auf dem Grabmahl eine platte Tafel von Messing, worinn zugleich sein und seines Bruder-Sohns, des nachmahligen Bischofs Friderich, Grabschrift verfasst ward. Seine Grabschrift, wie sie noch zu lesen, war diese: Ao. Domini M. CCCXIV. in die omnium sanctorum obyt venerabilis in Christo pater & Dominus Godefridus Sverinensis Ecclesiae Episcopus VIII. Anima ejus requiescat in pace Amen. Durch ihn kam das Geschlecht der von Bülow, welches schon längst in gutem Ansehn gewesen war, und sich durch allerhand milde Stiftungen berühmt gemacht hatte, noch immer mehr empor; wie denn dieser Bischof nicht allein einen grossen Schatz gesamlet hatte, der seinen Anverwandten zu Theil ward; sondern er ließ auch seinem Bruder-Sohn, der gleichfalls Godfried hieß, etliche Dörfer und viele Zehenden, so sonst dem Stift gehörten, als ein Verliehenes zufließen, bedachte auch seine übrige Anverwandten mit dergleichen Lehnen reichlich. 1) Man wird zwar fragen, ob solches recht gewesen? aber es war damahls in den Zeiten der Verwirrung. Vermuthlich hat er es dem Stift auf anderer Weise wieder geniessen lassen; zumahlen man findet, daß er das Closter Rehn, so doch ausser seinen Sprengel war, reichlich beschencket. Wovon beykommende Urkunde ein mehres zeiget. Sein Nachfolger hieß Zermann, aus dem Geschlecht der Holzabnen. Man sagt, daß diß Geschlecht eine Zeitlang die Hasenköpfe geheissen, daß welche vom Adel dieses Namens gewesen ist gewiß. Denn die Alten hatten

sonderlichen Gefallen an Zunahmen, so von Thieren hergenommen; Daher man unter dem Reichs-Adel die von Rinds-Maul, Bären-Sau, Ried-Esel u. d. gl. findet. Wir haben auch schon Ao. 1311. zwey Ritter bey dem Thurnier zu Rostock gefunden, so Hasenköpfe geheissen. Zudem weiß ein jeder, daß die Moltzähnen zwey Hasen-Köpfe, nebst einer Wein-Ranke, im Wapen führen. Aber ich habe auch die Hasenköpfe sammt den Moltzähnen zugleich gefunden. Ich glaube also wohl, daß der Rahme Hasenköpfe allererst bey dem Rostockischen Thurnier aufgekommen, indem man dabey mehr auf das Wapen als auf den Rahmen der Ritter gesehen. Weil nun damahls zwey von den Moltzähnen, die sich vor andern ritterlich gehalten, unter dem Rahmen Hasenköpfe von den Kampf-Richtern angeschrieben, und bey Austheilung der Ritter-Würde aufgerufen worden, so hat es ihnen nachher gefallen, denselben beizubehalten. Zunahmen er das mehrentheils auf Deutsch, was Moltzahn auf Wendisch, denn, wo mir recht, so ist der Rahm Moltzahn aus Mol-Sgangs, kleiner Hase. Es hat auch sonst von diesem berühmten Geschlecht, (welches aus dem Raceburgischen herstammet, und in Mecklenburg, Pommern und Schlesien herliche Güter hat) Died. Schröder in seinem Papißischen Mecklenburg bey diesem Jahr eine feine Nachricht mitgetheilet. Aus solchem Geschlecht war gedachter Bischof Hermann; daher Kranzins irret, wenn er schreibt, daß er von gar geringer Ankunft gewesen. m) Nichtiger ist Hederich daran, welcher sagt, daß er seines Vorfahren Godfried von Bülow Schwester-Sohn gewesen; wiewohl er der Sache nicht gewiß ist. n)

3. Letzlich starb auch am 25ten November der Fürst von Rostock, Niclot, Juncker Claus genant; und ward daselbst in Johannis Kirche, auf dem Chor, begraben. Man legte ihm einen Leich-Stein, worauf sein Bild in Lebens-Größe, mit einem Schwerdt in der rechten und einem Wapen-Schild in der linken Hand. Zu Lindenburgs Zeiten las man darauf diese Schrift: Anno M. CCCXIII. die Katharina obyt Nicolaus Nobilis Dns. Rotzstocensis. Orate pro eo. o) Sonst hat man von ihm keine Urkunde, denn das Diploma, so in Westphalen

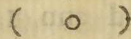
Monumentis ihm zugeschrieben wird, das legen die Rostockſchen Nachrichten billig Nicolao von Werle bey. Er hieß zwar Herr von Rostock, und ſolte es auch von Rechtswegen ſeyn; aber ſein ſchwacher Verſtand, die böſen Rathgeber und das groſſe Vermögen der Bürger daſelbſt, hatten ihn ſchon längſt um ſeine Herrſchaft gebracht. Deßwegen er ſein Leben in vieler Bekümmerniß endigte. Er hatte keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter, Namens Elisabeth, welche Ao. 1317. an Gray Chriſtian von Oldenburg vermählet ward. Mit ihm ging die dritte Linie der Landes-Fürſten aus, und blieben alſo nur noch zwey, die Mecklenburgiſche und die Werliſche. Weil er nun anders nichts hinterließ, als Stadt und Umbr Neuen-Calden: ſo theilten ſich Zinrich von Mecklenburg und Nicol von Werle in ſolcher Verlaſſenſchaft, p) das übrige aber ſprach der König von Dänemarck, als ein eröfnetes Lehn, an. Gedachte Fürſten hätten ſich auch gerne ſogleich in das ganze Rostockſche Gebiet getheilet; wie denn ſchon deſſals der Entwurf gemacht war, darinn der Wittwe ihres verſtorbenen Vettters ſolte Ribnitz, Sülte und Merlox, als ein Leib-Geding, zugebilliget werden: Aber ſie durften es für den König von Dänemarck nicht wagen. Indeſſen war der Fürſt Zinrich, als königlicher Staathalter, in dem Beſitz deſſelben. Da er auch ſehr vieles zum Dienſt des Königs verwandt, als welchem er ſeine Feinde in Dänemarck noch neulich hatte dämpfen helfen; Der König dabey eine gerechter Herr war: ſo überließ er dem Fürſten und ſeinen Erben diß Land, um ſich daraus der Koſten halber zu erhohlen; nur allein die neuangelegte Burg bey Warnemünde ausgenommen. r)

k) *Mylius* apud Gerd. p. 235. *Stevens Chron.* p. 178. l) *Hederich de Episcop. Sverin.* ap. Gerd. p. 424. m) in *Metropoli* L. IX. C. 7. cf. *Dav. Hinr. Kapken. Memoria Conradi Loſly de* Ao. 1707. *Diſput.* I. p. 37. n) in *Designat. Episcop. Sverin.* apud Gerd. p. 423. o) *Lindenb. Chron. Rostoch.* L. II. C. 5. in marg. *Wöchentliche Rostockſche Nachrichten* von Ao. 1752. p. 162. 166. 171. p) *Chamnitz* in *Nicoloto VIII.* & *Nicoloto VII.* q) *Schulz* apud *Gerdes* p. 125. r) *Latomi Chron. MSC.* ad ann. 1314. *Pontani Hiſtor. Dan.* L. VII. p. 418.

Des Bischofs Marquard zu Razeburg Ur-
funde von 1315.
darin er die Schenckung des Bischofs Godfried zu
Schwerin ans Closter Rehn bestätigt.

Universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis. Nos Marquardus Dei gratia Razeburgensis Ecclesie Episcopus, cupimus esse notum, quod reverendus in Christo Pater, Dominus *Godefridus*, Episcopus Ecclesie Zverinensis, Nobis consentientibus, auctorizantibus & approbantibus, in Villa Vitense, ad cœnobium sanctimonialium in *Rene* pertinente, nostre dioceseos, pro quinquaginta marcis denariorum Slavicalis monete, quas dicte moniales & discretus vir Dominus Hinricus earum provisor seu præpositus, receperant in pecunia numerata, quinque marcarum redditus annuas comparavit, Cupiens itaque dictus Dominus Godefridus, Zverinensis Episcopus sue saluti salubriter providere & necessitatem earundem sanctimonialium, die noctuque Deo jugiter famulantium aliquantulum sublevare, pro refectioe, pitancia s. speciali procuracione, predictis sanctimonialibus in *Rene* annis singulis, eo tempore, quo ipsius Domini *Godefridi* memoriam solempniter peregerint, exhibendos prefatos quinque marcarum redditus ipsis donavit & liberaliter assignavit, statuens & ordinans, ut in eodem cœnobio sua memoria solempniter & jugiter in missis pro defunctis & vigilijs perpetuis temporibus peragatur. Nos igitur hujusmodi contractum, favore dicti cœnoby in initum, prospicientes ipsum auctoritate ordinaria ratificamus, approbamus & invocato Dei nomine confirmamus. In quorum omnium testimonium & singulorum evidentiam, sigillum nostrum, una cum sigillis memoratorum Prepositi & Conventus presentibus est appensum. Datum Sconeberghe Ao. Dni. M. CCC. XV. Dominica proxima ante festum beati Dionisy & Sociorum episc, *

* ex Pseffingers Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses Tom. II. p. 195.



Mar 18. Decis. ...

The ... of ...

The ... of ...

The ... of ...

The ... of ...

The ... of ...

The ... of ...

The ... of ...

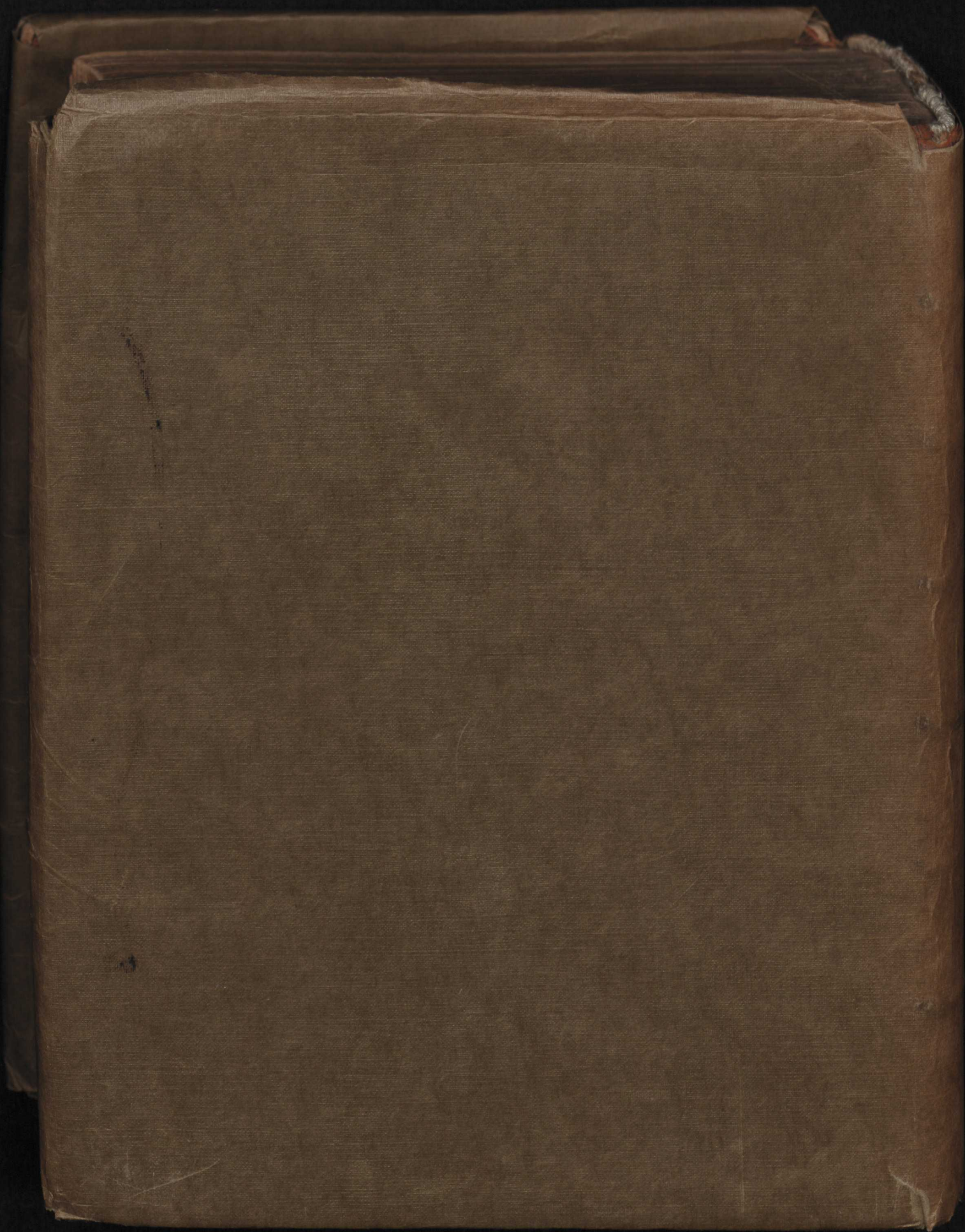
6. AUG 1956

17. Nov 1959

10. März 1960







jure secularis potestatis, utpote petitionibus, exactio-
 nis, sive cujusunque munitionis, constructionibus, sive
 quod vulgo *Landtink* dicitur, nec ad illud in *Procek*,
 ut omnino, sed liberi sint & exempti; excepto, si ter-
 rae, hostilis immanitas invaserit, defensione, quam *Land-*
 tinc opponent. Omne preterea judicium, omnisque
 culpa Domino Abbati corrigendam relinquimus, solo
 manus taliter excepto, quod nuncius Ecclesie cum ad-
 judicio presideat, & ipsius judicii due partes Nobis ce-
 tertia Ecclesie. Ut autem hoc factum nostrum apud
 & inconvulsam permaneat presentem paginam sigillo
 roborandam. Testes hujus rei sunt Dominus Albertus
 claustrarius & milites nostri subscripti: Heino de Strahlen-
 de Götowe, Thiedericus Ketelhot, Heidenricus de Lü-
 bericus Preen, Deterich de Lortche, Johannes Storm,
 digni. Datum in Wismaria, feria quarta ante puri-
 Marie Virginis. Anno Domini MCCC primo. *

Wismar. Erstl. p. 279.

II.

er, Hinrich und Otto von Barm-
 ere, werden des Erz Bischofs zu Bre-
 men Ministeriales/ No. 1257.

& Otto, milites, fratres, dicti de Barmstede renun-
 ciantur & libertati nostrae, spontanea voluntate, facti
 ministeriales Ecclesie Bremensi, beatae virginis Mariae, san-
 ctissimi in Brema, & venerabili Domino nostro Gerardo
 episcopo Bremensi & ecclesie suae Bremensi, facientes
 mentum, sicut Bremensis Ecclesie ministeriales facere
 rant nos ipsi ac Ecclesie antedictae, sicut ministeria-
 etuo servituros. Uxores nostrae, liberi nostri, jam
 scituri, idem facient, quando praedictus Dominus no-
 stris, vel suus nuncius, ipsos duxerit requirendos. In
 h. 2. cujus

